

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY





Deutsche
National - Litteratur



Deutsche National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnold, Dr. G. Falke, Prof. Dr. H. Bartsch, Prof. Dr. G. Biedstein,
Prof. Dr. G. Behaghel, Prof. Dr. Birlinger, Prof. Dr. H. Blunier, Dr. F. Bobertag,
Dr. G. Vorberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Krüger, Prof. Dr. H. Pungert,
Prof. Dr. A. Frey, T. Fulda, Prof. Dr. T. Geiger, Dr. G. Hamel, Dr. E. Henkel,
Dr. M. Koch, Prof. Dr. H. Lambel, Dr. G. Schr. v. Tiliencron, Dr. G. Mitschke,
Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Munack, Dr. P. Neulich, Dr. H. Oesterle, Prof. Dr. H. Palm,
Prof. Dr. P. Piper, Dr. H. Prohle, Dr. Adolf Rosenberg, Dr. A. Sauer, Prof. Dr.
H. J. Schrott, G. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. F. Vetter,
Dr. L. Wenckler, Dr. Ch. Zölling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

5. Band

Erste Abtheilung

Die geistliche Dichtung des Mittelalters I

Berlin und Stuttgart,
Verlag von W. Spemann

2665

Die
geistliche Dichtung des Mittelalters

Erster Teil

Die biblischen und die Mariendichtungen

Bearbeitet

von

Prof. Dr. Paul Piper



Berlin und Stuttgart,
Verlag von W. Spemann

Alle Rechte vorbehalten

2

Druck von B. G. Teubner in Leipzig

Vorwort.

Die Bände, welche ich hiermit der Öffentlichkeit übergebe, bilden mit der Geschichte der ältesten Litteratur bis 1050 und mit der Spielmannsdichtung ein Buch, welches die der ersten klassischen Periode der deutschen Dichtung vorangehenden Entwicklungen darzustellen bestimmt ist. Ich wünsche, daß der Inhalt den Anteil anderer gewinnen möge, insofern als ich versucht habe, einen Einblick zu gewähren in die gemüthvolle Art, in welcher man in Deutschland sowohl sich die evangelischen Wahrheiten eignete, als auch die christliche Legende ausbildete, die protestantische und die katholische Richtung in glücklicher Unschuld noch streitlos mit einander pflegend.

Dem Fachmanne biete ich neben mehreren bisher noch nicht veröffentlichten Stücken, wie in den früheren Bänden, auch eine große Zahl neuer Handschriftenvergleichen; wo ich in Auffassung und Beurteilung mir eigne Wege gestattet habe, wird der Kundige leicht erkennen. Die gelehrte That habe ich möglichst in den Anmerkungen zusammengefaßt. Das beigegebene Wörterbuch bezieht sich auf die geistliche und die Spielmannsdichtung.

Außer den bereits in den früheren Bänden verwendeten Abkürzungen (A. = Zeitschrift für deutsches Altertum; AA. = Anzeiger für deutsches Altertum; B. = Paul und Braunes Beiträge zur deutschen Litteratur; G. = Germania; P. = Zeitschrift für deutsche Philologie) habe ich in den Anmerkungen noch folgende gebraucht:

- A. T. Albers Inugdatus.
 Ag. Aneengge.
 A. Sb. Arnold, Siebenzahl.
 E. Exodus.
 Er. Erastius.
 G. Wiener Genesis.
 H. G. Hartmann vom Glauben.
 H. T. Heinrich v. Melf, von des todes gehugede.
 H. P. Heinrich v. Melf, Pfaffenleben.
 Ho. Hochzeit.
 J. Jüdel.
 Ju. Juliane.
 Ju. 1. altere Judith.
 Ju. 2. jüngere Judith.
 Jo. Jerusalem.
 K. F. Konrad von Fußesbrunnen.
 L. G. Litanei, Grazer Text.
 L. S. Litanei, Straßburger Text.
 L. R. Lambrecht, Tochter Synon.
 L. F. Lambrecht, Aranziskus.
 Lb. S. Lob Salomos.
 M. Merigarto.
 Me. Messiegesang.
 P. Pilatus.
 Re. Recht.
 Se. Servatius.
 Sth. Summa theologiae.
 T. der niederrheinische Inugdatus.
 U. Urstende.
 Ul. Albertus, Leben Ulrichs.
 U. Z. Ulrich von Zazichoven.
 W. Warnung.
 W. H. Wernher, drin liet, ed. Hoffmann.
 W. M. Wernher, drin liet, ed. Zeisalf.
 W. Gr. Wernher, drin liet, ed. Greiff.
 W. D. Wernher, drin liet, ed. Döcen.

Altona, den 27. August 1888.

P. Piper.

I. Allgemeines über die geistliche Dichtung.

1. Ursprung und Verbreitung der geistlichen Dichtung des Mittelalters.

5 **G**eistliche Dichtung und Kunstdichtung sind ebensowenig sich deckende Begriffe, als Spielmannsdichtung und Volksdichtung; wohl aber ist jene eine Art der Kunstdichtung, und diese eine Abzweigung der Volksdichtung. Wie aber unterscheiden sich Volksdichtung und Kunstdichtung? Dadurch, daß jene vorzugsweise ein Werk des Herzens, diese ein Werk des Verstandes ist, daß jene oft
10 unregelmäßig in ihren Formen erscheint, diese sich der größten Regelmäßigkeit und Genauigkeit befleißigt, kurz, daß jene gesungen wird, diese vorgetragen. Man verstehe nicht falsch. Im vorigen Bande war es ja klargelegt, daß die spätere Spielmannsdichtung gar nicht mehr gesungen wurde, und unten werden wir erfahren, wie
15 auch geistliche Gedichte, wie Ezzos Lied, zum Gesange bestimmt waren; allein jene behielt immer gleich einem Naturtriebe das Streben zu musikalischem Ausdruck, wie sich dasselbe in der Form der Strophe, im Refrain, ja in dem Aufjauchzen des zuhörenden Volkes offenbart; und der Gesang der geistlichen Dichtung war
20 der *cantus per se* (vgl. Spielmannsdichtung I, 59, 6), d. h. weniger ein Werk des Herzens als des Verstandes.

Gleichwohl bauen geistliche wie Spielmannsdichtung auf demselben Boden. Beide belebt das Streben, einen Gedanken zu rhythmisch vollendetem sprachlichem Ausdruck zu bringen. Allein
25 wie verschieden waren im Grunde die Gesichtspunkte, denen beide folgten! Der Spielmann suchte vor allem dem Ohr des Volkes zu schmeicheln und das dem einfachen Verstande Naheliegende zur Darstellung zu bringen; der geistliche Dichter hingegen ließ sich in Form und Gedanken vielfach von bewunderten antiken Mustern
30 leiten und prunkte mit Gelehrsamkeit; bei jenem ist alles Ton, bei diesem ist Zahl, Maß und Berechnung alles, in Metrum, Reim,

in jeglicher Gliederung. Der Spielmann schöpfte aus dem Born, der unerschöpflich sprudelt, solange es Nationalitäten giebt. Der Geistliche knüpft in weltbürgerlicher Anschauung an an die Muster der Vorzeit. Jener schöpft seine Ästhetik aus dem Volle, dieser erbaut sie sich abstrahierend aus dem, was bisher für schön gegolten hat. Jener kann nicht irren in der Wahl der Mittel für einen Augenblickserfolg, diesem zollt die Litteraturgeschichte erst den Beifall, den ihm sein Publikum verweigert. Wo beider Richtungen in eins zusammenfließen, da vollenden sie sich zur wahren Poesie, wie wir solche Vereinigung in den sogenannten klassischen Litteraturperioden beobachten können.

Es ist nicht recht, anzunehmen (wie neuerdings vielfach geschehen ist), daß die geistlichen Dichter der Voltsdichtung sozusagen ihre Künste abgelauscht haben, um jene alsdann mit ihren eignen Waffen zu bekämpfen in maiorem dei gloriam. Solch Verfahren hatte nur wenige gefunden, die ihm gewachsen gewesen wären, indem sie des Volkes tiefstes Empfinden durchdringend philosophisch fuhr daselbe ihrer theologischen Weltanschauung dienstbar gemacht hatten. Vielmehr — ich wiederhole es — Voltsdichtung und geistliche Dichtung standen auf durchaus gleichem Boden und verlangten eine gleiche Würdigung. Wir werden keine Wendung in den geistlichen Dichtungen entdecken, die nicht der Lage des Vortragenden entspräche, wohl aber werden wir mancherlei vermieden finden, was nur für den Voltsdichter paßte. Wenn von Nachahmung die Rede sein soll, so kann dies mit weit größerem Rechte beim Spielmann geschehen, der in Gebeten und Rußanwendungen, frommen Apostrophen und erbaulichen Betrachtungen mit dem Geistlichen wetteifert; allein auch er war hierin nur ein Kind seiner Zeit.

Die geistliche Dichtung — ihr Träger ist der Geistliche — suchte zunächst die Grundwahrheiten des Christentums zum Ausdruck zu bringen, ferner deren Begründung, wie sie in den Schriften der Kirchenväter enthalten ist, ihre phantasievolle Erweiterung, wie sie die neutestamentlichen Apokalypsen und die Heiligenleben zeigen. Der Dichter stand auf so hohem Piedestal, daß man meinen sollte, er habe der Volksgunst entraten können. Allein noch standen christliche Anschauung und germanischer Charakter vielfach unvermittelt einander gegenüber, und wenn der geistliche Dichter hier

12 f wie . . . geschehen ist, vgl. besonders die Erörterung von C. Pniower, A. XXX. 163 ff. 172, welder er ich durchaus nicht folgen kann und der ich die Beredtigung abspricht.

und da das Lied von der Treue, den Klang der Waffen, das kampfesfrohe Wagen, das Sehnen und Entfagen, Hoffen und Verzagen zum Ausdruck bringt, so mag das nicht überall in seinem Gegenstande begründet sein, und wer durchaus dieser mechanischen
 5 Erklärung bedarf, der mag hier eine Nachahmung der Volksdichtung erkennen.

Der Geistliche, in dem dem Deutschen überhaupt angeborenem Drange, suchte dichterisch zu gestalten. Was denn? Natürlich die Lehre vom Kreuz. Aber wo konnte er mit solcher Poesie Geltung
 10 gewinnen? Unter der Dorflinde oder am Herdfeuer hatten andere Lieder bereits unbestritten die Herrschaft; nur den geistlichen Mitbrüdern gegenüber, im Konvikt, und dem Volke gegenüber, im Gottesdienste, blieb ihm ein Platz, wo er seine Ideen zur Geltung bringen konnte.

15 So fügen sich denn auch die ältesten geistlichen Dichtungen in Gestalt von Lektionen oder sonstigen Erweiterungen des Gottesdienstes durchaus in diesen engbegrenzten Kreis ein, in welchem der Geistliche in Beziehung zur Öffentlichkeit trat.

Erinnern wir uns an die in der Geschichte der ältesten Dichtung
 20 (454, 21 ff.) gegebene Skizzierung des katholischen Gottesdienstes, so finden wir mehrfach Anknüpfungspunkte für poetisches Gestalten. Der Glaube, das Paternoster, die Beichte, die Bibellektion und die Predigt waren solche. Besonders in Bayern und Österreich scheint die geistliche Dichtung durchweg an das geistliche Amt anzuknüpfen, während in
 25 Franken und am Rhein mehr die Lust am Fabulieren aus den geistlichen Dichtern spricht; daher denn auch in Südostdeutschland ein ernsterer und gemessenerer Grundcharakter in den Dichtungen zu bemerken ist, als am Rhein und in Franken, wo man fast Anklänge an die Spielmannsart findet und wo Legenden, spannende Gesichte und
 30 feurige Mariendichtungen den Grundstock der geistlichen Dichtung bilden.

Nicht als ob in Südwestdeutschland irgendwo oder irgendwann gereimte Stücke stehender Teil des Gottesdienstes gewesen wären: wohl aber gaben die Lektionen, die für die einzelnen Tage bestimmt waren, die Anregung dazu, gewisse Abschnitte in Reime
 35 zu fassen. Beispielsweise waren nach dem *breuiarium* der römischen Kirche in der Zeit vom Sonntag Septuagesimä bis zum Dienstag nach Quadragesimä Genesis 1—14 der vorgeschriebene Gegenstand der Lektionen, zugleich aber war für diese Zeit vorgeschrieben, daß das alleluia, welches das gradale schließt, durch laus tibi domine

rex aeternae gloriae eriezt wurde. Nun findet sich aber am Schlusse von Schöpfung und Sündenfall, dem ersten Teile der Wiener Genesis (V. 1050 f.) des choden wir al zesamine: laus tibi domine! mit offenbarem Anschlusse an jene Vorchrift, so daß wir nicht zweifeln können, in jenem Stück eine gereimte 5
Lektion zu finden. Mit ähnlichen geistlichen Formen beginnen auch andere Gedichte dieser Gegend, so mit domine labia mea aperies das Anegenge und die Vorauer Sündenklage, und mit in saecula saeculorum schließt auch die Erinnerung Heinrichs von Melk. 10

Klar zeigt sich der Zusammenhang zwischen spezifisch Geistlichem und der erweiternden Zuthat in der merkwürdigen Verbindung des Gedichtes Himmel und Hölle mit Bamberger Glauben und Beichte (I, 458, 3). Außer den bereits erwähnten Stücken der Wiener Genesis, der Vorauer Sündenklage, Himmel und 15
Hölle, dem Anegenge, der Erinnerung tragen auch die Gedichte der Ava, die Warnung, die Summa theologiae, die h. Cäcilie und Notkers Memento mori den Charakter von Reimlektionen.

Die Sache ist nun nicht so anzusehen, als sei wirklich in Reimen gepredigt worden: etwa zur Unterhaltung im Konvikt 20
mögen die Reimlektionen verwendet worden sein. Zu geistlicher Erbauung und geistigem Genuße zu gleicher Zeit bestimmt, wurden sie der Ausgangspunkt der geistlichen Dichtung der Zeit. Wenn sich auch in Predigten hör und da Reime finden, so sind diese nicht Beweise gereimter Predigten, vielmehr nur Anzeichen höheres 25
Schwunges im Vortrage.

Auch gereimte Beichten und Paternosterauslegungen werden wir unten kennen lernen, doch liegt keinerlei Beweis vor, daß dieselben wirklich beim Gottesdienste verwendet worden seien. Dasselbe gilt von den Sündenklagen, und noch wesentlich später 30
zeigen die Mariengrüße Anlehnung an gewisse gottesdienstliche Ordnungen. Am Schlusse von Priester Adelbrecht und der Genesis ist eine Hinweisung auf die Beichte.

Von einem Gedichte, nämlich von Ezos cantilena, scheint es festzustehen, daß es gedichtet ist zur Feier eines Festes, einer 35
Hausweihe, als die zum gemeinsamen Leben entschlossenen Brüder

24 Über Reime in Predigten vgl. H. Schönbach, A. XXV, 213f. Schröder, Anegenge S. 69. A. XXVI, 200. H. Zinnenmeyer, Gesch. d. Predigt in Deutschl., München 1886, S. 155f. — 32f. Am . Beichte, Zherer I, 67.

ihr neues Haus bezogen. An die Verwendung der Reimlektionen erinnert in diesem Gedichte der Plan, welcher sich an die in der Zeit von Weihnachten bis Ostern im Gottesdienste gebräuchlichen Perikopen anzuschließen scheint. Es liegt schon etwas wie Künstelei in dieser Anlage, allein dieser werden wir in der geistlichen Dichtung öfter begegnen, sei es in gehäuften Anaphoren, oder in künstlich sich folgendenden oder verschränkenden Reimen, oder in kunstvollen Akrostichen.

Das Aneugenge war zum Vorlesen bestimmt, doch nicht im Kloster. Auch an der Straße scheinen geistliche Dichtungen vorgetragen zu sein; vgl. unt ich ez an der strâzze sehen unt hören lâzze U. 103, 11; ir boten offenleiche predigten an der strâzze U. 117, 32.

Aber das führt uns bereits auf den Stil der geistlichen Dichtung. Ehe wir diesen genauer betrachten, möge eine chronologische Übersicht derselben in den verschiedenen Stämmen uns den Überblick und die Orientierung erleichtern.

	Bayern und Österreich.	Alemannen und Schwaben.	Franken (Mitteldeutschland).	Nieðerrhein.
1050	.....	Kotzer, Memento mori .....	.....	.....
1060	.....	.....	Ezzo. Himmel u. Hölle .....	.....
1070	Wiener Genesiß .....	.....	.....	.....
1090	.....	.....	Summa theolog. Friedb. Christ. Me- regarto .....	.....
1100	.....	.....	ältere Judith .....	.....
1105	Müllstätter Sünden- klage	(Müllstätter Sünden- klage) .....	.....	.....
1110	jüngere Judith .....	.....	Sprüche der Väter .....	.....
1115	Vorauer Genesiß. Recht .....	.....	(Vorauer Sünden- klage) .....	.....
1120	Vorauer Sünden- klage. Hochzeit. Egodus. Ava .....	.....	arme Hartmann .....	.....
1125	Meller Marienlied .....	.....	Salomo u. d. Trache .....	.....
1130	Vor. Moses. Marien- lob .....	.....	Lob Salomos .....	.....
1135	.....	.....	Silvester .....	.....
1140	Balaam. Priester Ar- nold. Paternoster. Siebenzahl Wahr- heit. Jerusalem .....	.....	Gleinter Antichrist .....	.....
1150	prof. Phisilogus. Jo- hannes d. Täufer .....	.....	Hilgibins 1. Legendar. Arnsteiner Marien- leich .....	.....

	Bayern und Ostreich.	Allemannien und Schwaben.	Franken (Mitteldeutschland).	Niederrhein.
1160	poet Phisiolegus Zu- kunft n. d. Tode. Heinrich v. Welt		Agidius 2	Trugboldus
1170	Heinrichs Vitanei Lambrecht's Ma- riensequenz			Wernher v. Nieder- rhein
1172	Fr. Wernher, dru- ck't Nachträge zur Vitanei			
1175	Anegenge			
1180	Bonus Alexius. Trost Albers Trugboldus in Verwerfung		Pilatus Gerzime Reichte	Wernher v. Elmen- dorf Witbe Mann. von der girkheid driht. Lehre
1187	Himmelreich			
1190	Servatus Albertus' leben Ulrichs. Lu- cidarius		Paulus. Marien- sequenz v. Mari	Brandan. Frankenlob
1200			Ebernant v. Erfurt	
1203			Lues Crastins	
1210	Ronr v. Ruckesbrunn Winebete			
1220	baer Sundenklage			
1225		Ronrab v. Heimes- furt, Maria		
1230		Ronrab v. Heimes- furt, Urtheile		
1240	Lambrecht v. Regens- burg, St. Fran- iskus	Judel		
1250	Lambrecht v. Regens- burg, Tochter Enen		Mariengrüße? h. Au- dreas	niederrhein. Marien- leben
1260		Unser vrouwen klage	Heint v. Arolewis Monch v. Heils- bronn	
1270		Walter v. Rheinau		
1280	Seitfried Heilbling			
1290			Buch d. Väter Hein- rich Cluzenere	
1295			Erlöjung. Passionel	
1298			Elisabeth	
1300		Hugo v. Langenstein. St. Caecilia	Johann v. Frankens- heim	
1310		Wernher's Marien- leben		
1320		der maget krone	H. Heiler (Apocal. u. Ev. Nicod.) Lob- geiang auf Maria	
1321			Siddlen Weissagung	
1330		Buch der Märterer		
1331			Thilo v. Culm, lib. VII sig.	
1338			Thilo v. Culm, Buch Hiob	
1340			Nicol. v. Jeroschin Daniel	
1350			Claus Granc Marien- rosenkrantz	
1360				Bruder Hansens Ma- rienlieber

Diese Tabelle zeigt uns, wie in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts im Südosten Deutschlands die geistliche Dichtung ebenso rasch verging, als sie sich vorher energisch charaktervollen Ausdruck verschafft hatte. In Alemannien finden wir sie fast ohne Vertretung, und nur die in Ordensdienste getretenen Alemannen fanden an ihr Gefallen. Am Niederrhein finden wir nur die an die ritterlichen, aus Frankreich herübergekommenen Stoffe sich anlehnen- den Marien- und Legendengedichte vertreten, und deren Spielmanns- ton läßt fast die ernste Absicht vergessen. Letzterer tritt z. B. stark bei Wernher vom Niederrhein hervor. In glücklicher Verbindung von theologischem Ernst und heiter-poetischer Auffassung hat allein Mitteldeutschland dauernd die Gattung gepflegt, und Stücke wie Ezzo, Pilatus und das Passionale verkörpern in sich jene Richtung, welche den geistlichen Anforderungen genügte und doch zugleich dem Geschmacke des Volkes gerecht wurde.

Die geistlichen Dichtungen waren nicht so sehr Allgemeingut, als die Dichtungen des Spielmannes, und in Folge dessen wurde bei Abschriften auch pietätvoller verfahren und weniger gemodelt. Der geistliche Dichter nennt sich schon öfter, wie wir im folgenden Abschnitte sehen werden, und die ihm nacharbeiteten und seine Texte verbreiteten, hatten ein Verständnis für geistiges Eigentum. Jene losen Sprünge, in denen der Spielmann die Sage handhabte, sind hier unbekannt, schon weil der Ursprung der Dichtung auf gelehrter Forschung gegründet war, wie wir sehen werden, und weil die Stoffe selbst dogmatisch fixiert waren und bei Bann und Acht nicht wesentlich geändert werden durften.

Um so fleißiger sammelte man die Texte und brachte sie, ohne sie selbst zu ändern, in verschiedene Verbindungen. Beispiele sind z. B. das Evangelium Nicodemi, das wir bald mit dem Leben Jesu der Awa, bald mit Philipps Marienleben, bald mit dem Buche der Märtyrer in Verbindung gebracht sehen; oder die Genesis, welche aus sechs Einzeltexten zu einem Ganzen erwuchs und in zwei Handschriften dann noch mit Physiologus und Exodus, in einer auch mit dem Moses verbunden wurde. Solche aus Sammlungen entstandene Handschriften besitzen wir viele. Erwähnt seien außer der bereits berührten Willstätter Handschrift nur die Vorauer Handschrift XI. welche nach der Disposition ihres

37. Vorauer Handschrift, vgl. über diese Müllenhoff-Scherer, *Denk.* S. 438 und Waag, B. XI, 77 ff.

Herausgebers (Diemer) folgenden Inhalt hat: 1. Z. 1—73^v, b die Kaiserchronik; 2. Z. 74^r, a—96^v, b die Bücher Moses; 3. Z. 98^v, a die Schöpfung; 4. Z. 99^v, a das Lob Salomons; 5. Z. 100^v, a die ältere Judith; 6. Z. 108^v, b die jüngere Judith; 7. Z. 115^v, a der Alexander; 8. Z. 123^r, a vom Leben Jesu; 9. Z. 123^v, a vom Antichrist; 10. Z. 125^r, a vom jüngsten Gericht; 11. Z. 128^r, b Loblied auf Maria; 12. Z. 129^v, b die vier Evangelien; 13. Z. 133^v, b Loblied auf den heiligen Geist; 14. Z. 135^v, a Jerusalem; 15. Z. 135^v, b Gebet einer Frau. Dann folgt noch das Leben Friedrichs I. von Otto v. Freisingen. Die

Wiener Handschrift 2696. Diese enthält 1. Z. 1^r—20^v die Kindheit Jesu von Konrad v. Aufesbrunnen; 2. Z. 35^r die Urkunde von Konrad v. Heimesfurt; 3. Z. 38^r das Jüdel; 4. Z. 59^v Katharinen Märter; 5. Z. 82^v Servatius; 6. Z. 89^v Heinrich v. Mell Erinnerung; 7. Z. 111^r das Anegenge; 8. Z. 125^v Albers Innadalus; 9. Z. 151^v die Warnung; 10. Heinrich v. Mell, Priesterleben.

Ähnlichen Sammelgeist verraten die Dichtungen des Deutschordens, das Buch der Väter, das Passional, das buch der Märtyrer, nur daß sie außer der Vollständigkeit des Materials auch die Einheitlichkeit der Bearbeitung sich zum Ziele setzten. Letzteres Ziel wurde schneller erreicht, wenn auf Grund der lateinischen vitae der Stoff selbständig behandelt wurde, als wenn man mühsam etwa vorhandene Bruchstücke gewisser Legenden sammelte und umarbeitete.

Wo wir Legenden wesentlich umgestaltet in späterer Zeit wiederfinden, dürfen wir die Hand des Spielmannes vermuten.

2. Stil der geistlichen Dichtung.

Die vorhergehenden Betrachtungen haben uns schon mehr als einmal auf den Stil der geistlichen Dichtung als den Ausdruck ihrer Eigenart hingewiesen. Daß der geistliche Dichter nicht blindlings dem Spielmann seine Kunst ablauschte, wurde schon erwähnt. Wir finden keinen einzigen Zug, der nicht als (mehr oder weniger

30. geistlichen Dichtung, über einzelne Werke besitzen wir ausführliche Sammlungen, so über Heinrich von Mell in Heinzel's Einleitung, über die Litanei bei Rödiger S. 76 ff. 316 ff., über das Anegenge bei Schröder S. 24 ff., über Genesis I bei Linow S. 21 ff., über Genesis IV bei Scherer S. 27, Genesis V ebenda S. 40, über die jüngere Judith bei Pirig S. 39. 46 ff., über Wernhers aria liet bei Weisfahl S. XXV

angemessener) Ausdruck augenblicklichen Empfindens, sondern als Nachahmung von irgend einem Spielmannsvorbilde aufzufassen wäre. Charakteristisch ist, daß die Aufforderung zum stil gedagen, welche der Spielmann hundertmal ertönen läßt, beim Geistlichen
 5 auch nicht einmal begegnet. Wo wir sie finden, dürfen wir immer spielmännischen Einfluß voraussetzen. Der Spielmann hatte eben nicht die überlegene Macht über sein Publikum, daß er dasselbe zu andächtiger Geduld im Zuhören hätte durchweg anhalten können, daher die häufige Ermahnung, das Versprechen noch viel inter-
 10 essanterer Erzählung, die Spannung der Neugier in jeder Art. Alles dessen bedurfte der Geistliche nicht, der des achtungsvollen Schweigens seiner Zuhörerschaft unter allen Umständen gewiß war. Desgleichen begegnen wir sehr selten dem Versprechen, höchst Wunderbares und Wertwürdiges zu bringen, oder der spannenden Hin-
 15 deutung auf Folgendes durch sit, sint, wie wir solche ganz gewöhnlich beim Spielmann finden. Die Betenerung der Wahrheit, der wir beim geistlichen Dichter auch oft begegnen, ist bei ihm der Ausdruck tiefinnerster Überzeugung, nicht steckt dahinter der Schalk, der die dreiste Lüge zur Wahrheit münzen möchte. Das nu
 20 hoeret, nu vernemt und ähnliche Wendungen finden sich auch in

3. stil, tuon uns ein stille AT. 3 u. 11. — 13f. Wunderbares ... bringen, wunder muget ir hoeren hi AT. 821. nu muget ir hören wunder gröz AT. 1019. nu muget ir vernemen hie von schönheite wunder AT. 1519. Bgl. noch AT. 1127. 2014. WM. 150, 15 (Wm. 228). wunder ich in nu sagen muoz UL. 1037. ich in schiere sage KF. 2128. ein wunder ich in sagen wil LF. 2309. 3368. als ir darnach wol geseht Ag. 7, 26. Bgl. UL. 714. Je. 230. hie gât ez an den ernst WM. 177, 18 (Wm. 2085). nu muget ir wunder hören UL. 1155. noch më wonders ich in sage KF. 1411. geloubenz nieman wolde AT. 1348. Er läßt raten; nu sprechet waz ir wurde AT. 830. doch solt ez anders ergân WM. 168, 29. Ganz anders ist dagegen aufzufassen: ze michelem wunder muzze wir in ez sagen nu Ag. 23, 57. — 15. sit, sint. sit Ag. 15, 60. 19, 66. Stb. 12, 5. 12b, 4. LF. 405. 510. 1457. 1862. 3484. G. 1258. sint A. 808. sider KF. 331. 1816. AT. 1709. LF. 1892. Wie anders ist z. B. sit gebraucht: daz sit an ir beweret ist KF. 105. — 16. Wahrheit, zewäre sage ich iz in G. 2683. Je. 136. 264. 439. zwäre Ag. 10, 33. 57. AT. 56. G. 1710. 2075. WM. 205, 3. M. 1, 63. Re. 8, 6. 8. HG. 2045. ich sage iz in zwäre G. 15. 31. 1583. Ag. 40, 7. daz ist wâr A. 273. Tn. 53. LF. 5010. G. 144. furwâr UL. 905. Ag. 17, 25. 21, 50. LF. 5022. WM. 161, 5. 179, 37. 204, 17. AT. 29. âne wære Ag. 27, 74. WM. 179, 1. vir wâr âne wân LF. 2023. ich tân in warlichen chunt Ag. 2, 34. der wârheit sul wir hie iehen Ag. 10, 57. ich sage di wârheit Tn. 37. als ich die wârheit las KF. 221. ich wil dir sagen ein wâr dine HG. 2826. ich saguh daz dar wâr ist HG. 704. 1623. dise wære sage AT. 23. daz wizzet in der wârheit LR. 2763. ir sult wizzen Ag. 2, 57. di rede diu ist alle wâr Ag. 300. ich sage in rechte J. 131, 53. âne lounen AT. 673. unlongen AT. 1257. UL. 711. ich vil ungerne luge UL. 501. des nist zwiud nehein Je. 259. 419. ich weiz G. 1705. 1765. 1774. 1866. 2180. sunder lounen LF. 2069. daz geloubet Ag. 18, 60. ich bin daz wol geloubet LF. 2454. nu geloubet ez an die wârheit J. 130, 16. dâbi sult ir sin gewis Ag. 33, 67. — 20. ähnliche Wendungen, nu höret WM. 162, 4 (Wm. 1690). 176, 31 (2041). 177, 41 (2132). 182, 1 (2404) [vgl. WM. 167, 32 Wm. 1465]. Se. 2768. UL. 104, 6. 105, 20. 112, 73. W. 676. 715. 1135. 1911. HP. 309. Ag. 1619. Tn. 50. AT. 53. 107. LF. 2031. 3465. nu høre U. 103, 13. noch hoeret HT. 264. Se. 2863. hoeret W. 936. LR. 3607. nu muget ir hören WM. 177, 19 (Wm. 2088). Ja. 58. 231. A. 7, 1. Ho. 19, 1. ir meget iz hören gerne WM. 204, 28.

der geistlichen Dichtung häufig, ebenfalls zum Zwecke, die nachlassende Aufmerksamkeit aufzufrischen. Die gleiche Absicht verfolgen Versicherungen, wie ich sage in oder Aufforderungen zu thätiger Teilnahme, oder sonstige Anreden an die Zuhörerschaft, mit denen sich der Vortragende unterbricht. Der geistliche Dichter verweist auch auf früher gegebene Belehrung oder verheißt neue. Er thut sich etwas auf seine Gelehrsamkeit zu gute, vermöge deren er aus fremder Sprache seinen Text ins Deutsche setzt und schwierige Sachen auslegt, besonders Fremdwörter, ja er schaltet ganze lateinische Sätze ein, zu denen er die Erläuterung fügt. Die 10

vernemt Ag 1, 27. Se 1025, 2794 3179 3377. Tn. 22. AT 192 693. HG. 3694. Re. 4, 19. Ho. 13. AI 688. KF 2944. Ho. 22, 11A. Sb 5, 4. daz ir gerne vernemen sult Se. 2613. 2872 3323. nu vernemt A 596. Ag. 5, 29. Se 56 1918. 2176. 2895. 2924 3212. 3384. W 1. 67. 1249 1607 2863. 327. Ag. 2, 20. 12, 11. AT 561. G. 1. 139. WM 162, 32 (Wm. 1125). Je 144. KF 297 2914 WM. 169, 5 (Wm. 1565). nu sult ir vernemen AT 220 889 1718. Tn 32. seht W. 537 2277. nu sehet G. 685. LR. 3158. Se. 1124. Re. 13, 24. KT 816 LF 1991. merket LF 133 n. 6 W. 2879. nu merket LR. 3557. W 101 505 1691 2093 2345 (vgl. R 156). wizzet W 955 (vgl. Se 3319). nu wizzet WM. 183, 2 nu sol iu werden gesaget Ho. 26, 14 nu erkennet W. 3223. daz sult ir wizen W 374 A 5, 68. nu gehuget wol WM. 181, 14 (Wm 2583).

4 Anreden an die Zuhörerschaft, ich iu sage Se. 258. W. 941. 1177 1181. KF. 2700 WD. 104, 2. WM 164, 8 (Wm. 1183) 183, 6 (2183). LF 900. 2618. LR. 1428. KF 2447. Se. 1808. Ho. 31, 22 33, 7 24 34, 12 39, 3. HT. 187. Re. 5, 15. LR 2837. ich wil iu sagen Ag 6, 1 22, 45 23, 66 27, 20. 28, 23. AT 174 WM 148, 7 (Wm. 77). 172, 9 (1719). LF 3211 147. 4409. LR. 289. Tn. 55. J. 232, 62. daz sol iu werden gesaget Ho 21, 10 nu wil ich iu entehen A 5, 80. daz tuou wir iu kunt AT 28. nu werdet des rehte en ein Ag. 26, 33. Je 355. ich wil iu bediuten WM 149, 20 (Wm 172) wellen wir iu nennen HT 514. KF 2450. damit sit ir des ermant Ag 10, 65. da bi ir wol meget die warheit erkennen Ag 27, 14 nu sprecht alle Amen AT. 2192. Re 16, 3 nu sult ir bitten umbe mich A 5, 8; vgl. LF 325. — 6 früher gegebene Belehrung, iu ist wol geseit AT. 2131. ir habt vernomen AT 2129. LR 1420. KF 140. A 7, 35. Ag. 9, 11 32, 2. Je 445. dise warnunge ist iu vor gezeilet WM 211, 6 als ich iu da vor zalte A 6, 26. als ich nu geseit han LF 3187 3208. Ag 17, 25. nu weistu wol daz Ag. 29, 8. als ich ez iu von den stainen zalte Je. 258. als ir nu habt geboret Se. 1722. 2999. daz ist iu dicke vor gesaget Ag 38, 82. LF. 4575. Vgl. noch: die wir hie han vernomen AT. 706. da von wir iu sagten e AT 770. LF. 2395. als ich han gesaget LR. 4221. von dem ir hortet sagen KT 2143. als ich vor geseit han LF. 855. 999. 2066. 3407. 4298. als ich nu da oben sprach LR. 496. als ich e iuch LR. 3579. nu habet ir wol vernomen KF 967 als ich nu sprach LR 346 3519 — verheißt neue, wir iu ermanen Ag 5, 73. daz lat iu niemnu widirsagen Ho. 24, 2. an disen warten sult ir vrazlichen warten Ag. 8, 1 nu bedeuche wir daz Ag. 29, 15. daz muget ir daran verstan Ag. 31, 82 der treit iuch in die helle Je. 459. nu soumt iuh an ir dienst nicht J 134, 66. da muget ir lernen liste Ho. 19, 22. nu lat inch niht betragen AT 692. warnet iuch W. 179 ff — 7 Gelehrsamkeit, von seinem Wissen giebt er nur ein teil Ag. 8, 47. 27, 21. — 8 seinen Text ins Deutsche setzt, ze diute schriben AT 63. sprechen mit dätiscner zungen HG. 21. in diutsch wil ichz iuch wizen lan LR. 2915. entiuschen LF 1250. ze diutsche briugen LR 2613. bediuten LR. 3642. LF. 4938 WM 149, 20 (Wm. 172). in dätischer zungen P. 59. in diutischet diute LF. 371 entiuschen sagen LF. 4980. iu tiutiske zungen gekören R. 033. 9083. tiuschem getihte KF 93. dätiske rede WM. 118, 41 (Wm. 137). — 8 f. schwierige Sachen auslegt, eine rede däten iouhc besten Je. 3 daz gediete sagen wir iu derbi Je. 262 daz muget ir daran verstan Ag. 31, 82. ein zeichen ich in noch diute S. 2612 ir sult gedenken unt verstan W 527 (vgl. 3371). diu rede dätet uns alsus HG. 1541. — 9 Fremdwörter, proselites U. 111, 46. Jesus LF. 3321. eclypsis U. 112, 42. centurio U 112, 47; vgl. Se. 512. 519 1920. Ag. 20, 80. WM. 150, 21 (Wm. 239). 151, 39 (335). — 9 f. er schaltet . . ein, lumen ad revelationem gentium KF. 1178.

e noh sit und andere Ausdrücke zur Bezeichnung der Unübertrefflichkeit einer Sache, welche in der Spielmannsdichtung so beliebt sind, finden sich in den geistlichen Dichtungen nur selten und meist in dem Sinne einer rhetorischen Formel, ebenso alle Übertreibungen.
 5 In seinen Zahlangaben ist er maßvoll und überschreitet nicht die Grenzen der Möglichkeit; daher es ihm denn auch nicht auf gewisse runde oder typische Zahlen ankommt. Wohl aber hat die stolze Bescheidenheit, mit der er von seinen geringen Fähigkeiten, seinem mangelhaften Wissen, seiner beschränkten Zeit spricht und
 10 in welcher der Spielmann ihm so lächerlich nachahmt, bei ihm ganz anderen Hintergrund als bei diesem. Sehr entsprechen dagegen dem Kanzeltone die Fragen und Ausrufe des Affektes, die Anaphora und andere Kunstformen der Rhetorik; dem geistlichen

hic homo iustus erat U. 112, 33. deus propitius u. s. w. LF. 1248. rex gloriae christus U. 123, 16. et sint miores LF. 1605. rex christe factor omnium S. 59. deus det nobis pacem anam LF. 1187. omnes dechnaverunt H. 12. iacta cogitatum tuum u. s. w. LF. 1329. domine labia mea aperies Ag. 1, 1. ego sum vermis LF. 3058. iustus salvabitur Tn. 21. nolo mortem peccatoris Tn. 27. in principio erat verbum KF. 1022. quos quidam Galenses vocant Tn. 76. Jesus Nazareus u. s. w. LF. 2048. concilio WM. 184, 4. recedente angelo Tn. 125. ad laudem u. s. w. LF. 4979. in communionem domini LS. 17, 6. laus tibi domine G. 1051. aperies os tuum et implebo HG. 29. 85. 89. 257. 273. 276. 315. 343. 353. 367. 373 u. s. w. adoramus te LA. 1900. miserere nobis Rud. p. 4. facie ad faciem WGr. 1, 110. quasi stella matutina LF. 4934. villa speciosa WM. 175, 10 (Wm. 1941). pater de celis LS. 1106 (LG. 217, 25). totius mundi episcopo LF. 3583. christe audi nos LS. 130 (LG. 218, 6) u. s. w. in corde meo u. s. w. LF. 3464. cum sancto sanctus eris U. 568. templi pontifices WM. 175, 3 (Wm. 3985).

I ff. e oder sint Ag. 21, 38. sit noch e R. 1731. WM. 151, 18 (Wm. 305). e noh sit WM. 200, 21. nie vor des noh danah sit WM. 202, 7. — 4. Übertreibungen, swer des gewuege, der solde si niht leben S. 140. daz kunde nieman vol gesagen Se. 1168. beste, davon man saget oder ie gesane Ag. 1, 28. die iu nieman nemach erzellen G. 163. ich wene ieman gesagen kunne Se. 2030. daz kan iu nieman gesagen WM. 171, 10. merer freude die wart nie an den buochen geschriben Wm. 2806. der iro gelich was neheiniu G. 1956. nie mennisk mere note gewan WM. 210, 17. — 5. Zahlangaben: 3: Se. 3036; 6: U. 106, 38; 7: Se. 241. 384. 409. 1696; 12: Se. 2662; 29: Se. 3078; 28: Se. 3227; 30: U. 101, 75; 34: Ja. 621; 42: Ja. 587; 72: Se. 370; 100: U. 112, 50. 66; 340: KF. 1968. Diese kleine Zusammenstellung genügt schon, um zu zeigen, welche andere Bedeutung die Zahl für den Geistlichen hatte, als für den Spielmann (vgl. Spielmannsdichtung I, 65). — 7 ff. Wohl... spricht, harte vorchte ich mir des Je. 18. des ich ensol noch enwil reden U. 119, 11. nu ist ez iber min sundares kraft Se. 44. moht ich ez wol ergründen Se. 216. so merre ich daz erkenne WM. 180, 12. ichn weiz Se. 3110. LF. 1217. Ag. 21, 31. ich enwene Ag. 24, 55. baz danne ich gesagen kunne Ag. 3, 64. 67. 4, 64 u. s. w. rehte wir enclunnen in darumbc niht gesagen Ag. 24, 59. ich echan noch enmac in dervon niht gezellen Ag. 3, 55 ff. ir not ich niht gelihen kan AT. 837. ich enbin niht so wise KF. 2119. so ichz vernemen kan LS. 18, 1. ih unde andere tumben HG. 42; vgl. P. 124 ff. hêt ich die cunste HG. 18. als vil als wir mugen Ag. 22, 46; vgl. Ag. 16, 58. swie tump ich si LR. 2827. frägt ir einen wisern man LF. 4950; vgl. LF. 360 ff. 4806 ff. wir der zeit niht enhaben Ag. 3, 70. nu churce wir ez enzeit, wir mugen ez allez niht gesagen, gerne muoz wir selu vertragen Ag. 22, 12. — 11 ff. Sehr... Affektes, vgl. U. 104, 85. 106, 9. 118, 50. Se. 673. 1770. W. 217. 479. 515. 553. 565. 707. 764. 821. 1777. 1795. HT. 35 ff. 82 ff. u. s. w. Ag. 2, 27. 6, 5. AT. 572. 686. 1312. KF. 2309. LF. 1756. 3803. 4207. LR. 495. G. 359. 3368. Wm. 1689. WM. 209, 32 ff. — 13. Anaphora, AT. 833 ff. LF. 2636. HG. 699 ff. und oft in der Litanei. — Über die Rhetorik bei den geistlichen Dichtern vgl. Schröder, *Äneuge*, Einl. und D. Friewer, zur Wiener Genesiß, Halle 1883, S. 25. A. XXX, 172.

Sprachgebrauche entspricht es auch, wenn er von sich und den
 Zuhörern zusammen in der ersten Person des Plural spricht, eine
 vertrauliche Herablassung, durch welche er der Gleichheit aller
 Menschen als Sünder vor Gott Ausdruck giebt. Ebenso erkennen
 wir den Geistlichen oft in betenden Einleitungen, Schlußgebeten,
 sonstigen Aufforderungen zu Gebet und Buße, frommen An-
 wendungen und sonstigen Einschaltungen im Predigtton, auch in
 gelehrter Polemik. Wenn seine Sprache auch Alliterationen und
 Ausdrücke der alten Heldendichtung mitunter zeigt, so ist auch
 darin nicht etwa eine Nachahmung der Spielmannsdichtung zu
 sehen, als vielmehr ein Mißgebrauch von dem Schatze, den ihm
 und dem Spielmanne die Sprache noch in gleicher Weise anbot.
 Vielmehr verachtet der Geistliche den Spielmann und stellt sich in
 bewußten Gegensatz zur weltlichen Dichtung.

1. f. wenn er . . . spricht, W. 125 ff. 616. HT und HP öfter. Ag. 1, 31 2, 37.
 3, 69 ff. 78. 4, 48. 9, 15. 11, 78 u. ö. Tn. 12. AT 100 726. J. 129, 1 u. ö. HG. 150 u. ö.
 419 u. ö. 561 ff. 596, 885 u. ö. VL 1589 ff. P. 84 ff. KT. 3 ff. 1021 ff. Stb. 2, 7 u. ö. Re. 3, 9.
 Ho. 28, 9 u. ö. LF 19 407. 3083 u. ö. G. 158 900 ff. 1007 ff. WM. 147, 13. 21 (Wm. 33. 11).
 119, 3 (146). 160, 28 (905). 163, 16. 184, 9 (2583). ASb. 2, 1. 8, 1. Msq. 5 ff. Je. 1 ff.
 KF. 2103. LF 1093 u. ö. A. 576 769 ff. HT 225 und oft so. — 5. betenden Ein-
 leitungen, so U. 163, 1 ff. Se. 1 ff. OH 1. HT 1 A. 1 ff. Ag. 1 ff. J. 129, 1 ff. HG. 35 ff.
 901 ff. LS. 1 ff. LG. 216, 1 (LS. 1 ff.). VL 25 ff. P. 61 ff. KT. 1 ff. LS. 1. LR. 1 ff. WM.
 147, 25 (Wm. 45). Msq. 1 ff. u. o. — Schlußgebeten, ASb. 8, 5 u. o.; vgl.: Nu sit
 ir dem tiuuele uerboden unde uerbannen Je. 472. — 6. Gebet und Buße, nu
 bittet WM. 118, 32 (Wm. 120). WD 107, 92. nu dingen in gnaden WM. 152, 1. nu
 rüfet sie an alle WM. 162, 28. bittet sie WM. 162, 36 (Wm. 1131). nu bittet den
 sageräre WM. 163, 18 (Wm. 1156) nu ruaget iuch WM. 169, 25 ff. (Wm. 1399). —
 6 ff. frommen Ruganwendungen, U. 105, 8 ff. Tn. 1 ff. Se. 1716 u. ö. G. 141. 1094 ff.
 WM. 147, 13 (Wm. 23). 175, 6 200, 37. 202, 37. 203, 26. — 7. Einschaltungen im
 Predigtton, U. 115, 73 ff. Je. 415 ff. Ag. öfter — 8. Polemik, Ag. 15, 65. 16, 3 ff.
 38 ff. 38 ff. 23, 63 ff. 26, 79. 34, 51 ff. — Alliterationen, gebeten unde baten U. 105, 32.
 mit wibe ioh mit gewande G. 1605. liep unde leit U. 118, 51. 121, 2. W. 109, 183.
 672 716 1421 J. 129, 31 HG. 1371. 1599. KF. 1108 WM. 165, 13. were ioh wort
 LF 1658. tur unt toer U. 118, 72. hūs noch heimot G. 1728. her unt hin U. 119, 3.
 127, 5. verboten unde verbanen Je. 472. leib unde leben U. 119, 30. mit pogen
 ioh mit polze G. 2155. wange unt wate U. 121, 82. liut ioh lantschaft WM. 159, 16.
 wenche unt wüchet U. 127, 7. scaden unde scante G. 2786. löte unde lanc Se. 1150.
 stuol unde stap Se. 1481. 2331. witewen unde weisen Se. 2109. 3392 WM. 150, 11
 (Wm. 277) (vgl. R. 2862). muoter und ir māgen Se. 2449. zetern und zanklassen
 Se. 2416. werk worthen WM. 162, 10. hof unde hūs HG. 3174. herze unde houbet
 Se. 2602. sinne unde gesunt Se. 3174. fur unde finster HT 703. weder mos noch
 mure WM. 119, 28 (Wm. 181). wainen unde wāffen HT 731. bāze unde bihte WM.
 183, 43. liuten und lande A. 7, 77 (vgl. R. 410) wol noch wē KF. 2267. wāc unde
 winde Ag. 12, 69. wāpen unde gewant Tn. 73. wunne unde waide WGr. 2, 399.
 sagen unde singen AT 1290, 1811 (vgl. R. 650). clōster unde elūs HG. 3175. hirze
 unde hinte G. 2157. — 9. Ranzelründe der alten Heldendichtung, vālant W. 1358.
 2426. Ag. 37, 31 52. 65. AT 1309. VL 870. Ja 258. 322. 595. volcwie HG. 515. 3031.
 WM. 185, 8 (Wm. 2582). 201, 4. urluge H4. 3003. urluge Ho. 35, 23. LF. 2363. WM.
 192, 12 wigant LS. 85, 1 Ho. 22, 8. LF. 815. magedin Ja. 82. WM. 171, 31 (Wm. 1719).
 175, 31 (1987). 176, 8 184, 20 (2613). — 13 ff. In der Warnung B. 2799 ff. heißt es:
 Welt ir als ein spilman, der vergebene ie guot gewan, in daz gotes rieche gēn, ir
 muezet vor dem tor stēn. er gltz nieman vergebene in muezigem lebene, des er
 dā gewalt hāt unt die liute in lāt, und B. 2819 ff.: si (diu werlt) wil der trunken-
 heit niht, den frāz si ungerne siht, ir ist der spilære aber gar unmaere: der

Der Geistliche hat Selbstbewußtsein und Dichterstolz. Mit seiner Person weiß er nicht ohne Nachdruck öfter in den Vordergrund zu treten, er bezeichnet sich als Dichter und nennt seinen Namen, den Titel seines Werkes, die Zeit der Abfassung, die 5 Veranlasser, den Zweck der Dichtung, auch die Gewährsmänner, und im Bewußtsein seiner Kunstfertigkeit hat er schon etwas von dem Gefühl *exegi monumentum aere perennius*. Daher wünscht er denn auch nicht, daß jemand etwas daran ändert, etwa nach Spielmannsart, vgl. — — ich ez sô besniten habe, daz mir 10 iemen iht darabe mit pumz oder mit mezzet schabe unt mit bezzer in dem margine dâbi, des in dem blat vergezzen si u. f. w. (U. 103, 14 ff.); und: swaz iemen nu getuot, daz velschent die bisprechare mit manigem boesem mære (LF. 124); ferner: daz vil lihte geschicht, daz den liuten allen niht wol enwil 15 gevallen. den ensol doch nieman durh sine znht velschen dran noch verkêren sine tât, der er durh got begnûnen hât (LF. 109 ff.), und Lambrecht droht solchem die schlimmsten Höllestrafen an (LF. 155).

schildet unsern herren got, die heiligen sint sin spot. daz ist ein menschlich satanât, der sô verûocht den gotes rât. — stelt sich ... Dichtung, swa man aine gûte rede tât dem tumben ummære, der haizet ime singen von werldlihen dingen unt von der degenhaite, daz endunchet in arbaite Je. 449 ff

1 ff. als ich ez wol gelichen mag KT. 801. mîn will ist, ine weiz obz geschicht LF. 1761. ich bin des gewis G. 3376. ich bin in dem kriege LF. 22. ich meine KF. 2558. LF. 233. LR. 3162. ich was zÛtrehte M. 1, 49. mit dem wil ich erziuge daz KF. 2255. nu hite ich dich LR. 1039. hêt ich ein zunge WD. 107, 97 (Wm. 1267). nu sûch ich Ag. 1, 37. 48 ff. ich wane Ho. 33, 19. LF. 232. 790. 1189. 3277. LR. 67. 88. 2142. 2670. als ich gedinge WM. 192, 18. nu bite ich dich LR. 1039. mine zunge ich nu wende daz ich gesage Se 3004. ih enwil niht gantzlichen chunden WM. 182, 42 (Wm. 2465). den niet wil ich verdingen untze ich furebringe WM. 179, 18 (Wm. 167). geleht ich noch den tac LF. 3272. — 3. er ... Dichter, der diz buoch gemacht hat ze dÛte U. 1544. sageraere WM. 163, 18 (Wm. 1156. 2809). tihtere LF. 92; über orthabe s. unten. — 3f. nennt seinen Namen, arme Hartmann HG. 3737. Heinrich LG. 257, 19 (vgl. LS. 1457 orthabe dirre getichte). Kuonrât R. 9079. von Fuozesprunnen Kuonrât KF. 3023. Albertus im Trostidon U. 1 ff. (vgl. 1574 ff. Schmeller S. XIII) und Hartwig von dem Hage (vgl. Schönbach S. 16). Arnolt Ja. 6; vgl. Lamprecht LF. 304. 376. 3244. 4017. LR. 1344. Wernher, phaffe WM. 163, 1 (Wm. 1136. 4812); vgl. Heisalif S. XIX. HT. 10.2. AT. 2185; ferner Wda, Heinrich von Welf, Wernher, 4 Scheiben (Grimm S. VII), Alber (Bagner, Trugbalus S. XLVIII), der wilde Mann (Sprenger, Beiträge S. 121 ff.), Heinrichs Litanei (Vogt, B. I, 128 f. Rödiger, A. XIX, 357). — 4. den Titel seines Werkes, heilige gelouben HG. 3738. letanie LG. 257, 25 (LS. 1461) u. ð. — die Zeit der Abfassung, 3. B. WM. 212, 7 ff. u. ð. — 1f. die Veranlasser, br. Gerhart als urhâp LR. 51. 56. 1413. 1417. Otegebe, Heilke, Gisel AT. 70. Kuonrât ze Winneberge AT. 2150; vgl. U. 52. Herzog Heinrich R. 9018. — 5. den Zweck der Dichtung, daz ich werltlichen liuten mûze bediuten ir vraise HT. 5. — die Gewährsmänner, Reginpert M. 1, 57. orthabe WM. 148, 7 (Wm. 77). 163, 5 (1143). — 6. Kunstfertigkeit, kunst KF. 131. HG. 18. riches sinnes kunst LF. 106. mære KF. 3050f. rime und sinnen LF. 383. mit rimem und mit worten LF. 96 f. wandelbare oder kunste lare U. 1579. tihten LF. 94. dirre wênige list daz ditze buoch gerimet ist AT. 2148 (vgl. 2163 f.); er soll redihatt sein U. 103, 4. — 17 f. Vgl. Badernagel, Littg. I, S. 172, N. 35.

Auf sein Publikum nimmt aber auch der geistliche Dichter nicht weniger Rücksicht, als der Spielmann. Es kommt ihm darauf an, zu überzeugen, nicht zu überreden. Er will ihnen nichts „verschwigen“, obwohl er weise Rücksicht nimmt auf ihre mangelnde Reife, denn er weiß, wen er vor sich hat, obgleich er ihnen auch 5 schmeichelt. Er setzt Einwendungen der Hörer voraus und begegnet denselben. Ist wendet er sich in direkter Anrede an seine Zuhörer, zieht sie in die Teilnahme für den Gegenstand hinein und nimmt Rücksicht auf ihre Bequemlichkeit.

Noch ein Wort sei der Vortragsweise und den Quellen des 10 geistlichen Dichters gewidmet. Sein Gedicht ist zunächst eine gewissenhafte Aufzählung voll gründlicher Gelehrsamkeit, aber auch von fesselndem Inhalt und von verständiger Disposition, häufig mit tieferem Sinn. Die Vortragsform ist zwar stets ein Sprechen, aber die Abfassungsweise ein Schreiben. Der rede synonym 15 wird liet gebraucht. Doppelausdrücke wie sagen unde singen

1 „verschwigen“, I¹ 100, 52. ih niht verdage U¹ 574. diu rede sol in wesen kunt HG 1427. verswigen Ag 35, 57. LR 3230. niht verdagen M 2, 2. dagen AT. 1429. gedagen LR 552. LF 1803. 2161. 2818. 4576. niht gedagen AT 1292. verdagen U¹ 846. 1088. Ag 16, 65. 8, 39. verhelen Ag 20, 8. geswigen Wm 2281. — 1f obmobi. Reife, des lät iouch auch genügen WM 149, 39. — 5. denn ... vor sich hat, inigen unt die frouwen WM 148, 43 (Wm. 112. phaffen, leien, vrouwen); phaffen unde frouwen W Gr 1, 13. — 5f obichon. schmeichelt, weisen liuten U¹ 103, 8. — 6. Er voraus, nu hoere ich manigen man klagen W 829. iuch dunket W 1219. — 6f begegnet denselben, nu mac man sprechen LR 1343. 3547. nu mac iuch nemen wunder LR 1679. nu sprichet lihte etewer LF 392. Ag 26, 47. er wene ich gar habe gelogen. wir wollen daz niht fur luge haben; warzû solde wirz in danne sagen Ag 16, 65. der gerne huob einen strit der sprache Ag 27, 39. ich fürchte ez danche in ze lunge Ag 28, 10. nu mag in wol erbarinen Ag 19, 57. nu vragent gnuoge Ag 19, 52. — 7f. Dîl ... hinein, lat sin Ho. 34, 20. welt ir vîrnehmen mære AT 1251. nu welle wir in einez derunder sagen Ag 25, 64. ir gesset von einem kinde nie sô unverzagten muot J 131, 27. vrâget ir U¹ 558. daz mag man wunderen M 1, 17. da hoeret vleizzielichen zû Ag 28, 24. in nieman vol kan sagen AT 1330. sprechet HT 173; auch an eine Person, wie HG. 2404ff. — 9. wolt ich lengen daz buoch Se. 2293; vgl. HG. 1626. — 11f. Sein. Gelehrsamkeit, zellen Ho 191. zala G 7. errechen Ag 11, 2. — 12. von fesselndem Inhalt, mære Ag 1, 15. LR 2225. P 66. 163. KF 2103. 2914. LF 93. 575. mûmære AT. 55. G. 1287. sage WM 176, 31 (Wm. 2041). sagen Ag 1, 20. 31. 15, 74. U¹ 499. P 67. 127. KF 91. LF 71. 1094. 1804. 2163. 2309. 2662. 2820. 2826. LR. 5, 3. 2229. 2762. G. 359. Wm 1 (vgl. WM 147, 1). Se. 97. U¹ 827. 847. 1021. 1103. WM 147, 13 (Wm. 23). HP 287. WD 104, 2. — von verständiger Disposition, rede U¹ 103, 43. Ag 11, 14. 15, 63. 74. 16, 58. 23, 56. Tn 33. 56. AT. 5. 2163. J. 129, 16. HT. 1. G 2. WM 149, 19 (Wm. 169). HG. 25. 34. 1052. 2703. 2780. 3694. 3695. 37. 2. 3707. 3743. LS 33. U¹ 445. P 12. 145. 176. KF. 89. Ja 2. LF. 88. 1093. 2822. LR 1417. 1418. 1777. 2166. 2228. 2787. WM 148, 13 (Wm. 87). 180, 14. Je. 449. reden Ag 4, 70. 5, 7. 25, 68. 28, 8. LF. 164. — 14. mit tieferem Sinn, bîspel HG 2085. 2764. M. 1, 21. LF 303. 575. — ein Sprechen, sprechen A. 7, 2. LR. 2784. WM. 180, 1. 12. disen worten Ag. 8, 1. WM 119, 19 (Wm. 169). muot KF 52. zunge KF. 84. WM. 182, 46. Ag. 1, 15. kunden Se. 215. KF. 1101. — 15. ein Schreiben, schriben HT 453. AT. 10. P 125. R. 8. Wm. 8 (147, 4). M 2, 42. Se. 2097. AT. 1790. 1908. WM. 180, 20. buoch AT 2148. LF. 90. LR. 49. U¹ 1605. WM 148, 41 (Wm. 138). — 16. liet, HT 435—51. WM 147, 1 (vgl. rede Wm. 1). 148, 5 (Wm. 74). 149, 24 (Wm. 177). KF. 57. WM 148, 15 (Wm. 92. 13, 2 (1157). 182, 13 (2467). 45 (2473). 184, 7 (2579). Je. 3 und 17.

(Sth. 3, 10), sagen unde schriben (Wm. 173. W Gr. I, 52), chünden unde sagen (WM. 148, 7 = Wm. 77), sprechen unde singen OH. 22, gehört oder gelesen KF. 96. LF. 90, als irz hie höret unde seht LF. 375, singen unde lesen WM. 150, 35
 5 (Wm. 265), chunde unde mæren WM. 184, 5 (Wm. 2483) können ihre Erklärung nur im Rahmen dieser Begriffsumschreibungen finden. Dem seggen, reden, sprechen entspricht das hoeren und vernemen (A. 1. HG. 48. U. 103, 9. LG. 216, 23. LS. 23), und die hoerere (Ag. 4, 66), dem scriben unde lesen das sehen
 10 unde hören U. 103, 12; spil unde wunne (G. 2025) scheint auf heidnisch gedachte Verhältnisse zu gehen.

Mit großem Nachdruck beruft sich der geistliche Dichter auf seine Quelle. Dieselbe ist entweder mündliche Überlieferung oder schriftliche. Letztere wird allgemein durch daz buoch oder diu
 15 buoch bezeichnet, und in verschiedenster Weise wird das Verhältnis des Dichters zu seiner Quelle bezeichnet. Mit daz buoch oder diu buoch wird auch sehr oft geradezu die Bibel bezeichnet; indessen werden auch einzelne Quellen namentlich angeführt. Mit besonderer Betonung verweist er bei dem fremdsprachlichen Charakter der Quelle,
 20 die er überträgt.

13. mündliche Überlieferung, ich hörte sagen M. 2, 1. 71. G. 1455. swaz mere ich sit vernam U. 103, 62. man sagt uns ze wære Ag. 36, 22. mere 104, 4. 6 man saget Tu. 85. AT. 191. A. 313. von dem ich wol vernomen hân Ag. 26, 13. daz ist uns gesaget lange Ag. 18, 65. daz hân wir vernomen Re. 8, 22. als wir ez haben vernomen AT. 108. WM. 182, 13. 167, 10 (Wm. 1428). 204, 36. vernemen P. 66. LF. 261. wir haben dis niht vernomen Ag. 24, 8. 26, 6. ich vornomen hân von wol gelerten phaffen Ag. 16, 4. daz hân wir dicke vernomen Ho. 36, 22; vgl. LF. 4573. genuoge sagent U. 849. — 14. schriftliche, als uns davon geschriben ist Ag. 10, 8. 32, 48; vgl. U. 104, 3. G. 3429. di scrift HG. 624. Se. 1010. 1757. KF. 143. LS. 230 (LG. 219, 30). waz ich las U. 103, 53. als ich ez las U. 78. 315. mau lisit an einer letzen Ag. 23, 52. nûnder ich daz las Se. 1675. man lisit A. 323. P. 147. wir lesen LG. 219, 79 (LS. 229). Se. 1757. LF. 2825. — daz buoch, U. 104, 9. 111, 79. P. 147. R. 16. 1610. 6894. 9080; vgl. auch der buochstab Ag. 21, 24. 66. — 14f. diu buoch, LS. 10, 1. Re. 8, 6. 8. 11, 19. Ho. 20, 14. KF. 37. 204. 290. 2265. 2552. Ja. 18. AT. 8. — 15f. in ... bezeichnet, als daz buoch hât AT. 1185. als ichz an dem buoche vant AT. 172. so man in den bûchen findet HG. 60. also uns daz buoch kret Je. 169. fur wâr uns daz buoch seit Ag. 16, 17. als uns daz buoch hât gesaget Ho. 37, 6. WM. 189, 18. Je. 312. nu sprichet daz buoch Ag. 26, 17. 21. uns daz buoch nimmer lûget Ho. 36, 24. also daz bûch quit A. 444. so hoere wir daz bûch sagen Ag. 27, 38. als wir diu buoch hören ichen AT. 1978. wir hoern daz buoch zellen AT. 205; vgl. G. 6. so wirz an den buochen hân vernomen Ho. 36, 18. als ich von dem buoche vernam daz von im geschriben ist Se. 3008. als ich von dem buoche bekaude Se. 2225. als uns daz buoch tuot kunt AT. 543. daz buoch nus urkundet Se. 1707. daz buoch daz dâ geschriben stet Ho. 27, 15. als ichz an dem buoche las AT. 882. — 16. daz buoch, HT. 45. 53. Ag. 3, 53. 12, 22. 35, 9. — 17. diu buoch, HT. 133. 190. G. 3429. Ag. 8, 9. 12, 18. Tu. 20. — 17f. indeßsen ... angeführt, Matheus Ag. 32, 22. daz ewangelium A. 30. Lucas WM. 181, 5 (Wm. 2338). Pseudo-Matthäus WM. 148, 21 ff. (Wm. 99). Anegenge KF. 136. bruoder Thomas LF. 367 ff. Heinrich KF. 98. — 18f. Mit ... Quelle, latine WM. 148, 11. 37 (Wm. 93. 129). LF. 557. in latinen Tu. 38. an latine P. 1. — 20. ein lateinisch buch ze diute bringen

3. Die Quellen der geistlichen Dichtung und die Überlieferung des Stiles.

Die Zusammenstellung der Hauptquellen der deutschen geistlichen Dichtung gewährt uns einen Einblick in den Stand der theologischen Studien im Mittelalter und zeigt uns die beliebtesten 5 Richtungen, in welchen dieselben sich bewegten.

Hauptquelle für alle geistliche Dichtung wie für jede geistliche Untersuchung überhaupt war natürlich die **heilige Schrift**, und zwar in dem lateinischen Texte der Vulgata. Indessen finden sich auch Spuren der Benutzung der älteren lateinischen Bibel- 10 übersehung, der sogenannten *Itala*. Natürlich fand die Benutzung der Bibel in verschiedener Weise statt, bald citierend, bald indem sie als Vorlage für ein Gedicht gebraucht wurde. In letzterer Art wurden Genesis, Exodus, die Macchabäer in den gleichnamigen Gedichten und im Moses, die Apokalypse im himmlischen Jerusalem, 15 die Evangelien in dem Leben Jesu zu Grunde gelegt. Als Quelle wird die Bibel häufig als *daz buoch* oder *diu buoch* angeführt.

Außerdem wurden die **Kommentare** der Kirchenväter zur Bibel in ausgiebiger Weise herbeigezogen. Betrachten wir zunächst die Genesiskommentare. Aus dem Mittelalter sind zu nennen 20 die Schriften des Hieronymus, Johannes Chrysostomus, des Augustinus, ferner des Isidor von Sevilla aus dem Anfange des siebenten Jahrhunderts, des Bada (dem dann Alkuin und Hraban 819 folgen). Aus der Mitte des neunten Jahrhunderts stammt der Kommentar des Angelomus von Luxeuil, dem Ende 25 desselben gehört Remigius von Auxerre. Mit Übergang von Bruno von Asti († 1123), Petrus Damiani, Hugo von St. Victor, der *Revelationes de rebus quae ab initio mundi contigerunt*, sei

1. 103, 46. *diu buoch* ze *dinte* KF. 1031. nu ir *daz latin* habet vernomen, nu vernemet ze *düte* dabl waz *diu selbe rede* si HG. 64. ez ist alliz geschriben ze *gehorennē* unde ze *gesichte* in *dütscher scrifte*, swer *daz bûch* wille lesen der mach iz alliz *dâ vernemēn* wô wirz mit unsen sinnen alles best mochten vinden HG. 1635 ff. bedient ein buoch U 28; vgl. in heidnischen buochin A. 300. Das maere als Quelle neben dem buoch f. KF. 3003 ff.

11. *Itala*, vgl. J. B. Pirig, Untersuchungen über die jüngere Judith, Bonn 1881, S. 6 ff. — 15. himmlischen Jerusalem, vgl. Scherer, geistl. Poeten II, 90. — 20. Genesiskommentare, C. Schröder, das Aneignete, Straßb. 1881, S. 212 ff. — 21. Hieronymus, Opera III, 310 ff. — Johannes Chrysostomus, in den Homiliae in Genesios librum. — 22. Augustinus, Opp. ed. Rigne, III, 215—186. — Isidor von Sevilla, Opp. ed. Arevalo V, 259 ff. — 23. Bada, Opp. ed. Giles VII, 1 ff. — Alkuin, Opp., Paris 1617, I, 1 ff. — 24. Hraban, f. die Ausgaben. — 25. Angelomus, Pegz, thes. anecdot. I, 1, 43 ff. — 26. Remigius, Pegz IV, 1 ff.

nur noch Rupert von Deutz erwähnt, der seinen Kommentar 1117 vollendete. Augustinus ist vielleicht benutzt im Aneenge, Isidor in Genesis VI, Angelomus in Genesis I^b, II, IV und VI, Remigius in Genesis I^a und IV, VI und in Heinrich v. Meß. Auch
 5 Also zur Genesis ist in Genesis VI und Avitus de initio mundi in Genesis I^{a-b}, sowie Avitus de originali peccato in Genesis I^b und Solinus in Genesis II benützt. Damiani scheint in Heinrich v. Meß verwendet zu sein.

Gregorii moralia in Iob werden in der Litanei berührt,
 10 und Badas Kommentar zu den Evangelien findet bei Heinrich v. Meß Benützung. Auch Hieronymus ist im Salomon und sein Matthäuskommentar im Aneenge benützt worden.

Außer der Bibel und ihren Kommentatoren finden auch apokryphische Schriften reichliche Benützung, namentlich die Kindheits-
 15 evangelien und die acta Pilati (oder das sogen. Evangelium Nicodemi). Jene (der Pseudo-Matthäus) wurden benützt von der Ava, in des Priesters Wernher driu liet. Ebenso gehen Konrad v. Fußesbrunnen, die Erlösung, das Passionale, Philipps Marienleben, Walter v. Rheinau auf apokryphe Quellen zurück. Das Evan-
 20 gelium Nicodemi ist außer in dem gleichnamigen altdeutschen Gedichte (welches es indirekt anwendet) noch benützt in der Erlösung, in Ava, im Leben Jesu, in der Veronika, indirekt schon im Aneenge. Passional und Philipps Marienleben benützen natürlich auch diese Quelle.

Auch sonstige kirchliche Texte wie das Vaterunser, der
 25 Glauben, die Beichte finden Behandlung. Das Nicänische Symbol ist in Hartmanns Rede vom Glauben, und die kirchliche Litanei in Heinrichs letanie bearbeitet worden.

1. Rupert von Deutz, Opp., Mainz 1631, I, 3 ff. — 2. Aneenge, Schröder a. a. D. S. 69. — 3. Genesis VI, Scherer S. 53 ff. — I^b, Pniower a. a. D. S. 5. 11. — II, ibid S. 33. — IV und VI, Scherer S. 24 ff. 46 ff. — 4. I^a und IV, Scherer S. 24 ff. Pniower, Diss. S. 9. — VI, Scherer S. 55. — Heinrich von Meß, Heintel, Ausg. S. 20. — 5. Genesis VI, Scherer S. 55. — 6. Genesis I^{a-b}, Pniower a. a. D. S. 6 ff. 11 ff. Diemer, Beitr. XXIV, 331. — de originali peccato, Vogt, B. II, 230 ff. Pniower a. a. D. S. 11 ff. — 7. Genesis II, Pniower a. a. D. S. 34 ff. — 8. Heinrich von Meß, Heintel's Ausg. S. 20. 48. — 9. moralia in Iob, Möbiger, A. XIX, 327. — 10. Heinrich von Meß, Heintel a. a. D. S. 20. — 11. Salomon, Scherer, A. XXII, 19. — 12. Matthäuskommentar, Schröder, Aneenge S. 21. — 13. Kindheits-evangelien, H. Reinsch, die Pseudoevangelien von Jesu und Marias Kindheit, Halle 1879. — 15. H. P. Bilder, das Evangelium Nicodemi in der abendländischen Litt, Paderb. 1872. — 17. Ava, Reinsch S. 107. — driu liet, Heitalit, Ausg. S. XXIV. — 18. die Erlösung, die vita S. Mariae vgl. Bartsch, Ausg. S. III. — 21. Erlösung, Bartsch, Ausg. S. III. — 22. Leben Jesu, Scherer II, 71. — Veronika, Sprenger, Beitr. 3. d. Phil. S. 135. — Aneenge, Bilder S. 34. Schröder, Ausg. S. 54 f. — 26. Hartmanns Rede vom Glauben, Reissenberger S. 4. — 27. Heinrichs letanie, Vogt, B. I, 154 ff.

Besonders sind noch die **Heiligenleben** zu erwähnen; so Bernos vita s. Udalrici, die von Albertus benützt wurde, die visio Tugdali, die vita S. Gregorii in Heinrichs Vitanei, die vita S. Elisabethae des Dietrich von Apolda in der h. Elisabeth, die gesta pontificum Tugtensium, die historia Colomanni in Heinrichs Vitanei und sonst verschiedene Heiligenleben, wie in der Letanie. Namentlich finden wir viele benützte Texte in den acta sanctorum und den vitae patrum, sowie bei Mombrinius und Zurius vereinigt. Zwar wurde Bothos liber de miraculis S. Mariae nicht benützt, wohl aber die legenda aurea des Jacob von Genua oder Jacobus a Voragine, wie er auch genannt wird. Dieser war 1292—98 Erzbischof von Genua. Sein Werk, die legenda aurea, war weit verbreitet und erfreute sich großes Ansehens, so daß manche deutsche Texte auf dieses Buch zurückgehen.

Auch **Predigten** wurden vielfach herangezogen, besonders waren einige zu großer Berühmtheit gelangt. Des Caesarius Arelatensis Descensuspredigt giebt den Anhalt für die Schilderung oder Erwähnung von Christi Höllenfahrt bei Ezzo, in der Genesis, im Joseph, in der Hochzeit, in der Vorauer Sündenklage, in Was Leben Jesu, im speculum ecclesiae Z. 66 ff. und im Aneenge. Die Predigt Z. Bernhards v. Clairvaux in festo annuntiationis b. Mariae Virginis ist im Aneenge und in der Erlösung benützt. Anselms Meditationen verwertete Heinrich v. Melk. Die Predigt in annuntiatione s. Mariae des Honorius von Autun enthält Verwandtes mit der Vorauer Sündenklage.

Von naturwissenschaftlichen Werken waren besonders der Physiologus (der im gleichnamigen deutschen Buche und anderen

1. Verschiedene Heiligenleben benützen die Letanie (Höbiger, A. XIX. 325 ff.) und das Legendar (Busch, Ausg. — 2. Albertus, Schmeller, Ausg. S. 1V. — 3. visio Tugdali, Wagner Z. XLI. — vita S. Gregorii, Vogt, B. I, 158. — 4. vita S. Elisabethae, f. Rieger, Ausg. — 5. gesta pontificum Tugtensium, Haupt, Serotius Z. 77. — historia Colomanni, vgl. Vogt, B. I, 140. Höbiger, A. XIX. 333. — 6. Letanie, Höbiger, A. XIX. 325 ff. — 7. acta sanctorum, f. die Ausgabe der Holländischen; vgl. Aegidius bei Höbiger, A. XXI. 339. Niederhein. Tugdalis bei Wagner Z. XLII. Alders Tugdalis ebenda S. LIV. Veronika bei Grimm, Bernber Z. VII. Serotius bei Haupt, Serotius Z. 77. — 8. vitae patrum, herausg. von Roswende, Antw 1678 — Mombrinius, vgl. Höbiger, A. XXII. 198. — 9. f. liber. — S. Mariae, so z. B. nicht im Jübel, wie man irrig annahm; vgl. Wolter Z. 23. Pfeiffer, Marienlegg; dagegen Haupt, über das mitteldeutsche Buch der Bäter Z. 122. — 13. legenda aurea, herausg. von Gräfe, Dresden u. Leipzig 1746. — 14. so daß zurückgeben, vgl. Bilder, Evangelium Nicodemi Z. 52. — 17. Descensuspredigt, vgl. Schröder, Aneenge Z. 54, Anm. — 22. Aneenge, Heinkel, A. XVII. 44. Schröder, Ausg. Z. 55. — Erlösung, A. XVII. 44. — 2. Heinrich von Melk, Heinkel, Ausg. Z. 20. — 25. Vorauer Sündenklage, Schröder, Aneenge Z. 74.

Schriften benutzt ist), sowie Marbodus de lapidibus (z. B. im himmlischen Jerusalem) und Hugo von St. Victor de bestiis (in Arnolds Gedicht von der Siebenzahl) gerne gebrauchte Hülfsbücher. Auch gewisse Computi finden Verwendung.

- 5 Nicht zu unterschätzen ist auch der Einfluß der **gleichzeitigen Theologie** auf die deutsche geistliche Dichtung. Geradezu allbeherrschend wurde Honorius von Autun, der durch seine compendienartig gehaltenen Werke Geschmack und Bedürfnis der Zeit zu treffen wußte, wie kein zweiter. Seine Persönlichkeit ist mit
10 Dunkel umgeben. Mit Unrecht beanspruchen ihn die Franzosen als einen der Ihrigen, als einen scholasticus von Autun. Es war ganz sicher ein Deutscher, vielleicht aus der Gegend von Köln, der bis über die Mitte des zwölften Jahrhunderts schriftstellerisch thätig war. Besonders beliebt waren sein *speculum ecclesiae* und sein
15 *elucidarium*. Jenes finden wir teils auf gleiche Quellen zurückgehend mit den folgenden Werken, teils direkt in denselben benutzt. Man vergleiche die Bemerkungen zur *Summa theologiae* und *Ezzo*, zu Arnolds Siebenzahl, zum *Anegenge*, zu Heinrichs *Vitanei* und zu Heinrich v. Melk. Gleiche Beziehungen zeigen sich zwischen
20 dem *Elucidarium* und (außer dem gleichnamigen deutschen Gedichte) der *Summa theologiae*, sowie mit *Ezzo*, *Genesis IV*, der *Ava Leben Jesu*, Arnolds Siebenzahl, dem *Anegenge* und Heinrich v. Melk.

1. de lapidibus, vgl. Diemer, deutsche Gedichte S. 89 ff. Scherer II, 90. — 2. de bestiis, Schönbad, Mitteil. 5, S. 42. — 3. Schönbad a. a. O. S. 42. Die Computi enthielten Anleitungen zur Berechnung des Osterfestes. Über die Verbreitung derselben im Mittelalter vgl. G. Meier, die sieben freien Künste im Mittelalter II (Einf. 1887) S. 9 ff. Auch der Computus Notkers (vgl. I, 339, 14. 350, 17) hat sich gefunden, was ich hier nachträglich bemerke, in der Pariser Hds. (nouv. acq. lat 229); vgl. Léop. Delisle, mélanges de paléogr. et de bibliographie. Par. 1880, S. 455 ff. (Anz. f. Schweizer Gesch. 1883, S. 212. Jahrb. f. Schweizer Gesch. X, 87). — Morel Fatio A. XXXI, 436. B. Scherer, Berliner Sitzungsber. 1885, S. 577. Bächtold, A. XXXI, 196. Gesch. d. deutschen Lit. in der Schweiz, Frauenfeld 1887, Ann. S. 21 f. G. Meier von Anonau, Allg. deutsche Biogr. 24, 40. G. Meier a. a. O. S. 11. Gedruckt in derselbe bei G. Meier a. a. O. S. 31—34. — 7. Honorius von Autun, vgl. über diesen B. Scherer, Zeitschrift für österr. Gymn. 1868, S. 567 ff. Cruet, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter, Dornold 1879, S. 128—46. A. Linienmeyer, Gesch. d. Pred. in Deutschland von Karl d. Gr. bis zum Ausg. des 14. Jahrh., München 1886, S. 194 ff. C. Schröder, AA. VII, 178—91. Anegenge S. 57—66. Wilmanns, M. G. 88 X, 125. Wattenbach, Geschichtsquellen II, 197 f. — 15. elucidarium, verfaßt um 1100; vgl. Dtn. S. 418. — 17 f. Man ... Ezzo, i. Müllenhoff-Scherers Dtn. a. a. O. — 18. Arnolds Siebenzahl, Scherer II, 87. Schönbad a. a. O. S. 37 f. — Anegenge, Schröder, Ausg. S. 60 f. — Heinrichs Vitanei, Boigt, B. I, 139. Köbiger, A. XIX, 325. — 19. Heinrich von Melk, Heintzel, Ausg. S. 20. — 21. Ezzo, i. Müllenhoff-Scherer, Dtn. a. a. O. — Genesis IV, Scherer S. 25. — 21 f. Leben Jesu, Scherer II, 68. — 22. Arnolds Siebenzahl, Schönbad, Mitteilungen 5, S. 41. — Anegenge, Schröder, Ausg. S. 60. — Heinrich von Melk, Heintzel, Ausg. S. 20.

Aber auch zwischen dem Hegermeron und Arnolds Gedicht von der Siebenzahl, der Schrift *de imagine mundi* und Genesis III, sowie Arnolds Siebenzahl, der *gemma animae* und Arnolds Siebenzahl, *offendiculum* und *encharistion* und Heinrich von Meß sind Gedankenbeziehungen wahrnehmbar, welche von des Honorius Bedeutung zeugen.

Ein anderer viel benützter Kirchenschriftsteller war Vincenz von Beauvais (*Vincentius Bellovacensis*). Besonders beliebt war sein *Speculum historiale*, welches um 1250 zu Beauvais in Föle de France entstand. Im Karlmeinet wurde es bereits erwähnt und auch für die Legendenlitteratur kommt es mehrfach in Betracht.

Des Petrus Comestor *historia scholastica*, welche 1172 oder 1173 geschrieben ist und der Bibel im späteren Mittelalter fast gleichgeachtet wurde, erlangte dementsprechende Bedeutung auch für die geistliche Dichtung. Im Anegenge, in Hartmann vom Glauben, in der Erlösung, in Brun von Sconebed und in der Martina Hugos von Langenstein finden wir sie benützt.

Ein lateinischer Text der 15 Zeichen, welcher dem Thomas von Aquino (*Commentarius in quartum librum sententiarum* 20 *magistri Petri Lombardi Distinct. 48 quaest. 1 art. IV*) und dem Richard von Middleton (*Richardus de Media villa, comment. in quart. libr. sent. Petri Lombardi dict. 48 art. 1 quaest. 3*) vorlag, ist in dem Antichrist der Aua sowie im Linger Antichrist benützt.

Auch sonstige Leistungen der Zeit auf theologischem Gebiete kommen für einzelne Gedichte zur Geltung. Abälards Trinitätsformel, wonach die Dreieinigkeit in den Begriffen Macht, Weis-

2. Siebenzahl, Schönbad a. a. D. S. 40. — Genesis III, Scherer S. 23. — 3. Arnolds Siebenzahl, Schönbad a. a. D. S. 40. — Arnolds Siebenzahl, Schönbad a. a. D. S. 39 ff. — 4. Heinrich von Meß, Heintel a. a. D. S. 20; über Wilhelm von Conches, *de philosophia mundi* und sein Verhältnis zu Arnold s. Schönbad, *Mit. 5*, S. 41 f. Scherer, *D. N. XII*, 58. — 7 f. Vincenz von Beauvais, *Wälder, Evang. Nicod.* S. 26 ff. — 10. Bartisch zu Karlmeinet S. 36 u. 385. — 12. *historia scholastica*, vgl. über dieselbe C. Zingerte, die Quellen zum Alexander, Breslau 1885, S. 97 ff. Nölle, B. VI, 426 ff. 461. Schröder, Anegenge S. 47 ff. — 15. Anegenge, Schröder a. a. D. S. 47. — 15 f. Hartmann vom Glauben, Nölle a. a. D. Sommer, A. III, 523 ff. — 16. Bartisch, Erlösung S. III. Nölle a. a. D. S. 428. — Brun von Sconebed, Nölle a. a. D. — 17. Martina Hugos von Langenstein, Nölle S. 429. — 24. Antichrist der Aua, Langguth, Aua S. 131. Nölle, B. VI, 444. — 24 f. Linger Antichrist, Sommer, A. III, 526. Nölle a. a. D. S. 444. — 27 f. Abälards Trinitätsformel, vgl. Müllenhoff Scherer, *Dtm.* S. 446, Anm.

heit und Güte zusammengefaßt wird, mag um 1110 nach Deutschland gekommen sein, und ihr Vorkommen dient zur chronologischen Bestimmung vom Leben Jesu, vom Aneenge und der Vorauer Genesis. Adso's Traktat vom Antichrist, der aus der Zeit vor
 5 954 stammt, findet sich außer in dem Spiel vom Antichrist auch im Linzer Antichrist verwertet. Gerhoh von Reichersperg, dessen Buch vom Antichrist höchst merkwürdig ist, war von Heinrich v. Melt gekannt und verwertet. Otho's Dialog de tribus quaestionibus ist in der Summa theologiae benützt. In letzterer begegnen wir
 10 auch dem Einflusse Anselms von Canterbury.

Manches kam ja dem geistlichen Dichter auch über Frankreich zu, sehr viel (und wunderbar wäre ja gewesen, wenn es nicht geschehen wäre) hat auch der Einfluß der Klassiker auf den Ausdruck gewirkt; indessen sind dies sekundäre Quellen, die hier weniger
 15 in Betracht kommen.

Unter den einzelnen Dichtungen geistlicher Dichter, die uns erhalten sind, liegen nun mancherlei Beziehungen und Abhängigkeiten vor, die zum Teil noch nicht genügend klargestellt sind, jedenfalls aber zeigen, daß eine Tradition des „gebildeten“
 20 dichterischen Ausdrucks entstanden war, welche der höchsten Entwicklung der Dichtung mit die Wege brechen half.

So sehen wir benützt: die Vorauer Genesis in Awa, Gaben des heiligen Geistes (Scherer II, 74), Leben Jesu (Schröder S. 70, Langguth S. 123), Arnolt, Siebenzahl (Scherer
 25 II, 88), Juliane (Bartsch G. XVII, 257); im Aneenge (Schröder S. 70); den Vorauer Joseph von Awa im Antichrist (Scherer II, 75. I, 37) und im Leben Jesu (Scherer I, 57. II, 73); den Vorauer Moses von Awa im Leben Jesu (Rödiger AA. I, 68), vom Marienlob (AA. I, 68), Balaam (AA. I, 69), von dem

3. Leben Jesu, Scherer, Dñ II, 73. 74 Hm. VII, 42. — Aneenge, Schröder S. 66. — 3f. Vorauer Genesis, Scherer, Dñ VII, 41. — 4. Adso's Traktat vom Antichrist, vgl. Hoffmann, Jundar. II, 102—104. — 4f. der ... stammt, vgl. über diesen G. v. Jezschwiz, das mittelalterliche Drama vom Ende des röm. Kaiserthums, Leipzig 1877, S. 18 ff. — 5f. findet .. verwertet, Scheins, A. XVI, 159. — 6f. Gerhoh von Reichersperg, vgl. Wattenbach, Geschichtsquellen II*, S. 237 ff. 8. Sturmhöfel, der geschichtl. Inhalt von G. v. M. de antichristo, I, Leipzig 1887. II, Leipzig 1888. — 7. Heinrich von Melt, Heinzl, Auaq. S. 20. — 8. de tribus quaestionibus, Perz, thes. III, 2, 142—249. — 9. Summa theologiae, Mühlenhoff-Scherer, Dm., S. 42 u. 418. — 10. Anselm von Canterbury, Scherer, Dñ. XII, 58. Mühlenhoff-Scherer, Dm., S. 401 ff. — 11f. Manches ... zu, vgl. z. B. den Einfluß von Ruprecht von Orben auf Alore und Blandesfur. Steinmeyer, A. XXI, 316. — 12. Einfluß der Klassiker, so Ovid (vgl. Albrecht von Halberstadt, ed. Bartsch) und Vergil (vgl. Erlösung, ed. Bartsch S. II).

Dichter der Siebenzahl (Zcherer II, 48); die Wiener Genesis vom
 Vorauer Moses (Rödiger AA. I, 69), vom Anegeuge (Schröder
 S. 70); die Summa theologiae von Arnold in der Sieben-
 zahl (Zcherer II, 84. Müllenhoff zu Dfm. XXXIV, 1, 10. 27, 8);
 die Vorauer Sündenklage vom Anegeuge (Schröder S. 73);
 die Willstätter Sündenklage von Arnold in der Siebenzahl
 (Zcherer II, 89) und von Awa im jüngsten Gericht (Rödiger AA.
 I, 66); die Exodus im Moses (Rödiger AA. I, 69. Rossmann
 S. 82) und im Anegeuge (Schröder S. 72); Himmel und
 Hölle von Awa im jüngsten Gericht (Zcherer II, 75. Dfm. S. 368);
 das Melker Marienlied von Awa im Leben Jesu (Zcherer
 II, 66), Exodus (Rossmann S. 80), Moses (Zcherer II, 48);
 Ezze von Awa im Leben Jesu (Zcherer II, 66. 73. Dfm. S. 377),
 Arnold in der Juliane (Schönbach Mitt. 5, S. 15), vom Fried-
 berger Christ (Dfm. S. 395), von der Vorauer Genesis (AA. 15
 I, 66. 70. Zcherer II, 43), vom Moses (Zcherer II, 48), von
 der Wahrheit (Zcherer II, 54), vom Anegeuge (Schröder S. 72),
 vom Anno (Schröder S. 72), von der fränkischen Sündenklage
 (Schröder S. 72. 74), von den Benediktbeurer Predigten (Schröder
 S. 72), von der Exodus (Rossmann S. 83); Hartmann vom 20
 Glauben in Arnolds Juliane (Schönbach S. 15); die Hochzeit
 von Awa im jüngsten Gericht (Rödiger AA. I, 66); die drei
 Jünglinge von Arnold in der Juliane (Schönbach S. 15) und
 in der Siebenzahl (Zcherer II, 89); das Recht von Awa im
 jüngsten Gericht (Rödiger AA. I, 66); die ältere Judith von 25
 Arnold in der Siebenzahl (Zcherer II, 89); die Kaiserchronik
 von Arnold in der Juliane (Schönbach S. 15) und in der Sieben-
 zahl (Zcherer II, 85. Müllenhoff Dfm.² no. XXXIV) [über
 das Verhältnis von Rolandslied und Kaiserchronik s. Schröder A.
 XXVII, 78]; das Rolandslied von Arnold in der Juliane (Schön-
 bach S. 15) und in der Siebenzahl (Zcherer II, 85. Müllenhoff
 Dfm. XXXIV), sowie im Karlmeinet (Bartisch S. 87 ff.); Arnolds
 Gedicht von der Siebenzahl ist benützt von Wernher im Marien-
 leben (Zcherer II, 85); Awas Leben Jesu von Arnold in der
 Siebenzahl (Zcherer II, 85) und von Heinrich in der Vitanei 35
 (Zcherer II, 65); das Lob Salomos von Arnold, Siebenzahl
 (Zcherer II, 89) und vom Rolandsliede (Schröder A. XXVII, 77.
 Wald S. VII); das Jüdel vom Judenknaben (Wolter S. 24);
 der Weingarter Reisesegen von der Exodus (Zcherer I, 77);

der Tobiassegen von Arnold in der Siebenzahl (Zcherer II, 85).

Wie hieraus zu ersehen, sind gewisse geistliche Dichtungen von geradezu typischer Bedeutung für die Nachfolger geworden, und die folgende Einteilung rechtfertigt sich darnach ohne weiteres:

1. Älteste Typen der geistlichen Dichtung.
2. Biblische Dichtungen.
3. Die Mariendichtungen.
4. Legendenartige Dichtungen.
- 10 5. Kleinere Stücke der geistlichen Didaktik.
6. Die Deutschordensdichtung.

Bei letzterer überwiegt die Bedeutung des gemeinsamen Ursprunges so sehr die des Inhalts, daß eine gesonderte Betrachtung geboten erscheint.



II. Die einzelnen Denkmäler.

I. Älteste Typen der geistlichen Dichtung.

Die älteste geistliche Dichtung des zwölften und beginnenden dreizehnten Jahrhunderts zeigt eine schier unerklärlich scheinende Mannigfaltigkeit in Bezug auf den Inhalt der Gedichte. Weihe- 5 gefänge (Ezzo) gehen neben streng didaktischen Gedichten (Hartmann), Sündentlagen (die Vorauer) neben Marienliedern (Arnsteiner Marienleich), phantasievolle Schilderungen dessen, was da zukünftig ist, (Himmel und Hölle) neben ascetischen Betrachtungen der Vergänglichkeit alles Irdischen (Memento Mori) und heitere 10 Märchenerzählung (Meregarto) neben ernstem Mahnen an das Eine was not ist (Summa theologiae) und apokalyptischen Betrachtungen (Friedberger Antichrist) einher. Wollten wir in dieser Zusammenstellung das sehen, was die geistliche Dichtung versprach, so würde das Urtheil übel lauten müssen über das, was sie ge- 15 halten hat. Denn, wie die folgenden Betrachtungen zeigen werden, sie hatte im zwölften und dreizehnten Jahrhundert sich auf einen engen Ideentreis beschränkt. Allein auch hier zeigt in der Beschränkung sich der Meister. Jene volkstümelige Richtung der ältesten geistlichen Dichtung (wenn ich jenen Ausdruck gebrauchen 20 darf) war im Grunde genommen eine wenig charaktervolle Erscheinung: weder ganz volksthümlich noch ganz geistlich. Bald aber verschafften sich die geistlichen Tendenzen Geltung und wenn wir von diesem Gesichtspunkte aus die späteren Dichtungswerke betrachten, so werden wir Idealität, Charaktertreue, energisches Wollen 25 ihnen nicht abstreiten können. Freilich fragt es sich: Wo bleibt die Kunst? Diese fand nur zu äußerliche Beachtung. Wohl wurde sie systematisch gepflegt, aber jenen Heiligenborn, aus dem die Volksdichtung strömt, hat die geistliche Dichtung doch zu gering

geachtet. Immerhin bietet sie das erfreuliche Bild von jemandem, der da weiß, was er will, und nebenbei ist auch der Schmelz feinen poetischen Empfindens dieser Dichtung reichlich zuteil geworden, wie besonders ein Blick in die Mariendichtungen lehrt.

5

1. Himmel und Hölle.

Haben wir Poesie oder Prosa in diesem Stücke vor uns? Diese Frage hat, seitdem dasselbe genauer bekannt geworden ist, die Leute beschäftigt. W. Wackernagel betrachtete es als einen Hauptvertreter seiner poetischen Prosa. Indem er nämlich von dem
 10 Satze ausging, daß in früheren Zeiten das Volk mehr an die Poesie als an die Prosa gewöhnt gewesen sei und daß gehobne Rede nur in den Formen der Poesie sich habe bewegen können, war er der Ansicht, daß in der Übergangszeit des zwölften Jahr-
 15 hundert allmählich die eigentliche Prosa sich ausgebildet habe, und so seien die Formen der poetischen Prosa und der Reimprosa als Übergangsstadien erklärlich. Für die letztere erinnert er auch an die lateinischen und deutschen Darlegungen in Reimen, nicht nur in Rechtsformeln und Sprichwörtern, sondern auch in Predigten, Historien und Briefen. Unter diese Reimprosa stellt er dann z. B.
 20 Meregarto, Anegeuge und anderes. Indessen hat sich die Reimprosa in der von ihm gegebenen Motivierung und in den von ihm bezeichneten Grenzen als litterarische Gattung nicht behauptet. Damit soll nicht gesagt sein, daß nicht wirklich stellenweise Reime zum Schmucke prosaischer Rede gebraucht worden seien; so hat noch
 25 jüngst R. Bartsch eine Urkunde vom Jahre 1290 mit gereimtem Eingang nachgewiesen, M. Rödiger hat in dem von Diemer aus einer Grazer und von Schönbach ebenfalls aus einer Grazer Handschrift, aber in jüngerer Fassung veröffentlichten Gebete einer Frau zweifellos Reime nachgewiesen, und auch aus Predigten sind
 30 sie durch M. Schönbach mehrfach belegt: allein das sind vereinzelte Erscheinungen und nicht Spuren einer litterarischen Gattung. Was nun unser Gedicht anbelangt, so hat Bartsch es als einen Versuch erklärt, welcher durch die antikisierenden Bestrebungen der ottonischen Zeit angeregt wurde. Es darf wohl hinzugefügt werden, daß es

25. R. Bartsch, G. XXXI, 442. — 26. M. Rödiger, A. XXX, 84 f. — 27. J. Diemer, deutsche Gedichte S. 379—83; vgl. Baag, B. XI, 153. — 28. M. Schönbach, A. XX, 169—73. — 29. M. Schönbach, A. XXV, 213 f. — 30. Bartsch, Moberstein, I⁶, S. 74.

als eine der ersten Proben von Predigten in gebundener Rede neben den Lektionen der Genesis, von denen unten die Rede sein wird, ganz verständlich wird.

Himmel und Hölle ist in derselben Handschrift erhalten, wie Bamberger Glaube und Beichte, deren bereits unter Beifügung der 5 nötigen Litteraturangaben in Gesch. der ältesten Dichtung Erwähnung geschah. Das Denkmal, dessen Text wir unten folgen lassen, ist in Bamberg um 1060 im ostfränkischen Dialekte gedichtet in Versen von vier Hebungen, besonders in Anlehnung an Gedanken der Apokalypse. In mächtigen Bildermaassen dringt die Schilderung der 10 Herrlichkeit des Himmels und der Schrecken der Hölle auf das Gemüt des Hörenden ein, und Buße und Bekerung ist die Rutzanwendung, die er daraus zu ziehen hat. Von späteren Dichtern hat Nva unser Gedicht benützt.

	Diu himiliske gotes burg	15
	diu nebedarf des sunnen	
	noh des manskimen	
	dä ze liehtenne.	
5	in ire ist der gotes skimo	
	der si al derliuhtet	20
	in gemeinemo nuzze	
	daz ist in eben allen	
	al daz si wellen.	
10	dä ist daz gotes zorftel,	
	der unendige tag,	25
	der burge tiure liehtfaz.	
	Diu burg ist gestiftet	
	mit aller tiuride meist	
15	ediler geistgimmön,	
	der himelmeregriezzön.	30
	der burge fundamenta,	
	die portē ioh die müre,	

6 Gesch. d. ältesten Dichtung, S. 458, 2 ff. — 7. Das Denkmal, f. Müllenhoff: Scherer, Dtm., Nr. 50, S. 53—58. 567—71. Reuß, A. III, 443—45. M. Haupt, Berliner Monatsber. 1856, S. 568—80. B. Piper, Notker III, S. XIX, 29 — XXI, 20. Lesebuch des Abt. und Bf., Paderborn 1880, S. 192—95. Luppe, Himmel und Hölle, Kiel 1877. Scherer, Gesch. d. d. Dichtung S. 27. D. Schade, veterum mon. decas. 1860, Nr. 3, S. 9—15. — 8 f. in Versen von vier Hebungen, andere nehmen Langverse an, doch scheint auch nach der Schreibung der alten Handschrift Haupts Annahme der vierhebigen Verse das Natürlichere zu sein. — 13 f. Von ... benützt, M. Rödiger, AA. I, 66.

	daz sint die tiuren steina	
	der gotes fursthelido	20
	und daz eingehellist	
	aller heiligöne here,	
5	dieder tugentliche	
	in heiligemo lebenne	
	demo burgkuninge	25
	ze vurston gezämen.	
	Siu stät in quäderwerke:	
10	daz ist ir ewig stift,	
	unde sint ouh darane	
	errekhet alle gotes friunt	30
	dieder hant ervullet	
	diu vier évangelia	
15	in stäter tugent regula,	
	in gelichimo einmote.	
	Siu ist in iro strâzzon	35
	daz rötlohezönte golt.	
	daz meinet, daz dâ vurstesöt	
20	diu tiure minna uber al,	
	der goteliche wistuom	
	mit allemo wolewillen.	40
	Siu ist in goldes scöni	
	samo daz durhlichte glas	
25	alliu durhscouwig	
	ioh durhlüter.	
	Dâ wizzen al ein anderen	45
	unvertengenliche	
	die himilisen erben,	
30	die die burg büent	
	in durhskonen tugindan,	
	an aller missetäte pflega.	50
	Dâ richisöt diu minna	
	mit aller miltfrowida	
35	und aller tugidöne zala	
	mit stäten vrasmunde.	
	dâ verselet diu wärheit	55
	daz alte gedinge.	
	dâ nimet diu gelonba	

	ende aller ir geheizze.	
	Da nehabêt resti	
60	der engilo vrôsank,	
	daz suozze gotes wunnelob,	
	diu geistliche mendi,	5
	der wundertiuero bimentstank	
	aller gotes wolôno.	
65	da ist daz zieriste here	
	allez in ein hel.	
	daz dienest êwent sie	10
	mit senftemo vlizze.	
	Da ist des frides stâti,	
70	aller gnâdône bû.	
	Da ist offen vernunst	
	allero dingo.	15
	al gotes tongen	
	daz ist in allez offen.	
75	sie kunnen alle liste	
	in selber wârheite;	
	der nehabênt sie âgez:	20
	der huge in newenket.	
	in ist ein alterbe,	
80	eines riches ebenteil.	
	Da ist alles gootes ubergenuht	
	mit sichermo habenne,	25
	der durnohteste trôst,	
	diu meiste sigêra.	
85	dâ nist forehtône nieht,	
	nichein missehebêda.	
	da ist einmuoti,	30
	aller mamminde meist,	
	der stilliste lust,	
90	diu sichere râwa.	
	da ist der gotes friundo	
	sundergibiuwe.	35
	dâ nist sundône stat,	
	sorgôno wizzede.	
95	dâ nist ungesundes nieht.	
	heile meist ist dâr.	

	der untriuwen akust der netaret dâr niht. Da ist diu veste wineschaft, aller sâlidôno meist,	100
5	diu miltiste drûtschaft, die kuninglichen êra, daz unerrahliche lôn, daz gotes ebenerbe,	
10	sia wunniglich mitewist, diu lussamiste anesiht, der siner minnône gebe tiuriste.	105
15	Daz ist daz hêreste guot, daz dervore gegarawet ist gotes trûtfriunden mit imo ce niezenne iemêr in êwa.	110
20	So ist taz himelriche einis teilis getân. In der hello dâ ist dôt âne tôt, karôt unde iâmer, al unfrouwida, mandunge bresto,	115
25	beches gerouche, der sterkiste svevelstank, verwâzzenlich genibile, des tôdes scategruoba, alles truobisales waga,	120
30	der verswelehente loug, die wallenteu stredema viuriner dunste, egilich vinsten, diu iemêr êwente brunst,	125
35	diu vreissamen dôtbant, diu betwungeniste phragina, elaga, wuoft âne trôst, wê âne wolun wizze âne resti,	130
		135

	aller wênigheite nôt, diu hertiste râcha, der handegöste ursuoch, daz sêrige elelentduom,	
140	aller bittere meist, kâla âne vriste, ungenâdöne vliz, uppigiu riuwa, karelich gedôzze,	5
145	weinleiches ahhizôt, alles unlustes zalsam gesturme, forhtône bîba, zano klaffunga,	10
150	aller wêskreio meist, diu iemêr werente angest, aller skandigeliç, daz skamilicbeste offen aller tougenheite,	15
155	leides unende und aller wêwigeliç, marter unerrahlich mit allem unheile, diu wêwigliche haranskara,	20
160	verdammunga swereden âne alle erbarnida, iteniuwîu sêr âne guot gedinge, unverwandellich ubel,	25
165	alles guotes âteil, diu grimmigiste heriscaft, diu vîantliche sigenunft, griulich gesemine, der vâlida unsûbrigheit	30
170	mit allem unscône, diu tiuvalliche anesiht, aller egisigilich, alles bales unmez, diu leitliche heima,	35

	der helle karkäre,	175
	daz richiste trisehüs	
	alles unwunnes,	
5	der hizzu abgrunde,	
	unbigebenlich flor,	180
	der tiuvalo tobeheit,	
	der ursinnigliche zorn	
	und aller ubelwillo,	
10	der ist dâ verlâzen	
	in aller ähtunga vliz	185
	und in alla tarahafsti	
	dero hella erbon,	
	âne cites ende,	
	iemër in éwa.	
15	So ist daz hellerliche	
	einis teilis getân.	190

Um dieselbe Zeit, vielleicht noch etwas früher, um 1050, entstand

2. Notkers Memento Mori.

- 20 Da das Gedicht im Vergleich mit dem vorigen den Fortschritt des Reimes zeigt, so ist es hierher gesetzt worden; im übrigen hat es mit Himmel und Hölle gemeinsam, daß es eine Reimlektion ist. Man hat sich bemüht, den Notker ausfindig zu machen, der sich als Verfasser bekennt. Nun ist es neuerdings H. Herzog gelungen, in
- 25 Muri urkundlich Notkere des zwölften Jahrhunderts nachzuweisen, und zwar in derselben Schreibweise wie die Handschrift (Notker). Er hält die beiden letzten Zeilen für einen Zusatz des Schreibers. Das merkwürdige Stück ist von R. A. Barad 1879 entdeckt und nach jüngeren Einträgen einer Straßburger Handschrift aus dem elften
- 30 Jahrhundert veröffentlicht worden. Darnach ist das Gedicht von mehreren Seiten genauerer Betrachtung unterzogen worden. Es hat

24 f. H. Herzog, G. XXX, 60. — nachzuweisen, P. M. Riem, Quellen zur Schweizer Gesch. III, Basel 1883, aus den Acta Murensia weist aus dem ältesten Teile zwei Notker als fratres von Muri nach. — 28. A. XXIII, 212—16 und R. A. Barad, Ezios Gesang von den Wundern Christi und Notkers Memento Mori in phototypischem Facsimile der Straßburger Handschrift, Straßb. 1879. — 30 f. von mehreren Seiten, R. Bartisch, Literaturbl. f. german. und roman. Philol. 1880, S. 15. P. Piper, Lesebuch des Alt-hochdeutschen und des Altiächsischen, Paderb. 1880, S. 190—92, ein Textabdruck auch in P. Piper, Schriften Notkers und seiner Schule, I (Freib. 1882), Anhang S. 86.—68. W. Scherer, A. XXIV, 426—50. W. Braune, Lesebuch, 3. Aufl. Vorwort, stimmt Pipers Strophenteilung bei.

sich als alemannisches Sprachdenkmal herausgestellt, und wenn auch nicht einer der berühmten St. Galler Notkere der Verfasser ist, so steht doch die Sprache der Zeit und Gegend nach sehr nahe. Scherer hielt das Gedicht für eine Nachahmung der Sequenzen, indem er sich besonders auf die neunte und zehnte zehnzeilige Strophe (so wie sie sich aus dem Initial der Handschrift ergeben) berief, und dachte an paarige Anordnung der Strophen; es scheint aber wahrscheinlicher, daß das Gedicht durchweg in achtzeiligen Strophen abgefaßt war. Auf jeden Fall ist sicher, daß der Text verstümmelt überliefert ist. Auch in Bezug auf die Verse, wie sie vier und fünf Hebungen haben, will Scherer die paarige Anordnung der Strophen weiter verfolgen, allein auch hierin können wir ihm nicht folgen, und er selbst verhehlt sich nicht die Schwierigkeit, das zu Grunde liegende Gesetz zu erkennen. Sprachlich ist das Denkmal höchst merkwürdig, doch ist nicht überall klar, wie weit die hervortretenden Eigentümlichkeiten dem Verfasser, wie weit dem Schreiber des Gedichtes zufallen. Der Reim ist vorwiegend rein. Inhaltlich ist das Stück eine ernste Warnung an Weiber und Männer, in Anbetracht der Vergänglichkeit alles Irdischen diesem nicht allzu sehr nachzujagen, vielmehr, da jedem der Tod bevorsteht und wir allzumal Brüder sind, uns eines gerechten Wandels zu befleißigen und Wohlthätigkeit zu üben. „Ein unkluger Mann findet auf der Reise einen schönen Baum, unter den er sich zur Ruhe legt. Da drückt ihn der Schlaf darnieder, und er vergift, wohin er sollte; wenn er dann aufspringt, wie sehr thut es ihm da leid!“ Das ist das Bild des Menschen, der in den Lüften der Welt das Himmlische vergißt. Eine ermahnende Apostrophe schließt das Ganze, welches wir wohl unter die Reimlektionen zu stellen haben.

	Nv denchent, wib unde man,	30
	war ir sulint werden.	
	ir minnönt tisa brödi	
	unde wänint iemer hie sîn.	
5	si nedunchet ivh nie sô minnesam:	
	eina churza wila sulnd ir si hân.	
	ir nelebint nie sô gerno manegiv zit:	35
	ir muozent verwandelôn disen lib.	

2. St. Galler Notkere, Bd 1, S. 270 u 271. — 26. das Bild, C Zeiler, A. XXV. 188 weist das nämliche Bild aus Etsch nach.

Ta hina ist ein michel menegin;
 sie wāndan iemēr hie sīn, 10
 sie minnōton tisa wēncheit:
 iz ist in hivto vil leit.
 5 si nedūhta sie nie sō minnesam,
 si habēnt si ie doh uerlāzen,
 ich neweiz, war sie sint gevarn. 15
 got muozze sie alle bewarn!

Sie hvgeton hie ze lebinne.
 10 sie gedāhton hin ze uarne
 ze der ēwigin mendin,
 dā sie iemēr solton sīn. 20
 wie luzel sie des gedāhton,
 war sie (ze iungest) uarn solton!
 15 nu habint si iz bevunden.
 sie wārin gerno erwunden.

Paradisum daz ist verro hinnān: 25
 tar chom vil selten dehein man,
 taz er her widerwunde
 20 unde er uns taz māre brunge,
 ald er iv daz gesagēti,
 weles libes si dort lebētin. 30
 sulnd ir iemēr dā genesen,
 ir muozint iv selbo die boten wesen.

Tisiv werlt ist alsō getān:
 25 swer zuo ir beginnet vān,
 si machōt iz imo alsō wvnderlieb, 35
 uon ir chomn nemag er niet.
 so begriffet er ro gnvoge,
 30 er habēti ir gerno mēra.
 taz tuot er unz an sīn ende.
 so nehabit er hie noh tenne. 40

Ir wānint iemēr hie lebin:
 35 ir mvozt is ze iungest reda ergeben.
 ir svlent all ersterben,
 ir nemugent is niewit uber werden.

45 ter man einer stunt wilo zergät:
 so div brawa zesamine geslät —
 tes wil ih mih uermezzen —,
 sô wirt sin skiero nergezzen.

 Got gescuof ivh alle; 5
 50 ir chomint uon einim manne,
 to geböt er iv ze demo lebinne
 mit minnön hie ze wesinne,
 taz ir wärint als ein man.
 taz hänt ir ubergangen. 10
 55 habētint ir anders niewit getän,
 ir muosint is iemër scaden hân.

 Toh ir chomint alle uon einim man,
 ir bint iedoh gescheiden
 mit manicvalten listen, 15
 60 mit michelen unchusten.
 ter eino ist wise unde uruot:
 tes wirt er verdamnöt;

 — — —
 tes rehten bedarf ter armo man; 20
 tes mag er leidör niewit hân,
 65 er nechovf iz alsô tivro.
 tes narn se al ze hello.

 Gedähtin siv denne,
 wie iz vert an dem ende! 25
 sô uert er hina dur nôt,
 70 so ist er iemër furder töt.
 wanda er daz reht uerchovfta,
 sô uert er in die hella.
 dâ mvoz iemër inne wesen; 30
 got selben hät er hin gegeben.

75 Vbe ir alle einis rehtin lebitint,
 sô wvrdint ir alle geladet in
 ze der ewigün mendin,
 dâ ir iemër soltint sin. 35
 taz eina hänt ir iv selben:
 80 uon diu sô nemugen ir gën darin;

daz ander gebent ir dien armên:
ir muozint iemêr der uor stên.

5	Gesâh in got, taz er ie wart, ter da gedenchet an die langûn uart, der sih târ gewarnôt, sô got selbo gehôt; taz er gar wâre, swa er sinen boten sâhe! taz sag ih in triwôn: er chvmit ie noh wennon.	85 90
---	--	----------------------------------

15	Nechein man ter neist sô wise, ter sina uart wizze. ter tût ter beziehî ten tieb; iuer nelât er hie niet. er ist ein ebenâre. nechein man ist sô hêre, er nemvoze ersterbin: tes nemag imo der skaz ze gvote werden.	95 95
----	---	----------------------------------

20	Habit er sinin richtvom sô geleit, daz er ver ân arbeit ze den scônen herbergen uindit er den suozzin lôn. des er in dirro werlte niewit gelebita, sô luzil rivut iz in dâ. in dunchit bezzir dâ ein tac, tenne hier tûsint, teist wâr.	100 105
----	--	------------------------------------

30	Swes er hie uerleibet, taz wirt imo ubilo geteilit; habit er iet hina gegebin, tes muoz er iemêr furdir lebên. er tvo iz, unz er wol mac: hie noh chumit der tac. habit er is tenne niwit getân, so nemag er iz nie gebvozan.	110 110
----	--	------------------------------------

35	Ter man ter ist niwit wise, ter ist an einer uerte:	115
----	--	-----

einin bovm uindit er scönen,
 tar undir gât er rûin,
 sô truchit in der slâf tâ,
 120 so uergizzit er dar er scolta;
 als er denne ûf springit,
 wie sêr iz in denne riwit! 5

Ir bezeichint alle den man:
 ir muozint tur nôt hinnân.
 125 ter bovm bezêchint tisa werlt.
 ir bint etewaz hie vertuelit. 10
 ir hugetont hie ze lebinne,
 ir nedahtont hin ze uarne,
 diu vart diu dunchit iuh soresam:
 130 ir chomint dannân obinân.

Tar mvoztint ir bewinden,
 taz sulndir wol beuindin. 15

— — —
 ir ilint alle wol getuon,
 ir nedurfint sorgên umbe den lôn.
 135 sô wol imo der dâ wol getvot: 20
 is wirt imo wola gelônôt.

Iâ du uil ubelêr mundus,
 wie betriugist tu uns sus!
 du habist uns gerichin;
 140 des sin wir alle besvichin. 25
 wir neuerlâzen dih ettelichiu zît,
 wir uerliesen sêle unde lib;
 alsô lango sô wir hie lebin,
 got habit uns selbwala gegibin.

145 Trohtin, chunic hêre, 30
 nobis miserêre!
 tu mvoztint uns gebin ten sin,
 tie churzûn wila sô wir hie sin
 daz wir die sêla bewarin,
 150 wanda wir dur nôt sulen hinnân uarn. 35
 frô sô mvoztint ir wesin iemêr!
 daz machôt all ein nokêr.

Zu gleicher Zeit mit diesem Funde war es Barad' geglückt, die Urform, oder wenigstens die der Urform am nächsten stehende Fassung von

3. Ezzo's Gesang von den Wundern Christi

- 5 zu entdecken. Dieses berühmte Lied ist unter verschiedenen Namen bekannt, wodurch manche Verwirrung entsteht. Bald wurde es als Ezzoleich, bald als Lied von der Erlösung oder als vier Evangelien, bald als die Rede von dem rechten Anegenge oder als Lied von den Wundern Christi (*cantilena de miraculis Christi*) bezeichnet. 10 Lange war es nur in dem Texte der Vorauer Handschrift bekannt, aus welcher es J. Diemer zuerst herausgab und auf Grund deren auch Müllenhoffs Bearbeitung in den Denkmälern erfolgte. J. Diemer, D. Schade, R. Müllenhoff und R. Hofmann bemühten sich, aus dem augenscheinlich interpolierten Texte das Ursprüngliche 15 herauszuschälen, der erste, indem er zwölfzeilige, der zweite, indem er sechszeilige Strophen annahm, der dritte, indem er Teile, die sich als offenbar spätere Zusätze durch ihren Inhalt zu erkennen gaben, ausschied und folgende kunstreiche Struktur gewann:

Abb. bbb. bbb. bbbA. C. Abbb. bbb. bbb. bbbA.

- 20 „zuerst drei Strophen (1—3), eine vierzeilige und zwei zwölfzeilige, vom Anfange der Dinge bis zu Adams Sündenfall; dann zweimal drei zwölfzeilige, von denen die ersten drei (4—6) von den Sternen, die die Nacht der alten Welt erhellten, die nächsten drei (7—9) von Christi Erscheinung und Geburt handeln; darauf 25 vier Strophen, drei zwölfzeilige (10—12) und eine vierzeilige (13), von Christi Leben und Wunderthaten; die Mitte (14) eine Strophe von sechzehn Zeilen von Christi Lehre; dann wiederum vier (15—18), aber so, daß jetzt die vierzeilige voransteht und die drei zwölfzeiligen folgen, von Christi Tod, Höllenfahrt

10. Vorauer Handschrift, Ms. XI, 128r, b—129v, b. — 11 J. Diemer, deutsche Gedichte 319, 1—330, 5; vgl. dazu J. Diemer, kleine Beiträge XXII (Wiener Sitzungsber. 1866, LII, 193—202) giebt eine Texteinrichtung; XXIII (Wiener Sitzungsber. 1866, LII, 127—69) giebt Anmerkungen dazu; XXIV (Wiener Sitzungsber. LV, 271—331) giebt eine Einleitung, Nachträge und Verbesserungen; vgl. auch Simrod, Leseb., Bonn 1851, S. 39—42. — 12. Denkmälern, Dtm.³, Nr. 31, S. 58—69 und 371—86; vgl. Scherer, Zeitschr. f. d. österr. Gumn. 1868, S. 735—43. — 13. J. Diemer, fl. Beitr. XXII — D. Schade, geistliche Gedichte des 14. u. 15. Jahrhunderts vom Niederrhein, Hannover 1854, S. XXIII—XL; veterum monumentorum theoticorum decas, Vimar. 1860, S. 30—42 verwirft er Ezzo als Verfasser der vier Evangelien und schreibt ihm die Summa theologiae in zehnzeiligen Strophen zu; vgl. Altdeutsches Leseb., Halle 1862, S. 87. — R. Hofmann, Münchener Sitzungsber. 1871, S. 293—328.

und Auferstehung; dann wieder zweimal drei zwölfszeilige, die ersten drei (19—21) von den vorbildlichen Hindeutungen des Alten Testaments auf Christi Tod; die nächsten drei (22—24) geben die geistliche Deutung und Anwendung dazu; endlich noch einmal drei Strophen von zwölf Zeilen (25—27) mit Anrufungen an das Kreuz als das Zeichen der Erlösung, worauf ein Gebet an die Trinität in einer Strophe von vierzehn Zeilen (28) das Ganze abschließt.“ R. Hofmann dagegen, indem er weniger Interpolationen annimmt als Müllenhoff, kommt auf neunundzwanzig zwölfszeilige Strophen: neun Lichtstrophen (in denen vom Anegenge, dem Licht und der Finsternis, der Sonne und den Sternen, Johannes als dem Morgenstern, Christus als dem wahren Licht, der Sonne, die Rede ist), elf Lebensstrophen (in denen Christi Geburt, Wunder, Lehre, Sterben, Auferstehung und Höllenfahrt erzählt ist) und neun Erlösungsstrophen (in denen von Christi Herrlichkeit, den Vordenkungen im alten Bunde und dem Erlösungswerke im allgemeinen die Rede ist). Außerdem wurden noch mancherlei Bemühungen zur Aufhellung einzelner Teile (so von Müllenhoff) und zur Feststellung des Dialectes und der Herkunft gemacht (so von F. Bogt und H. Waag). Nun fand Barad 1879 in einer Pergamenthandschrift der *Moralia Gregorii Magni* (jetzt in Straßburg) aus dem Ende des elften Jahrhunderts ein großes Bruchstück von einem älteren Texte, und es entstand die Frage wegen des Verhältnisses der beiden Texte zu einander. H. Giske kam zu der Ansicht, beide Handschriften seien aus einer Vorlage geflossen, V sei indessen aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben. Indem nun das neugefundene Stück der Stelle bis Strophe 5 einschließlic bei Müllenhoff entspricht, so erklärt Giske Müllenhoffs Strophe 9, dazu die Verse 11, 13. 14 und 13, 3. 4 für unecht, behält also 22 Strophen, dazu kommen die Strophen Barads (von denen er 1 und 2 als Doppelstrophe verbindet), und so gewinnt er im ganzen achtundzwanzig Strophen. Jedenfalls war es nach Barads Funde festgestellt, daß wir wirklich Ezzos Lied vor uns haben,

18. Müllenhoff, A. XIX, 493 f. — 19. F. Bogt, B. II, 261. — 20. H. Waag, B. XI, 139—41. — 21. älteren Texte, R. H. Barad, A. XXIII, 209—12. Ezzos Gesang von den Wundern Christi und Rotters *Memento Mori* in photographischen Facsimile der Straßburger Handschrift, Straßb. 1879; darnach auch von F. Piper, Lesebuch des Althochdeutschen und Altsächsischen, Paderb. 1880, S. 195. 196; vgl. auch Steinmeyer, AA. V, 451 f. R. Bartsch, *Litteraturbl. f. german. u. roman. Philol.* I (1886), Sp. 13 f. *Litterar. Centralbl.* 1879, Nr. 42, S. 1356 und Braunes Lesebuch, 3. Aufl. Halle 1888. — 24. H. Giske, zur Textkritik des Ezzolieds. G. XXVIII, 89—98.

von welchem längst aus der vita Altmanni die Kunde zu uns gelangt war, an dessen Identität aber außer Schade noch manche andere gezweifelt hatten. In der vita Altmanni ist nämlich zu lesen: „Zu dieser Zeit (nämlich 1065) zogen viele Edle nach
 5 Jerusalem, um das Grab des Herrn zu besuchen, durch ein gewisses Volksgerede irre geführt, es stünde der Tag des jüngsten Gerichtes bevor, deshalb, weil Ostern in diesem Jahr auf den 27. März fiel, auf welchen die Auferstehung Christi verlegt wird. Durch diese Schreckenskunde bewegt, verließen nicht nur gewöhnliche Leute, sondern auch an Geburt und Würden Hochstehende,
 10 ja sogar mehrerer Städte Bischöfe, die in hohem Ruhm und größtem Ansehen standen, Vaterland, Verwandte und irdische Habe und folgten auf dem engen Pfade Christo, indem sie das Kreuz auf sich nahmen. Ihnen voran als Führer und Ermunterer der
 15 Bischof Gunther von Bamberg, ein Mann von ebenso stattlicher Gestalt als hoher Weisheit, in dessen Gefolge viele ansehnliche Männer vom geistlichen und Laienstande aus Sistranken wie aus Bayern sich befanden. Unter ihnen ragten besonders zwei Kanoniker hervor, der Scholasticus Ezzo, ein Mann von hoher Schulbildung,
 20 welcher auf selbigem Zuge ein Lied von den Wundern Christi (cantilenam de miraculis Christi) in heimischer Sprache kunstvoll dichtete, und Konrad, durch allerlei Kenntniss und Redegabe ausgezeichnet, der später an unsrem Orte als Propst den Kanonikern vorstand.“ Nun heißt es im Vorworte der Vorauer Handschrift
 25 (ich gebe hier, wie auch bei dem unten folgenden Texte des ganzen Liedes, wo ich zu Diemers Lesung Zusätze oder Bemerkungen auf Grund eigener Vergleichung der Handschrift zu machen habe, dieselben am Fuße der Seite):

30 Der gÿte biscoph guntere uone habenberch
 der hiez machen ein uil gÿt werhc:
 er biez di fine phaphen
 ein gÿt lieht machen.

3. vita Altmanni, Monum. Germ. SS. XII, 250. — 8. auf .. wird, J. Piper, die Malendarien der Angelsachsen S. 17 ff. Evang. Jahrb. 1853 S. III ff. 1856 S. 45 ff. Honorius ed. Migne, gemma animae III, 123, p. 676. — 20. Lied ... Christi, Luppe, Himmel und Hölle, Kiel 1877, hatte es sich als im Zusammenhang stehend mit Himmel und Hölle vorgestellt; über die Reime vgl. F. Jarnde, Ver. d. sächsl. Alt. d. W. 1874, S. 22. — 25 ff. Die Vorauer Handschrift unterscheidet von hier ab die Verse vorwiegend durch Punkte; wo ein ! steht oder gar kein Zeichen, gebe ich es an.

3. fine phaphen ein

- 5 eines lides si begunden,
 want si di bÿch chunden.
 ezzo begunde scriben,
 wille uant die wise.
 dÿ er die wise dÿ gewan,
 10 dÿ ilten si sihc alle munnechen.
 uon ewen zû den ewen
 got gnade ir aller sele.

5

Zwischen der Nachricht Altmanns und dem poetischen Vorwort scheinen Widersprüche obzuwalten, denn nach jenem wäre das Ge- 10
 dicht auf dem Kreuzzuge, nach diesem in Bamberg abgefaßt. Da
 nun auch das Werk nicht den Eindruck macht, als sei es für einen
 Kreuzzug abgefaßt, so nahm Wilmanns an, der Biograph, welcher
 erst 50 Jahre später lebte und zwar in Göttingen, habe ungenau
 berichtet. Wohl möge es oft im Kreuzzuge gedungen sein; ver- 15
 faßt aber sei es als Festkantate. Der Bischof Gunther habe eine
 Reform des geistlichen Lebens angeregt, die Geistlichen hätten sich
 zum kanonischen Leben (sih munichen) entschlossen, und für den
 Tag, wo die gemeinsame Wohnung bezogen wurde, sei auf Befehl
 des Bischofs dies Gedicht abgefaßt worden.

20

Auch inhaltlich setzt es Wilmanns zu diesem Zwecke in Be-
 ziehung. Er weist nach, daß der Gang sich an die Perikopen an-
 schließt, welche in der Festzeit von Weihnachten bis Ostern ver-
 lesen zu werden pflegten, und daß das Lied das Erlösungswerk
 Christi darzustellen bestimmt sei, wie dies in dem kirchlichen 25
 Gottesdienst von Weihnachten bis Ostern zu geschehen pflegte.
 Dabei benutzte er ein Werk, welches auch Honorius von Autun
 für sein *speculum ecclesiae* vorgelegen haben muß.

Ezzo verfaßte also das Lied, und Willo, der später (1082
 bis 1085) Abt von Michelsberge war, fand die Weise dazu. Da 30
 wurden sie alle Mönche. Das Lied ist jedenfalls vor Gunthers
 Kreuzzuge 1064 abgefaßt. Der Dialekt ist der ostfränkische. Unter
 Verwertung aller Ideen des Christentums, im Anschluß an die
 Formen der Predigt (s. Schröder, Anegenge S. 69), in gewaltiger,

13. Wilmanns, *Epos Gesang von den Wundern Christi*, Bonn 1887. — 22 ff. Am
 Fuße der Seiten werde ich die betr. Hinweisungen auf die Perikopen hinzufügen.

5. begun den want — 7. ezzo | begunde scriben. — 8. die wise. | dÿ — 10.
 munnechen — 11. den ewen got — —

eindringlicher Sprache, voll zweckbewußten, energischen Willens, war das Lied wohl geeignet, begeisterte Glaubensfreudigkeit zum Ausdruck zu bringen, und wie es auf die Mitlebenden wirkte, so finden wir auch seine Nachwirkung fast in allen späteren Gedichten, von denen in diesem und den folgenden Bänden die Rede sein wird. Eine Inhaltsanalyse vermag nur schwer dem Ganzen gerecht zu werden, darum sei es hier vollständig wiedergegeben (wobei ich die Interpolationen der Vorauer Handschrift einrückte und in Klammer setze), und zwar sechs Strophen (2 bis 7) nach Barad's, den Rest nach der Vorauer Handschrift.

1. Nv wil ich iv hërron
heina wâr reda vor tuon
uon dem angege. 15
uon alem manchunne,
5 uon dem wistuom alle manicualt,
ter an dien bûchin stët gezalt
ûzer genefi unde ûzer libro regum,
tirre werlte al ze dien êron. 20
(Die rede di ihe nu sol tÿn,) 20
(daz sint die uier ewangelia.)
(in principio erat uerbum.)
(daz was der wære gotes sun.)
(uon dem einem worte) 25
(er bequam ze trôfte aller dirre werlte.)
2. Lux in tenebris,
daz sament unſ ist,
der unſ sin lieht gibit,
neheiner untriwon er nelligit. 30
5 in principio erat uerbum,
daz ist wâro gotes sun,
uou einimo worte er bechom
dirre werlte al ze dien gnâdon.

14. eine — uortÿn, uon dē minem sinne. — 17. In dem (genaden) ist der letzte Strich des m unterpunctiert und rabiert, woraus ich entnehmen möchte, daß der Schreiber der Vorauer Handschrift selbst den ursprünglichen Text, den er vor sich hatte, abgeändert hat. — 19. regum | der — 21. tÿn daz — 22 uier ewangelia! — 23. uerbu daz 25. worte er — 27. O (in O lux) auß D rabiert.

27. Vgl. Joh. 1, 1—14, das Evangelium der Hauptmesse des Weihnachtsestes; vgl. auch Jes. 62, 1—4 (in Vigil. nat. Dom.) und Jes. 9, 2 (de nocte in primo galli cantu).

- (du gēbe uns einen hēren) 35
 (den schelte wir uil wol ēren,)
 (daz was der gv̄te suntach.)
 (neheines werches er nephlahc.)
 (du sprēche . . . ube wir paradyfes gewiltē.)
 (Got mit finer gewalt) 40
 (der wrchet zeichen uil manecualt.)
 (der worhte den mennischen einen)
 (ūzen uon alit teilen.)
 (non dem leime gab er ime daz fleisch,)
 (der tow becēchenit den sweihc.) 45
 (non dem steine gab er ime daz pein,)
 (des nift zwiuul nehein.)
 (uon den wrcen gab er ime di ādren.)
 (non dem grafe gab er ime daz hār.)
 (non dem mere gab er ime daz plut,) 50
 (von den wolchen daz mūt.)
 (d̄v̄ habet er ime begonnen)
 (der ovvgen uon der funnen.)
 (er uerlēh ime finen ātem,)
 (daz wir ime den behīlten,) 55
 (unte finen gefin,)
 (daz wir ime imer wcherente fin.)
3. Wāre got, ih lobin dih,
 din aneenge giben ih.
 taz aneenge bistu, trehten, ein, 60
 ih negiho in anderz nehein.
- 5 der got tef himilif,
 wāgef unde lustef,
 unde tes in dien uiern ist
 ligentef unde lebentef: 65
 daz geskuofe du allez eino,
 10 du nebedorftōft helfo darzuo.
 ih wil dih ze aneenge haben
 in worten unde in werchen.

41. manec ualt. — 42. einen ūzen — 43. ahtteilen. — 48. Nach a in a- dreu uon ist f radiert. — 52. begonnen der — 58. dihc ein — 59 gih ich aue dich. — 60. ein ia ne gih ihc — 63. lufes unt — 64 ist lebentes — 66. eine du — 68. haben in

4. Got, tu gescuofe al daz ter ist, 70
 âne dih neist nieht.
 ze aller iungeft gescuofe du den man
 nâh tinem bilde gtân,
 5 nâh tiner getâte,
 taz er gewalt habete. 75
 du blies imo dinen geist in,
 taz er êwie mahti sin,
 noh er neuorhta imo den tôt,
 10 ub er gehielte din gebot.
 ze allèn êrôn gescuofe du den man. 80
 du wiffôf wol finen ual.
 (Dv̄ gescv̄f er ein wip:)
 (fi wâren beidiv ein lip.)
 (dv̄ hiez er fi wifen)
 (zv̄ dem urônem paradyse,) 85
 (daz fi dâ inne wêren,)
 (des finen obfcez phlêgen,)
 (unt ub fiu daz behielten,)
 (uil maneger gnâden fi gewilten.)
 (di genâde fint fô mancualt,) 90
 (fo fi an den b̄vchen stânt gezalt,)
 (uon den brunnen,)
 (die in paradyse springent:)
 (honeges rinnet gêôn,)
 (milche rinnet uifôn,) 95
 (wines rinnet tigris,)
 (oles eufrâtes.)
 (daz scv̄f er den zwein ze genâden,)
 (di in paradyse wâren.)
 5. Wie der man getâte, 100
 tes gehugen wir leider nôte.
 turh tes tiufelef rât
 wie fkier er ellende wart!

70. ist; — 72. man nah — 73. getan! nach diner getan nah diner getete! fo
 — 75. hete! du — 76. in daz! er — 77. fin! noh — 78. tot! uber — 80. man du
 — 82. wip fi — 84. wifen zv̄ — 86. weren des — 88. behielten uil — 90. manc
 ualt fo — 92. brunnen die — 95. nifon wines — 98. genâden di — 99. waren!
 Wie — 100. getete des — 101. note dur — 102. rat wi — 103. wart uil

- 5 uil harto gie diu sin seult
 umber alle sin afterchumft. 105
 sie wvrdn allo gezalt
 in des tiuveles gewalt.
 uil mihil was tiv unser not:
 10 to begonda richeson ter töt,
 ter bello wof ter ir gewin, 110
 manchunne al daz fuor darin.
6. Dö sich adam dö beult,
 dö waf naht unde ninfter
 dö skinen her in welte
 die sternen be ir ziten, 115
 5 die uil lucel liehtes pären,
 sö berhte sö sie wären.
 wanda sie beskatuota
 diu nebiluinfte naht,
 tiv non demo tieuele chom, 120
 10 in des gewalt wir wären,
 unz unſ erſkein der gotiſ fun,
 wäre funno non den himelen.
7. Der sternen aller ielich
 ter teilet unſ taz sin lieth. 125
 sin lieth taz cab unſ abel,
 taz wir durh reht erſterben.
 5 dö lerta unſ enoch,
 daz unſeriv werh sin al in got.
 izer der archo gab uns noē 130
 ze himile reht gedinge.
 dö lert unſ abraham,
 10 daz wir gote sin gehorſam,
 der uil guote dāuid,
 daz wir wider ubele sin gnādich 135

105. chunſt dē — 106. gezalt in — 107. gewalt uil — 108. noht du — 110. gewin man — 112. geuile dē — 114. werlte di — 120. dem. tieuel bechom in — 121. waren unze — 122. fun warer — 126. abel daz — 128. enoch? daz — 133. gehorſam der — 134. dauid daz

124. Auch die Adventſpredigt in des Honorius ſpec. eccl. p. 1081 f. entwidelt den Gedanken, daß einzelne Sterne die irbiſche Naht erleuchtet hätten: Abel, Enoch, Noa, Abraham, David, Maria, Johannes.

8. Dv irscein uns zaller iungeft
 (Johannes) bap(tista),
 (demo) morgen sternen gelich.
 der zeigöte uns daz wäre licht,
 5 derder uil waerliche was 140
 uber alle prophetas.
 der was der uröne uorbote
 uon dem geweltigen gote.
 dv rief des boten stimme
 10 in dise werltwltunge, 145
 in spiritu elie
 er ebenoht uns den gotes wech.
9. Dv die uinf werlte
 geuvren alle zv der helle
 unte der sehften ein uil michel teil, 150
 dv irscein uns allen daz heil.
 5 dv newas des langore bite,
 der sunne gie den sternen mite.
 dv irscein uns der sunne
 uber allez manchunne 155
 in fine seculorum,
 10 dv irscein uns der gotes sun
 in mennischlichemo bilde.
 den tach bräht er uns uon den himelen.
10. Dv wart geborn ein chint, 160
 des elliv disin lant sint,
 demo dienet erde unte mere
 unte elliu himelisein here.
 5 den sancta maria gebar,
 des scol si iemer lop haben. 165

139. licht! der — 140. was uber alle pphas. — 142. uor bote uon. — 143. gote!
 dv — 144. stimme in — 145. wltunge! in — 148. wer- lte! geuvren — 149. helle
 unte — 151. sunne uber — 155. chunne! in — 156. selö4. — 157. sun in — 158.
 mun- nischliche mobilde! den — 160. chint/ des — 162. mere unte — 164. gebar des
 — 165. haben! waute

148. Amalarinus, der Presbyter von Metz, erwähnt in seiner Schrift de ecclesiastico officio III, 40 (ed. Rigne T. 105 p. 1158), daß in alten Missalien und Lektionarien fünf Adventsfontage erzählt würden mit Bezug auf die quinque aetates mundi. — 160. Vgl. Jes. 9, 6f., was zur Weihnachtsfeier (de nocte in primo galli cantu) gelesen wurde, und Ebr. 1, 1—12 (in die nat. Dom. ad missam). — 164. Vgl. Matth. 1, 18—21, das Evangelium in der Vigilie des Weihnachtsfestes.

wante si was mvter unte maget,
 daz wart unf siht non ir gefaget.
 si was mvter ane mannes raht,
 10 si bedachte wibes misfetat,
 div geburht was winterlihc:
 demo chinde ist niht gehch. 170

11. Dv trante sih der alte strit,
 der himel was ze der erde gehiht.
 du chömen non himele
 der engil ein michel menige. 175
 5 dv fanhc daz here himelisch:
 „gloria in excelsis!“
 wie tivre gvt wille si
 daz sunen si sa derbi.
 daz was der erefte man, 180
 10 der sih in adamel funden nie nebewal.
 daz chint was gotes wisheit,
 sin gewalt ist michel unte breit.

12. Dv lach der riche gotes sun
 in einer uil engen chrippe. 185
 der engel meldot in da:
 die hirt funden in sa.
 5 er uerdolte daz si in besniten,
 du begieng er ebreiscen site.
 dv wart er circumciscus, 190
 dv nanten si in iesus.
 mit opphere löste in diu maget,
 10 des newirt non ir niht gedaget.
 zuvo tüben brähte si fur in:
 dur unsih wolt er armen sin. 195

166. maget! daz — 168. raht si — 171. gelich! dv — 172. strit! des — 173. gehiht! du — 174. himele der — 176. himelisch gl'a — 177. excelsis! wie — 178. si daz — 182. wisheit sin — 183. breit! dv — 184. sun in — 187. sa! er — 188. besniten! du — 191. ihc. — 192. maget! des — 194. in! dur

172. Vgl. Luf. 2, 13. 14, daß Evangelium der ersten Weihnachtsmesse, wozu auch eine Weihnachtspredigt des Honorius (p. 818) zu vergleichen. — 182. Vgl. Bar. 3, 9—38 (Festtag am Oßterionabend). — 184. Vgl. Luf. 2, 1—26 (Evangelien der Weihnachtsmesse). — 188. Vgl. Luf. 2, 21—32 (in Octava Domini).

13. Antiquus dierum
 der wühl unter den iären
 der ie äne zit was,
 unter tagen gemërt er sin gewahft.
 5 d^v wühs daz chint edele, 200
 der gotes ätem was in imo.
 d^v er drizzich iär alt was,
 des difiu werlt al genas,
 d^v chom er zü iordâne,
 10 g^toufet wart er däre. 205
 er wösch ab unfer miffetät:
 nehein er selbe nie nehät.
 (den alten namen legite wir dā hine:)
 (uon der tovfie wrte wir alle gotes chint.)
14. Sā d^v nāh der toufe 210
 diu gotheit ouch sih fā.
 daz was daf ériste zeichen:
 uon dem wazzer machöt er den win.
 5 drin tōten gab er den lib,
 non dem blüte nert er ein wib. 215
 di chrumben unt di halzen
 di machet er alle ganze.
 den blinten er daz licht gab,
 10 neheiner mite er nephlach. 220
 er löfte mangan behaften man,
 den tiefuel hiez er dane uaren.
15. Mit finf prōten fat er
 uinf tūsent unte mēre,

196. M. a. a. Hdc. — dierū der — 197. iaren! der — 199. gewahft d^v. — 200. edele!
 der — 201. imo d^v — 202. was! des — 203. genas! d^v — 204. iorda ne g^toufet —
 205. däre! er — 206. miffetät! neheiner — 207. hat! den — 208. hine! uon —
 209. Nach alle ist r rab. — 210. Da d^v; fl. d a. Hdc. — toufe! diu gotheit! ouch
 sih fa! daz w-^{as} daeriste zeichen! uon — 213. win drin — 214. lib! uon — 215.
 wib! di — 216. halzen! di — 217. ganze! den — 218. gab! neheiner — 220. man
 den — 222. M. m a. Hdc.; er! uinf — 223. mere! | mer daz (mer durchstrichen)

196. Bgl. Dan. 7, 9. 13. 22. — 127. Bgl. Luf 2, 52. — 200. Bgl. Joh. 1, 33. — 208. Gal. 4, 4
 (am Sonntage vor Epiphania). — 213. Joh. 2, 1—11 (2. Woche nach Weihn., Sonntag). —
 214. Jairi Töchterlein, Matth. 9, 18—26 (4. Woche nach Weihn., Mittwoch). Jüngling von
 Nain, Mt. 7, 1—16 (5. Woche nach Weihn., Sonnabend). Erweckung des Lazarus, Joh.
 11, 1—15 (4. Woche nach Weihn., Freitag). — 215. In Verbindung mit Jairi Töchterlein
 gelesen. — 222. Mt. 6, 34—46 (7. Woche nach Weihn., Mittwoch).

- daz si alle habeten gn̄vc:
 zwelf chorbe man danne tr̄vc. 225
- 5 mit f̄vzen w̄t er uber fl̄vt,
 z̄v den winten chod er: „r̄vwet!“
 di gebunden zungen
 di lōst er dem stummen.
 er ein wārer gotes prunno, 230
- 10 dei heizzen nieber lascht er d̄v.
 div tōben ōren er inzflōz,
 fuht non imo flōz,
 den siechen hiez er ūst̄t̄n,
 mit sinem bette dane gān. 235
16. Er was mennisch unt got.
 also sw̄ze ist sin gebot,
 er l̄rt uns diemōt unte site,
 triwe unte wārheit dirmite,
 5 daz wir un̄f mit triwen trageten, 240
 un̄fer nōt ime chlageten:
 daz l̄rt un̄f der gotes sun
 mit worten iowhe mit werchen
 mit un̄fer wantelōte
 10 driv unte drizzihe iār, 245
 durch un̄fer nōht daz uierde halp.
 n̄il michel ist der sin gewalt:
 div siniv wort wāren uns der lip.
 durch un̄s̄ih alle erstarb er siht.
 15 er wart mit sinen willen 250
 an daz cr̄uce irhangen.
17. D̄v habten sine hente
 di ueste nagelgebente.

224. gn̄vc! zwelf — 226. siht! z̄v — 227. r̄vwet! di — 229. zungen! di —
 229. stummen! er — 230. prunno! dei — 232. inzflōz fuht — 233. flōz! den —
 236. got! also — 237. gebot! er — 238. site triwe — 239. dirmite! daz — 240.
 trageten! un̄fer — 241. chlageten daz — 242. sun! mit — 245. iār! durch —
 247. gewalt div — 248. lip! durch — 249. siht! er — 250. willen an — 252. f in
 sine aus ft rab.; hente di

226. Mt. 6, 47—56 (6. Woche nach Weihn., Sonntag). — 227. Matth. 8, 23—27 (4. Woche
 nach Weihn., Sonntag). — 229. Luf. 11, 14—28 (Sonntag der 3. Fastenwoche). — 231. Luf.
 4, 38—43 (Donnerstag der 3. Fastenwoche). — 234. Joh. 5, 1—15 (Freitag der 1. Fasten-
 woche). — 252 ff. Jhes. 53, 4 (Mittwoch der Passionswche).

- galle unt ezzihe was sin tranch.
 sô löst uns der heilant. 255
- 5 uon finer siten hōz daz plût:
 des pir wir alle geheiligōt.
 inzwischen zven meintēten
 hiengen si den gotes sun.
 uon holze huob sih der tōt, 260
- 10 uon holze geuil er, gote lop.
 der tieuel ginite an daz fleisc,
 der angel was din gotheit.
 nu ist ez wol irgangen:
 dā an wart er geuangen. 265
18. Dv̄ der unfer ēwart
 alsō unsculdiger irflagen wart,
 div erda iruorht ir daz mein,
 der sunne an erde nine schein,
 5 der umbehanc zefleiz sihc al, 270
 sinen hēren chlagete der sal,
 div grebere taten sih uf,
 die tōten stūnten darūz
 mit ir hēren gebote:
 10 si irstvnten lebentihe mit gote. 275
 di sint unfer urchunde des,
 daz wir alle irstēn ze iungeft.
19. Er wart ein teil gesunterōt
 ein lucel uon den engelen.
 ze zeichene an dem samztage 280
 daz fleiz rv̄wōte in demo grabe,
 5 unt an dem dritten tage
 dv̄ irstunt er non dem grabe.
 hinnen v̄r er untōtlihc.
 after tōde gab er unf den lip, 285

254. tranch so — 255. heilant uon — 257. geheilig- | got! inzwischen; daß g
 am Zeilenſchluffe rab. — 258. meinteteu hiengen — 260. tot! uon — 261. fleisc der
 — 263. gotheit! nu — 266. ewart also — 268. iruorht — 270. zef- leiz — 271. sal
 div — 274. gebote! si — 278. (Strophe 19 und 20 beſſer hinter Strophe 22 zu ordnen)
 gesun | terot! ein — 279. engelen ze — 280. samztage daz — 281. grabe unt —
 283. grabe hinnen — 284. untōtlihc after

256. Hebr. 19, 13 f. (5. Sonntag in den Aſten). — 260 ff. nach gleicher Vorlage, wie
 die Predigten des Honor. in coena Domini und eine Osterpredigt.

- des fleisches urstente,
 10 himelriche imer an ente.
 nu rihchefet sin magenchraft
 uber alle sine hantgecraft.
20. Daz was der herre der dà chom 290
 tinctis uestibus non bofrà,
 in plutigem gewête,
 dure unfih leid er nôte,
 5 nil seône in finer stôle 295
 durhe fines nater ere.
 nil michel was sin magenchraft.
 uber alle himelise hercraft,
 uber di helle ist der sin gewalt
 10 michel unte maucualt. 300
 in bechenment elliu chunne
 hie in erde iohe in himele.
21. Von der iuden flahte
 got mit magenchrefte
 div helleflöz er al zebrach.
 dv nam er dà daz sin was, 305
 5 daz er mit sinem blvte
 uil tiure chouphet hiete.
 der fortis armatus
 der chlagete dv daz sin huf,
 dv ime der sterchore chom 310
 10 der zeuvrte in sin geröbe al.
 er nam imo dv elliu sinu uaz,
 derdir er ie sö manegez hie in werlt besaz.
22. Dizze sageten uns e
 di alten prophete. 315
 dv äbel brächte daz sin lamp,
 dv hiet er dizzes gedanc,

288. mag-enchraft ube — 290. herre. der da chom tinctis — 294. stöle durhe
 — 296. magenchraft uber — 300. bechen ment elliu chunne hie — 303. t in magen
 chrefte a. Rat. v. e. — 306. blvte nil — 308. armatus des — 310. st-er chore chom
 der — 311. ger-öheal er — 312. uaz der dir er ee. — 315. apphe.

290. Nach Jes. 63, 1 ff. (Mittwoch der Passionswoche). — 296. Phil. 2, 10. 11 (Sonntag
 vor Ostern). — 308. Nach Luk. 11, 21 f. (Sonntag der 3. Woche in den Fasten).

- 5 unt abrahām brāhte daz sin chint,
 d̃v dāht er her in disen sin,
 unt moyſes hiez den ſlangen 320
 in der wöſtenunge hangen,
 daz di dā lächen nāmen,
 10 dider eiterbiſzic wēren.
 er gehiez nns nāh den wnten
 an dem crūce wārez lächendōm. 325
23. D̃v got mit ſiner gewalt
 flōhe in ēgyptiſche lant
 (mit zehen blāgen er ſe flōhe)
 moyſes der urōne bote g̃vt
 5 er hiez ſlahen ein lamb: 330
 uil tougen was der ſin gedanc.
 mit des lambes pl̃vte
 die ture er gefegenōte,
 er ſtreich ez an daz ūbture:
 10 der ſlahente engel ũṽr dāuure. 335
 ſvā er daz plūt ane ſah
 ſcade dāinne nin geſcah.
24. Daz was alles geiſtlich,
 daz bezeichnōt chriſtinlichiu dinc:
 der ſcate was in den hanten, 340
 diu wārheit ūf gehalten.
 5 d̃v daz mēre ōſterlamp
 chom in der iuden gualt
 unt daz op̃her mēre
 lag in crūcis altāre, 345
 d̃v wōlte der unſer uigant
 10 des alten wōtriches lant,
 den tieuel und allez ſin here
 den uerſualh daz rōte tovmere.

319. ſin unt — 320. ſi angen in — 322. nam en. — 324. wnten an — 325. lächend'm; — 327. lant mit — 333. pl̃vte die — 334. gefegenote! er — 336. nure! ſvā — 340. dinc der — 341. gehalten d̃v — 343. gualt unt — 345. altare d̃v

318. Nach Gen. 22, 1 (am Ōſterſabbath). — 320. Roß. 3, 14 (am vorj. Paſſah). — 326. Nach Ex. 12, 1—11 (am Ōſterſabbath). — 338. Nach 1. Kor. 5, 7 (Epiſtel beß Ōſterſenntages).

25. Von dem töde starp der töt, 350
 din helle wart beröbet,
 d̄v daz mære öfterlamp
 fur unsih gopheret wart.
 5 daz gab uns friliche wideruart
 in unser alt erbelant, 355
 beidu wege unte lant,
 dār hab wir geistlichen ganc.
 daz tageliche himelpröt,
 10 der gotes prunno ist daz plvt: 360
 swā daz stuvnt an dem uberture,
 der flahente engel ūr dā fure.
26. Spiritualif israel,
 nu scowe wider din erbe,
 want du irlōset bist
 de iugo pharaonif. 365
 5 der unser alte n̄ant
 der wert uns daz selbe lant,
 er wil uns gerne getaren:
 den wec sul wir mit wige uaren.
 der unser herzoge ist sō gūt, 370
 10 ub uns negezwinelet daz mūt,
 uil michel ist der sin gewalt,
 mit im bezizze wir div lant.
27. O crux benedicta,
 aller holze bezifste, 375
 an dir wart geungen
 der gir leuiathan.
 5 liep din este, wante wir
 den lib irnereten an dir.
 iā tr̄gen din este 380
 di burde himelisce.

350. tot? diu — 355. lant du — 356. t in lant | dar auß e forr. — 359. plvt
 fvdaz — 363. n in din auß e forr — 368. getaren den — 376. geungen der —
 378. dieneſte. wante wir den — 380. este di — 381. himeliſce an

362 ff. Hierzu geben die Tierpredigten bei Honorius Parallelen; der Preis des Kreuzes
 nach dem Hymnus des Venantius; Pange lingua gloriosi.

- an dich flöz daz fröne plṽt,
 10 dīn w̃cher īst lūzze unte gṽt,
 dā dermite īrlōfet īst
 manchun allez dazder īst. 385
28. Trehtin, d̃ṽ uns gehieze
 daz d̃ṽ wār uerlizze.
 du gewerdōteft uns uore sagen
 swen du, h̃erre, wrdeft īhaben
 5 uon der erde an daz crāce. 390
 dū unsihc zugeft zṽze dir.
 dīn martere īst īruollet.
 nu lēste, h̃erre, dīne wort.
 nu zīuch du, chunihc himelīse,
 10 unfer herce dar, dā du bīst, 395
 daz wir, dī dīneftman,
 uon dir nefin geſceiden.
29. O crux ſaluatoris.
 dū unfer ſegelgerte bīst.
 dīſiu werlt elliu īst daz meri.
 mīn trehtin ſegel unte uere,
 5 dīv rehten werch unfer ſegelſeil,
 dī rīhtent uns dī uart heim.
 der ſegel de īst der wāre gelōbe,
 der hīlſet unſ der wole zṽ. 405
 der heilige ātem īst der wīnt,
 10 d̃er ṽvret unſih an den rehten ſīnt.
 himelriche īst unfer heimōt,
 dā ſculen wir lenten, gote lob.
30. Unfer vrlōſe īst getān. 410
 des lobe wir got uater al
 unt loben es ouhc den ſinen ſun
 pro nobis crucifixum,

383. gṽt da — 384. īst manchun — 386. gehieze daz — 388. ſagen ſwen —
 391. unſihc zugeft | zugeft zṽze dir dīn — 393. nuleſte — 394. himelīse unfer —
 398. ſl. o a. Rbe. — 405. unſ der wole | zṽ der — 406. ātem . īst der wīnt! | der
 — 408. heimōt da — 411. al unt — 412. Nāch lobenes īst ī rad. — ſun! p nob crn-
 cīfixum der

5	derdir mennisce wolte sin.	
	unfer urteile div ist sin.	415
	daz dritte ist der heilige ätem,	
	der scol ouhe genäden.	
	wir gelöben daz die namen dri	5
10	ein wäriu gotheit si.	
	alfö unsihe der töt,	420
	fö wirt uns gelönet.	
	dä wir den lip nämen,	
	darwidere scul wir. ämen.	10

4. Merigarto.

H. Hoffmann entdeckte in der fürstlich Fürstenbergischen Bibliothek in Prag das Bruchstück eines Gedichtes aus dem elften Jahrhundert, das er Merigarto nannte, d. h. Weltkreis. Es sind Bruchstücke einer ausführlichen Weltbeschreibung in ostfränkischer Sprache. 15 Der Verfasser, welcher von sich selber erzählt, er sei in Utrecht auf der „urlingetluht“ befindlich d. h. durch Kriegsunruhen aus der Heimat vertrieben, erwähnt als seinen Gewährsmann einen „ehrhaften Pfaffen“ Reginbert, welcher in der Überschrift episcopus genannt wird. Letzteres muß aber wohl auf einem Irrtum be- 20 ruhen, da es sonst unbegreiflich wäre, warum er im Texte nicht als Bischof bezeichnet ist. Er berichtet ferner, infolge des Streites zweier Bischöfe habe er ins Elend ziehen müssen. Man hat sich nun viel Mühe gegeben, den Reginbert und den Bischofsstreit geschichtlich nachzuweisen. Bei ersterem ist es nicht gelungen. 25 Lappenberg riet auf den Bischof Reginbert von Oldenburg in Wagrien, der 1014 starb, R. Maurer dachte an den Reginbert, den Knud der Große (zwischen 1017—1035) mit aus England herüberbrachte und zum Bischof von Jünen erhob. Dem widerspricht aber die Sprache, die nicht altertümlich genug ist, und so 30

416. atem der — 418. dri ein — 421. gelonet! da

12. H. Hoffmann, Merigarto, Bruchstück eines bisher unbekannten deutschen Gedichtes aus dem 11. Jahrh. mit einem Facsimile, Prag 1854, und Fundgr. II, 1—8; vgl. A. Grimm, Gött. Gel. Anz. 1858, Nr. 56, S. 547 ff.; neu abgedruckt in W. Wadernagel, altb. Lesebuch, 1859. A. Relle, Raumanns Serapeum 1868, S. 137 ff. Müllenhoff, Scherer, Dm. 2, Nr. 32, S. 70—75. 386—94; auch in D. Schade, veterum monumentorum theot. decas., Vimar 1860, S. 18—29. F. Piper, Lesebuch des Althd. u. Altthd., Paderb., S. 196—99. Goedeke, Mittelalter S. 883—85. — 26. Lappenberg, Gött. Gel. Anz. 1855, S. 1864. Verg. Archiv IX, 391 f. — 27. R. Maurer, Beschreibung des norwegischen Stammes I, 598 f. II, 582 ff.

wird wohl Müllenhoff recht haben, welcher an Würzburg dachte, wo im Jahre 1085 der Bischof Adalbero von Heinrich IV. abgesetzt und Meginhard als Bischof eingesetzt wurde, worauf dann im nächsten Jahre erst die Schwaben und Sachsen, dann der
5 Kaiser die Stadt eroberte. Außer mündlichen Nachrichten benützte der Verfasser des Gedichtes Nidors Etymologien, vielleicht auch Adam von Bremen. Er mag um 1090 geschrieben haben. Zu dieser Zeit stimmte auch die Reimkunst darin. Statt eine Analyse, welche nur unvollkommen dem Stücke gerecht werden
10 würde, folge hier der vollständige Abdruck:

I.

	do er derda unt daz mere giskiet,	
	dvo niliez er derda doh ana uuazzer niht.	
	Ûz der erda sprungan	
15	manigslahte prunnen,	
	manig michil sê,	5
	in hōhe unt in ebene,	
	uuazzer gnvogiu,	
	dei skef truogin,	
20	dei diu lant durhrunnen,	
	manigin nuz prungin,	10
	der dā kūme wāre,	
	ub iz an demo skeffe dar nichāme.	
	michili perga	
25	skinun dvo an der erda.	
	die sint vilo hōh,	15
	habant manigin dichin lōh,	
	daz mag man vvunteren	
	daz dār ie ieman durh chuam.	
30	dāmit sint dei riche	
	giteillit ungelichi.	20

De Maris Diuersitate.

Nu sage uuir zêrist
35 fonnemo mere sô iz ist.

8. Zu . . . darin, Fr. Barnde, über den althochdeutschen Gesang vom h. Georg, Ver. d. sächs. Mf. d. B. 1874, S. 22. — 22. Die Ergänzung ist von Müllenhoff; die Höl. hat sonne meres stad . . .

daz nist nieht in ieglichere stete
 al in einemo site.
 25 nâh ieglichemo lante
 vuân in sinen sito uuente,
 nâh ieglicher erda 5
 uuân iz fara nuerda.
 Der nerit fone arabia
 30 in egiptilant in sinem uuerua,
 der, chuit man, uara
 uber daz rōta mere; 10
 der griez si sō rōt
 als ein minig unt ein pluot.
 35 indes unt diu erda gît,
 sō dunchit daz mere rōt.

De lebirmere. 15
 Ein mere ist giliberōt,
 daz ist in demo uuentilmere uuesterōt.
 sō der starche nuint
 40 giuuirffit dei skef in den sint,
 nimagin die biderbin nergin 20
 sih des nieht iruurgin,
 si nimuozzin fole uaran
 zi des meris parm.
 45 ah, ah denne!
 sō nichomint si danne. 25
 si niuuelle got lōsan,
 sō muozzin si dā fālon.

De Reginperto episcopo.
 Ih uuas zŮtrehte
 50 in urlugeflūhte. 30
 uuant unir zuēne piskoffe hētan,
 die uns menigiv sere tatan.
 duo nemaht ih heime uuese,
 dvo sknof in ellente min uuese.
 55 Duo ih zŮtrichte chuam, 35
 dā uand ih einin uili guoten man,
 den uili guoten Reginpreht.

er vopte gerno allaz reht.
 er vuás ein nuís man,
 sò er gote gizam, 60
 ein erhaft pfaffo
 in aller slahte gvote.
 der sagata mir ze nuàra,
 sam andere gnvogi dàra,
 er vuàre uuile ginarn in Íslant, 65
 dà'r michiln rihtvom vant,
 mit meluue ioúh mit uuine,
 mit holze erline:
 daz choufent si zi fiure.
 dà ist nuito tiure. 70
 dà ist alles des fili
 des zi ràta trifft unt zi spili,
 niuuana daz dà niskinit sunna:
 si darbint dero wunna.
 fon diu uuirt daz is dà 75
 zi christallan sò herta,
 sò man daz fiur dàr ubera machót,
 unzi diu ebristalla irglvot.
 dàmite machint si iro ezzan
 unte heizzint iro gadam. 80
 dà git man ein erlin skit
 umbe einin phenning.
 dàmite

II.

Daz ih ouh hörte sagan,
 daz nivuillih nieht firdagan,
 daz in Tuscàne
 rin ein prunno (uuazzere) seòne
 unt sih daz perge 5
 an ein vuisin unter derda,
 unte man sin sò manga
 nuola zehen iuche lenga.
 An daz selbo velt
 slvogin zuène hëren ir gizelt, 10
 die manigi zite

- uuarn in urlinges strite.
 Dvo si des wurtin sat,
 dvo sprächin si einen tag,
 15 daz siz svontin,
 mēra andere nihōnten. 5
 Dā daz uuazzer unter gie,
 ein samanunga dā nidar viel.
 diu endriu irbeizta,
 20 dā'z uuidar ūz uuāzta.
 Dā gieng ein man, 10
 uuolt da bi girvouuan:
 der uernam alla die rāte,
 die doberan tātān.
 25 Dvo'rz rehto uernam,
 dvo gie er zi demo hēren, 15
 er sagtimo gisvāso
 dero viante gichōsi.
 Er bat in sīn stillo,
 30 hiez in iz nieht meldin,
 unte gie mit an die stāt, 20
 dā er ē eino lag,
 unte uernam selbo
 der uīante gechōse.
 35 Uf scoub er den tag,
 lobtin vuiden an die selhin stat. 25
 Mit den er uuolta,
 legt er sich an des uuazzeres ūzpulza.
 nāh diu si dā firnāmen,
 40 die suona si frumitan.
 daz ist ouh ein wunter, 30
 daz scribe uuir hier unter.
 Ein vuizzer prunno pī Rōme
 springit vili scōne,
 45 demo dei ougin sērezzin,
 der ili si dārmite nezzin: 35
 iber churze stunt
 sint si imo gisunt.
 In Mōrlant ist ein sē
 50 der machōt den lib fēcōne:

	der sih dermite bistrichit, diu hüt imo glizzit. Allesnâ ist ein prunno, der machôt svozze stimma.	
5	der heis ist, gitrinchit er sin einist, er singit sô lûto, deiz wunterint dei livto. Sumelih prunno	55
10	irleidit vuinis uvunne. zeinem urspringe chuit man zuêne rinnen, suer des einin gisuppha, daz der ibilo gihukka;	60
15	der aua des anderen gileche, daz der niehtes irgezze. man chuit, ouh si ein prunno, dâ man abe prinne fone hvorgiluste,	65
20	inbizzers, so inen durste. ouh sagant maniga, ein uuazzer si in Campania, daz nieman si so umbâra, gitrinchit er dâra,	70
25	iz si uuib ode man, si megîn sâ chindan. die ouh gihalten uellent iro giburt, die bvozzint dâ den durst. zuêne prunnen sint in Sicilia,	75
30	chumit darazvo charl oda vuiniga unte choren si des einin, sô nidurffin si chindes menden: an dem anderen magin siu chint vuocheren.	80
35	Ouh sint zuô ahâ unte in gelichimo pada: din eina ist dâ sô guot, daz si daz skâf uuiz machôt; ab dem andren iz suarz uuirdit,	85

90	ub iz in ofto trinchit. uuerdent dei uuazzer zisamine gimiscit, unte uuirt iz därmite gitrenchit, sô chodint si, diu nuolla irsprechila mittalla.	5
95	In Idumœa chuit man ouh si ein aha, diu uuantele die uaraune des iâres uier uuerba. dri mânôt ist si trvoba,	10
100	dri ist si grasegrvona, dri plvotnara, dri ist si lütter alagaro Allesvâ ist ein sê,	15
105	der uuirt drio stunt sô bitter ê der tag uuerda tunker; after diu ist er in munde svoz unte lindi. In Sardinia	20
110	nisint nieht diebe manega. daz ist fone diu unt ih sag iu, daz ein prunno dâ springit, dei siechin ougin er erzinit;	25
115	der ouh ieht firstilit, porlanga erz nie nihilit: gisuerit er meinnes unte getrinchit er sin einist, daz gisûne er sô fliusit,	30
120	daz er noh sâ nuegiskimen chûsit.	

5. Friedberger Christ und Antichrist.

Der Friedberger Christ ist uns nun in übel zugerichteten
Bruchstücken erhalten, die von Bücherdeckeln losgelöst sind, zum

SS: Der . . . erhalten, in Gießen, B. G. 660a fragm. evangel. de vita Jesu
harmon. germ., bestehend aus zwei Deckeln und sechs zusammengeklebten Bruchstücken,
von denen eines unbefrieden.

- Teil ist auch die Schrift nur im umgekehrten Abdrucke auf den Deckeln selbst erhalten. Der Dialekt gehört dem nördlichen Mittelfranken an, wie denn auch die jetzt in Gießen befindliche Handschrift aus Friedberg in der Wetterau stammt. Es finden sich in dem Gedicht Gedanken aus Adso's Schrift vom Antichrist wieder. Abgefaßt scheint dasselbe zu sein gegen Ende des elften Jahrhunderts. Inhaltlich bewegt es sich um Christi Thaten, seine Auferstehung, die vierzig Tage und die Aussicht auf seine Wiederkunft.
- Das jüngste Gericht und die Erzählung vom Antichrist, welche enge damit zusammenhängt, war überhaupt ein beliebter Stoff der Dichtung. Außer dem Friedberger Antichrist und dem der Awa ist noch ein anderer vorhanden, welcher bald nach der Stadt, wo sich die Handschrift befindet, der Linzer oder dem Kloster, woher dieselbe stammt, der Gleinker Antichrist genannt wird. Dieses Gedicht ist vollständig erhalten. Es ist ein ostfränkisches Denkmal aus dem zwölften Jahrhundert. Der Dichter folgt Adso's Schrift de Antichristo und dem Elucidarius des Honorius von Autun (welcher lib. 3 cap. 10 vom Antichrist handelt). Ausgehend von der Stelle 2. Timoth. 4, 3. 4 (wo die fabulae der Bibel durch spellir unt nivve mere übersetzt werden) sagt der Dichter, er wolle vom Antichrist singen. (101, 19) Er beginnt mit dem Segen Jakobs über Judas und über Dan; von letzterem soll nämlich der Antichrist abstammen. Dann, unter Berufung auf Sanct Hieronymus, erklärt er des Antichrists Namen, seine Abstammung von Babylon, seinen Aufenthalt zu Chorozaïm und Betfandä. (110, 8) Ein mächtiger Frankenkönig werde einst nach Jerusalem ziehn und auf dem Ölberge sein Diadem Gott opfern. Dann komme die Zeit des Antichrists. Zuerst sei er noch verhohlen, er sende aber falsche Propheten vor sich her. Dann sende Gott den Seinen Elias und Enoch zu Hülfe (112, 24), und diese

1 ff. ist ... erhalten, herausg. von R. Weigand, A. VII, 442—48. VIII, 258—74 und R. Müllenhoff, Dtm.², Nr. 32, S. 75—85. 394—400; vgl. auch D. Schade, vet. mon. decas S. 16, über den Heim Fr. Jarnde a. a. O. S. 33. — 2 ff. Der Dialekt . . . an, Dtm.², Nr. 26. — 5. Adso's Schrift vom Antichrist, opp. Alcuini ed. Froben II, 528^a. — 10 ff. über die Anschauungen, denen diese Dichtung entsprang, und die Zeitverhältnisse, die sich in diesen Anschauungen spiegeln, vgl. R. Sturmhöfel, der geschichtliche Inhalt von Gerhohs von Reichersberg erstem Bude über die Erforschung des Antichrists, Leipzig I. 1887. II. 1888. — 14. Kloster, vgl. über dasselbe Scherer, zu Genesis u. Exodus S. 68 f. — 15. Gleinker Antichrist, herausg. von H. Hoffmann, Rundat. II, 102—34. — 17. zwölften Jahrhundert, irrig datiert von Riezler in Enghels histor. Zeitschrift III (1874) S. 69.

lehren vierthalb Jahr das Volk, dann gehen sie nach Jerusalem. Dort giebt sich der Antichrist den Juden als Christus aus und macht ihnen große Versprechungen. Durch Wunderthaten und reiche Geschenke erwirbt er Anhang, aber auch durch böse Drohung und Verfolgung. Dann folgt eine Beschreibung des Antichrist 5 nach der Apokalypsie. Das aus dem Meere steigende Tier mit sieben Häuptern und zehn Hörnern ist er, er verspricht, er wolle auferstehn, doch betrügt er damit nur die Leute. Er bezwingt die zehn Königreiche, in welche die Erde geteilt ist. Elias und Enoch kommen zum Kampf mit ihm und erleiden durch ihn den 10 Tod. Durch ein Erdbeben bestraft Gott die Unthat. Drei und einen halben Tag liegen die beiden Frommen unbegraben auf der Erde, am vierten sollen sie erstehn und gen Himmel fahren. Der Antichrist herrscht jetzt unumschränkt, und wächserne Abbilder desselben werden in den Ländern verehrt. Alles muß sich dem 15 Teufel ergeben. Doch hat Gott diese schreckliche Zeit abgekürzt. Das jüngste Gericht naht. (127, 1) In fünfzehn Zeichen kündigt sich der Tag desselben an, und (129, 33) dann kommt der Herr Jesus Christ und waltet des Gerichtes.

Man war wohl auf den Gedanken gekommen, Hartmann, 20 der von sich sagt, er habe ein Gedicht über die letzten Dinge verfaßt, sei der Dichter des eben besprochenen Antichrist, noch andere wiesen ihm den Antichrist der Awa zu; allein diese Annahmen stellten sich bald als unhaltbar heraus. Sicher aber ist, daß auch Hartmann ein Gedicht über die letzten Dinge geschrieben 25 hat. Auch aus dem dreizehnten Jahrhundert liegt ein Antichrist vor, der aus Adiso schöpft. Manche Gedichte nahmen auch nur Teile des Stoffes zur Behandlung heraus. So haben wir das Hamburger jüngste Gericht aus dem Anfange des zwölften Jahrhunderts. Ich gebe es hier in einer Abschrift, die ich am 30 7. März 1883 genommen habe.

17. In fünfzehn Zeichen, vgl. A. Langguth, Untersuchungen über die Gedichte der Awa, Budapest 1880, S. 132 f. — 23. der Awa zu, B. Badernagel, die altdeutschen Handschriften der Basler Universitätsbibliothek, Basel 1836, S. 21, Anm. — 23 f. allein heraus, M. Schweins, A. XVI, 157—61. A. Reichenberger über Hartmanns Rede vom Glauben, Hermannstadt 1871, S. 17. — 26 f. Auch ... vor, M. Haupt, A. VI, 389; vgl. auch über unedirierte Texte G. Hoffmann, Rundgr. II, 104. — 27. der schöpft, A. X, 265 ff. — Manche Gedichte, Lappenberg im Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters III (1834) Sp. 35—38. G. Hoffmann, Rundgr. II, 135—38. Badernagel, Zeich. I², 331 ff. Scherer, Gesch. d. d. Dichtung S. 35. — 30. Abschrift, es ist ein Doppelblatt in Kleinformat, die Schrift ist schon auf eingeritzten Zeilen. Jede Seite hat 21 Zeilen. d und ð gehen prinziplos durcheinander. Die roten Striche, durch welche die Verse geschieden sind, sind modern.

1^r daz vor ovgin. wio drofdin vnf feldin vro
 win. Diz kint ind' mydir het ez wize. ez
 mohde def dagef irfrickin. So cumint di
 engl'e in den lvfdin gevarin. vñ brngint
 5 5 ein cruce gedragin. Shone vñ lvt'dir dar
 nach cumit menfliche d' himilfhe cunic
 vñ ficit zv gerehde in finir manerefde.
 vñ vmbe in fine heiligin. daz fi vrtdeilin
 Igelichiz nach finir andaht. vñ dar nach
 10 10 ez gelebit hat. So ovgit er fine wndin an
 finir fitdin. an finin fuzin. an finin han
 din. Dann fal ein igelich ovge. got vnfirin
 h'rin fhowin. alf in di ivdin uingin. vñ an
 daz cruce hingin. Daz er fvide blut. daz
 15 15 man inbant. daz man in fluc. So er ovgit
 alle fine not. di er leit vñ avch den dot. vñ
 fpriчит sich menfhe waz ich durch dich ge
 lidin han. fage waz hafdu durch mich ge
 dan. So dut man vf di buch. do ane ftet vn
 20 20 fir dat. fi fi vñil odir gut. Danne wirt ir
 fheinit. wer nv got mit h'cin meinit. Di
 1^v h'cin vñ lib nv intreinint. wi he'zze di dan
 ne weinint. So fi vor in gefribin fehint
 wi fi dunt. wi fi nv lebint. Ez in ift nit fo
 25 hele. ez in werde wol vffinbere. Ez fi vñil
 5 odir gut. fo man di bvch vf dut. So man di
 buch infflvzit. vñ breidit. vñ di dodin vrt
 deilit al darnach di buch fagint fo vrowint
 fich di wol gelebit hant. Swer wil daz dan
 30 ne fine fhande nit in fehe. d' habe nv ruwe
 10 vñ beiehe. Swef wir nv zv bihdin cumin. daz
 wirt danne uirhulin. Swef wir nv nit beie
 hin. daz fal danne alle di werlit fehin. Owe
 d' fhandin vñ def leides def gnvge lvde nit ei
 35 niz danne folin lidin. dir ir fvnde nv fich fha
 15 mint bihdin. wi fi folin frien. fo got vñ di hei
 ligin beginnint fpien. Gein deme ftanke ir

1. drofd a. Haf. von u... — 4. d in lvfdin von erster Hand aus t ferr. — 25. Das erste l in heile. rad.

- vnreinekeide. danne woldin si ir syndin han
 beiehin. So got die bvch ane gefihit. vn̄ einif ige
 lichin menschin lebin gelifit. So kerit er sich
 20 zv d' cefiwin hant. zv den di ime gedinit hant
 vn̄ sprichit cumint mine vil libin kint. zv
 2^r den himilischin gnadin. di vch bereidet
 sint. von d' werlitde aneginne. wande
 ir dadint minin willin. Cumint mine
 vil libin kint. ich bin vwir vadir ir bint
 5 Di ich irlofit han. von d' helle not. ich bin
 mensche vn̄ got. des vwir h'ce i hat gegerit
 des werdint ir allis nv gewerit. Ir bint
 di durch di ich den dot leit. ich sal vch ov
 gin mine shonheit. Ich sal vch ovgin mine
 10 h'lhaf. danne endit vnsir vngemach. Di zv
 der linchin hant stent. di heizit er in daz ewi
 ge fur gen. da nit in ist danach weinin vn̄
 we. dan vz in cumint si nimir me. So get
 ez an ein fheidin. so get ez an ein weinin. So
 15 frient si h're h're. svzir shephere. war solin
 wir nv uil armin laz dich vnsir not irbar
 min. vn̄ du vns etlichin rat. vns rvwit vn̄
 fir missadat. So antwrdit vnsir h're d' rvwe
 ist nv zv spede. Di portin sint bellozin. hi in
 20 mac niman me vz ioch in. Ich in weiz wer
 ir bint. ir sint des dvuilis kint. Gent dar ir
 2^r gedinit hant in der uinstirnisse lant
 von mir mine viende do wirt man
 weininde vn̄ friende. So si vile geweinint
 vn̄ gefrient. zv vnsirme h'rin. vn̄ er in
 5 den rucke beginnit kerin. So frient si
 di gudin ane. daz si hi helfin vn̄ got ma
 nin. daz er ire gnade wolle han. so wei
 nit manic wib vn̄ man. Ifwer den an
 dirin do irkennit d' re'kit ime di hende
 10 vn̄ sprichit hilf mir frvnt h're do wirt
 manic betdilire. So sprechint si. ia sint ir
 di. di ir sphephere haden. vnmere. Dvrrh
 35. Das erste n in handen durch zwei Punkte darunter getilgt.

uwirif libif senfdikeit. wa ist nv vwir
 vbbikeit. Nv hat si ende genvmin. dar
 15 ir gedinit hant. dar gent. wande ir gese
 hint vnf nimir me. der frunt in si da ni
 5 so gut. in dunkeit selbe wenic gnvc. Ober
 it gode gedinit hat. dunnt alle wole ez ist
 min rat. So get ez an ein sheidin. so get ez
 20 an ein weinin. So si danne von ein varint
 so hulint di bosin vn carint. Si windint ir

10 Außerdem aber finden wir Teile des Stoffes in den Gedichten
 von den fünfzehn Zeichen, in denen von Sibyllen Weissagung
 und in dem Lucidarius und verwandten behandelt, von denen
 unten in anderem Zusammenhange die Rede sein wird, wo auch
 die bereits besprochenen Gedichte noch einmal berührt werden sollen.

15 6. Summa theologiae.

Dieses Gedicht wird auch als Schöpfung (J. B. von Goedeke,
 Diemer) oder als Anegenge (von Diemer) bezeichnet. Man hielt
 es auch für die cantilena des Ezzo, von welcher eben die Rede
 war, jedoch mit Unrecht. Jedenfalls gehört er noch ans Ende
 20 des elften Jahrhunderts (ca. 1090). Es ist in der Vorauer
 Handschrift XI erhalten und zuerst von J. Diemer herausgegeben.
 D. Schade und R. Müllenhoff teilten das Gedicht in Strophen
 von zehn Zeilen. Außer in der Vorauer Handschrift ist eine
 Strophe des Gedichtes noch in einer Nürnberger erhalten. Diemer
 25 war der irrigen Ansicht, das Gedicht sei zu gleicher Zeit mit Ezzo
 von den Bamberger Domherren auf Befehl des Bischofs Günther
 abgefaßt, wozu ihn namentlich der im Anfang vorkommende Aus-
 druck anegenge bestimmte. Überhaupt war großes Schwanken in
 Bezug auf die Zeit des Denkmafs. W. Grimm setzte es in den

1. d. in senfdikeit aus t forr. — 2. Am linken Rande ist mit † nachgetragen:
 wir inmogin vch nit zv hestn cumin. — 10f. Außerdem... Zeichen, vgl. G. Rölle,
 B. VI, 413—76. — 11. Sibyllen Weissagung, vgl. F. Vogt, B. IV, 48—100. —
 17ff. Man ... war, vgl. D. Schade, veterum monum. decas S. 36 ff., noch früher
 Goedeke. — 20f. Vorauer Handschrift XI, S. 97r, a—98v, a. — 21. J. Diemer,
 deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrh. S. 93—103; darnach von R. Müllenhoff,
 Dtm.² Nr. 34, S. 86—95. 400—419; Collation von F. Piper, P. XX, 481. — 22. D. Schade
 a. a. O. S. 37—39. — 24. Nürnberger, German. Mus. 1966; vgl. Germania, Neues
 Jahrb. d. Berl. Ges. X, 185. Anz. f. A. d. d. Bors. II (1855) S. 80. A. Bartsch, G.
 VII, 267. — Diemer, tl. Beitr. XXIV, Ber. d. Wiener Ges. d. Wiss. LV, 285—302. —
 29. W. Grimm, Geschichte des Reims, 1852, S. 173.

Anfang des elften Jahrhunderts und Gervinus vor Bischof Günther. Müllenhoff verwies es mit dem Lob Salomos und der Judith und den drei Jünglingen in eine besondere aus Mitteldeutschland stammende Gruppe der Vorauer Handschrift. Waag stimmte ihm aus sprachlichen Gründen bei, indem er jede Absonderung innerhalb dieser Gruppe für unstatthaft erklärte. Das Gedicht ist in zehn- 5 zeiligen Strophen abgefaßt, unzweifelhaft, aber die künstliche Anordnung, welche Müllenhoff darin entdecken wollte, hält bei unbefangenen Nachprüfen nicht stand. Möglich, daß es auch eine Lektion gewesen ist. Der Dichter kannte Orosius dialogus de 10 tribus quaestionibus, dagegen war er noch unbeeinflusst durch des Honorius Elucidarium, welches um 1100 abgefaßt ist. Von späteren Gedichten ist es vielfach benützt, so von der Sündentlage, Arnold u. a. Auch dieses Gedicht ist durch eine Analyse zu schwer zu würdigen, auch werden wir uns noch öfter darauf berufen müssen; 15 daher folge hier der Text:

1. Got vater ewich ist daz angengi
allir gûten dingin,
der gibundin hât den diuvil,
des mâncraft wonit ubiral, 20
5 fu ist obini duv dine richtinti,
nndin ûf habinti,
innin is fû si iruullinti,
nzzin umbiuahinti
dâran ist unuirwandilheit 25
10 ân unmûzzi unde âni arbeit.
2. Ain gotis crafpt in drin genennidin
daz ist ouch gilazzin den sêlin
di si habint insamint ungischeidin,
rât, gihugidi mid dim willin, 30
5 disî dri ginennidi
sint immir insamint woninti.

1. Gervinus, Geschichte der deutschen Dichtung I (1855) S. 109 ff.; vgl. A. Hofmann, über den Gleichnissungsder d. Münchener Hs. 1871, S. 294 f. — 4. Waag, B. XI, 109—19; vgl. Dm.² S. 414 — 8. Müllenhoff a. a. O. S. 416. — 9 f. Möglich .. gewesen ist, Müllenhoff a. a. O. S. 418. Schröder, Auegenze S. 69. — 10 f. dialogus ... quaestionibus, verfaßt nicht vor 1051 (H. Wilmanns, M. G. SS. XI, 277, n. 13), herausg. in Fez, thesaur. III, 2, 142—249).

di ginädi uns got dō uirliz,
 do er nnsich sin ädim in blis.
 dannin birin wir an der sēli
 10 mid giloubin daz ērlīchi gotis bilidi.

5 3. Got uoribimeinti in disi zuei dingin
 al sin lob uuribringin,
 daz er si giwaltic unde gūt:
 uon den zuein er alluv wndir dād.
 5 er ist kunic keysir aluvaltīc
 10 unde uatir woliwiltic:
 zi duv daz wir (inin) hinnin
 beidi uorchtin unde minnin,
 daz wir ouch uon disin dingin
 10 immir mugin sagin unde singin.

15 4. Got alwaltig wolti irōgin
 sini crefiti uili dougin.
 der sin wisheit was dir rāt,
 mit dem er elluv dinc giworecht hāt.
 5 er was meistir unde wereman
 20 sin gīzūch was uil lussam,
 er hiz werdin uvirin eingili,
 geisti hēri ioch uil edili.
 woli gīzam den edilin,
 10 daz si alli urī wērīn,
 25 daz si mērri wnni habitin,
 ob sin urilichin lobitin.

5. Der eingil allir hērist under den,
 lūcifer gibeizzin,
 der was als ein insigili
 30 nāch demo urōni bilidi.
 5 sini hērschaf gigebin ine durch gūt
 di kērit er alli in ubirmūt.
 er chot, wolti sizzin nordin,
 sin ebinsēzzi des hōhistin.
 35 durh daz was er uirstōzzin
 10 mit den uolginti imo ginōzzin.

6. Dô wart des nîdis uatir lûcifer
 ein eingil abitrûnniger.
 uonî der hôhi giûl er sô nîdiri,
 daz er immir nîkum inwidiri,
 5 wand er uirlorin hât den willin 5
 zallin gûtin dingin.
 dô di gûtin engili al
 ausâbin den sinin ual,
 ziri hêrrin si sich gihabitin,
 10 vorchliche sin lobitin. 10
 durch daz wart in gigebin
 daz simir sulin insamint goti lebin.
7. Der selbo derdir wisi unde almechtig ist,
 samfti iruult er disin gibrîst.
 er gischûf zi der selbin heimî 15
 âdâm ûzzir demo leimin
 5 dâ was er arzit der wisi,
 daz wir bistûntin in paradýsi.
 wanti ienir nôz zi [in] der ubili
 di sinî hêrin edili. 20
 got irwac dô dir ebindûri
 10 di unsir brôdi erdi widir dem uûri.
8. Al des dir mennische biдорfti
 in uimf dagin got uori worchti.
 an demo sechstin dagi worchter in. 25
 dis werilt al irwart durch in.
 5 er habiti in allin gischephidôn
 wnni odir bilidi odir herzindâm.
 unsir chunftic ellendi
 was er mit disin allin drôstinti, 30
 daz si unsich des irmanitin,
 10 daz wir heim zi der mendin hugitin.
9. Uon unsir hêrrin gischepphidi
 gab er uns misilichi crefti.
 emid demo steini 35
 gab er uns gimanidi

- 5 herti der beini,
 mid pouui grüni
 der negili chimin,
 den nachsi
 5 daz iz selbi wachsi,
 10 di sinni mit den uligintin
 suimmintin unde cresintin
 mit der eingili bidrachi
 di gûti uon den ubulin schidenti.
10. Uon den anigengin nirin
 got wolti den mennischin zirin.
 er gammi uon den uûri
 gisûni uili dûri,
 5 uon den hôhirin luftin gihôrin,
 15 uon den nidirin, daz er gistinckin mag,
 uon dem wazziri gismag.
 der hendi unde der uûzzi birûridi
 gilizzer imo uon der erdi.
 10 er gischûf in ûffrieht daz er ûfsehi.
 20 dâmidi si wir gischeidin uon den uehi.
11. Dô wart zi stunt mit dem êristin man
 suslich gidingi gitân,
 daz er ein einwig rungi
 mid demo giboti uur mankunni,
 25 5 ob er den sigi irwrbi,
 daz der mennischi nimmir irsturbi, — —
 wanti der unsir chempho dô giweich,
 leidir er unsich alli bisuech.
12. Der engili minni unde gotis huldi
 30 uirluri wir durch disi sculdi.
 der thûuil wart ubir unsich giwaltig,
 wir warin szuschilis dôdis schuldig.
 5 sith chom zi der sûni undi zi dem giwegidi
 sun gotis, harn der magidi,
 35 er nam uon uns di dôticheit
 unde gab uns di gotheit,
 want er dir inzuischin woldi wesin,
 10 uon des dôdi wir alli sulin genesin.

13. Dô der eingil durh sin ubirmût giuil,
 ubir den gotis andin wart er weibil.
 âdâm zi dem giwalti gihôrti.
 gnâdi gotis sith daz zistôrti.
 5 der magidi sun wolti sinin ginannin 5
 uoni des uiantis giwalti giwinnin. — —
 ani imo zi nil biginit er.
 dô mus er widir gebin,
 daz er ê uon schuldin moecht habin.
14. Âdâm der andir wolti sinin ginannin 10
 uon rehti widir giwinnin.
 er was uon sundin reini,
 er drat di torculin altirs eini.
 5 dô âchti der uiant di meinnischeit
 dâdir middi was uirborgin duv gotheit. 15
 daz chordir urumit er irhangin,
 mid dem angili wart er giuangen.
 crist gab sinî unschuldi uir unsir schuldi,
 10 tiuri chonf er unsich widir zi der buldi.
15. Got wolti daz crûci in uir spaltin, 20
 disi werilt alli gihaltin.
 dô wart er unschuldig irhangin,
 er habiti uir enti dirri werilti biuangen,
 5 daz er sinî irwelitin alli zi inuo zugi,
 suenn er den niant bitrugi. 25
 durch der ellentin scalchis nôt
 leit der gotis sun hönlichin dôdh.
 des dôdis craft do irstarbti,
 10 mit demo lib er sinî holdin widir giarbti.
16. Âdâm inslif, sin siti wart ingunnin, 30
 êuûn wart dannin bigunnin.
 beinis uesti wib uon dem man giwan,
 mit uleischis brôdi wart der wechsil gitân.
 5 inuart ouch in sitin duv archa was,
 in der mannehunni ginas. 35
 unsir heili was urû bidâcht,
 crist in crûci ioch in douffi hât si brâcht,

non des wudin wir birin giheilöt,
 10 der uns zi uesti mit brôdi wart urdeilöt.

17. Druv des heiligin crûcis ort
 sint des giloubin druv wort.
 5 dâr undin ist daz uîrdi
 der driir ein gimeinin redi.
 5 der urûnti minnin undi der uîanti
 breitôti di uirdenitin hendi,
 an den sol ûfrecht irstân
 10 suer mid goti wil uolhertin.
 zi himili gidingi ob houbit ist:
 10 daz inthebit al dîn dougini gnâdi, crist.

18. Suer sô wolli cristis wegi uolgi,
 der dragi sus sinin galgin,
 15 an dem er allin sinin willin
 non ubilin werchin mugi gistillin,
 5 sin selbes werdin ungiwaltig,
 goti gihôrsam undi êhaltig.
 wil er dan alsô uolstên
 20 âni rûm durch den gotis willin,
 sô hât er den geistlichi gebilidôt,
 10 der unsculdic durch in wart gicrûcigôt.

19. Dev gotis minni ist ein kunigin
 undir allin dugintin.
 25 du sulin leitîn uorehti undi zuuirsicht
 nuri di gotis selbis anisicht.
 5 uorehti noni helli dinit in scalkis wis,
 gidingi der erbis in sunis wis.
 suenni si di minni uolbringint,
 30 unzi si got irkennunt:
 âni uorehti bistet dârinni
 10 mid dem uater in sunis wis dev minni.

20. Got, der dev minni ist, hât uns offîn gitân,
 wî wir di minni sulin hân.
 35 er gischûf an uns duv gilit alli
 ein andir dininti.

- 5 duv gilit duvdir sint ani di eri,
 der bidurfi wir mēri.
 nu nimugin di ougin uirwtzzi(n)
 di nidiri den vūzzin.
 alsus biri wir undir uns gilegin, 5
 10 wi wir brüdirlichei sulin insamint lebin.
21. Wanti got al mag undi al gūt wil,
 uon dan wart der dingi sō uili,
 sui si unsich dunkin mislich,
 zi demo gotis lobi sint salli gilich. 10
 5 ist zuēwir libi middilane,
 obini gnādi, undini giduane,
 drōwit uns zi der helli elluv duv gischaft,
 duvdir ist scarf undi darihaft:
 suazdir ist sempfti undi wnnielich, 15
 10 daz dinōt al deme gidingi in daz himelrich.
22. Der uiant an den gotis uiantin
 richit den gotis antin.
 sinis undankis dinōt er.
 gotis holdin mit noechtīn āch(t)it er. 20
 5 er inmag nī(m) annin biuellin,
 wār(i) mid sin selbis willin.
 unsir erdi ist er nāch schibinti,
 di gnādi gotis ūfzihinti.
 alsō mūzzer goti dinōn, 25
 10 imo sellin zi wizzi mērit er unsir lōn.
23. Nāch unsir uordirin ualli
 uirulūchit wart duv erdi imid alli.
 daz wazzir habiti got in rūchi,
 er gischid iz uon dem ulūchi 30
 5 (er wolte unsich) uoni den meinin
 an dir douffi gireinin.
 di erdi giwsc duv sinulūt.
 di undi giwihiti der heilant undi sin blūt,
 daz gimischit uon sinir sitin ran, 35
 10 mit dem er unsich irlōsti undi heim giwan.

24. Crist unsir gisil dur unsich in grabi lag
zu^o nacht undi einin dag.
sinis einin dôdis — — — —

— — — — — nacht,

5 5 in des èri man dristunt bisouffit,
den man rehti gidouffit.
dâ sulin wir werdin
sin ebin (erbin.)

10 10 in der uordirin ingultin wir,
10 der uursprechintin giloubi ginizzin wir.

25. Houbit ist irstantin der cristinbeit,
des duv gilit alli habint undirscheid.
er niwil uurdir nich irsterbin,
noni duv sô nimag zuischiligu douffi werdin.

15 5 der duv gnäd ist, der hät auir bigunnin
unsirno herzin einis brunnin,
der mag unsich alli gireinin,
ob wir di sundi lüttirlichi weinin.
der dir lônit sin selbis gebi,

20 10 der wir igilich sin gilit bringin, daz iz in ein lebi.

26. Got selbi lêrti unsich chûschi undi dimût,
gidult undi wesin widir ubili güt
undi uremidiz leit irbarmin,
lerin di dumbin, helfin den armen,

25 5 di warheit bischirmin, ungerne suerigin,
uirmiden duv lastir ioch werigin,
uestin giloubin habi ioch gidingi
zi der cristinlichin miuni,
gotis wort gibôrîn als iz imo gizemi

30 10 sô wir in bitin daz ouch er unsich uirnemi.

27. Sui wir givallin, sô sol iz unsich rûwin
undi suli wir goti uili wol gitrûwin,
der dâuidin dedtbi lobisam,
sit er uriam uirrith, dem er sini chonin nam,

35 5 der demo scâcheri sini meindât uirliz
undi imo daz himilrîchi gibiz.

och der gotis drii stunt uirlouginoti,
 ist nu di h̄mils-luzzili draginti.
 ùzzir der aschin irlütiriti er unsich alsò daz glas,
 10 des gnädi was daz paulus undi maria ginas.

28. Gotis trüth duv sēli adilurowi 5
 norchti dū der iri dāwi.
 der lichami ist der sēli chamerwib,
 er mag iri uirlisin den ēwigin lib.
 5 duv sēli sol iri selbir rāti,
 alliz gūt der dāw gibiti. 10
 su sol irsterbi der dāwi kint,
 (daz des lichamin ubiluv werch sint)
 undi sol ediluv kint giwinnin,
 10 di su zi demo gotis erbi mugi bringin.
29. Derdir ist beiduv got undi mennischi, 15
 der gibit nrstendi zuischiligi:
 di sēli lēt er uon den sundin irstān
 ioh uil lütirlichei rāwi hān.
 5 noni grabi irstēnt noh luiti uir slachti
 an der iungistin wachti. 20
 zi der urthēli nichumint di wirsistin,
 didir sint uor uirdeiliti
 di durchnachtigin sulin irdeilin.
 10 didir sint der zueir meddimin.
30. Duv gotis urthēl ist hi dougin, 25
 zi demo sūntagi ist su offn
 manigin uillit got mit sēri,
 daz er sich zi demo gūti kēri.
 5 ob er sich dan bezzirini niwelli,
 daz er in uor geriwi zi der helli. 30
 zi ivngist in offnimo zorni
 di heliwin scheidit er uon demo chorni.
 dā sihit ein igilichir nāch sin selbis wizintheit.
 10 an demo gotis (suni) imo selbimo lib odir leit.
31. Sāligin di zi der zesiwin sint 35
 immir gotis kint.

den uater  rit d  zi himili der sun
 mid den er h t hi in erdi giwunnun.
 5 insamint in drinchit er den win,
 zeichin der  wigin mendin.
 5 mid din engilin sint si und tlich,
 mid in erbint si d  daz himilrieh.
 got ist ir lib, r wa unde minni,
 10 als  daz licht ist der ougin wnni.

32. H rro, di dir dinint, ist daz richi.
 10 wi mögen wir dir gil ni?
 du dir nidir ginigi  f zi heuini den man,
 der non sundin was giuallin.
 5 du dir wesin woltis (unsir gin z)
 dragint unsir burdin s  gr z.
 15 nu h stu, h rro dinin (m)ilten r t
 allin dinin holdin zi urowidi br cht,
 daz dih, unsir irl seri, alliz daz lobi,
 10 suaz dir ist undir deme himili ioch d r obi.

7. Der arme Hartman.

20 Hartman war ein mittelhheinischer Dichter, welcher das nic -
 nisch-konstantinopolitaniische Glaubensbekenntnis in Versen behandelte.
 Sein Gedicht war in der jetzt verbrannten Straßburger Handschrift
 C V. 16. 6. (v. 1187)  . 1^v, b—9^r, b enthalten, aus welcher es
 Maßmann herausgegeben hat. Diemer hielt ja den Hartman für
 25 einen Sohn der Ava, und da dieser an einer Stelle seines Gedichtes
 von einem früheren Werke spricht, welches die letzten Dinge zum
 Gegenstand hat, so glaubten einige dieses in dem Antichrift der
 Ava, andere in dem Linzer Antichrift wiedererkennen zu sollen.
 Doch daß weder das eine (Diemer hatte diesem Hartman noch eine
 30 Menge anderer Gedichte zugewiesen) noch das andere der Fall sein
 kann, ist zur Genüge gezeigt worden. Manche Einzelheiten des

20. mittelhheinischer, v. Bahder, G. XXX, 388. — 24 Maßmann, deutsche
 Gedichte des 12. Jahrhunderts, Queblinburg u. Leipzig, I (1837)  . 1—12; vgl. dazu
 Charis, Heidelb. 1826, Nr. 6—9. Maßmann, Elm. I, 1 ff. C. G. Graff, Diut. I, 303—7.
 S. Hoffmann, Rundgr. I, 256. Spach, Oeuvres choisies IV, 343. — Diemer,
 deutsche Gedichte  . XVIII—XXVIII. — 29. das eine, A. Reiffenberger, über
 Hartmans Rede vom Glauben, Hermannstadt 1871. — 30. das andere, M. Scheins,
 A. XVI, 157—64

Gedichtes sind besonders bemerkenswert, so verdimilzt er mit der Erzählung die Geschichte vom h. Theophilus (V. 1926 ff.), und die fünfzehn Zeichen des jüngsten Gerichtes sind im Anschlusse an Petrus Comestor geschildert. Der letzte Teil des nicänischen Symbolums ist so erweitert, daß er sich, wie Scherer bemerkt, fast zu einem Gedichte „des heiligen geistes rät“ entwickelt. Verfaßt ist das Gedicht im Anfang des zwölften Jahrhunderts.

Das Gedicht beginnt:

	Swer an der sêle wil genesen	
	unde mit gote in sime rîche wesen,	10
	der sol got minnen	
	uor allen werltdingen,	
5	vnde sol îme wesen vndertân,	
	sime gebote gehôrsam.	
	den heiligen gelouben	15
	sal er ane scowen,	
	dâmite wrde wir gote geêchinôt,	
10	zô des cristes scare gezeichenôt,	
	dem ubileme tûbele uerzalt	
	unde den sundin alsô maniefalt.	20
	Vernemet, waz man iu sage:	
	den glouben alle sunnentage	
15	singent gwisse	
	di paffen zô der misse	
	durch di gotes enste.	25
	hêt ich di cunste,	
	non dem selben glouben wold ich spreken,	
20	bescheidenlîche rechen	
	mit dûtischer zungen,	
	ze lère den tumben,	30
	wande manige ređen dârane haftent,	
	dâr si luzil umbe aftent.	
25	Jedoc wil ih der rede beginnen.	
	der helfe wil ih gedingen	
	an den himelischen got,	35
	wand er selbe alsus gebôt:	

aperi os tuum et implebo, daz sprichit: tvo uf dinen munt,
 ih irvllen dir ze stunt, 30
 daz du maht sprechen,
 nyne wort rechen,
 5 wand ich den tröst uon dir hân,
 sô wil ih di rede understân.

Hërre uater ewich, 35
 du wis mir armen genêdich
 in dem namen dines einbornen sunis
 10 daz du mir, hërre, des gefromes,
 daz du mir sendis dinen uolleist,
 dinen heiligen geist, 40
 di berichte mîne sinne
 in minem herzen inne
 15 mit siner uil gûten list,
 wand er allir meistere bezist ist,
 daz er mih rûche lère, 45
 daz ih di wort gekêre,
 also daz iz ime gezeme
 20 unde allen den, di sîn uernemen,
 si anneme
 in deme herzen sô bequeme, 50
 daz si in werden wôcherhaft,
 uon der heiligen gotis craft,
 25 daz si die beginnen minnen,
 den ewigen lib gewinnen.

Darnach paraphraziert er das Glaubensbekenntnis, indem er dessen lateinischen Text zu Grunde legt. Er führt die Worte des
 30 letzteren partienweise an, darauf läßt er eine ziemlich freie Übersetzung und dann noch weitere Ausdeutungen folgen. V. 55 bis
 178 behandelt er zunächst den ersten Glaubensartikel, schon umfänglicher folgt dann der zweite (V. 179 bis 1641), in welchem Christi Erlösungswerk in seinen Hauptthatfachen als Folge des
 Sündenfalles aufgefaßt und dargestellt und sein volewie mit dem
 35 Satan gebührend gewürdigt wird. Auch die heilige Messe wird im Anschluß daran (V. 1023 bis 1265) erklärt. Bei den letzten Dingen faßt er sich kurz, indem er auf eine andere Schrift von sich verweist:

	Cuius regni non erit finis.	
	ih sagüh, dazdar wär ist.	
	sin riche alsö ebene stët,	
1625	daz is niemer nezegët.	
	nune wolle wir nüwit langer	5
	an dirre rede hangen,	
	wande wir hie uore haben geredet,	
	vil bescheidenliche gesagit,	
1630	alse wir von den wisen hân uernomen	
	wi iz dan alliz sal comen	10
	zô deme grözem vrteile	
	der werelt al gemeine.	
	daz nehabe wir niwit uermiden.	
1635	iz ist alliz gescriben	
	ze gehörenne vnde ze gesihtē	15
	ni dütischer scrifte.	
	sver daz bûch wille lesen,	
	der mach iz alliz dâ uernemen	
1640	sô wirz mit unsen sinnen	
	aller best mohten vinden.	20

Dann folgt von B. 1642 bis 3708 der dritte, umfangreichste Teil vom heiligen Geiste. Nachdem (bis B. 1679) zunächst der Wortlaut übertragen ist, werden die Hauptarten der Wirksamkeit des heiligen Geistes erörtert, wobei er zu dem Ergebnis kommt (1678 f.):

er rëtet alle di dine	25
di dâ gût unde rehte sint,	

und dies Thema wird variiert, so daß die Abschnitte gewöhnlich beginnen:

Diz ist des heiligen geistis rât.	
sver sô den mit ime hât — —	30

so B. 1680. 1718. 1752. 2370. 2988. 3168. 3194; und schließen mit dem Rehrreim:

Diz meisteret alliz allir meist	
der vil heilige geist,	
den got dare sendet,	35
da er sine gnâde zô gewendit.	

so 1998. 2110. 2234. 2350. 2984.; oder auch:

Diz meisteret alliz allir meist
 der vil heilige geist.
 der iz zërist vnde ze lezzist
 allir meistere bezzist,
 der meisteret alle di dinc,
 di dà güt vnde reht sint.

so 1712. 1746. 1920. 2874. 2918.

Der kürzere Rehrreim steht gewöhnlich am Ende der Legenden.

Eine offene Schuld (V. 1754 ff.) knüpft sich ganz natürlich
 10 an die Erörterung des dritten Artikels, ebenso die Erzählung von
 manchem sündigen Mann (1838), dem der Herr Gnade erwiesen,
 so von dem Schächer am Kreuz (1843), so ferner die Geschichte
 vom heiligen Theophilus (1926 ff.), die vom thelonarius petrus
 aus affrica (2002 ff.), der durch seinen Zoll viel Reichtum ge-
 15 wann, sich aber um des Herrn willen aller Schätze entschlug
 und sich selbst verkaufte, ferner von Maria Magdalena (2114 ff.),
 die durch die Geschichte im Hause Simons des Aussätzigen bekannt ist,
 ferner von Affra, die von Marcissus befehrt ward (2238 ff.), von der
 ägyptischen Maria (2264 ff.), die so heilig ward, daß die Löwen
 20 ihr ein Grab gruben und der gute Priester Josimas von Geister-
 hand ihren Namen im Sande geschrieben fand. Und im Anschluß
 daran denkt er warnend der Reichen seiner Zeit im Ritterstande:

Nu bedenke dih baz,
 in trüwen rät ih dir daz. 2405
 25 du hâst in diser werlde genûc,
 nil miehelen uob,
 gröz ingetûme,
 scatzis gnûge,
 di guldinen copfe, 2410
 30 di silberinen nepfe,
 daz edele gesteine,
 daz tûre gebeine,
 di manige goltborten
 wêhe geworhten, 2415
 35 daz edele gesmide,
 pellil unde side,
 cindal vnde samit,
 discarlâchen damit,

- 2420 di mantele manicfalt.
in dine gewalt
du heizis dir machin
di gûten ruckelaehen,
teppit vnde vorhanc 5
- 2425 vile breit vnde lanc,
gevollit mit golde,
als iz din herze wolde,
vnde andre zirde alsô vile,
der ich reiten nit newile. 10
- 2430 Du hâst onh begerwe
daz tûre geserwe,
daz gûte geruste
vbir dine bruste,
die halsberge wize, 15
- 2435 di helme, dida glizen,
beide satel vnde schilt,
alsô vile sô du wilt,
mit golde betragen.
du maht onh wol haben 20
- 2440 di phert, di da zeldint,
di ros, di da spel sint.
sô furistu in diner hant
den scaft nwwe vnde lanc.
vil dicke hangit dârane 25
- 2445 der sidene uare.
sô uolgit di dan
beide knecht unde man,
ein nil michil scare.
swâ du hin beginnis uare, 30
- 2450 wilt du rite oder gê,
wilt du sizze oder stê,
di beginnint din beite
vnde tûnt nil bereite
swaz du in gebûtis, 35
- 2455 in dinen willen dûtis.
Dine tabelen di sint breit.
du hâst ouch bereite
semelen di wize,

alsô du wilt inbize,
 zô dime tische 2460
 beide fleisch unde viske.
 dâ wirt dir uore brâcht
 vil manigvalt undertracht.
 uil sat du dan izzis,
 diner sele du nergizzis. 2465
 in deme kellere din
 beide mete unde win,
 10 mórz unde lûtertranc:
 uil ubbich ist dir din gedanc,
 alse du sat getrinkis. 2470
 uil lutzil du gedenkis,
 daz du bietis dicheine ère
 15 dinem sceffère,
 der dirz alliz hât gegeben,
 dâzû din selbis leben. 2475

Dann wird an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnert und an die göttliche Gerechtigkeit:

20 Gotis wâge nit ne luget,
 niemanne si betrugit,
 si hangit vil ebene
 rehte gewegene.

Daran knüpft sich ganz natürlich das „bispel“ vom reichen Mann
 25 und dem armen Lazarus (2684 ff.). Auch wird an das Beispiel
 der Apostel, der Bischöfe, Äbte, Mönche, Kanoniker, Priester und
 Pfaffen erinnert, der principatus und potestates, dominationes
 und throni, und die ewige Seligkeit der Frommen wird geschildert.
 In strenger, asketischer Weise wird aufgefordert, Eigen und Lehen,
 30 Weib und Kind zu lassen und nur Gott nachzufolgen. Kurz wird
 noch von der heiligen allgemeinen apostolischen Kirche (3631 ff.),
 der Auferstehung der Toten (3665 ff.) und dem ewigen Leben
 (3693) gesprochen. Dann heißt es (3702):

35 dise rede wil ih ende
 alsus zuirliche.
 sweme daz misseliche,
 der bedenke sih sân, 3705
 wârumbe ih daz habe getân:

di rede in des dā uor innet,
wil er sih des uersinne.

Darnach solat (bis U. 3800) das feierliche Schlußgebet, in welchem es u. a. heißt:

	Daz mir sô wol gelinge,	5
	des wesen in minen gedinge	
	alle mit ire gebete	
3735	zô deme himelischen gote,	
	di da hōrent sprechen	
	dise rede rechene,	10
	di ih arme hartman	
	uon deme heiligen gelouben hān getān	
	mit innelicher genste,	
3740	du mer unse kunste	
	alsô lutzil wēren	15
	zô sô getāner lēre.	
	Konde wir unse rede haz,	
	gerne tēte wir daz,	
3745	daz wir darumbe dēchten,	
	daz wir si uore brēchten	20
	beide zô rūme vnde zô lobe	
	deme alliz waldirde gote,	
	den uon rechte lobe sal	
3750	sin gescefnisse ubiral.	

Manche Gründe haben die Frage aufwerfen lassen, ob nicht 25
U. 1680 bis 3224 eine Interpolation sei, indessen ist der Eindruck der Einheitlichkeit in Sprache und Dichtungsformen so überwiegend, daß etwaige Ungleichheiten der Diction nicht ins Gewicht fallen.

8. Arnsteiner Marienleich.

30

Dieses Gedicht stellt sich dem vorigen in Bezug auf den ernstesten, ästhetischen Ton würdig zur Seite. Dasselbe ist in einer (jetzt im Archiv zu Wiesbaden befindlichen) Handschrift der ehemaligen Prämonstratenserabtei St. Marien zu Arnstein an der Lahn erhalten und zuerst von G. H. Benede veröffentlicht worden. 35

Graf Ludwig verwandelte 1139 seine Burg Arnstein in ein Kloster zu Ehren der h. Maria und des h. Nikolaus, in das er selbst eintrat, während seine Gemahlin in der Nähe als reclusa lebte. Hier entstand das Gedicht auf Maria im mittelfränkischen Dialekte der Gegend um 1150. R. Roth meint, die Sprüche der Väter seien von derselben Hand geschrieben. Nachdem Müllenhoff das Denkmal bearbeitet hatte, hat H. Jellinghaus die Handschrift aufs neue verglichen und genau beschrieben, wodurch die Annahme von dactylischen Versen beseitigt wurde. Dem Gedichte fehlt es nicht an schönen Stellen voll dichterischen Schmuckes, besonders inbrünstig ist das Gebet an Maria. Ein nicht unbedeutendes Stück vom Anfang des Gedichtes ist verloren; was erhalten ist, feiert zunächst Maria als Mutter des Heilands durch zwei von der Sonne und dem Licht entnommene Gleichnisse und die alttestamentlichen Vorbilder der unbefleckten Empfängnis und der jungfräulichen Geburt von der Kute Jesse und dem feurigen Busch, sowie von Arons Kute. Dann wird die Bitte um den Beistand der Jungfrau begründet (V. 78 ff.), sie möge uns von der Sünde erretten und im Tode beistehen, daß wir in das Himmelreich kommen (148—205), endlich wendet sich das Gebet um ewiges Leben an die heilige Jungfrau und Jesus Christus noch eindringlicher, dann ist (nach einer Lücke) von Christi Verheißungen die Rede, und es wird (bis V. 286) zum Preise der Maria, des Meersternes, der milden Königin, der Böttin der Menschheit zurückgeführt.

9. Vorauer Sündenklage.

Dieses Gedicht ist der Zeit nach noch etwas älter als das vorige. Vielleicht ist es um 1120 gedichtet. Von den verschiedenen Herausgebern ist es bald als Vorauer Sündenklage, bald als Loblied auf Maria, bald als Gebet zu Gott bezeichnet worden. Das Ganze ist in der Vorauer Sammelhandschrift XI erhalten und mit deren übrigen Stücken von J. Diemer herausgegeben

3 f. während ... lebte, W. Scherer, Z. f. österr. Gymn. 1886, S. 736. — 4 f. im mittelfränkischen Dialekte, Müllenhoff, Dm.², S. XXXIII. — 5. um 1150, Dm.², S. 433. A. XVIII, 159. Jellinghaus, P. XV, 350. — R. Roth, H. Beitr., München 1850, I, 35. — 6 f. Müllenhoff, Dm.², Nr. 38, S. 117—17. 430—34 — 7. H. Jellinghaus, P. XV, 343—58. — 8 f. wodurch ... wurde, Müllenhoff, A. XVIII, 159. — 9 f. Dem ... Schwanges, Rhull, Litt. S. 92. — 11 f. Ein ... verloren, J. Jellinghaus a. a. O. — 29 f. Loblied auf Maria, Diemer, deutsche Gedichte. — 30 f. Gebet zu Gott, Goedeke, M. S. 89. — 31. Vorauer Sammelhandschrift XI, S. 125r, a bis 128r, b. — 32. J. Diemer, deutsche Gedichte 295, 1—316, 7. Einige Bemerkungen dazu aus der Handschrift mögen hier folgen. Die Verse sind stets durch ! abgeteilt.

worden, doch steht der Anfang davon auch in einer Zwetler Handschrift. Abgedruckt ist der Text auch bei Goedeke. Das Gedicht steht unter dem Einflusse des Honorius, dessen Predigt in annunciatione sanctae Mariae manche ähnliche Züge aufweist. Ezzo wurde von dem Verfasser benützt, aber das Aneenge entlehnte aus der Vorauer Sündenklage den Eingang und hat auch sonst manche Beziehungen zu derselben. Wie dieses gehört die Sündenklage wohl zu den Reimlektionen. Verfaßt ist das Gedicht in Steiermark, doch haben fränkische Einflüsse sich geltend gemacht, vielleicht ist es aus fränkischer Vorlage geflossen. Scherer denkt an eine Frau als Verfasserin. Maria wird um ihres Sohnes willen gebeten, Gnade walten zu lassen. Sie habe Licht in die Welt gebracht, so solle sie auch der Dichterin Seele erleuchten und ihr ein seliges Ende bescheren. Dann wendet sich auch die Verfasserin an Christus und Gott mit einem ernststen Sündenbekenntnis und reuigem Aufzählen aller ihrer Sünden, zu denen sie Satan, der üble Hund, verlockt hat. Sie mahnt den Herrn, wie er dem Schächer, der ägyptischen Maria gnädig gewesen, wie er Susannen und Daniel geholfen, und bittet um ein brustslöz gegen des

295. 3. gcsprechen 7. erist sancte 8. müter! 10. Ichhan 296. 26. ingeworfen 29. Al. d. a. Rbe. 297. 5. wefende! 8. gedahtest! du (u. rab.) du in 11. 12. worhtest! mit! im worhtest! wie 15. Al. v. a. Rbe. 19. hiebeuor 298. 18. dirist! 19. lophaft 21. cho. ren! 23. beten! 24. bihtereu! 299. 7. i in ist auß o. rab. 10. degeften (eu. rab.) minen 11. sten weist! Du bete 21. ich ne was ich | zu 300. 4. un- offene 7. allich 15. li in ewichlichen auß h. forr. 20. durch 25. uinfwunden! 301. 5. inzit! 27. ledigen! 302. 4. note! der (er a. Ras. v. az) daz (a. a. Ras. v. i) 6. erhangende drane (r auß unterpunctiertem a. rab.) 7. werche 12. o in tot auß e. forr. 11. Das leste e in peteres a. Ras. v. s. 25. dinch 303. 3. Al. g. a. Rbe. 6. Nach dem zweiten e von giengre! ist s. rab. 16. Al. v. a. Rbe. 304. 11. 12. eruihte wer- den! 14. mirre zeigt 18. zeinngeft 25. 6. der 27. zebuluer 305. 3. G im Terte blau, am Rande H. blaues g und H. schwarzes g 17. harte ge- gehenget! 19. erbarmen ia 306. 3. dinch | din 5. Anediger; A ist fächtig mit schwarzer Tinte zu g. forr. 13. Ione 20. netet 25. angüte! 26. hol | 28. ime 307. 3. nie | war 15. ge baren! 18. gütwp! 20. [ich | a. Ras. v. ha 308. 3. habe er 7. lutter lichen! 9. iener (n durch Punkt auß m. forr.) 11. gehiez des 19. ich 22. inbegiengre 309. 1. des | des ich 15. uil gerne 17. himel unde | uber 22. Al. blau u. a. Rbe. 25. nie- nist! 310. 9. Al. schwarz d. a. Rbe. 16. geheize 22. Al. h. a. Rbe. 21. nā- uerlich 27. bute ich 311. 1. ane mir 19. güt bist! daz (bist durchstrichen) 21. denche! (das Zeichen rab.) an 22. zeware! 312. 5. welda 9. Das leste u in dannen! rab. 10. den! ulorn Das zweite g in luggeme auß e. forr. 313. 1. Es steht kein fo 1. owi 8. zegeh- enue! 21. min- din 314. 8. in nere- lichen 9. uine heten! heten so 16. die guten 18. dynewel- lest 22. uz a. Ras., von? 26. machen ich 28. uehtent! 315. 4. n in armen auß r. forr. 15. owi 19. tode! 22. e in die a. Ras. v. a. 27. n in uzen auß r. forr. 316. 2. alie | die 3. die uffe 6. fun | 6. p. on a. | selā selā.

1f. Zwetler Handschrift, Nr 73; vgl. Hoffmann, Jungr. I, 260. — 2. Goedeke, Mittelalter S. 89—96. — 4f. Ezzo... benützt, B. Scherer, Gesch. d. d. Dichtung S. 28. Geistliche Poeten der deutschen Kaiserzeit II (Cf. VII) S. 77—81. Deutsche Studien I, 6. C. Schröder, Aneenge S. 75—77. — 5f. ader... Eingang, Gesch. d. d. Dichtung S. 61. Schröder, Aneenge S. 75f. — 7f. Wie... Reimlektionen, Schröder a. a. O. C. 73. — 8ff. Verfaßt... geflossen, Waag, B. XI, 158. — 10f. Scherer... Verfasserin, vgl. auch S. Federich, urgeistlichen Dichtung des Mittelalters, Köln 1877, S. 5.

Teufels Pfeile, nämlich um den rechten Glauben, der die rechte Wappnung sei. Sie mahnt den Herrn an sein Leiden und Sterben, das solle er ihr zu gute kommen lassen. Ähnlichen Inhaltes ist

die Willstätter Sündenklage,

5 welche unter dem Titel „vom verlornen Sohne“ aus der bekannten Willstätter Handschrift von Th. G. von Karajan zuerst veröffentlicht wurde. Der Text hat sehr gelitten, Ergänzungen dazu sind von verschiedenen Seiten gemacht worden. Endlich hat M. Rödiger nach Scherers Abschrift eine neue Bearbeitung des
10 Stückes (864 Verse) unternommen. Dasselbe ist in Kärnten entstanden. Mit dem Rheinauer Paulus hat es größere Stücke gemeinsam, doch hat es diesen nicht benützt, obschon derselbe älter ist; vielmehr haben beide Gedichte eine ältere Beichte ausgeschrieben. In der Willstätter Sündenklage wies Rödiger eine gewisse sym-
15 metrische Anordnung der Strophen nach, wenigstens im Anfange. Eigentümlich ist dem Werke der öfter wiederkehrende Dreireim. Rödiger setzt es bald nach 1100, doch ist es jünger als die Wiener Genesiß, welche es benützt.

Das Gedicht zerfällt in drei große Abschnitte. 1) Eine Ein-
20 leitung beginnt mit dem Preise Gottes, (53) es folgt eine Bitte des Sünders, der sich mit dem verlornen Sohne vergleicht, um Erhörung, (101) ihn bewegt dazu die Furcht vor dem allwissenden Gott, dessen Strafe beim jüngsten Gericht nicht ausbleibt, (144) bei diesem findet eine Scheidung der Guten und der Bösen für Himmel
25 und Hölle statt. (176) Letztere wird genauer geschildert, (218) und nach nochmaliger Gegenüberstellung der Bösen und Guten (236) auch das Paradies. 2) In der eigentlichen Sündenklage wendet sich der Verfasser (278) um Rat an Gott Vater, Sohn und heiligen Geist, wie er das Paradies gewinnen könne. (286)
30 Er bittet sie, ihm dazu zu helfen in seiner Schwachheit, (292) wie ein entlaufener Sklave kehre er jetzt zu Gott zurück, (316) denn er habe eingesehen, es sei besser, jetzt zu beichten, als vom Teufel beim jüngsten Gericht überführt zu werden. Nun (346) bekennen

6. Th. G. von Karajan, deutsche Sprachdenkmale des 12. Jahrhunderts, Wien 1846, S. 45—70. — 8. verschiedenen Seiten. Bartsch, G. VII, 278 ff. M. Haupt, A. VI, 192. XV, 264. Diemer, H. Beitr. V, 116. — 9. M. Rödiger, A. XX, 255—323; vgl. AA I, 72. — 10. Dasselbe . . . entstanden, Scherer, Gesch. d. d. Dichtung S. 67. Geistliche Poeten II (DZ. VII) S. 19—21. — 11. zerfällt, nach Rödiger a. a. O. S. 319.

die einzelnen Körperteile, worin sie gesündigt haben: (349) Füße, (380) Knie, (398) Hände und Arme, (436) Herz, (479) Zunge und Mund, (540) Ohren, (589) Augen; (623) diese solle Gott strafen, aber die Seele lösen. 3) folgen Bitten um Erhörung und Vergebung, (633) unter Berufung auf Christi Marter, (612) 5 auf Lazari Auferweckung, (669) auf Gottes Gnade, (687) auf Christi Höllenfahrt. (701) Der Leib möge gestraft werden, wenn nur die Seele geneset. (733) Durch Reue wolle er der Gnade sich würdig machen, (747) er beruft sich auf den guten Hirten, (769) auf die Jünglinge im feurigen Ofen, (797) auf Daniel 10 in der Löwengrube und (813) auf die Ehebrecherin.

Jüngere Sündenklagen mögen nur kurz berührt werden. Ein gereimtes Bußgebet aus der Rheingauer Handschrift 77 theilte zuerst E. G. Graff, dann M. Haupt mit. Eine andere bayerische Sündenklage aus dem dreizehnten Jahrhundert ist in einem Berliner 15 Coder (Ms. Germ. fol. 20, Bl. 94—99) in 215 Versen erhalten und von Steinmeyer veröffentlicht. Die Sündenklage einer Frau mit einem Akrostichon, das den englischen Gruß ergiebt, hat Fr. Pfeiffer aus der Koloczaer Handschrift veröffentlicht. Das Gedicht mag etwa um 1300 in Bayern abgefaßt sein. 20

14. E. G. Graff, Diut. II, 297—301 — M. Haupt, A. III, 518 ff.; vgl. Bartsch, G VII, 280. — 17 Steinmeyer, A XVIII, 137—44. — 19. Fr. Pfeiffer, A. VIII, 298—302; vgl. E. Schröder, A. XXVIII, 20—22.

II. Biblische Dichtungen.

a. Alttestamentliche Stoffe.

1. Genesis.

Die sogenannte Wiener Genesis ist uns nicht nur als Sprach-
5 dentmal einer Zeit von Wert, aus welcher sonst wenig erhalten
ist, sondern mehr noch, weil sie ein überraschendes Licht wirft auf
die Entstehungsgeschichte der geistlichen Dichtung und auf die Ein-
flüsse, welche in derselben strebten zur Geltung zu gelangen. Ehe
wir indessen das Gedicht nach diesem doppelten Gesichtspunkte be-
10 trachten, möge eine Übersicht über die Handschriften zeigen, auf
welche Thatfachen sich die Beurteilung zu stützen hat.

Die wichtigste und älteste Handschrift ist die Wiener 2721 (W).
Dieselbe gehört noch dem zwölften Jahrhundert an und umfaßt
E. 1^a—129^b die Genesis, E. 129^a—158^a den prosaischen Phyllo-
15 logus, E. 159^a—183^a die Exodus, welche drei Stücke in diesem
Bande in neuen eigenen Lesungen gegeben sind.

Demnächst ist die Willstätter Handschrift (K) zu nennen, welche

12. älteste Handschrift, vgl. W. Scherer, geistliche Poeten d. d. Kaiserzeit, Straßb. 1874, S. 3 ff. J. Vogt, B. II, 210 ff.; früher war W. Wadernagel, Littg. I, S. 158. I², S. 199 der Meinung gewesen, die Vorauer Hf. sei die ältere, und ebenso J. Diemer, Wiener Sitzungsber. XLVIII (1864), S. 418 — 14 Genesis, vgl. W. Scherer, Gesch. d. d. Dichtung, Straßb. 1875, S. 44—49, gedruckt bis Bl. 106^b in C. G. Graff, Diutisca III, 40—112. H. Hoffmann, Fundgr. II, 9—84 (vgl. Fundgr. I, 242). H. F. Rahmann, deutsche Gedichte des 12. Jahrh., Duedlinb. u. Leipz. 1837, II, 235—310, mit einigen Auslassungen; J. Grimm, H. Schr. V, 280, 283; vgl. auch J. Diemer, Wiener Sitzungsber. 1867, LV, 331—37. — 11 ff. prosaischen Phylologus, gedruckt C. G. Graff, Diut. III, 22—39. Hoffmann, Fundgr. I, 22—37. Rahmann a. a. O. II, 311—25. — 15. Exodus, Hoffmann, Fundgr. II, 85—101. Rahmann a. a. O. S. 326—42. C. Kofzmann, die altdenke Exodus, Straßb. 1886. — 17. Willstätter Handschrift, Genesis (Bl. 1^a—84^b) und Exodus (Bl. 102^a—135^a) sind gedruckt von J. Diemer, Genesis und Exodus nach der Willstätter Handschrift, I. II., Wien 1862 (vgl. dazu A. Bartsch, G. VIII, 247—52. F. Bach, G. VIII, 466—82 (beide geben kritische Erklärungen und Wortdeutungen), ferner J. Diemer, G. VIII, 482—89 und A. Bartsch, G. IX, 213—17. W. Scherer, zu Genesis und Exodus, Straßb. 1874 (Geistliche Poeten d. d. Kaiserzeit I (= C. F. I) S. 41—58); der Phylologus (Bl. 85^a—101^a) bei Th. G. v. Karajan, deutsche Sprachdenkmale des 12. Jahrh., Wien 1846, S. 73—105.

jetzt im Besitze des Raintischen Geschichtsvereines zu Klagenfurt ist. In dieser ist der Wiener Text einer Bearbeitung unterzogen worden, welche besonders die Reinheit der Reime im Auge hatte und den Physiologus in Verse brachte.

Die bereits erwähnte Vorauer Handschrift XI enthält zwar auch eine auf der Wiener Fassung beruhende Bearbeitung der Genesis, indessen weicht sie doch weit von dieser ab, nur im letzten Teile, dem Joseph, findet Übereinstimmung statt. Es folgt darauf der Vorauer Moses (S. 87^v, b—93^v, a), ein Gedicht zum Lobe Marias (S. 93^v, a—94^r, a) und die Geschichte Bileams (S. 94^r, a bis 96^r, a) nach Numeri 22—24; indessen ist in diesen letztgenannten drei Etüden keinerlei Beziehung zur Exodus mehr zu finden.

In Bezug auf die Handschriften meinte Diemer, die Vorlagen von W und K einerseits, und V andererseits seien gleichwertige Ausflüsse aus dem Original, und auch Wadernagel nahm Priorität der Vorauer Handschrift an. Ähnlich wie Diemer hat sich Vogt das Handschriftenverhältnis gedacht, indem er die aus dem Archetyp fließende Vorlage von WK um 1100, und V um 1160 ansetzte. In neuerer Zeit indessen hat man den Wiener Text allgemein als den älteren anerkannt.

J. Grimm bezeichnet das Werk als vielleicht noch dem elften Jahrhundert angehörig. Wadernagel weist auf die Stelle von dem vierten Finger (B. 287 ff.), welche auf die Investitur der Bischöfe mit dem Ringe durch den König sich bezieht, mithin nur in der Zeit vor dem Wormser Konkordat 1122 einen Sinn hat. Hoffmann meinte sogar, es sei vor dem ersten Vertrage, den der Papst 1111 mit Heinrich abschloß, oder gar schon vor Gregors

7. Genesis, S. 74r, a—78r, b; vgl. J. Diemer, deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrh. Wien 1849, S. 2—31. Piver, P. XX, 474—76. C. Hoffmann, Studien über die Vorauer Hdt., bair. Sängsb. 1870, II, 183—96. Maag, B. XI, 93—105. — 8. Joseph, S. 78r, b—87v, b; vgl. J. Diemer, Wiener Sängsb. XLVII (1864), S. 630—87, und dazu J. Diemer, Wiener Sängsb. XLVIII (1864), S. 339—423. Piver, P. XX, 257—89. 430—74; vgl. A. Vogt, B. II, 209 ff. Scherer, D. R. I, 57. VII, 45. XII, 56. A. Maag, B. XI, 93. — 9. Vorauer Moses, vgl. J. Diemer a. a. O. S. 32, 1—69, 6. H. Scherer, geistliche Poesien d. b. Kaiserzeit II (= D. R. VII), Straßb. 1875, S. 46—48. Piver, P. XX, 476—78; nach einer zweiten Handschrift aus Garßen in Mones Anz. VIII, 431. G. VII, 230 ff. Diemer, Beiträge VI, S. XX. Scherer, B. i österr. Gymn. 1868, S. 738. — 94. Gedicht zum Lobe Marias, deutsche Gedichte des 11. u. 12. Jahrh. S. 69, 6—72, 8. Müllenhoff-Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa, 2. Aufl. Berl. 1873. Nr. XL S. 120—23 u. 438—40. Piver, P. XX, 478. — 10. Geschichte Bileams, Diemer a. a. O. S. 72, 8—85, 3. Piver, P. XX, 479. — 16. Vogt, B. II, 227. — 21. J. Grimm, hymnorum veteris ecclesiae XXVI interpretatio theotisca, Gott. 1830, S. 8. — 22. Wadernagel, Legeb. 1835 S. XIII. Eittg. I^a, S. 158. I^a, S. 199, Anm. 1. — 23. vierten Finger, Lüttg I^a, S. 199, Anm. 1. — 24. Hoffmann, Fundgr. II, 9.

Verbot der Investitur geistlicher Ämter 1075 entstanden, doch wies J. Grimm diesen Schluß als nicht zwingend zurück. Bartisch meint, es sei noch vor 1080 abgefaßt. W. Scherer setzt es um das Jahr 1070, Vogt noch etwas früher, nämlich um 1060.
 5 Wir schließen uns der Ansicht an, welche den ältesten Teil um 1070, und zwar in Kärnten, entstanden sein läßt, denn dahin weisen unverkennbar Sprache, sowie Reime und Metrum.

Die Sprache zeigt sich als in der Bewegung stehend, von welcher sie im elften und Anfang des zwölften Jahrhunderts erfaßt ward.
 10 Die Abschwächung der volleren Endsilbenvokale zu tonlosem e ist erst teilweise erfolgt, und noch sind vollere Formen, wie chuniga, bouma, taga im Nominativ und Accusativ Pluralis, wortō, helido im Genetiv der Masculina und Neutra, minnōne, suntōne im Genetiv Pluralis der Feminina, die volle Endung ōne bei dem
 15 Genetiv Pluralis der schwachen Masculina, und im Nominativ derselben das o (z. B. brunno), im Genetiv Singularis der schwachen Feminina das un (Mariun, zesewun), im Adverb das o (rehto, gerno, undurfto und oft), im Infinitiv der Konjugation die Endung an (lidan, ritan, vindan; chēran, būwan u. ö.);
 20 und ebenso im Particip (geheizzan, geskeidan u. s. w.), und besonders oft in der zweiten schwachen Konjugation im Infinitiv ōn (dienōn, weinōn u. s. w.), im Particip ōt (gephefferōt, gedienōt, gemachōt u. s. w.), in der 3. Sing. Präs. ōt (grubilōt, dunchōt u. s. w.) und in der 3. Sing. Ind. Prät. ōte (samenōte,
 25 weinōte, gnādōte, gisegenōte, vrägōte, dienōte u. s. w.) aus den Reimen zu erschließen. Auch die volleren Wortbildungssuffixe ergeben sich oft auf gleiche Art (z. B. eigan, lachan, bruodar, swangar, hungar, nacchōt, tiefal u. s. w.). Im Vokalismus der Stammsilben zeigt sich Altes neben Jüngerem, so findet sich
 30 neben dem altoberdeutschen in schon nicht selten das jüngere ie.

In Bezug auf die poetische Technik zeigt das Gedicht ebenfalls noch manches Altertümliche. Alliterationen sind nicht selten. Im Reime sehen wir die klingenden Formen sich allmählich zur

2. J. Grimm, Gött. Gel. Anz. 1838, S. 550 (fl. Schr. V, 280). — Bartisch, G. VIII, 248. — 3. W. Scherer, geistliche Poeten I, 60. — 4. Vogt, B. II, 261. — 5. in Kärnten, v. Vogt, B. II, 264 ff. Scherer, geistliche Poeten I, 64, ff. — 7. Die Sprache ist untersucht von v. Vogt, B. II, 230—40. 261—71. W. Braune, B. IV, 561 f. und O. Pniower an den unten angeführten Stellen; über die Sprache des Vorauer Textes A. Waag, B. XI, 93—101. — Metrum, vgl. v. Vogt, B. II, 24—61. 586—92. M. Köbiger, A. XVIII, 263—80. XIX, 148—54 und Pniower an den unten zu nennenden Stellen. — 32. Alliterationen, B. II, 250.

Daseinsberechtigung hindurchringen. Zunächst haben wir noch die reimenden gleichen Stammfüßen, daneben aber tritt bereits das reimende *o* in offener oder geschlossener Silbe, auch mit einem oder zwei gleichen Vokalen davor, als Reimbindung auf, ja auch in der vorletzten Silbe findet sich schon gleicher Vokal, dem dann auch in einer Konsonantenverbindung entweder ein oder dann auch zwei gleiche Konsonanten folgen, und so entsteht der klingende Reim, der nach späterer Auffassung für rein gilt. Auch im Metrum zeigen sich große Freiheiten, neben regelmäßigen Versen von vier Hebungen finden sich sowohl überlange, als zu kurze, so daß wir an dem Denkmal einen Maßstab besitzen, an welchem wir die Fortschritte der Technik in späteren Gedichten beurteilen können

Aber auch in dem Gedichte selber zeigen sich schon merkwürdige Unterschiede, welche nicht zufällig sein können. Schon dadurch, daß der Joseph sich unverändert in der Vorauer Handschrift fand, während das vorhergehende Stück wesentliche Abweichungen zeigte, und daß der Vorauer Moses, das Marienlob und der Balaam in dem Wiener Gedichte nichts Entsprechendes finden, ward diesen Teilen der überlieferten Manuskripte eine Sonderstellung zugewiesen. Bei näherer Untersuchung des Ganzen gelangte Scherer zu der Annahme, daß daran sechs verschiedene Verfasser gearbeitet hätten, und auch für die Vorauer Genesis nimmt er bis zum Joseph drei verschiedene Fassungen an. Für die Wiener Genesis brachte M. Rödiger einen ferneren Beweis aus dem Reimstande der Dichtung, indem er zugleich den ersten der sechs von Scherer gefundenen Abschnitte noch in zwei Teile zerlegte (B. 1—526 und 527—1050). Diesen gegenüber trat F. Vogt für die Einheit der Dichtung ein, und ebenso A. Waag, welcher letzterer auch für die Vorauer Genesis mehrere Verfasser ablehnte. Auf Scherers Standpunkt stehend hat nun C. Pniower die ersten vier Teile der Wiener Genesis von neuem untersucht und ist dabei zu gleichen Ergebnissen wie Scherer gelangt. Rödigers

¹⁸ der gilt, vgl. Spielmannsbichtung I, 547 — 22. Scherer, geistliche Poeten I, 7 ff. Gleich d. d. Dichtung im 11. u. 12. Jahrh. S. 41—49. — 23. Vorauer Genesis, geistliche Poeten II, 42 ff. — 25. M. Rödiger, A. XVIII, 233—89 u. XIX, 148—54. — 29. F. Vogt, B. II, 208—71 — A. Waag, B. XI, 93—105. — 30. letzterer S. 102 ff. — 31. C. Pniower, „Schöpfung und Sündenfall“ und „Noe und Abel“ sind von ihm behandelt in seiner Dissertation: Zur Wiener Genesis, Halle 1883; der Noe in A. XXIX, 26—47, der Abraham in A. XXX, 150—75.

Hypothese einer abermaligen Teilung von Scherers erstem Abschnitt weist er zurück.

Die offenbaren Teile der Wiener Genesis sind folgende:

- 1) Schöpfung und Sündenfall (V. 1—1051), 2) Cain und Abel (V. 1052—1370), 3) Noe (V. 1371—1576), 4) Abraham (V. 1577—2119), 5) Isaak und seine Söhne (V. 2120—3428), 6) Joseph (V. 3429—6083), und sie sollen in dieser Reihenfolge hier behandelt werden, wobei ich eine eigne Vergleichung der Wiener Handschrift zu Grunde lege.

10 α. Schöpfung und Sündenfall (1—1051).

Dieses ist das älteste der in Kärnten entstandenen geistlichen Gedichte. Auch äußerlich giebt sich das Stück als Reimlektion zu erkennen, denn wie es nach dem Breviarium der römischen Kirche Vorschrift war, in der Zeit vom Sonntag Septuagesimä bis zum
15 Dienstag nach Quadragesimä als Gegenstand der lectiones die Kapitel 1—14 der Genesis zu nehmen und das darnach folgende alleluia durch laus tibi domine zu ersetzen, so schließt auch unser
20 Gedicht V. 1050 durch: des choden wir al zesamine laus tibi domine, ein Schluß, der nach Schröders Vermutung möglicherweise auch anderen Abschnitten unsres Gedichtes zukommt, bei diesen aber als sich gleichbleibend absichtlich oder unabsichtlich weggelassen worden ist. Als Lektion war nun das ganze Stück zu lang, und der nach V. 524 gefundene Einschnitt scheidet, wenn auch nicht zwei verschiedene Autoren, so doch zwei verschiedene
25 Vorlesungen desselben Verfassers. Im ersten Stücke hat der Ver-

8 f wobei . . . lege, die fett gedruckten Buchstaben sind in der Handschrift abwechselnd rot, gelb oder grün. Aufstoben sind regelmäßig von Z. 6^b—182^b auf der je achten Seite gesetzt, I—XXIII, auf S. 118^b ist er adgeschritten, auf S. 166^b nur eine Spur erhalten. Jede Seite hat 20 Zeilen. Die Handschrift ist mit Bildern durchsetzt, oder es ist wenigstens Raum für solche gelassen. Vor S. 1^a sind noch zwei Pergamentblätter mit drei großen Bildern. Für die Zusammenschreibung und die Trennung der Wörter in der Handschrift verweise ich auf Hofmann; nur Abweichendes habe ich angemerkt. Die einzelnen Verse sind durch Punkte getrennt, doch sind letztere nicht regelmäßig gesetzt, besonders nicht im Anfange. Wo es irgend für die Verstrennung in Frage kommen könnte, werde ich das Fehlen der Punkte notieren. Quantitäten hat die Handschrift nur an den unten angegebenen Stellen. Häufig ist ein Zeileninitial klein schwarz am Rande vornotiert, was ich durch den betreffenden Buchstaben mit einem R. bezeichne. Indessen sind später die kleinen Buchstaben viel jünger als der Text und vielleicht erst nach dem Abschneiden hinzugefügt, besonders von S. 20 an; solche habe ich nicht notiert — 10. Hbf. S. 1^a—22^a. Hofmann, Grundr. II, 10—23; vgl. Scherer, geistl. Poeten I, 11—18. Litzg. S. 44—47. Köbiger, A. XVIII, 263. Pniowera a D S. 5—33. — 12 f Auch . . . erkennen, S. Schröder, A. XXVI, 199 f. — 23. gefundene, von Scherer, geistl. Poeten I, 13; vgl. Köbiger, A. XVIII, 263.

fasser außer der Bibel noch des Meimus Avitus Gedicht de origine mundi benützt, aber auch andere Quellen müssen ihm vorgelegen haben, so besonders bei seiner Beschreibung des Menschen und der Glieder seines Leibes (B. 229 ff.). Bei der Schilderung der Pflanzen des Paradieses (B. 479 ff.), welche mehrfach die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat und für die Scherer ein Compendium, etwa Jsidors origg. VI, 8—10, als Vorlage annahm, hatte der Dichter einfach die damals gewöhnliche Einrichtung eines Normalgartens im Auge, wie ein solcher bereits in Karls des Großen capitulare de villis beschrieben wird. Von den 19 Pflanzennamen stimmen 15 zu den in jenem Capitulare genannten, und die Gründe zur Hinzufügung der vier letzten lassen sich leicht erraten, ebenso wie auch die Änderungen der Willstätter Handschrift an dieser Stelle auf den Reim und andere nahe liegende Ursachen zurückzuführen sind. Im zweiten Teile ist zwar auch noch das genannte Gedicht des Meimus benützt, aber mehr noch desselben Verfassers Gedicht de originali peccato (welches indessen auch der Dichter bei Abfassung des ersten Teiles mitunter vor Augen hatte) und ganz besonders noch Angeloms Kommentar zur Genesis. Der Dichter ist eine kräftige, phantasievoll angelegte Natur, die in freier Weise mit dem biblischen Stoffe schaltete und ihn wirksam zu gestalten trachtete. Der Ton ist der der Predigt. Ermahnungen begegnen öfters, und die Anrede mine liebon (d. i. karissimi), ferner die Wortstellung, Anadeta, Epanaphoren und ein gewisser Parallelismus des Satzbaus deuten auf den Predigtton und lassen über den Stand des Verfassers keinen Zweifel. Es sind also zwei Lektionen, von denen die letztere im Anfang recapitulierend den Inhalt der ersteren zusammenfaßt. Die erste Hälfte umfaßt die Schöpfung des Menschen, die zweite die Schilderung des Sündenfalles.

1f. de origine mundi. rec. H. Peiper und in Migne, Patrologia Bb 59. — 2 benützt, vgl. Scherer, geistl. Poeten I, 17. Diemer, Wiener Sitzungsber. LV (1867) S. 331—37. Pniower a. a. D. S. 6 ff. — 3. vorgelegen haben, vgl. Pniower a. a. D. S. 6 ff. — 3f. Beschreibung ... Leibes, vgl. B. Grimm, exhortatio ad plebem christianam, Berlin 1848, S. 53—70: über die Bedeutung der deutschen Fingernamen. — 5f. welche ... hat, vgl. Scherer, geistliche Poeten I, 13. Pniower a. a. D. S. 7 f. — 6. Scherer a. a. D. S. 13. — 9. Normalgarten, vgl. Zingerle, der Paradiesgarten der altdeutschen Genesis, Wien 1866 (S. 2A. aus den Wiener Sitzungsberichten CXII, 785 ff., 1886). — 15f. Im ... benützt, Vogt, B. II, 289 ff. Pniower a. a. D. S. 11 ff. — 16. mehr noch, Vogt und Pniower a. a. D. — 17. de originali peccato, vgl. Peipers Ausg. und Jacobi Sirmondi opera, Venet. 1728, II, 134 ff. — 17 ff. welches ... hatte, Pniower a. a. D. S. 14 — 19. Pez, thesaurus I, 1, 90 ff.; vgl. Scherer a. a. D. S. 11 ff. — 23. karissimi, vgl. I, 102, 24 u. ö.

- [W 1^a. D 40. H 10. K 1^a. Dr 1] Nv fernemet, mine liebön,
 ich wil in aine rede fore tön,
 ube mir got der göte
 geröchet senten ze möte,
 5 daz ich chunne reden,
 also ich diu böch höre zelen,
 sô wurde diu zala minnechlich
 dem gotes wuntere ist niwet clich.
 [D 41] Ane got enist niweth mangel:
 10 er was ie ân anegege.
 [H 11] dô newas nieman mære,
 dô hiez er engil werde,
 zehen chöre er bestifte,
 mit engelen er si al berihte
 15 Zwäre wil ich in daz sagen,
 er gab iegelichem chöre sinen namen:
 einen namete er engele,
 den anderen hôchengele,
 den dritten gestûle,
 20 den uierden herfeste,
 den uinften namete er gewalte,
 den sechsten fursten,
 einen namete er chêrubîn,
 den anderen seraphîn.
 25 Dô hiez er werden einen engel,
 der scain ûz den anderen allen,
 [W 1^b] er was andererer engele wunne,
 wante ime got wol gunde
 wunne in dem himele.
 30 fines chôres was ein michel menege.
 ze wære sagen ich iw daz,
 er namet in lichtvaz,
 er was gote nil liep,
 an ime hûb sich allerêst uermût.
 35 Got der ist genâdik unde gût,
 nile stanche widerôt er die uermût,

1. liebe. — 8. dem später zu denn forr. — 12. er secht. — 17. Das zweite e und der ihm vorübergehende Strich von späterer Tinte, e a Ras. v. a. — 23. namet in nameto zu nant rab. — 32. namet zu nant rab. — 32. lichtvaz. — 36. e in uile rab.

- wande daz liez er wole seinen
 [K 1^b] an dem unfäligen.
 dô er begunde chöfen
 40 mit sinen genözen,
 er sprach in zu uil übermüetecliche,
 er sprach: „min maister ist gewaltich
 hie in himele,
 er wänet, ime mege inweht sin widere.
 45 ich pin allame hère,
 ich newil unter ime wesen nie mëre,
 ich pin also scöne,
 ich wil mit mineme chöre
 ebengewaltich ime wesen,
 50 ich wil äne [W 2^a] in genesen
 unde wil den stul min
 setzen norderen halp sin
 uf deme himele,
 ich wil iz ime haben ebene.“
 55 **G**ot der sprach dô
 eineme sineme holden zu:
 „ich wil dir sagen michahël,
 wie min holde lucifer
 [Dr 2] hât erhaben sich wider mir.
 60 geboten si dir,
 daz er uil sciene si uerstözzen
 mit allen sinen gnözzen
 uone himile in die helle
 mit allen, die ime gehengen
 65 unde dieder ioch zügeswigen.
 sich, daz ir deheiner hie belibe.“
Dô got daz geböt,
 der chör wart zestöröt,
 dô schein der gotes gwalt.
 70 michahël hûb uf sine hant,
 er tete deme [D 42] tieuele einen flach,
 daz der himel under ime braft,

41. e am Ende rab. — 45. hère. — 48. e am Ende von mineme rab. — 50. äne
 — 53. uf — In deme ist das zweite e und der letzte Strich des m rab. — 60. si — 68.
 zestoret. — 70. uf — 71. demo, m auf Hai, o von väterer Zinte.

- daz er ze der stunde
 [K 2^a] uür in abgrunde
 75 mit sò micheler menege,
 same ein weter chòme mit regene
 dri tage unde dri [W 2^b] naht:
 uile michel ist diu gotes chraft.
Dò der chòr ward errümöt,
 80 got nam ze sinen engelen rät,
 wie si ime rieten,
 daz er den chòr bestifte.
 dò sprächen die engele
 ze gote ire hêren,
 85 [H 12] daz er üz allen den chòren,
 die ime dà gehòrfam wàren,
 sò uile engele nàme,
 daz sin dieneft dà gare wàre.
 des antwurt in got der gûte,
 90 er sprach, ime wàre anderes ze müte,
 sprach, er wolte machen einen man,
 nàch sinem bilde getàn,
 daz der wûcher bràhte,
 unz er den chòr ervvltē.
 95 **Dò** daz allez ergiench,
 got zû finem werche uiench,
 er begunde scaffen
 himel unde erde machen.
 diu finstere diu was uile gròz,
 100 wazzer uber alle die erde flòz.
 er nebeite sà nicht,
 er sprach: „nu wese lieht!“
 dò er dò gefach,
 daz lieht gût was,
 105 dò [W 3^a] têt er funter
 lieht unde uinfter.
 daz lieht namete er tach,
 finstere die naht.

77. Zweimal dri — 78. e in uile rab. — 79. errumet. — 87. e in uile rab. —
 88. wàre — 90. wàre — 99. e in uile rab., il aus d. forr. — 101. nebeit — 107. namete
 zu nante rab.

- daz was daz êrste tagewerch sin.
 110 uil gewaltich ist unfer trehtin.
 Uile michel ist daz gotes wunder.
 [K 2^b] er sprach: „nu werde sunder
 wazzer uon der erde,
 daz si trukchen werde.
 115 diu gruntsele si gescaffet,
 diu stoder wole gemachet,
 diu wazzer dâ iu zwifken rinnen
 swâ sô si springen.“
 gote enist nieht unmaht:
 120 daz was der ander tach.
 Ich waiz, er dô samenôte
 diu wazzer gnôte
 al in eine stat:
 uile michel ist diu gotes chraft.
 125 mere hiez er daz wazzer.
 der erde gebôt er,
 daz si wûcher brâhte,
 also sin nature hête,
 [Dr 3] wurze unde sâmen,
 130 nâch iegelicheme geflahte getân,
 chrût unde bouma,
 iegelichez nâch sine natûra.
 nu uernemet, lieben min,
 daz was tagewerch daz dritte sin.
 135 Dô sprach got [W 3^b] der gûte,
 also ime dô was zi mûte:
 „nu wesen lieth ziere
 in der uestenunge dere himele
 unde [D 43] teilen tach unde naht,
 140 geben iewederem sine chrapht.“
 dâmite sul wir machen
 tage unde wochen,
 zith unde iâr.
 er gebôth deme mêrern liethe, daz is wâr,

118. swa so — 124. e in uile rab — 126. gebôter — 131. chrût — 139. nath, —
 140. chrapht. — 113. zith, iâr. — 144. gebôth, dâs gûete e in deme rab.

- 145 daz iz lieth päre
unde deme tage frume wäre.
er geböth der mäninnen,
daz si liuthe mit minnen,
ioch den sternen,
150 daz si schinen über die erde
unde zierten tach unde naht
mit perehteler chraft,
unde seinen uile ziere.
daz was tagewerch sin daz [K 3^a] uierde.
155 **Dō** sprach unfer trechtin
(die gnāde wären sin),
er hiez werden uische,
wënige unde michele,
uogele deme lufte,
160 wildiu tier der erde,
ros unde rinder
unde ander manich wunder,
die iu nieman nemach erzelen.
er hiez die erde allez daz ne[W 4^a]ren
165 mit dem wöchere unde si bære
daz si ime alleme urnme wäre,
[H 13] also iegeliches nātūre wäre getān.
er hiez si ez allez biwaren
mit ware ioch mit reſte,
170 mit aller flahte wiſte.
[W 5^b] **Duo** got mit ſiner chreſti
uol worhte alle ſine geſcepte,
dō sprach er gūt
mit frōlichem mūt:
175 [Dr 4] „Nv tūn wir ouch einen man,
nāch unferem pilidi getān,
der aller unfere getāte
nāch uns gebiete,

145. päre. — 146. Das zweite e in deme rab. — 150. schinen. erde. — 151. nath. — 153. e in uile rab. — 154. 156. sin — 159. Das zweite e in deme rab. — 161. rōs — 162. wunder. — 163. niemo — 165. wöchere. — 166. e am Ende von ime und alleme rab. — 167. getān. — 170. Schluß von Z 4^a ein Bild: Gott der Vater (mit einem Buche in der Hand), rechts Adam, links Eva. Z. 4^b Bild: Gott Schöpfer (mit Bischofsstab) nebst Adam und Eva. Z. 5^a Bild: Gott mit zwei Männern. Z. 5^b Bild: Gott giebt einem eine Rolle. — 171. d. R. ſiner.

- deme sich daz wite mere
 180 [K 3^b] nieht irwere,
 daz er darinne neme
 al des in gezeme,
 iz nesi niener sô tief
 daz ime darinne si liep,
 185 iz neile dare,
 dâ er ime hare,
 uerneme, waz er welle,
 tû [W 6^a] daz file snelle;
Dehein lēu si sô hēr,
 190 noch nehein ander tier
 noch nesi sô wilde
 ze uelde noch ze walde,
 iz nesi ime untertân,
 sui er dermite welle gebären;
 195 **Der** fogel neuliege nie sô hōhe,
 suen er ime rûffe,
 er nechome sciere,
 suâ er in hōre;
Dehein wurm si sô freissam,
 200 er nesi im gehōrsam,
 nieth ich ûznime,
 iz neuolg ime;
 daz dehein eiter
 si so pittir,
 205 daz ime seade,
 oder wider ime chraft habe.
 [D 44] **Er** sol uns sin gelich,
 aller gescepfte forhtlich,
 ûfretth sol er gēn,
 210 an zuein beinen stēn,
 daz er ze himele warte,
 merche der sternen geuerte,
 merch iegelich zit
 an deme himele wit.“

183. tief. — 184. l in liep. auß f rab. — 189. lēu — 194. sui — 198. suâ —
 203 eiter — 214 Die 5 letzten Zeilen von W 6^a sind leer.

215 [W 6^b. K 4^a. Dr 5] **Der** hère werchman
 dānāch einen leim nam,
 alsō der tūt, der ūz wahffe
 ein pilede machet,
 alsō prouchet er den leim,
 220 fūiez geuiel in zuein,
 deme uater iouch deme fūne,
 der spiritus sanctus al mit ime.
 ir newāren doch nieht dri:
 der eine hēte namen dri,
 225 der tet in fines uater wisheite
 nāch des heiligen geistes geleite
 ūz deme leime einen man,
 nāch sineme pilede getān.
Dā ze dem hōbite er bigan
 230 daz pilede machōn,
 daz hōbit tet er sinewel,
 zōch uber den gebel ein uel,
 gab ime gūt gebāre,
 bedacte iz mit hāre,
 235 gab dem weichen hirne
 den gebel ze scirme.
Er tet an dem antlutze
 fiben locher nutze:
 zuei an den ören,
 240 daz er muge hören;
 ioch zuei ougen,
 daz er sehe die getougen,
 zuei an der nase,
 daz er stinchen muge;
 245 in deme munde einez,
 sō nutze niht [W 7^a] neheinez.
In deme munde hiez er hangen
 eine zungen lange;
 fure die ilte er machen
 250 einen chinnebachen,
 zane zuei geuerte,
 peinin uile herte,

220. fūiez — 222. sp'c — 223. 224 dri. — 225. tēt — 229. d 9. — 237. tēt

- daz si daz [K 4^b] ezzen prechen
 unt daz diu zunge spreche.
 255 **Suenne** si den wint fâhit
 unt in den munt zuhet,
 an den zanen si scesphet
 daz wort, daz si sprichet.
 [H 14] **D**anâch tet er ime die ahfelun
 260 file geliche gescaffen.
 fon den rechent sich
 zuene arme geliche
 den stent an deme ende
 zuo wol getane hente,
 265 an den sint forne
 fînf fingere mit horne.
 daz horn sint die negele,
 fur die gânt die chunebele,
 daz die selben fingere
 270 helfen einen anderen.
 sô ist der grözeste
 unter in der nutzeste,
 daz ist der dûme,
 der hilfet in flume,
 275 wande si âne in nemugen
 sa niuweht gehaben.
 [D 45] **D**er dâ bi stât
 ein ie[W 7^b]gelich ding er zeigt.
 der dritte heizet ungezogen,
 280 wande er ilit sich furnemen,
 fuare diu hant reichet,
 aller êrîste er iz pegrifet.
In deme fierden
 scinent fingelin die zieren,
 285 dâmite der man spulget
 sîn wib mahilen.
Ouch hât der chunig ze sîte
 daz pîschtûm mahilen darmite,
 [Dr 6] **f**uelehen phaffen
 290 er ze hêrren wil machen.

- Der minnefte finger**
 der nehât ambeht ander,
 ne wane [K 5^a], fôs wirt nôt,
 daz er in daz ôre grubilôt,
 295 daz iz ferneme gereche,
 fuaz iemen spreche.
Danâch tet er ime die brufte,
 deme herzen ze ueste,
 daz sime schirmen
 300 for alleme fuerden.
 wirt daz herze gefêrget,
 sô ist daz leben getrûbet;
 ime newerde sciero paz,
 diu sêle mûz rûmen daz faz,
 305 dârinne ist ire hûs,
 unze si daz sêr tribet darûz.
Daz herze hât umbe[W 8^a]uangen
 lebere unt lungen,
 wider selbe dei lît
 310 ein milze wola breit.
In der lebere
 hanget ein galle chlebere,
 si ist unûze,
 sime wil, daz man si nieze.
 315 **Swer si ûz gerahfînet,**
 fuenne si ime uber gêt,
 der ist gernern,
 den mûz rite iouch fieber ferbern,
 deme nemût iouch den lip
 320 gelesuht noch sich.
In deme herzen ist unser leben,
 von der lungene wir den âtem nemen,
 von der lebere daz gesûne,
 von deme milze lachen wir flume,
 325 von der gallen den zorn,
 des manec man wirt florn.
Vnter deme hœbet iouch der ahfilun
 tet er ime eine fuegelen,

- durch die habe ganch
 330 beidu maz [K 5^b] ioch tranch.
Hintene tet er ime den rukke,
 ab deme gënt rippe,
 pingent sich here fure,
 335 deme herzen ze were,
 daz ime stöz noch slag
 nieht gewer[W 8^b]ren nemag.
 ob den rippen ligent
 [D 46] zuò sculteren,
 dà die arme ana weruent,
 340 suenne si sich rüerent.
Da auer irwintet der ruke,
 dà stânt zuò hüffe,
 non den chlinbet sich der lip
 in zuei bein gelich,
 345 dà ze deme chnieraden
 dà sint si gebogen,
 [H 15] daz si sich leichen,
 suenne si scriten.
Niderhalb der chnieraden
 350 an deme beine stânt die waden,
 sô sich daz bein recche,
 daz ez niene stêt sam ein stecche.
Vnder der rippe scerme
 hanget daz gedarme,
 355 ein weichiu wamba
 diu dünnet daz geweide,
 [Dr 7] suaz flintet der chrage,
 daz zime nimet der mage.
 waz zimet daz al ze sagene?
 360 daz nutzeft chumet al ze magene
Niderhalb des magen
 gêt ein wazzerlaga
 in die platerun
 untir zuifken hegedrüfen.
 365 daz wir daz niene nennen,
 dà wir mite chinden,

daz machent funde.

daz uns daz dunchet scande.

Dû [W 9^a] worht er ime die fûze

370 pède ebengröße,

in finfu gescruffet,

[K 6^a] ze finf zehen gewurchet.

die habent nagele,

same die fingere dâ obene.

375 **Dv̇** got zeinitzen stucchen

den man zefamene wolte rucchen,

dû nam er, sô sich wâne,

einen leim zâhe,

dâ er wolte,

380 daz daz lit zefamene solte,

streich des unterzuifken,

daz si zefamene mahten haften.

Den selben lettun

tet er ze âdaren,

385 uber ieglich lit er zôch

den selben leim zâch,

daz si uasto chlebeten,

zefamene sich habeten.

Vz hertem leime

390 tet er gebeine,

ûz prôder erde

hiez er daz fleisk werden,

ûz letten deme zâhen

machôt er die âdare.

395 **Dû** er in allen zefamene genûchte,

dû bestreich er in mit einer flôte.

diu selbe flôte

wart ze dere hûte.

[W 9^b] **Dû** er daz pilede erlich

400 gelegete fure sich,

dû stünt er ime werde

obe der selben erde,

369. d R. — 372. gewrchet. — 375. d R. — 389. v R. — 395. d R.; ein Punkt ist in B. 395—96 nur hinter flôte. — 399. d R. Die erste Hälfte von S. 9^b ist leer gelassen.

- [K 6^b] sinen geist er in in blies,
 michelen sin er ime firliez.
- 405 [Dr 8] die adere alle
 wurden [D 47] plütes folle,
 ze fleiske wart div erde,
 ze peine der leim herte,
 die adere pugen sich,
 410 suâ zefamene gie daz lit.
Die hente er prûchte
 zeineme iegelichen werche.
 ze stet er uf stûnt,
 binnen unt ennen er giench,
 415 er scowôt al bi[W 10^a]funter
 die manegen wunter,
 sihe ionch fogle,
 wilde ionch gezogene,
 er tet ouch gôme
 420 wurze iöch pôme.
 michel wunter in habete,
 daz der fîlk in deme wazzere spilete
 dere wurme freissam
 er niewet erchom.
- 425 **Dû** er iz allez erfach,
 got ime zuo sprach:
 „du solt in minen stal
 diffes phlegen al,
 du solt sin alles wesen hêrre.
 430 waz bedarstu denne mêre?
 elliu dinch furhten dich
 alsame mich.
 nieth si sô grâlîch,
 iz ne widersitze dich.
- 435 [H 16] **Leuue** noch einhurne
 scône sineme zorne,
 suenner dich ferneme,
 sine grimme er hine lege.

404. friliez. — 406. wrden — 416. wnter — 420. wrze — 421. wunter — 423.
 wrme — 425. d R. — 431. dinch. furhten dich. — 435. Seuee — s R.

- wis du mir untertân
 440 nieht mag dir widerstân.
 Ich pin din got.
 unze du behalteſt min gebot,
 ſô biſt tu un[K 7^a]tötlich,
 alfame ich.“
 445 D^e der geweltige got
 al ſin werch ſole tet
 unte nieweht getân hêta,
 daz ime miſſelicheta
 [W 10^b] in deheinen gebären,
 450 want ſi nile harto gût wâren,
 dū was dere ueſpere zit,
 alſô daz pûch chuit
 der ſehſte tach ſô frante
 mit iegelichen âbante.
 455 Dū der ſibente tach chom,
 got newolte nieht mēre wurchen,
 den nam er im ze rāwe
 uns armen ze genāden:
 ſô man oder wib
 460 al die wochen gemūe finen lip,
 daz ſi an deme funnen taga
 gnāde unt reſte haben.
 Got dānāch pegan
 einen pōmgarten phlanzen,
 465 der wart file wunneſam,
 den hiez er paradifum.
 in den ſatz er adāmen,
 hiez inen pūwen.
 dā wuohs inne
 470 aller obezze wunne;
 dei wachſent dā gnōta
 in ieglichem mānōde.
 Sô daz eine zitgôt,
 daz ander ſtāt plût,

441. pin din — i R. — 445. d R. — 446. ſin — 452. chut — 456. wrchen. —
 465. wunneſam. — 469. w̃hs — 470. wunne.

- 475 [Dr 9] der rîffe iz nestrôret,
 der wint iz ab netrôret,
 diu hitze nedarret,
 nehein snê im newirret.
- [K 7^b] Lilia noch rôsa
 480 newerdent dà nieth böse,
 aller flahte pöme
 wahlet dà scö[W 11^a]ne
 den der stanch chumet,
 nehei[D 48]nes mazzes in gezimet,
 485 er ist der wunne sö fat,
 daz er ezzen nemach.
 Sinamin unt zitawar,
 galgan unt pheffer,
 balsamo unt wiröch,
 490 timiâm wahlet der ouch,
 mirrun alsö uile,
 sö man dà lesen wil;
 crocus unt ringele,
 tille iöch chonele,
 495 mit deme fenechele
 diu süze lauendele;
 peonia diu gûta,
 saluaia unt rûta,
 nardus unt balsamita,
 500 der stanch wahlet sö wita;
 minz unte epphich,
 ehres unt lattöch,
 astriza unt wichpöm
 habent ouch süzen tonm.
- 505 Sneune der pöme plût
 unt er den suechinôt,
 sö ist der stanch süze,
 die wurze uile rûffe.
 Der selbe garto stât östene
 510 an der werlte orte,
 daz tieffe wentelmere darubere gât,
 manich höch berch dâuor stât.

der garte ftât fô hôhe,
 daz ime bigât der mâne.
 515 [K8^a.Dr10.W11^b] Ze mittereft des karten
 hiez got zuêne poume wahlen,
 [H17] misliches gelâzes,
 ungliches obezes.
 Suer des einen gechor^t,
 520 der tât in ferbiret,
 er nerftirbet niemer,
 unt ist doch ebeniunger.
 Der auer des anderen pizzet,
 uil lutzel ers geniuzet,
 525 er weiz ubel unt gû^t:
 daz ist der gewisse tât.

* * *

Dv der tiufel durch ubermôt
 wesen wolte same got
 unt er in uerweiz,
 530 daz er in ab deme himele stiez
 iöch sine gefinden alle
 fant in die helle,
 du [W 12^a] worth er den man,
 nâch sineme pilede getân,
 535 ûz erda [K 8^b] iöch leime
 tet er fleisk unt gebeine
 10 deme tiefel ze itewizzen,
 daz er sin êre solte besitzzen.
 Dû wolte unfer hêre
 540 daz der man in paradiso wâre,
 unz er fô uile chinde
 15 dârinne gewunne,
 daz ter chôr wurd erfullet,
 dender tiefel flôs durch ubermût,
 545 daz si denne âzen
 der tiuren obeze,
 20 dei uf denne pöme wurten,
 dâ si abe nicht erlturben,

515. Die obere Hälfte von 11^b ist leer. z R. — 527. d R. — 545. âzen.

- unt denne füren
 550 zû den himelîken gnâden,
 dâ si iemer lebeten, 25
 nehein angeft habeten.
Dû beualech got deme manne
 daz eine ze behaltenne,
 555 daz er fin ouge
 cherte uon eneme pöme, 30
 noch des inbîzze,
 des dâ üfe wühfe,
 uerböt ime uafsto,
 560 daz er fîch dâr nieht [D 49] anehafte,
 noch in es niemer fô harte gezâme, 35
 daz fîn in fînen munt iecht chôme,
 chod: „lâ mich dârane chîefen,
 ube du mir welleft ge[W 12^b]hîrfamen,
 565 ube [K 9^a] du mich welleft wern,
 daz tu ditz ein obez welleft uerbern. 40
 untze du iz mîdeft,
 nehein ubel durchenneft.
 alfô du fîn gîzzeft,
 570 ze ftete durftîrbeft.
 fô müftu darben 45
 aller dîfer êren,
 [Dr 11] die du nu hâft,
 unze du mîn gebot pehalteft.“
 575 **Alf** daz ter was lebentes,
 uliugentes oder gêntes, 50
 wurm oder tiere,
 dei [W 13^a] chômen fkîere,
 dei brâhte got zû adâme,
 580 daz er in namen gâbe.
Den namen, den er in dû gab, 55
 den habent fi ellîn unze an dîfen hûtigen tach.
 [K9^b.Dr12] **Dv** fprach aue got:
 „mîch nedunchet nieht gût,

555. fi — 556. eneme — 574. Darnach Lûde von 11¹, 3eilen — 575. a R. —
 581. en namen — 582. Darnach Lûde von 13 3eilen.

- 585 daz sô eine si der man.
 wir seulen im eine hilfe tûn.“ 60
- D**anach er in ane warf
 einen slâf uile starch,
 daz [W 13^b] er non neheinem brahte
 erwachen nemahte.
- 590 ein rippe er ime nam 65
 uon der winfteren siten,
 tet dâûz ein wib,
 adâme uil nâch gelich.
- 595 **A**lso adam intspranch,
 got nam daz wib in die hant, 70
 er leite si zû adâme,
 dû sprach er sârie:
- [H 18] **„D**itze gebeine
 600 ist min gemeine, 75
 ditze wib luffam.
 ist ûz mir getân,
 maget sol si haben namen,
- [K 10^a] want si sone manne ist genomen.“
 605 **V**on diu sol ieglich man
 finen uater ioch fine mûter lâzzen, 80
 er sol sîn begeben,
 sol mit sinem wibe gûtliche leben.
 sô sol man unt wib
 610 werden beidiu ein lip
Beidiu wâren si nachent, 85
 scame hêten si neheine,
 fine habeten nehein lit,
 iz newâre ebenheilich.
- 615 dû si neduanch
 nebein ubel gedanch, 90
 noch unter ire brust
 chom nehein ubel geluft,
 unze si wâren wol gezogen,
 620 wes mahten si sich du scamen?

588. slâf — 596 wib. — 598. er. sârie. — 610. lip. — 611. 613. 614. Punkt nach nachent, lit und heilich. — 612 steht nicht in W, ist nach K vermutet.

	[W14 ^a .Dr13] Dv der ferwäzen	95
	den man sach niezzen	
	die manechfalten gnäde,	
	derer wart äne,	
625	dū begund er ime erbunnen	
	der himeliken wunnen.	100
	in alle wis er ilte,	
	daz er in fernite,	
	daz er in uerriete,	
630	daz er [K 10 ^b] gotes gebot nino behielte.	
	Der ubel ätem	105
	für in die näteren,	
	daz er dārinne sich [D 50] ferhāle,	
	daz man niene sāhe,	
635	daz er sin gechōfe	
	sō haben mūse.	110
	Dū negetorft er den man anchomen,	
	forht, daz er in negerūchte fernemen,	
	ober im ieth geriete,	
640	daz er is niene tā[W 14 ^b]te,	
	ob er iz an in hāte erhaben,	115
	er hiez in finen wech scaben.	
	Du genāht er sich ēnen,	
	adāmes winegen,	
645	an dem ērestem stōze	
	strach er ir zū uile sūze.	120
	Er sprach: „wanne sagest tu mir, frōwe,	
	durch welehe drōwe	
	du iōch der man din	
650	ditze obez sulet miden?	
	unt sage mir dāmite,	125
	durch waz got inw ez uerbute?“	
	Snie sin frāgte der ubele hunt,	
	iz was ime uile wole chunt.	
655	ich wāne, er sprach iz ze diu:	
	ub er uerleite siu,	130

621 Am Anfang der Zeile 8 Zeilen Raum d. H. — 629. uerrēte. — 637 d. H. —
 641 erhaben. — 647 Er — 652. iūwez — 653. s. H.

	daz si negetorften sprechen, si hâten is uergezzen, si wären unwizzende chomen in die funde.	
660	Dû sprach eua zü dem slangen: „alle dise ere gab uns got unfer bërre, daz wir hie nemen al des uns gezeme unt wir sin alles walten, ob wir daz eine gebot pehalten daz wir daz eine obez miden.	135
665	[K 11 ^a] daz mugen wir lihte erliden. [W 15 ^a] er sprach, ube wir sin gehorten, daz wir sâ ersturben.“	140
	Der wurm ungehiure fuor uile tiure, daz si nieht, ersturben, suie sat si sin wurden.	145
670	er sprach: „daz weiz got, suelehes tages ir es werdet sat, des ist nehein lougen, iu newerden offen diu ougen. fô werdet ir-gote, fô gehôrſamet iuwerme gebote ubel unt gût; allez weiz iz iur mût.“	150
680	Nu sehet ze dem uerwâzen, mit wiegetânen geheizen er besuaich ſkiere daz wib alwäre.	155
685	[W 15 ^b .Dr 14.H 19] Vvole geloupte si ime dû, daz leit [K 11 ^b] gieng ire zû. si begunde scowen ûf bi deme boume:	160
690		165

657. getorften. sprechen. — 661—64. Am Ende jedes Verses ein Punkt. — 682. iuwerme — 685. Die letzte halbe Seite von W 15^a ist leer. — 689. v R. — 692. uf.

	daz obez was êrlich, anzeſehen zirlich.	
695	ofte ſiz aneplicte, ane ſ� ſi nidernicte.	170
	ſi h�te michele trahte, weder ſi t�n mohte,	
	nb ſiz n�me, oder ſiz uerb�re.	
700	Der geluſt ſi geduancb, daz ſiu ir einez in die hant nam;	175
	ſ� ſi ez ze dem munde b�t, oft ſiz wider z�ch.	
705	ze lezzet ſi [D 51] ernande, ſ�bilete deme uiande,	180
	ſi gen�te daz uirwitz, daz ſi darin tet einen biz.	
	ſi gaz iz halbez, halbez tet ſiz gehalten.	
710	ſi gieng uile balde, gab ez ir manne ad�me.	185
	er ſcoup iz in den munt, daz riet ime der ubele hunt.	
715	er noch ſ� fr�gte, w� ſi iz br�che.	190
	er gaz daz ſin teil: z� giench in beiden daz unheil,	
	want ſ� ze ſtunt, unt iz ime chom in den munt,	
720	d� ferſtunt er, arman, daz er ubele h�t get�n.	195
	er begunde ſich ſcamen, daz er nieht h�t [W 16 ^a] ane.	
725	Er unt ſin wib ch�rten ſon einanderen ir lip,	200
	daz ir newederez neſ�he, wie daz [K 12 ^a] andere get�n w�re,	

701. d 9l. — 703. b t. — 704.  ft. — 704. z ch. — 713. ſcoup — 714. riet —
716. br che — 717. ſin. — 719. ſtunte. — 722 724. h t — 725. e 9l. Er

[Dr 15]	si spreiten ire hente	
730	uber ir scante	
	Si ilten zeinem siebōme,	205
	nāmen der löbe,	
	zesamene si siu sūten,	
	sōf ich wāne, mit smehehen,	
735	dāmit si sich gurten,	
	die scante si uerborgen.	210
	Dū ruwen si ze spāte	
	ir missetāte,	
	dū sāhen ir ougen	
740	alle die tōgen,	
	der si ungewizzen wāren,	215
	untze si daz obez uerbāren.	
	[W 16 ^b] Dv̄z tū chom uber mitten tach,	
	dū gie der almahlige got	
745	hinnen unt ennen	
	after paradises wunnen.	220
	Alfō in uernam	
	der uile sculdige man,	
	adām unt ēua	
750	si purgen sich gesuāse	
	fone gotes gesihte,	225
	des duanc si diu forhte.	
	Duo si danches newolten chomen	
	ir schulde sich ergeben,	
755	dū was iz ime leit,	
	er bedaht ir [K 12 ^b] mennefscheit,	230
	er rief uberlūt:	
	„wā bistū, adām, min trūt?“	
	Er wesse wole, wā er was,	
760	newan er fragetes umbe daz	
	daz er hēte missetān,	235
	ub er is wolte iu sine gnāde gēn.	
	hēt er sō getān,	
	sō wār er in dem paradiso bestān,	

731. s R. — 737. d R. — 742. Die letzte halbe Seite von W 16^a leer. — 743. Av̄z — a R. — 753. Vuo — v R. — 759. Er

765	got hêt iz uerchorn, fò hêt der tiefel sin arbaite florn.	240
	Du er im harte, uil trûrechlichen er im antwurte: „als ich dine stimme uernam,	
770 [Dr 16]	michel forthe mich ane chom, want ich was nacchet, du barg ich mich durch nôt.“	245
	Got der gûte sprach [W 17 ^a] in unmmûte:	
775 [H 20]	„dune mahtest dinen nacchetûm wizen nehêtest tu des obezes inbizzen, daz ich dir uerbôt, dà du ane hâlt gâz den tût.“	250
	[D 52] Adam sprach du uil unfalechlichen:	
780	„du gâbe mir eine gnôzzinne, diu gab mir iz ze niezenne. ich nehête sin inbizzen, nehête si iz ê gezzen.	255
785	Dv si mir iz bôt, dû âz ich iz durch nôt.“	260
	er wolt die sculde wellen ûf sine gefellen, er wânt, fò inprâfte der sculde räche.	
790	Vwie maht er den triugen, [K 13 ^a] der ane sibet alle getôgen? unte in die scult anewal, daz was der wirfere ual,	265
795	sam er gestanten wære, ub er in des wibes ferbære.	270
	Got neredite mit adame mære. er frâgte daz wib sârie, wie si fò getâte, daz si ir man ferriete.	
800		

765. 766. hêt. — 774. unmmûte — 775. nacchetûm. wizen. — 777. uerbôt. —
780. unfalechlichen. — 783. sin — 784. é — 785. mir iz bôt. — 787. sulde — 791.
v 38 — 794. dér

	Si tet, same der man,	275
	wolt sich intschuldegen,	
	wal die scult uf die näteren,	
805	sprach, si hëte sie uerräten,	
	si hëte sie besuichen,	
	daz si des obezzes hē[W 17 ^b]ten bizzen.	280
	Got sprach zū dem wurme	
	in micheleme zorne:	
810	„want tu daz hāst gemachōt,	
	nu solt tu sin uerfluochōt	
	unter alleme dazter lebe,	285
	iz kē oder chrese.	
	V ber dine brust solt tu gēn,	
	die erde müst tu ezzen,	
815	allez din leben	
	müzeſt du dich sō tragen.	290
	D uo iōch daz wib	
	tribet iemer zein anderen nit,	
820	noch unter iureme chunne	
	niemer gefehede zerinne.	
	G etritet si dir daz hōbet,	295
	ſā si dich getōbet,	
	du lägeſt ire uerſene,	
[K 13 ^b]	daz tu sie megeſt gehecchen.“	
825	I ch wāne aller dinge	
	daz hōbet si anegenge	300
	unt des libes ente,	
	dā din uerſe erwinte.	
	S o der man wirt getōffet,	
830	ſo iſt er aller ſiner ſunten beſtrōffet,	
	ſō iſt er reine	305
	an alle meile.	
	ſo beginnet ſin uaren	
	der ē uerriet adāmen,	
835	ſo beginnet er ime liuben,	
	deſ er chumet in riuwe,	310

813. v R. — brust. solt tu gen — 815. al din — 817. Vuo — v R. — 821. g R.
— 829. s R. — 833. sin — 834. é

- [Dr17] er begin[W 18^a]net ime süzen,
 daz ubele mach gebüzen,
 manechfalte funte er ime rätet,
 840 an ethliche er uerleitet.
Den einen wirfet er ane gluft, 315
 des hüres achuft,
 daz er aller prinnet,
 unz er daz wib gewinnet.
 845 den magettüm er flüset,
 daz engeliske leben er uerchiufet, 320
 sô hât er sich gemeilegöt
 (der tiufel des lachôt),
 sô ist er unreine,
 850 so nehât er [D 53] gemaine
 mit hêligen chinden 325
 noch mit mageden den iungen,
 die mit faute marien
 alzane sint in frôden,
 855 sô die mit rehte sint,
 die den tiufel uberwintent. 330
Sô in der gluft geduinget,
 daz er finen magtuom zebrichehet,
 [H 21] unt er denne uersiet,
 860 wie lutzel gûtes er dârane hât,
 so beginnet ime gollen, 335
 daz [K 14^a] er sich hât pewollen,
 uil harte in âmerôt,
 uil riuwechlichen er süffet.
 865 **Afer** ist iz umbe die riuwe,
 sam man ein gezartez tuoch wider zefamene siuwe: 340
 [W 18^b] daz tuoch stûnte michel baz,
 unz ez ganz was;
 swie wol ez werde gebüzet,
 870 den siut man dâ chiufet.
Och nestêt iz porlenge, 345
 ê des gluftes geduenge

839. funte. — rätet. — 841. d. R. — 853. manien. — 854. sint. in frôden. —
 860. hât. — 865. a. R. — 866. saman — 871. o. R. — 872. é

	in auer anegät,	
	daz er allame tuot.	
875	Sô er sich denne uescamet,	
	got er frauelichen uemanet,	350
	fô fliezzet er sich danne,	
	waz er wibe gewinne,	
880	so nedunchet in nieht gnûch,	
	daz er selbe ist tût,	
	ê er mit ime erstarbet,	355
	al die er fercharget,	
	die wole mahten genesen,	
	ob er sich ire wolte intwefen.	
885	der gestet er aller in rede,	
	feh er, waz sin denne werden mege.	360
	Ettelichen man	
	ilet der satanâs bewellen,	
	chêren ab der gûte	
890	mit starchen ubermûte,	
	etflichen mit kire,	365
	den anderen mit nide,	
	etlichen er inzundet,	
	daz er lihte zurnet.	
895	mit mislichen seulden	
	ilet er mennekken pewellen,	370
	der er doch mit pûzze	
	darnâch chumet [K 14 ^b] ze antlâzze.	
	Sit fô getâneme nide	
900	gêt er [W 19 ^a] uns mite alle wile,	
	daz er uns ie die funde liubôt,	375
	unze uns pegrifet der tût,	
	daz wir ungebûzte	
	werden sine gnôzze.	
905	fô hât er uns uollâget,	
	an die uersene geheket.	380
	[Dr 18] Vuolten wir ime daz houbet treten,	
	fô mohten wir uns sin erretten.	

879. in — 881. ê — 887. E verwiſcht. — 899. s R. — 901. ie — liubet. — 902. tût.
 — 905. hât — 907. Gublten — g R.

so er uns aller êrist riete
 910 die ubeltäte,
 daz wir in nerwiezen, 385
 zu uns niene liezen,
 so träten wir ime daz houbet,
 so wäre er sciere getoubet.
 915 **D**v got in so micheleme zorne
 geßv[W 19^b]chôte deme wurme 390
 unt forbedäbte
 die manegen nōta,
 die mennefke solten liden,
 920 du beit er eine wile,
 ob der man iouch daz wib 395
 wol[K 15^a]ten dan[D 54]noch lāzen ir frit,
 ube si in gnāde wolten gān.
 des in wäre geschehen,
 925 ub si iāhen,
 daz si sculdich wāren, 400
 so wolt er nerchiesen ir sculde,
 wolte si lāzen haben sine hulde.
Leider si newolten,
 930 wante si nesolten.
 in ir alten rede si stūnten, 405
 die scult ūf einander wullen,
 si newolten sich ergeben:
 des mūzen wir den scaden haben.
 935 **D**u got gnūch lange gebeit,
 duo sprach er deme wibe manech leit, 410
 er sprach scarfere worte:
 swenne si swanger wurte,
 [H 22] ē si gebāre,
 940 daz der sere uile wāre.
 dei si ane ire libe 415
 emzege mūse liden.
Dazū sprach er, si scolte im sin untertān,
 swi er wolte mit ir gebāren.

913. träten — 914. Nach diesem Verse eine Lücke von 9 Zeilen. — 918. nōta. —
 929. L. R. — 932. sult — 935. d. R. — 939. ē — 944. gabaren.

- 945 Sine zû adâme chert er sich dū,
er sprach [W 20^a] ime zû, 420
[Dr 19] der gnädige hêrre
raist inen file sêre:
„Dû du mich newoltest fernemen
950 unt gernere uolgôtest dîner chonen,
daz tu daz obez ane wurde, 425
daz ich dir ferbôt bi deme gesunde,
nu hâst du alsô getân,
sô der flûch uber dich mûz gân.
955 Suaz tu hinnefure gizest,
uil harto duz garnest, 430
du mûst mit arbeiten
allen din lip leiten.
Hiufloter unt dorne
960 [K 15^b] wucheret dir diu erde.
des chrûtes mûst ta dich tragen, 435
daz mûz tu selbe graben.
Uile dicho mûz suitzen
in der sunnen din antluze,
965 ê du garbeist daz prôt,
dâ du mit fertribest hungeres nôt, 440
unz du erstirbest
unt ze erde wirdest,
dannen du wurde genomen, want du wære ein stöp,
970 so solt tu zû asken werden öch“.
Dû dei wênigen liute 445
fluren daz engliske gewâte
unt nacchet wâren
[W 20^b] in suntlichen gebâren
975 unt si in dem paradise
wesen nemûsen, 450
der guädige got
ir iewedereme einen pellez gap
getân ûz fellen,
980 daz siu der urost nemahte cholen.

952. ferbot. — 955. S rab. — 958. lip — 959. iufloter — 963. Lile — z R. —
965. ê — 966. nôt. — 969. 970. Tunt nach genomen, Itöp und öch. — 971. si dei
— D R. — 978. iewedereme

	Dû er siun angeleite,	455
	ieh weiz er aua fâ redete:	
	„Sehet, nu ist adam	
	uns glich worden,	
985	nu weiz er ubel unte gût,	
	nu ist er alse got.	460
	Nu sculen wir behûten	
	mit unser wisheite,	
	daz er des [D 55] obezes ieth gechore,	
990	dannen in der tût ferbere,	
	fô mûz er iemer leben,	465
	in wize wesen.	
	Pezzer ist, daz er sterbe	
	unt sin sculde fô gerochen werde,	
995	denn er werde untôtlich	
	unt iemer uber in gē der grich.“	470
	Dû er si dere [K 16 ^a] wunnōne bestiez,	
	ieh weiz, er si ûz deme paradise liez,	
	uile hart âmerende	
1000	in ditz ellende.	
	Wer mach sin fô herte,	475
	daz in nine steche an daz herze,	
	daz durch fô bōsen strit,	
	den adam hēte unt sin wib,	
1005	[W 21 ^a] al manchunne	
	sol darben solehere wunne.	480
	Dabl megen wir nemen pilede,	
	daz wir nechomen hin ze himele,	
	unz wir die funde nicht begeben	
1010	unt an dem strit streben,	
	daz uns daz liehet,	485
	dā uns ter tiefel mit beswiche,	
	[Dr 20] daz unsech daz tunchet gût,	
	dā wir mite garnen den tût.	
1015	Ware denchen wir armen,	
	daz wir got fercherger,	490

981. siun — 988. s in wisheite. ist überg. — 990. in — 1001 sin — 1002. in — 1003. strit — 1004. hēte — 1013. tunchet. gût.

	daz er nieht erchenne	
	unfer hinterfkenchen,	
[H 23]	daz wir in megen triugen	
1020	mit unferen lugen?	
	Wir choden unfech riuwe	495
	mit micheler untriuwe	
	die manegen unfrume,	
	die wir getân haben wider ime,	
1025	unte newellen si doch nieht lâzzen,	
	noch wârlichen pözzen.	500
	daz ist al ein spot,	
	des peleget sich got.	
[W 21 ^b , K 16 ^b]	Dv got êuen unt adâmen	
1030	im daz paradifum hiez rûmen,	
	dû hiez er den engel cherubin	505
	dâfore stên worigen	
	mit fûrinime fuerte,	
	daz er daz pewarte,	
1035	daz ter niemen in chôme,	
	der des wûcheres genâme,	510
	dâ mannegelich	
	abe wurde untôtlich,	
	want er daz wolte uffcalten,	
1040	ze bezzereme zite gehalten,	
	want er wolt fone wibe werden geborn	515
	unte ane dem holze der martire gechorh,	
	daz er den dârana uerchargte,	
	der uns an deme [W 22 ^a] holze beualte,	
1045	daz der adâmes ual,	
	der ê gie uber al,	520
	[Dr 21] uertiligôt wurde	
	an deme gotes tôde,	
	der aller funde was âne.	
1050	des choden wir al zesamine:	
	„laus tibi, domine!“	525

1028. Am Schluß der Seite 31, Zeilen leer. — 1029. Am Anfang der Seite 9 Zeilen leer. — 1039. uffcalten. — 1042. gechorh. — 1043. uerchargte. — 1045. ual. — 1046. ê — 1047. wurde — 1048. tôde. — 1050. Darnach eine Lücke von 9 Zeilen.

β. Cain und Abel (1052—1370).

Dieses Stück haben wir nicht als eine gesonderte Predigt zu fassen. Zwar ist der Ton des Predigers fest gehalten, wie sich in den erbaulichen Betrachtungen und Nutzamwendungen zeigt, allein es ist weniger an eine Zuhörerschaft gerichtet, als das erste, 5 wie denn auch die Anreden fehlen. Es ist vielmehr als eine Fortsetzung des ersten Stückes gedacht, in welcher der Gedankengang desselben eine Vervollständigung erfahren sollte dergestalt, daß die Neue, die Gott empfand über die Schöpfung der Menichen, in der Bestrafung des ersten Brudermörders und in dem Plane, die 10 Welt durch eine Sintflut zu vernichten, ihren Ausdruck erhielt. Der zweite Dichter steht nicht auf der Höhe des ersten; er ahmt ihn vielmehr nach. Er schafft nicht frei und ungehemmt, sondern er fühlt sich gehindert dadurch, daß er in einen fremden Plan sich hineinzuarbeiten und denselben mit Eigenem zu vervollständigen 15 hat. Sein auf merkwürdige Einzelzüge gerichteter Geist war nicht geeignet, in Erfassung des tragischen Konfliktes in seiner Erzählung eine selbständige Bedeutung zu erringen. Zwar scheint auch er den Angelom benützt zu haben; allein für seine Schilderung der Wundermenschen (1295) hat er andere Quellen verwertet. Am 20 meisten erinnert er an Solin, aus dem auch Isidor geschöpft haben muß; doch hat er wohl nicht den Solin selber benützt, sondern vielmehr ein Buch, welches in gleicher Weise Adam von Bremen und Wolfram von Eichenbach muß vorgelegen haben, wie manche Anklänge beweisen. 25

[K 17^a] Adām sin wib erchande,

sō noch sīte ilt in demo lande.

er hēte mit ir minne,

1053 sō man noh spulget hinnen unt ennen.

daz nebenam ire ufroft noh hunger,

si newurde eines chindes swanger.

ē si den gebāre.

sō ward ire ofte swāre,

1. Hbf. Z. 22a—28a. Hoffmann, Fundgr. II, 23—27; vgl. Scherer, geistl. Poeten I, 18—20. M. Rödiger, A. XVII. 267. Pniower, Diss. Z. 33—53. — 12f. Pniower a. a. Z. 147. — 23. ein Buch, a. a. Z. 34 ff.

1060	maniges si gelufte, swelihiz si dere uerwifkte.	10
	daz tet ire [W 22 ^b] uile wê, also [D 56] got ire foresagete ê.	
1065	sô chom si in unmaht, sô was churz ire chraft, sô was si fure töt; daz was ein michel nôt.	15
	daz treip falle neun mânôde uolle,	
1070	sô nie nehein tach churzer noh langer gelach, *	20
	si newânte, wênegez wip, daz si begeben müse den lip. daz müse sô sin,	
1075	want ir dazû drôte unser trehtin. Wante newas si ime geuallen an den fûz	25
	unt hâte ime geclaget ir grûz; lieze si der zahere nieht betûren, unz iz ime maht erbarmen;	
1080	hâte ime weinnent an gelegen, unz er ire sculde hâte uergeben;	30
	hâte doch gesprochen, daz si sin gebot hâte uerbrochen,	
[K 17 ^b]	iz ruwe si harte,	
1085	si bûzt iz gerne, ir wâr ouch daz leit,	35
	daz si ir man ferriet; hâten ainen anderen gerâten, daz si leidiu antlâzes pâten:	
1090	iâ wære sô michel sin gnâde.	
[Dr 22]	daz dâran newære nehein tuâla, er nehâte in iz fer[W 23 ^a]geben;	40
	sô mahten si mit gnâden hiute leben. Gnûch haben wir in ferwizen;	
1095	wolte wir unsech selben dâbi pezzeren! leider wir netûn	45
	mit willen noh mit werchen,	

- want wir tuelen neheine wile
 uns pewellen mit hüre iöch mit nide,
 mit ubermüte iöch mit kire.
 1100 Sö wir gestiften dei menegen leit,
 sô birn wir alsô gemeit
 [H 24] sam uns wole si gescehen,
 sô newelle wir sin bihte iehen.
 1105 fus in rûme
 fermezze wir uns danne gnûge.
 55 Döhine uber lanch
 sô sol got sin in danch,
 ube wir zeinem phaffen chomen
 1110 bitten in unser biht fernemen.
 sumelichez wir sagen,
 60 sumelichez wir ferdagen:
 gote wir dâ liugen,
 uns selben triugen.
 1115 Sö gibet er uns puozze
 mit der suntône antlâzze,
 65 der wir im beiahen,
 nieht der wir uberhûben.
 die müzzen wir dane tragen,
 1120 daz wirre [W 23^b] antlâz niene haben.
 Got weiz selbe
 70 al unfer sculde,
 wir netun nieht sô getögen.
 des wir im mugen ferlögen,
 1125 newan daz im liep wäre,
 daz sich mennefke ergäbe
 75 finer sculde,
 daz er ime gäbe sine hulde.
 Nu gnåde uns got allen,
 1130 ube wir geual[K 18^a]len,
 sô wir alzane tûn,
 80 daz sin der tiufel negwinne rûm,
 daz wirz ferdagen unz an den ente,
 daz er sin werde mendente.

1098. tuelen — wile. — 1099. pewellen — 1109. phaffen. chomen. — 1110. in —
 1132. sin — 1133. ferdagen. — ente. — 1134. sin

- 1135 wir seculn iz ê [D 57] herûgen,
 uil wârlichen beriuwen, 85
 mit wârer pûzze
 chomen zantlâzze,
 seculn den secenten,
 1140 der uns ferleitte mit den funten.
 daz gerûche du, trehtin, 90
 senten in aller christene sin!
 [W 24^a. Dr 23] D^v des zît was,
 adâmes wib des chindes gnas.
 1145 si gebar einen fun,
 den biez si kâin, 95
 chot, si hât in befezen
 mit micheleme smerzen.
 D^u ouch des zît chom,
 1150 einen anderen fun si guan,
 abel si inen namôte 100
 lutzeln an im habete.
 D^e dei chint gewûhsen,
 daz si sich ferwilten,
 1155 kâin wart uile wacher
 ze pûwene den accher. 105
 sumer unt winter
 was er uil munter,
 fruge ze finer howen,
 1160 er wolt sich finer arbeite fröwen.
 dorn unt brâmen 110
 ilt er ûz prechen,
 den accher er [K 18^b] furbte,
 daz desten baz dârane wurte
 1165 ein iegelich chorn,
 dâ ê stûnt hiuffolter unte dorn. 115
 Er phlanzôte linen garten
 mit mislichen chrûten,
 dâr sich mit nerte,
 1170 dem hunger sich mit werte.

1135. ê — 1140. ferleitte. — 1141. trehten — 1142. Am Schlusse der Seite 5 Zeilen
 leerr. — 1151. in ennamote. — 1159. fruge — 1166. ê — 1167. Er

	Hirs unt rube	120
	wan er ouch ſuþe	
	der iewederez iſt güt.	
	ûz hirſe man den prien tut.	
1175	ane nemach ich wizzen,	
	wie ſi dannoch [W 24 ^b] machöten ir ezzen,	125
	niwan ich fant geſcriben,	
	daz ſi den hunger mit chrüte ſertriben.	
1180	der dāzu hāte pröt unt wazzer,	
	der negerte wirtſcefte bezzet.	
	D ie milich ſi ouch nuzzen,	130
	mit den nellen ſich ruſten.	
	in was bi den ziten,	
	ſam nu iſt ſumelichen liuten,	
1185	die ſon richtuomen	
	zarmoten choment,	135
	[H 25] die nechunden pūwen,	
	die ſehent menege riuwe,	
	die in danc müzen nemen,	
1190	ſuaz in got gerūchet geben.	
	ſame tet adām	140
	iöch ſin wib luſſam,	
	müſen mit armüte	
	liden ire nōte.	
1195	D er iunger brāder	
	hute der lember,	145
	er nechunde nieht pūwen,	
	er neſpulgte untriuwe.	
	in dāhte durch güt,	
1200	ſō man im gab milich unte pröt.	
	ſō gieng er den tach langen	150
	dā ûz in der ſunnen,	
	daz ſihe er zeſamene treip,	
	daz neheinez dāuze beleip,	
1205	er nebrāhte iz heim widere,	
	ſō diu [W 25 ^a] ſunne gie ze ſedeſe.	155

1171. rube. — 1172. wan — 1173. ie — 1200. pröt. — 1206. Nach dieſem Verſe eine Rüde von 9 Zeilen

	[K19 ^a .Dr24]	Dv wurten die brüdere unter in eines tagedin des in ein, daz ir iewederer nâme	
1210		fines gûtes, sô file in gezâme,	
	[D58]	unt si gote oppherôten	160
		mit diu si hêten,	
		si wolten sich im gerne genâhen, ub er ir oppher gerûcht inphâhen,	
1215		daz in destte baz dige	
		al des er in uerlihe.	165
		Kâin unt sin brüder prâhten ir oppher.	
		kâin was ein accherman,	
1220		eine garb er nam,	
		er wolte sie opphe[W25 ^b]ren	170
		mit ehernen iöch mit agenen.	
		daz oppher was ungenâme, got newolt iz inpfâhen.	
1225		Abel was einvaltich unt semfter,	
		er hielt finiu lember,	175
		an nehein ubel er nedâhte, ein lam zopphere brâhte.	
		Got inphie daz lamp	
1230		unt wesse im es nichelen danch.	
		kâin der nit anegie,	180
		daz antlutze im inphiel.	
		Dv sprach unfer trehtin:	
		„umbe waz zurnestû, kâin?	
1235		du bist uil bleich,	
		zû dinem prûder ist dir leit.	185
		Vvil du wol tûn,	
		des undestu lôn.	
		hâft anderes gedâht,	
1240	[K19 ^b]	der wirt ouch rât.	
		ich lâzze dir den zugel	190
		ze tûnne gût oder ubel;	

1209. ie — 1210. gazâme. — 1213. wolten. — genâhen. — 1217. k R. — 1223. a in
ungename. a. Râj — 1225. Vbel (âie), baß V ist rab. — 1229. ot — g R. — 1231. nit
ane gie. — 1233. trehten. — 1237. w R. — 1238. lôn. — 1240. rât.

- alsô dich gezimet,
 den ent er genimet.“
 1245 [W 26^a. Dr 25] Dv kân gehôrte,
 war iz got cherte, 195
 uil hart er irbleich,
 nil bald er dane straich.
 nides was er ueller,
 1250 er sprach zû sinem brüder:
 „nemagen wir hinûz gân,
 200 waz sul wir hie langere stân?“
 Ze uelde si giengen
 mit ungelichem willen.
 1255 dà flûch kân
 abel den brüder sin. 205
 dà hûp sich der nit,
 der richsinôt iemer sit.
 Dv sprach unfer trehtin
 1260 zû dem unsâligen kân:
 „sag mir ane, wëniger, 210
 ware hæft du getân dinen brüder?“
 er chod, newesse,
 noh sin hûten nesolte.
 1265 Dû erbalch sich sin sere
 unfer aller hêre, 215
 er chod: „waz hæft du getân?
 nehôrtest du mich ane rûffen
 dines prûderes plût,
 1270 deme du hæft getân den tût?
 [H 26] diu erde ist uerflûchet, 220
 diu ê was rein unt maget,
 diu uone dinen hanten
 dines prûderes plût hât uerflunten.“
 1275 Dv newolt er in nieht [K 20^a] fliesen,
 225 er hiez in gên pûzen.
 sin zeichen er im gab,
 daz ime niemen [W 26^b] tâte deheinen flach.

1244. denent Am Ende der Seite 6 1/2 Zeilen leer. — 1249. nides — 1251. gân.
 — 1252. hie — 1257. nit. — 1258. sit. — 1261. sag me — 1270. tût. — 1272. ê —
 1275. fliesen.

- | | | |
|------|---|-----|
| | dû mûs er sin flutiger unt wadalêre
ze uile manegeme iâre. | |
| 1280 | sin pûze newas porgût,
ubel was sin herze iôch sin mût.
er lerte [D 59] finiu chint
dei zôber, dei hinte sint. | 230 |
| 1285 | dû wurten die scuzlinge
glich deme stamme,
ubel wûcher si pâren,
dem tiuele uageten. | 235 |
| | [Dr 26] Adâm hiez si miden wurze,
daz sinen newurren an ir geburte. | |
| 1290 | sin gebot si uerchurn,
ir geburt si flurn.
dei chint si gebâren,
dei unglich waren: | 240 |
| 1295 | sumeliche hêten hœbet sam hunt,
sumeliche hêten an den bruften den mnnt,
an den ahfelun dei ougen,
dei mûsen sich des hœbtes gelœben,
sumeliche hêten sô michel ôren, | 245 |
| 1300 | daz si sich dâmite dachten.
Etlicher het einen fûz,
unt was der uile grôz,
dâmite luf er sô balde,
sam daz tier dà ze walde. | 250 |
| 1305 | Etlichiu par daz chint,
daz mit allen uieren gie sam daz rint.
Svmeliche flurn pegare[W 27 ^a]we
ir scônen uarwe,
si wurten suarz unt egelich: | 255 |
| 1310 | den ist nehein liut gelich
dei ôgen in seinent,
die zeni glizent.
suenne si si lâzent plecchen,
sô mahten si iôch den tiufel screchen. | 260 |

1291. fin — 1302. gröz. — 1303. liuf — 1304. tier — 1311. ögen, in feinest. — 1312. zèni glizent.

1315	die afterchomen an in zeigtun, waz ir uorderen garnet hēten. alsoch si wāren innen.	265
1320 [K 20 ^b]	alsoch wurten dise nūzen. Adām auer einen sun guan, sēth genanten, der wart gut unt kereht, ern ūpte nehein unreht.	270
1325	er guan dei chint, dei got liep hiute sint. al daz si tātē, in gotes lop siz chērtē, sō liebe dienōten si dir. trehtin, daz du si hiezze chint din.	275
1330	mit dem tiuren miltnamen wāren si nūn kaines chinden gesceiden. der uater hiez belial, daz ist der leidige tiefal,	280
1335	der adāmen uerscunte an die aller ēristen sunte, der ime des paradises irbunde und allem manchunne. den sin selbes ubile	285
1340	uer[W 27 ^b]treib none himele. der negunde uns des nicht, daz wir habeten daz ewige licht, daz er flōs durch uermut, dō er wesen wolde same got.	290
1345	der geriet ouch kain, daz er slug den brūder sin. Scōniv wib wurden under kaines geburte; swie ubel si wāren,	295
1350	sō was in doch got gnādich,	

1315. afterchomen. — 1316. zeigtun. — 1317. uorderen — 1318. heten. — 1320. Darnach eine Zeile leer. — 1323. gūt. unt kereht. — 1332. kaines — 1336. ēristen — 1342. lieth. — 1346. slug — 1348. kaines — 1350. gnādich.

- er machôte si scône unte luffam; 300
 obe si is ime wolten danchen.
Do dei gotes chint gefähen
 des tieueles chint [Dr27] sô wol ge[D 60]tâne,
 1355 zefamene si gehiten,
 micheliu chint gewonnen, 305
 gigante die mären,
 allez ubel begunden si mëren.
Sô begnnde unferen trehtin
 1360 uile harte riuwen,
 [H 27] daz er ie geseuf den man, 310
 nâch sinem bilde [K 21^a] getân.
 iz rōw in uone herzen
 unde begunde in harte smerzen,
 1365 die er geseuf zëren,
 daz die deme tieuele folden werden. 315
 dô wart ime ze müte,
 daz er mit der sin[W 28^a]ulûte
 die werlt wolte fliesen,
 1370 daz ir niene folde bestên.

γ. Noah (1371—1576).

Dieses Gedicht schließt nicht an die vorigen Stücke an, es zeigt sich auch sonst in demselben manches Auffällige. Zunächst lassen sich darin wieder gesonderte Partieen erkennen (bis V. 1475, 5 bis V. 1546 und bis zum Schlusse), welche sich nicht unwesentlich unterscheiden. Der erste Teil umfaßt die Geschichte der Sintflut mit einem Schlusse, welcher in feierlichen Worten auf Christi Leiden und Sterben symbolisierend überführt, indem er die Farben grün und rot im Regenbogen auf Wasser und Blut deutet. Dieser 10 Teil ist stark kürzend und in den Motiven ändernd im Verhältnis zum Bibelterte, und 1389. 90, 1441. 42, 1455. 56 scheinen interpoliert, auch der Schluß ist offenbar unvollständig. Priower ver-

1351. scône unte luffam. — 1352. si — 1353. o dei — 1355. gebiten. — 1357. mären. 1358 mëren. — 1359. Nach begunde ³, Zeile leer. — 1361. ie geseuf — 1370. Der Rest von S. 28^a leer.

1. Hbf. S. 28^a—33^b. Hoffmann, Rundgr. II, 27—29; vgl. W. Scherer, geistliche Poeten I, 20—23. Böbiger, A. XVII, 268. Priower, A. XXIX, 26—47.

- 1385 ouch dühte in genüge, 15
 ube si hâte drizzech elline an der höhe,
 daz er si ouch sô worhte,
 daz si nerwerden nedorfte,
 (sô nahte hiez er si chlampheren
 unde limen) 20
 daz si der flûte ureife
 erliden mahte,
 unte er darin nâme
 alles desder lebentik wäre:
 1395 reines iegeliches sibeniu, 25
 unreines niene wan zwif[W 29^a]ckiu.
 Ich waiz, er in der arche
 dri soläre worhte.
 in deme nideriften wären
 1400 aller uogele gechrademe. 30
 in der arche höhe
 was noè unte sin gezohe,
 er unde sin chone,
 sine snüre unde ire wine.
 1405 Uierzech tage unde uierzech naht 35
 der regen niene gelach.
 uf taten sih des himeles holer,
 darengagen fwitzten dei teler.
 daz wazzer flöz uber al,
 1410 iz fulte berg unde tal. 40
 dei gebirge dô sunchen,
 dei lûte elliu ertrunchen.
 Sô der regen begunde stillen
 unde dei wazzer bigunden nallen,
 1415 noè einen raben ûzfante, 45
 an eineme âfa er erlante.
 dô fante er ûz eine tûben
 âne der untriuwen gallen.

1386. drizzech — 1389 ohne Punkt. — 1390. limen. — 1393. dar in nâme. —
 1395. 1396. reines sibeniu. unreines sibeniu. iegeliches niene wan zwif[29^a]ckiu.
 Vgl. Sachmann, zu Ribcl. B. 2081, Z. 261. — 1398. dri — 1402. sin — 1404. snüre. —
 1406. niene — 1407. uf — 1412. lûte — 1415. ûzfante. — 1416. âfa ér — 1417. ûz
 eine tûben. — 1418. âne

- diu brächte ein olezwi,
 1420 dā chōs er lā hī, 50
 daz diu flūt fure was.
 dō heit er, unz er [K 22^a] chōs poume unde gras.
 [W 29^b. Dr 29] V̄z gie dō noē mit finen chinden
 iōch mit ire wiben.
 1425 dō [D 61] liz er ūz tier unde wurme, 55
 fihe iōch gefugele,
 er sprach: „gēt an die erde
 unde ilet daz ūwer uile werde.“
 [W 30^a] Dō diu flūt fure wart
 1430 unde diu arche stūnt in monte ararāt, 60
 dō brächte noē
 gote fin oppher.
 daz oppher itanch lūzze,
 ich weiz er ime dō gehiez,
 1435 [H 28] daz er niemmer mēre 65
 die warlt [K 22^b] flure mit wazzere,
 [Dr 30] unde legenōte noē
 mit alleme fineme dinge,
 unde sprach, swer den anderen irfluge,
 1440 daz der dei wize liden mūse, 70
 (nehein ander wize,
 newäre daz er daz selbe mūse liden.)
 Dānāh gehiez got noē
 unde tet is ime ueste
 1445 daz er wolte haben minne 75
 zū allen manchunne,
 daz er ze zeichene hēte,
 fuenne iz wolchenōte
 unte der regenpoge
 1450 uns suebet obe, 80
 daz der wāre scōne
 zeichen finer minnōne,

1420. chōs er lā hī. — 1422. chōs Am Schluß der Seite 1', Zeile leer. — 1423. Am Anfang der Seite sind 3 Zeilen rasiert, dann 6 Zeilen leer. Die 3 rasierten Zeilen hatten denselben Wortlaut wie 1423 V̄z bis 1427 sprach. — 1425. liz er ūz — 1427. gēt an die — 1428. ilet — Am Schluß der Seite 7', Zeilen leer. — 1429. flūt — 1435. mēre — 1440. wize liden — 1441. wize. — 1444. tet — 1447. hēte — 1451. wāre scōne.

- daz wir dannoch zwiilen nescolten,
 er newolte uns gehalten.
- 1455 (ouch hört ich sagen, 85
 daz man sin nieht insehē drizzich iâr uor deme [W 30^b] [ûntage.)
Daz zeichen ist alsô luffam,
 daz stât alsô unnerborgen,
 daz ist grüne unde rôt,
- 1460 daz bezeichent wazzer unde blût, 90
 dei chrifte ûz der site fluzzen,
 dô si ime mit spere wart durchstoehen.
 non diu seulen wir miskan
 zû dem wazzere den win,
- 1465 suenne man die misse singet 95
 unde der gotes martere gedenchet;
 daz wirt ze wâre
 ze blûte ûf dem altâre.
 Mit deme selben blûte
- 1470 gewinnen wir widere die töffē, 100
 die wir sô dikche uliesen,
 sô wir uns mit sunden bewellen.
 die riuwigen zahire
 gebent unsis die töffē widere,
- 1475 daz si daz helle [K 23^a] uir erlekent 105
 (unde uns die sunde abe-walkent.)
 [W 31^a. Dr 31] Noē begunde dô bûwen,
 sinen wingarten phlanzen.
 des wines wart er trunchen,
- 1480 dô gieng er slâfen. 110
 ich weiz, sin sun châm
 in allen gâhen dar chom,
 er sach in blekchen,
 er newolte in dekchen.
- 1485 er sach sine scante, 115
 spottende er dane wante.
 sine hende slûg er zesamine,
 fines nater hōnde hēte er ze gamine.

1455. sagen. — 1456. in sehe — iâr — 1457. luffam. — 1458. stât — 1459. rôt. —
 1461. site — 1462. dô si — 1471. unsis — 1475. helle uir — Am Schlusse der Seite
 4¹, Zeilen leer. — 1476 steht nicht in der Hs. — 1477. Am Anfang der Seite 10 Zeilen
 leer. — 1480. slâfen. — 1481. sin — cham. — 1482. gahen. dar chom.

- finen brüderen er sagete,
 1490 waz er gese[W 31^b]hen habete: 120
 sinen uater likken,
 under den beinen blekchen.
 Sine brudere sem unde iaphet
 die newas sin gamen nicht.
 1495 si nâmen ein lachen 125
 hinten uber abfale,
 uorne burgen [D 62] si sich nil gewaro,
 ruckelingen giengen si dare.
 daz lachen wurfen si in ubere
 1500 unde cherten uile balde widere. 130
 dane begunden si gâhen,
 daz si die scante nesâhen,
 und in leit wære,
 ub iz ander ieman sâhe.
 1505 [W 32^a. K 23^b] Dô noë erwachete 135
 und nil rehte urscete,
 wie cham hête getân,
 dô er in sach plekchen,
 ich weiz, er in uerulûchete
 1510 mit aller siner asterchunfte. 140
 er hiez si scalche sin,
 dienen sinen brüderen.
 [H 29] Die anderen zwêne er wihte
 zû urieme libe,
 1515 si wâren in gezelten, 145
 sô herren scolten,
 daz si selbe unde ir wib
 in allen dingen wâren sâlich,
 noch ire chinden
 1520 niemmer gutes scolte zerinnen, 150
 unde ire scalche wâren,
 die cham unde sinu chint gebâren.
 Suelibe bi den ziten
 ir uorderen gewihten,

1493. Dine—sem unde iaphet. — 1497. Nach si iû e rab. — 1499. lachen. — ubere.
 — 1504. ubez iz — sâhe. Darnach 10 Zeilen leer am Schluß der Zeile. — 1514. urieme
 libe. — 1520. Nach scolte iû n rab. — 1523. ziten.

1525	den gab diu erde gnüg des dārane folte werden, garten unde obezpōme, nāmen ouch der wibe gōme,	155
[Dr 32]	ros unt rinder,	
1530	mane ch uihe ander wart uile bārig; in alle wis wāren si sālīk. Vone chāmes sculde wurden aller ērist scālche.	160
1535	ē wāren si alle ebenuri [W 32 ^b] unde edele. chāmes hūhes unde spottes uile manige inkulten des.	165
Auch	enist nieman sō ummāre,	
1540	sō der nitfpottāre der ime daz ze frumikheite zūhet, daz er sinen tiurereu belinget: sō mach man den bōsen aller lihteft chiesen,	170
1545	wande nehein frum man spulget den anderen hōnen.	175
[K 24 ^a]	Dō noēs chint begunden an ire ge[W 33 ^a]burte sich meginen, dō newurten si alle niht gūt:	
1550	sumeliche uerleite diu ubermut, daz si sich wolten māren in die werlt wite.	180
si	nāmen ziegel unde ander geziuge unde begunden wurchen ein urre, einen michelen turn.	
1555	dā hūp sich ein grōzer sturm. Dō wisse unser trehtin, den niht inmach uerholn sin, ube si iz mit der chrefte uoltāten,	185
1560	daz sal die werlt zeltōrten.	190

1533. one — r R. — 1535. ē — 1536. ebenuri — 1537. chāmes — 1539. h in umhmare. rab. — 1540. nit spottare. — 1546. Darnach 11¹/₂ Zeilen leer. — 1551. māren. — 1559. uol tāten.

- dannoeh was ein zunga
 in allem manchunne.
 dā machōte er darūz
 zuō unde sibenzich,
 1565 daz der manne [D 63] nehein, 195
 die dā worhten den stein,
 [Dr 33] uernemen nemahte,
 waz der ander sagate.
 sō einer den stein wolte,
 1570 sō wānte diser, daz er den chalk bringen solte. 200
 uile harte si zewurfen,
 nieht [K 24^b] mēre sine worhten,
 des gezimberes was ente.
 der turn heizet seante.
 1575 uon diu daz die dā ge[W 33^b]scendet wurden, 205
 die wider gote dā worhten.

δ. Abraham (1577—2119).

Dieser Abschnitt zeigt wieder vieles Eigenartige. Die Erzählung der Genesis ist in einzelnen fast unvermittelt neben einander stehenden Abschnitten gegeben. Ziemlich häufig begegnet der dreifache Reim, der in den beiden ersten Stücken nur je einmal, 5 im dritten gar nicht vorkommt. Zwar hören wir in dem Stücke einen Geistlichen sprechen, doch läßt er ritterliche Anschauungen einfließen: Eliezer ist Abrahams Anman, Isaak ein iuncherre, die Schmucksachen kommen zur Frauen-chemenāte und in dem Hochzeitschmause besonders hat er seiner Erzählung durchaus 10 deutsches Gewand angelegt. Auch kehrt Eliezer mit Rebecka auf einem Pferde zurück, obichon er mit zwei Elbenten ausgezogen war. Neben der Bibel sind die Kommentare nur sehr nebenbei benutzt, besonders wohl Angelomus, obgleich sich nicht nachweisen läßt, ob er gerade diesen, oder dessen Gewährsmänner Beda oder 15 Grabanus vor sich gehabt habe. Anziehend ist besonders die aus Angelom stammende Deutung der Ismaheliten als chaltsmide, die mit allerlei Schnittwaren handeln. Aber auch in der Be-

1565. nehein. — 1570. bringen. solte. — 1576. Darnach Rude von 10¹/₂ Zeilen.

1. Gdf. E. 33^b—45^b. Hoffmann, Fundgr. II, 29—36; vgl. Scherer, geistliche Poeten I, 23f. Nöbiger, A XVIII, 269. Fniomer, A. XXX, 150—75.

nützung der Bibel ist der Verfasser wählerisch verfahren, denn er hat nur das Wichtigste aus Abrahams Familiengeschichte herausgegriffen. — Im Stile weicht der Dichter mehr von dem Kanzel- und Predigtton ab, und manches erinnert sogar an die Spiel-
 5 mannsdichtung; wenn aber Pniower an ein bewußtes Aufnehmen von Formen der Spielmannsdichtung denkt, zu dem Zwecke, der letzteren Konkurrenz beim Publikum zu machen und sie zu bekämpfen, so scheint das zu weitgehend zu sein. So künstlich reflektierend verfahren die geistlichen Dichter nicht. Wohl schöpften Geistliche und
 10 Spielmann aus demselben Vorrat dichterischer Formen, der des Volks Eigentum war, aber der Spielmann hat kein größeres Recht, diesen Formenschatz als seinen speziellen Besitz zu betrachten, als der letztere. Der Geistliche konnte vielmehr in der Regelmäßigkeit lateinischer Hymnen die mustergültigen Vorbilder erblicken,
 15 nach denen sich die Dichtung zu richten hätte. Einzelne Wendungen können ebenfalls nicht als ausschließliches Eigentum einer von beiden Dichtungsweisen angesehen werden.

a. Abrahams Zug in das fremde Land und sein Aufenthalt
in Ägypten.

After noës libe
 in dem zehenten geflahte
 1580 dō wart geborn ein man,
 geheizen abram,
 der daz chunne uberguldete 5
 mit gûte ioch mit gedulte.
 ich sage iz iw zwäre,
 sin wib hiez sārā.
 1585 dei zwei hiwen
 begunden gote lichen. 10
 er was ime gehōrfam
 al des er in hiez tūn.
 Got hiez in sin lant [W 34^a] rāmen,
 1590 sprah, er scolte alsuā pūwen

5. Pniower a. a. O. S. 163 ff. 172. — 15. Einzelne Wendungen, vgl. M. Meier, die Reihenfolge der Lieder Reibharts S. 81. Schröder, Knechte S. 69 ff.

1577. libe — 1578. Nach zebenten ist eine Lücke von dem Raume eines Wortes für den Initial der vorigen Zeile. — 1589. rāmen

	non fineme chunne	15
	sô uerre in unchunde,	
	sprach, er wolte ime dà geben,	
	daz er iemer mit èren mahte leben.	
1595	Er glöpte ime daz uile gerne	
	unde uir non den finen uile uerre	20
	[H 30] zeinem anderen lande,	
	dà in nieman erchande.	
	got in dà berûhte,	
1600	wande er iz uerre an in fûhte.	
	Dô befaz din erda,	25
	dane wolt nieht ane werden.	
	abram duanch der [K 25 ^a] hunger,	
	dô lûth er stat andere,	
1605	mit wibe iöch mit gewande	
	für er ze egipte lande.	30
	fin wib was uile scône,	
	er norhte daz ime dannen scade chôme.	
	der man listiger	
1610	hieз si choden, si wäre fin fuester,	
	[Dr 31] daz tet er umbe daz,	35
	daz er durch si nehabete haz.	
	Ich weiz, si ime si nâmen,	
	si brâhten si nure den chunich hêren,	
1615	er wolte si haben ze wibe	
	unde tet [W 34 ^b] ime durch si uil ze liebe.	40
	Suie hêre der chunich wäre,	
	daz was got bormâre.	
	durch des uberhûres funde	
1620	uile manige cheftige er in ane faute,	
	unze ime der chunich gedâhte,	45
	deiz ime durch daz wib gescâhe.	
	Dô hiez er ime gewinnen	
	den guten abrahâmen,	
1625	er sprach: „warumbe betruge du mich	
	mit dinem wibe êrlich?	50

1595. Er — 1610. fin — 1612. si — hat. — 1616. si — 1620. in — 1622. gescâhe.
— 1625. wârumbe

du spräche, si wäre din swester.

ich hân ire manigen scaden unde fêr.
nu nim din wilb

1630

unde selstir din lip,

nim mines scazzes

55

ionch anderes nutzes,

fô uil fô dir geualle;

unde uar heim mit alle,

1635

daz ich din mære

habe dehein ungenûre.“

60

b. Abraham und Lot.

[D 64] Dô abram heim chom,

der hunger was ergangen.

er unde lôth fines brüder sun

1640

gewunnen fô michelen richtum,

daz si lament nemachten pûwen.

65

dô müsen si sich sceiden,

(unde daz taten

mit so[W 35^a]lehen minnen)

1645

daz ire hiwen

niene gebiegen,

70

noch nedorften

fament zewerfen;

si teilten beide

1650

daz lant uile gemeine.

c. Die Verheißung.

[K 25^b. Dr 35] Dô der gûte abram

75

gote was alsô undertân,

dô sprach got der gûte

mit frôlichem mûte,

1655

er wolte sin seirmære sin

unde wolte im wole lônem.

80

Dô sprach abram

(gote was er gehôrfam):

1628. hân — fêr. — 1630. lip — 1640. gewinnen — 1643. taten daz — 1644. minnen.
— 1645. hiwen. — 1646. niene — 1650. Darnach $\frac{3}{4}$ Zeile leer. — 1651. Nach der
 $\frac{3}{4}$ Zeile leer. — 1655. sin. — 1656. Darnach $2\frac{1}{2}$ Zeilen leer.

- „ich nehàn erben,
 1660 ze wiu scolt du [W 35^b] mir mère geben?
 den hæft du gigegeben chint, 85
 die mir dienen,
 unde hæft mir des uerzigen,
 des tu in hæft uerlihen.“
 1665 Got hiez in uffehen
 an den himel heiteren, 90
 hiez in zelen die sternen,
 die er sàhe nàhene oder uerre;
 alsò er daz mahte getûn,
 1670 daz sam uile ieman mahte erfinden
 dere wuchere sàmen, 95
 die uen finen lanchen chòmen
 Abràm wart uile urò in sinem mûte,
 des geheizzes [K 26^a] er nezuinelòte.
 1675 dazû chod er, daz er ime gàbe
 snaz er des lantes uerbàhe. 100
 [H 31] abràm wunder genam,
 wie daz mohte werden.
 Alsò er des nahtes raften began,
 1680 mihel uorhte in ane chom.
 uile sciene er intfuebite. 105
 got ime dò sagete,
 daz sine afterchomen
 ellende scolten werden
 1685 unde sî wàrin dà in scalktûme,
 unz er in selbe ze helfe chòme 110
 und er sî mit gewal[W 36^a]te dane nàme,
 sò iz ime wol gezàme.
 „in dem uierden chunne
 1690 sò lòse ich sî danne.“

 d. Ismaels Geburt.
 Abrahàmes wib sàra 115
 diu was umbàre.

1661. denchaft du gizeben. chint. — 1665. uffehen. — 1667. in — 1673. urò —
 1681. sciene — 1687. nàme. — 1690. lòse — Darnach 10 Zeilen leer. — 1691. sàra.

- si sprach zû ire manne,
 nu ire got des negunde,
 1695 [Dr 36] daz si bern solte,
 daz er doch niene tuâlte, 120
 er negewunne wûcher
 uon ire diuwe âgâr.
 ze wibe si se imo gab,
 1700 eines chindes wart si nôthafft,
 do begunde si ire urôwen 125
 sâ zestunt uerlînâhen.
 [K 26^b] **D**iu urôwe daz newolte
 noh dulten ne[W 36^b]scolte.
 1705 ich weiz, si ire tet manech leit,
 unz si sia uertreip. 130
 der gotes engel ir zuo sprach,
 hiez si widere cheren,
 ire urôwen wesen undertân,
 1710 unde sagete ire ze wære,
 daz si seiere 135
 einen sun gebære,
 [D 65] der wurde scarf unde grimmich,
 wider daz liut unfâlich,
 1715 er wurt ouch in ungnâdich.
 Also si daz chint guan, 140
 ismahêlem si in nameton.
 dannen chômen ismahêlite,
 die uarent in dere werlt wite,
 1720 daz wir heizzen chaltsmide.
 ach in in ire lbe! 145
 wande al daz si habent [W 37^a] ueile
 daz enist nieht an etteliche meile.
 er chouffe wol oder ubele,
 1725 er wil ettewaz darubere.
 niemmer er gewandelôt, 150
 des er uerchouffet
 si nehabent hûs noch heimôt,
 si dunchet ublic ebengût.

1696. tuâlte — 1705. têt — 1708. cheren — 1710. wære. — 1711. seiere. — 1715. Darnach 7¹ 2 Zeilen leer — 1725. an — 1724. chôuffe — 1727. uerchouffet. — 1728. hûs.

1730 daz lant si durchstrichent,
 daz liut mit untriuwen besuichent. 155
 sus betriegent si daz liut,
 si neröbent niemen uberlout.

e. Die Beschneidung.

[K 27^a. Dr 37] Dô abram die gotes getögen
 1735 sô ulizzliche hête uor ougen,
 dô lerte er in die site, 160
 daz er sich an finer scante [W 37^b] besnîte,
 unde suaz mannes geburte
 in sineme chunne wurde,
 1740 daz die alle sich same besniten,
 allez unreht uermiten. 165
 der site ist hiute
 under iudiskem liute,
 unde ist ire geloube,
 1745 iz si in bezzere denne diu touffe.

f. Isaacs Verheißung und Geburt. Ismaels Austreibung.

[Dr 38] Abraham faz uor sineme gezelte, 170
 fines gebetes er dâ spulgte.
 [K 27^b] dô sah er dri man
 uure sin gezelt gën.
 1750 der goto[W 38^a]werde
 boug sich unz an die erde, 175
 er bat si nähere gën,
 eines brôtes prechen.
 Si genolgeten ime des
 1755 in namen mines trehtines.
 er hiez saram 180
 wurchen dri uochenzen.
 er ilte loufen
 ein marwez chalp bestrouffen.
 1760 dô er iz erflûg,
 die uüzze er in duog. 185
 bedaz er getete die mandäte,
 sô was daz ezzen gefoten iöch gebräten.

1732. liut. — 1733. lout. Darnach 8¹/₂ Zeilen leer. — 1745. Darnach 11 Zeilen leer.
 — 1748. dri — 1751. boug

- [H 32] Sô si begunden ezzen,
 1765 ich weiz, si frâgeten,
 wâder wære 190
 sin gût wib fâra.
 er chot, si wære in gezelte,
 fô wib scolte.
 1770 er engel sprach dô
 abrahâme fô liebe: 195
 „fô ich her widere chume ze iâre,
 fô hât chint din wib fârâ.“
 ich weiz, si des folich gamen hête,
 1775 daz si erlachête,
 wande si wunder nam, 200
 wie daz scolte werden,
 fô lang si niunzich iâre alt wære,
 zehenzich abrahâm ire hêrre.
 1780 [D 66] er engel sprach zû abrahâme:
 „zewin lachet din wib fârâ?
 were[W 38^b]got nu sprich,
 ist gote iecht ummathlich?“
 Si lougenôte sciere.
 1785 si uorhte ire sêre.
 er chot: „niene lougene, 210
 du mußt leiften gotes tûgen,
 wande du hâft ze iâre
 einen fun urambâre.
 1790 yfaâc scol er heizzen,
 al die werlt scol er geurouwen.“ 215
 [K 28^a] Sârâ wart fuanger,
 des wunderôt manech wib ander.
 dô ward er, fô er gote wol gezam,
 1795 yfaâc si [W 39^a] in nameton.
 dô si in besniten, 220
 michel wirtscaft si habeton.
 Dô er begunde wahlen,
 daz er chûme mahte sprechen,

1766. d in wâ der auß f rab — 1773. din — f in fara. auß r rab. — 1775. erlachête.
 — 1789 urambâre. — 1791. Darnach 10½ Zeilen leer. — 1794. gezam. — 1795. na-
 meton. — 1796. besniten. [Bgl. Möbiger, A. XVIII, 272.]

- 1800 mit dem chebesprüder er spilite.
 diu uröwe fära daz nelobete, 225
 fi bat ir hërien,
 daz er daz hûs hiezze rûmeu
 die diu und ir sun,
 1805 fi newolte sin nicht ze erben.
Abrahâme geniel daz ubele. 230
 got sprach ime zû uone himele,
 er hiez in, daz er tâte,
 alsô in sin wib gebeten hëte.
 1810 [Dr 39] er sprach, daz er nien ergâzze,
 er machete inen mâre, 235
 wande er sin sâme wære.
 [W 39^b. K 28^b] **Abrahâm** tet durch nôt,
 alsô ime got gebôt,
 1815 die diu und ir sun
 hiez er daz hûs rûmen. 240
 er gab ire brôt unde wazzer,
 ouch negerte fi dô bezzer,
 fi gieng in eine wüste
 mit lutzeleme tröste.
 1820 **Sô** ir des wazzeres zuiröte, 245
 dô was fi unde daz chint in michelere nôte.
 ein pogeſtal fi uon ime faz
 weinente an daz cras,
 1825 daz fi niene gefähe, 250
 wie ir chint den ente nâme.
Got erhörte fi dô,
 dà sprach ein scôner brunno,
 daz chint fi gelabite,
 1830 uon deme tôde ernerte. 255
 dà begunde er wahlen,
 manech wilt sähen,
 abe gefcôzze und ab iagede
 nam er sin getragide.
 1835 **Dô** er dô gehite, 260
 uile harte er chindôte.

1803. hûs — 1805. sin — 1810. daz got niener — Nach 1810, 1811 und 1812 ein
 Tuntſi, nach 1812 ſind 8 Zeilen leer. — 1813. nôt — 1814. gebôt — 1816. hûs —
 1817. brôt — 1822. nôte. — 1825. niene ſehſt. — 1828. brunne. — 1835. gehite.

- dò ergie gotes geheiz:
 sin afterchumit wart uile breit.
 daz wurden allez choufliute,
 1840 si newurden [K 29^a] niemannes triute,
 [Dr 40] wande si nelânt in erbarmen 265
 richen noch armen.
 suen [W 40^a] si niene megen betriugen,
 uil innere siz periuwent.
 1845 suenne si ettewen ulustik machent,
 sô stânt si unde lachent. 270

g. Isaacs Opferung.

- Der** almighty got des gerühte,
 daz er abrahâmen be[D 67]sühte,
 ob er in wolte minnen
 1850 mit allem sinem willen,
 [H 33] er chot: „abrahâm, abrahâm!“ 275
 er antwurte ime sâ:
 „sich, wâ ich stân.“
 got hiez in sinen tun,
 1855 den er minnôte uon herzen,
 uf einen berch sûren 280
 und imen dâ op[W 40^b]pheren.
Daz chint er uie,
 an den berg er g'ie.
 1860 er worhte sinen altäre;
 daz chint sprach, wâ der uriskine wäre. 285
 der uater sprach, daz got wole wesse,
 welich oppher ime geriste.
Dâ bi dem worte
 1865 gegreif er in uile harte.
 ich weiz, er niene erwant, 290
 ê er ime gebant
 iewederen uûz iöch hant.
 uf den altäre er in warf,
 1870 er zôch sin suert uile [K 29^b] scarf.

1837. g in geheiz. auß b forr. — 1841. ne lânt — 1846. Darnach 1. Seiten leer. —
 1847. Der — 1852. antwrte — sa — 1854. in — 1856. uf — f in sûren a. Raf — 1867. ê
 — gebant. — 1868. iewederen — 1869. uf

- und nehâte got denne scierôre gesprochen, 295
 er hâte den sun durch den hals gestochen.
Dô aue got sach sinen willen,
 dô hiez er in stillen,
 1875 er hiez in daz chint niht rûren,
 er sahe wole daz er in wolte minnen. 300
Abrahâm blichte hinter sich,
 dà sach er einen ram êrlich,
 [Dr 41] der haftôte in den prâmen,
 1890 den nam er uil bechôme.
 sinen sun er enbant, 305
 den ram er anerwant,
 got er in oppherôte
 mit micheler deumute.
 1885 **Dô** sprach unser [W 41^a] trehtin
 zû abrahâme uile minnechlichen: 310
 „nu ich dir lieber bin,
 denne din einiger sun,
 und du ime newoldest entliben
 1890 durch mine liebe,
 nu wil ich dines libes sâmen 315
 den sternnen ebenmâzen
 und deme grizze,
 den daz mere uberuliezze,
 1895 sam michel werde din chunne,
 daz uon dir enrinne. 320

h. Sarah's Tod.

- Dô** diu urōwa sārâ
 gelebete hundert iōch sibem und zueinzech iâre,
 dise werlt si be[K 30^a]gab.
 1900 abrahâm choufte ir ein grab
 und beualech si scône 325
 [W 41^b] mit stanch aller bimentōne.
 uile harte er si chlagete,
 zelezziit er gedagite,
 1905 dô begunde er sich trôsten:
 waz mahte er dô bezzeres tûn? 330

1871. hâte — 1894. iber uliezze. — 1896. Tarnach * Zeilen lecr. — 1898. zueiuzech
 — 1900. ein — 1904. a in gedagite. auß u forr.

fö tût unfer igelich,
fö ime geseihet samelich.

i. 3faats Verheiratung.

- 1910 Dö iz zû diu chom,
daz 3faac scolte gehiwen,
fin uater abraham 335
eiskôt finen amman,
den hiez er snerigen,
fö in got müse nerigen,
1915 daz er der liute,
dà er under bûwete, 340
niemmer wib negewunne
3faac fineme chinde.
er [D 68] hiez in dar uaren,
1920 dannen er geborn was,
[Dr 42] zû fines brüder hûs nachôr, 345
daz ime batuel gâbe fine tochter,
die scönen rebeccam,
3faac ze gebetten.
1925 Der seclch sprach, obe man ime ire niene gâbe,
waz er des mahte? 350
Abraham chod, er nescolte öch sich des pelgen,
ob si ime newolte uolgen:
„des [K 30^b] eides sis du ledich,
1930 ob dir neuolge diu magit.“
[H 34] In [W 42^a] dem ente 355
lûd er zewô olbenten
mit mislichen dingen
der magide ze minnen.
1935 allô er dare chom,
er irbeizta bi einem brunnen. 360
dô der abant zu seich,
daz sihe man ze trenche treib,
er stünt bette,
1940 daz in got gewerte,

1908. Darnach 1½ Zeile leer. — 1917. ne gewonne. — 1921. hûs. — 1927. Abraham chod steht nicht hier, sondern erst 1929 vor des — h in sich a. Raj. v. d. — 1931. u dem

	daz er ime daz wib erougete,	365
	diu sineme hêrren scolte.	
	Er chot: „nu wil ich haben ze zeichene,	
	welihe got mir eichine:	
1945	fuelehe maged ich pite,	
	daz si mir des wazzeres scepphe,	370
	ob mir got uerlihit,	
	daz si mir des nieht uerzihet,	
	si neheizze mich selben trinchen	
1950	iouch mine olbenten,	
	diu scol mineme hêrren	375
	ze minnen iôch ze êren.“	
	Bi daz er daz gebet niderlie,	
	diu scône rebecca zûgie	
1955	und manech maged ander,	
	der ire gelich was neheiniu.	380
	Er sprach ire zû:	
	„wande netrenchest du mich, urôwa?“	
	ime selben si scauchte.	
1960	sin olbenten si ouch tranckte.	
	got er gnâdote,	385
	daz er in sô [W 42 ^b] sciere erhôrte.	
	Er gab ir ze minnen	
	zuêne ôringe	
1965	und zuêne armpouge	
	ûz al rôteme golde,	390
	und frâgete si sâre,	
	wel tohter si wære?	
	Si sprach, abrahâm	
1970	wære ir uater ôheim.	
	si bat in ze hûs,	395
	sprah, dâ wære uile hôwes,	
	dâ mahten geste	
	haben gûte reste.	
1975	Nieht si netvalte,	
	ê si ir uater al gezalte.	400

1943. **ER** — 1952. êren. — 1956. ire (i auf Rafur; von o?) igelich — 1957. **ER**
 — 1962. sciere. erhôrte — 1963. **ER** — 1964. ôringe. — 1966. rôteme — 1967. sâre.
 — 1971. hûs. — 1976. ê

- si begunde zeigen
 ine brüder läban
 bouge unde öringe,
 1980 die si enphie non deme iungelinge.
 er luf dar sciere, 405
 [K 31^a] sprach, wand er ze hūs neuüre?
 Dō er dare chom,
 dō ward er wole inphangen,
 1985 uile [D 69] wole si in handelōten,
 maniges si in urāgōten 410
 [Dr 43] nāh allem niumāre,
 waz sin gewerf wāre.
 Er chot, sin hēre hēte in dare gefant
 1990 umb einen michelen ārant,
 sineme iunchēren vmb ein wib, 415
 diu gūt wāre und ērlīch,
 die scōnen rebeccam
 deme hēren īsaac ze betten.
 1995 Sinen [W 43^a] hēren er lobete,
 waz er rihtūmes habete, 420
 fihis und scatzes,
 manichualtes nutzes,
 und wie wole ire gefcāhe
 2000 ob si in gnāme;
 ob si iz wolten tūn, 425
 daz si in des liezzē spūn;
 ob si des newolten,
 daz si in niene tualten.
 2005 Si sprāchen, daz si gotes willen
 niene wolten stillen: 430
 „hie ist unser tochter
 an aller slakte laster.
 suie sciēre dir geualle,
 2010 uar heim mit alle.“
 Er wart uil urō 435
 folicher antwurte.

1980. enphie. — iungelinge. — 1981. luf dar sciēre. — 1982. hūs — 1987. niumāre.
 1988. wāre. — 1989. Er — hēte — 1990. ārant. — 1995. inem — 2001. tūn. — 2002.
 liezzē spūn. — 2007. trochter. — 2008. ān. — 2009. suie sciēre — 2011. ER — nrō.

	silberine napphe, guldine choppe	
2015 [H 35]	uile gut gewäte ze chemenäten er brähte.	440
	er gebete zêrift der iunchurōwen aller bezzeste, deme uater und dere mûter	
2020	iōch ir bruder. G vt wāren die gebe, wol geuiel sin rede.	445
	si sāzen ze muse mit urōliche me gechōse, dā was spil unde wunne	
2025	under wiben unde manne.	450
	none benche ze benche hie z man allūteren win [W 43 ^b] seenen. si spilten unde trunchen, unz in iz der flāf binam.	
2030	A lſo der tach chom, ūf was der ſſaāchis man,	455
	[K 31 ^b] des urloubes er bat; daz ime nieman negab, si bāten, daz er dā wāre	
2035	zehen tage fristnāle.	460
	daz dūhte in ze lenge, er chot, ze wiu si in scoltē tuellen? er bat sich lāzen, daz is sinen hēren iecht dorſte irdrizzen.	
2040	D o si sinen erniſt geſāhen, die maged si frāgeten, obe si ime wolte uolgen zū eigenen seliden.	465
2045	si sprach, gerne uūre ſuā ire iecht gūtes geſcāhe.	470
	Z e ſtete si ime ſe gāben mit ſcōnen mageden,	

- si gäben ir mite ir ammen,
 2050 daz si der daneuerte deste min mahte erlangen.
 Ze roffe si giengen, 475
 mit amare si scieden.
 nater unde [D 70] müter
 iöch ire brüder
 2055 si bäten unferen trehtin,
 daz si sällich müfen sin 480
 ze tüsent tüsent [W 44^a] iären
 und alle, die non ire chömen.
 [Dr 44] İsaac was üz gegangen
 2060 zü einem brunnen,
 daz er ouch sähe, 485
 waz taten sine snitäre.
 [K 32^a] Also iz zü deme abande seig,
 sin man mit dere iunchuröwen zü reit.
 2065 Der hërre ire gegen gie,
 nil wole er si enphie, 490
 er nie sie behende,
 er gie mit ire spilende
 uber daz scöne uelt,
 2070 er leite sie in sin gezelt.
 Er unde rebecca 495
 giengen ze bette.
 dō wart [W 44^b] ime daz selbe wib
 alsō liep same sin eigen lip,
 2075 si irgazte in zewäre
 der manigen sere 500
 und benam ime die chlage
 die er tageliches hête
 ze siner müter grabe.

k. Abraham's Tod.

- 2080 [Dr 45] Dō abrahām sinf und sibenzich iöch zehenzich iäre alt wart,
 dō müf er leisten die uart, 505
 die wir alle sculen leisten,
 suie alt wir werden.

2058 Darnach Lücke von 10 Zeilen. — 2063. b in abande aus n ferr. — 2069. scöne — 2074. lip. — 2076. sere. Nach 2077. 78. 79 ein Punkt. — 2083. suie.

- der lip den ente genam,
 2085 diu sêla fur ze gotes êwen,
 die himilwonne **manichualt** 510
 die hât si dâ in gewalt.
Die got furhtent
 [W 45^a] und nâh ime gerne wurchent,
 2090 riche oder arme,
 die choment alle zû sinem barme. 515
 in sin scôz er si setzet,
 alles leides ergetzet.
 [H 36] sô wol den gebornen,
 2095 der daz scol garnen,
 daz er chumet under [K 32^b] die genôzze, 520
 dieder sitzent in siner scôzze.
 die nemût hunger noh durft,
 hitze noh uroft,
 2100 die nehôrent gebâge,
 die sehent einualte genâde, 525
 dâ ist fride unde wunne,
 alles spiles wunne.
 si bittent umb uns gnôte,
 2105 daz uns got daz gebe ze mûte,
 daz wir îlen mit allem willen 530
 unfich ime gehuldigen
 ube wir dem libe des genolgen,
 daz wir in erbalgen,
 2110 daz wir an den sunten niht uolstên,
 lâzzen uns si sciere riuwen, 535
 sûchen sine genâde,
 die uinden wir sârie.
Des magen wir wol urô sin,
 2115 daz sô gut ist unser trehtin.
 suie [W 45^b] wir tûn, 540
 welle wir iz pûzzen,
 daz er uns gesetzet sûzze
 in abrahâmes scôzze.

ε. Isaak und seine Söhne (2120—3428).

Dieses Stück hält sich ängstlich an die biblische Erzählung. Einfluß der Kommentatoren begegnet hier und da, z. B. in der Deutung des Namens Jakob als supplantator. Auch sonst scheint der Dichter Nachrichten neben der Bibel benützt zu haben. Die Erzählung ist breit angelegt und zeigt nichts von der gedrungenen Kraft, die uns im ersten Teile entgegentritt. Vielmehr werden wir durch das selbstbewußte „ich weiz“, durch das häufige Wiederkehren derselben Reime und den Mangel an dichterischer Gestaltungs-gabe beim Lesen des Stückes unangenehm berührt. Die Dreireime scheinen öfter in dem Gedichte vorzukommen, als man früher annahm. Der Ton ist ein fast weltlicher zu nennen. Manche Züge verraten Einfluß ritterlicher Art. Die Eigenart des Dichters ist durch die den anderen Genesisdichtern mangelnde gefühlvolle Teilnahme besonders gekennzeichnet, man lese z. B. die Stelle, in welcher Jakob nach Rahels Tode seine Liebe auf deren jüngstes Kind überträgt und in diesem einen Ersatz findet, und wie der Dichter seine Teilnahme an jenem schmerzlichen Ereignisse ausdrückt (V. 3368 ff.). Der Tod Isaaks (V. 3403 ff.) scheint der Erzählung vom Tode Abrahams nachgezählt zu sein (V. 2080 ff.), auf welchen ausdrücklich auch hingewiesen wird. Der erbauliche Schluß läßt uns doch auf den Verfasser raten, dessen Stand uns schon durch seine Bibelfenntnis verraten wurde.

2120 [Dr 46] İsaâc sin fun

was in miehelen riuwen,

daz sin wib [D 71] rebecca

bern newolta.

mit [K 33^a] lûterem mûte

5

2125

er ze gote rûfte,

daz er in anasâhe

und ime ein chint gâbe.

Got in erhôrte,

dere bete er in gewerte.

10

1. Gbſ. 45^b—72^a. Hoffmann, Grundgr. II, 36—52; vgl. Scherer, geistl. Poeten I, 34—41. Röbbiger, A XVIII, 272.

- | | | |
|------|--|----|
| 2130 | rebecca wart suanger
und trûch zuene brüder.
in der muter wambe
wā[W 16 ^a]ren sî sâ mit champhe, | 15 |
| 2135 | ein ander sî drungen,
die muter dwungen.
der eine was rûch und rôt,
der ander sleht unde gût. | |
| 2140 | Dô iz an die geburt chom,
den rûhen sî e guan,
den hêt der bruder genangen
mit dere hant umbe die uersen,
daz man dâbi mahte wizzen,
daz er in scolt under fließen
uaterliches erbes, | 20 |
| 2145 | geitliches liebes.
durch daz er in sô undergrûb,
sô uuard er geheizzen iacôb. | 25 |
| 2150 | Dô sî wahren begunden,
ungeliche sî geuiegenen.
der altere wart iagire [W 46 ^b] und accherman,
iacôb wonete in gezelten,
ane got er alzane dâhte,
sîn mûter in daz lerte. | 30 |
| 2155 | Efsaû uur ze holze,
mit pogen iôch mit polze,
mit netzen [K 33 ^b] iôch mit huntun
uieng er hirze unde hinten.
er chund ouch fâhen
rêher dei uêhen, | 35 |
| 2160 | mit drûhen iôch mit stricche.
besueich er die hafen nil dicche,
er nie mit deme spiezze
die ebere râzen. | 40 |
| 2165 | [Dr 47] Sô er iz denne hine heim brâhte,
mislicher muse er gedâhte, | 45 |

2135. dwngen. — 2139. é — 2147 g in geheizzen auß b rad.; nach dem Verfe
sind 3 Zeilen leer. — 2164. o er

- nile wole er iz phefferôte.
 finem uater er dâmite enftôte.
 dannân ward er ime liebere,
 den ener der iungere, 50
 unde scolt iz sin,
 er hête in gerne gewihet uber in,
 daz er sin lealch wære
 und suaz er chinde gebære.
Daz auer scol werden, 55
 daz nemach nieman erwenten.
 [H 37] mannes geuverf nehilset poruile,
 ube is got niene wile.
Iacôb nespulgete lifte,
 ane gote was er ueste. 60
 ich weiz, er [W 47^a] ime dienôte
 uil wunderen gnote.
 daz was ime bezzer,
 danne ub er iagen uüre.
Ésaü sin brüder 65
 chom eines tages uil müder,
 dô hête iacôb gemachôt
 ein müs üz linsen uile gut.
 ésaü [D 72] bat ime sin geben,
 sprach, er wære uil nâch bechliben. 70
 iacôb sprach dô
 finem brüder zû:
 „wil du mir geben din erberecht,
 sô bin ich dir is uil gereht.“
 [W 47^b. K 34^a. Dr 48] **Hungeriäre** chômen, 75
 ysaac unde sin wib müsen iz rûmen,
 in egyptilant si wolten.
 got sprach, daz si dar nescolten,
 er hiez si in palestina
 biten bezzere wila. 80
 „nu gloub du iz mir,
 ich pin allez ane mit dir.

2176. ne hilfet. poruile. — 2181. wunderot — 2183. Darnach 10 Zeilen leer. —
 2193. Nach bin ist i rad., am Schlusse der Seite 1¹/₂ Zeile leer. -- 2194. Am Anfang der
 Seite 11 Zeilen leer. — 2197. dar

- daz ich dinem uater hân geheizzen,
 daz wil ich dir und dinen chinden leiten.
 dîn uater dienôte mir, 85
 des wil ich lōnen dir.“
 2205 **Î**saac wart uil urô
 folicher geheizzo.
 er bestunt in palesti[W 48^a]na
 mit abimelech deme chunige. 90
 2210 dô urâgōten in die lûte,
 wie sibe imo daz wib wære.
 er chot: „sî ist suefter mîn,
 ich nemach ir nicht gesûchen.“
Der chunich gesach in allen gâhen, 95
 2215 wie yâac und rebecca lament lāgen,
 spileten zesamene
 mit chonlicheme gamine.
 er hiez in ime gewinnen,
 er newolte in sâ nicht frāgen, 100
 2220 er chot, ze win er iāhe,
 daz sin wib sin suefter wære?
 [K 34^b] **Î**saac tet rede gnûge,
 sprach, er uorhte, daz man in durch sîa erflûge.
 der chunich sprach wîslichen, 105
 2225 er hâte getan tumplichen,
 daz mahte lihte gesehen,
 daz sî wære iberlegen,
 und die funde wāren ual
 uber allez daz lant. 110
 2230 **Der** chunich dâ bî dem liute chunte
 bi ir selbere gesunte,
 daz sich an daz wib neman newante
 ze neheiner flahte scante,
 dem sin lip wære mære, 115
 2235 daz er sî mit alle uerbære.
 [W 48^b. Dr 19] **Dô** yâac eraltôte,
 daz gesûne ime tunchlôte.
 dô er iz sô gare flôs,
 daz er niweht nechôs, 120

- 2240 er hiez sinen alteren sun
dar zû ime hören,
er sprach: „sun min,
du sihest, daz ich ein alt man pin.
nu nim dinen pogen, 125
der dich selten hât petrogen,
und uar ûz iagen,
daz ich mich chunne gelaben.
wirde ich des wines urô,
daz ich gewalte miner worte, 130
fô wil ich dich wihen,
daz [W 49^a] dir elliu dinu dinch
iemmer wole dihen.“
- [H 38] Er giench uon ime uile balde
mit sineme geziuge ze walde. 135
- 2255 Diu [K 35^a] mûter gehörte,
wie er mit ime redite.
si sagite ire sunne iacob,
waz sin uater sinem brüdere gebôt.
si hiez in louf[D 73]sen, 140
zuei chitzi bestrouffen,
mit michelem flizze
machen sinem uater einen imbiz,
daz der seggen uber in ergienge,
ê sin brüder chôme. 145
- 2265 Iacob sprach dô
siner lieben mûter zû:
„nu weist du wole, mûter,
daz rûch ist min brüder,
ich pin sleht unde linde. 150
ich furhte, ub iz min uater eruinde,
daz er mich uerulûche
und min mære ze sunne inrûche.“
Si sprach: „der ulûch stê ane mir,
tû du, daz ich sage dir.“ 155
- 2275 Dei chitze er brâhte,
uile wole si sin garte.

2248. wines urô. — Am Schluß von 2250. 51. 52 stehen Punkte; 2251 wohl zu stellen: dinch dinu. — 2263. in — 2253. Er — 2264 ê — 2266. lieben — 2272. mære. — 2273. stê

- den hals si ime mit einem uelle bewant
iöch iewedere hant.
- 2280 Sines brüder gewäte, 160
daz si gehalten [W 49^b] hête,
daz heiz si in ane lecken
unde heiz in sich allen dechen,
daz er iener bar wäre,
ube iz ze diu geseähe, 165
2285 daz er in begriffe,
daz si in sô uerliffe.
- [K 35^b. Dr 50] Iacôb nam daz ezzen unde brôt,
dazû win uile gut,
er sprach: „lieber uater min, 170
2290 hie ist esau der sun din.
ich hân getân, sô du gebute,
nn hore du mine bete:
du scolt sitzen,
mines iagides ezzen, 175
2295 und scolt du mich wihen,
dine fâlde mir uerlihen,
geweltich tûn dines erbes,
ê [W 50^a] du ersterbest.“
- Isaac sprach dô 180
2300 sineme sunne iacôbe zû:
„wie mahtest du in allen gâhen
iecht wildes geuâhen?“
er sprach: „uater min der gûte,
du maht wol wizen, deiz got wolte, 185
2305 daz mir sô sciene chom,
des dich gezam.“
- Er chot: „her zû mir neige dich,
daz ich begriffe dich,
ob du esau silt, 190
2310 oder du mich trugift.“
- Forhtente gieng er dare,
er begreif in nil geware

2280. hête. — 2283. wäre. — 2285. begriffe. — 2286. Darnach 9 Zeilen leer —
2287 e zzen. unde brôt. — 2294. menes — 2296. fâlde — 2298. ê — 2305. sciene —
2307. ER

- hals und hente.
 iacôb stünt bibente. 195
- 2315 er chot: „iacôbes ist diu ftime,
 esau sint die hente.“
 er zuuelôte danooh,
 er frâgôte in ouch,
 daz er ime sagete zewâre, 200
- 2320 ub er esau wære.
Iacôb sprach: „ich pin.“
 uile wole geloupte er iz dô ime.
 er bat in, daz er in gelabite
 mit diu und er dâ habite. 205
- 2325 daz ezzen was gût,
 uile wole gephefferôt.
Dô er is gaz gnûch,
 dô trûg er ime den win zû,
 er bat in ezzen unde trinchen, 210
- 2330 unz er [W 50^b] in nâch gemachôte trunchen.
 [D 74] ysaac wart uil urô,
 er sprach iacôbe zû:
 „nu, trût chint min,
 chuffe mich an den mûnt mîn.“ 215
- 2335 [H 39] Alfò er in chufte,
 [K 36^a] uile fûzze in anftanch daz gerufte.
 mit deme herzen er ze gote sach,
 nil innechliche er sprach:
 „Got dich gefegene 220
- 2340 in aller dîner gehebide.
 hinnen uure mære
 wis aller dîner chunnefeste hêrre,
 si pingē sich fûzze
 zû dinen uûzzē. 225
- 2345 der himel si dir gnâdich,
 diu erde si dir pârlich.
 zala du newizzeft,
 wan du uihis gewinneft.

- dine chornstadalæ 230
- 2350 gën allenthalben ubere.
chelläre dine
uliezzen uon ole iöch uone wine.
neheines gutes du nemangel,
churze noch lange. 235
- 2355 dine nlande
chomen in dine hende,
die müzzes du uberwinten
ane aller flachte scante.
gote müzzes du lieb fin, 240
- 2360 der gerüche dich ouch bescirmen.“
[Dr51] Do er in [W51^a] uolwihete,
und er ime erloupte,
der win hête in pidwungen,
dò wolt er ruwen. 245
- 2365 unlange er lach,
unz ime éfau zu sprach:
„Stant uf, uater min,
du scolt inbizzen,
du gelabe dich mines iagides, 250
- 2370 daz du mich wihest
unde min leben gestatest,
ê du ersterbest.“
Ysaac erschom sö harte,
daz er negewielt finer worte. 255
- 2375 [K36^b] nil michel wunter in gesam,
wie daz scolte sin getân,
er chot: „wer ist dà, werigot?
du hâft mich unlanfte irwechôt.“
Éfau [W51^b] sprach dò 260
- 2380 finem uater lindere zû:
„hie ist éfau
din êrist porner fun.
ich wolte, daz du gefazzeft
und mines iagides gâzzift 265

2350. allenthalben ubere. — 2363. hête in pigen. — 2366. Darnach 9 Zeiten leer. —
2367. uf — 2372. ê — 2382. den

- 2385 und mich gewihstet,
 alsô du mir gehiezzet.“
Der uater sprach dô
 uil riuwechlichen:
 „hërre, wer was der, 270
 2390 der her chom uor dir,
 und mir brâhte uile gût ezzen
 iöch win den aller bezziften?
Alsô ich mich gelabete,
 leider niht langer ich mich inthabete, 275
 2395 ze stete ich in wihte
 ze saligime libe.
 selb ist er geheiligôt;
 suaz er gefeginôt, daz ist gewihôt,
 suaz er uerulûchet, 280
 2400 daz newirt none gote niemmer berûchet.“
Alsô daz êsân gehôrte,
 dô erferei er uil liute:
 „gote weiz, uater mîn,
 du scolt ouch mich wiben.“ 285
 2405 **ÿsaac** sprach dô
 uil âmerlichen:
 „hie was gewisse
 din [D75] brüder mit finer mûter lifte
 [Dr52] unde hât mit untriuwen 290
 2410 dinen fegen un[W52^a]terdrungen.“
Êsân sprach dô,
 er wære iacôb gebeizen rehto:
 „er unterflöf mich ê mines erbes,
 same hât er nu getân mines segines. 295
 2415 [H40] hâst du auer noch ieht gehalten,
 des ich seule walten?“
İsaac sprach, er bête in ime gewihet ze hërren,
 [K37^a] er nemahte daz widertûn mêre.
 er chot, der ime gûtes pâte, 300
 2420 daz der sâlich wære,
 fuer ime flûchete,
 daz der wider gote tâte.

2413. é — 2417. hête. — 2419. pâte.

- „ich gab ime weizzes ubergnuht,
oles und wines uberfluz. 305
- 2125 neheine falde hân ich üzgenomen.
waz mag ich darubere zû dir choden?“
Êsaû weinôte,
er bat sinen uater uile gnôte,
daz er ettewie des gedâhte, 210
2130 daz er in gefâligôte.
Den uater âmerôte,
daz er in sô gare uerteilet hête.
finer chlage smerze
stach in an daz herze, 315
2135 er sprach: „an der erde ueizte
si din segen aller meiste.
uon deme himeltôwe
[W 52^b] chome dir allere wôchere urôde.
dînes fuertes müst du leben; 320
2140 dinem bruder scolt du dienen.
aua wirt daz noch,
daz du abe dinem halfe gescuteft siu ioch.“
Êsaû sprach dô
mit zornigem mûte: 325
2415 „scol ich den tach geleben,
daz ich dich langere nemuz haben,
sô wil ich mich denne
rechen an iacôbe.“
Dô din mûter daz gehôrte, 330
2150 iacôben si êskôte,
si sagete ime êsaûs drô,
si wurden beidiu uil unurô.
Si sprach: „min sun gûter,
uolge diner mûter, 335
2155 newis hie wile neheine,
uar zû dinem ôheime.
wis etteliche wile dâ.
unze dines brüder zorn gestille.

2431. en uater — 2432. hête. — 2434. in an — 2436. si — 2439. leben. —
2451 drô. — 2452. wrden

- 2460 bi daz du wider chumest ze lante, 340
 sô ist sines heizmûtes ente,
 sô riuwet in, daz er dich uertreib,
 unde netût dir mære nehein leit.
 mir ist liebere, daz ich erlêrbe,
 den ich mich iuwer beider darbe.“ 345
 2465 [W 53^a. K 37^b. Dr 53] Dô bat rebecca
 ysaac dâ er lag an sinem bette,
 daz er nedulte,
 daz iacôb ûz deme chunne gehite.
 Er hiez in ime gewinnen 350
 2470 und gebôt ioch bat in mit minnen,
 daz er niene gehite
 zû deheinem ungeflachten wibe:
 „uar zû diner mûter brüder,
 der git dir sine tohter. 355
 2475 [D 76] Got gerûche die gefeginen
 und lâzza dich sô gemeginen,
 daz du mit liutes chrefte
 chomest zû dinem erbe rehte.
 nu wis gesunde, 360
 2480 got fente [W 53^b] dich gefunt ze lande.“
 Dô er daz urloup gewan
 und er underwegen chom,
 dâ gefah er eine scône stat,
 dâ uile steine lag. 365
 2485 [Dr 54] einen er under daz houbet legite,
 uil [K 38^a] skiere er intfuebete.
 dô fah er eine leiteren
 fon der erde in den himel gën
 und fah ûf und nider stigen 370
 2490 engele die scönen,
 und fah unferen trehtin
 darobene sich darane leinen.
 er sprach ime zû
 uile wunteren fuzze: 375

2195	„Ich pin got abrahāmes iöch dines uater ysaāches.	
[W 54 ^a]	die erde, dā du flāßest, wārlichen du die besizzezt,	
[H 41]	und ube du mir iz gelōbest,	380
2500	alfō uil sō der ist des stōbes, sam uil chumet sāmen uone dineme lichenāme.	
	Du wirdest gebreitet; ōsteret und westeret,	385
2505	nordane und fundana wirt iz uol diner chinde, und ich dich pehote in aller dner nōte.	
	alfō ich dir hān geheizzen, sō wil ich dir leisten.“	390
2510	Dō iacōb erwachōte, er bedahte iz in sinem mūte, er sprach: „wārlichen ist got hie, leider, daz ich iz newisse!“	395
2515	und sprach bi deme worte, dā wāre des himiles porte.	
[W 51 ^b]	Dō diu sunne erkhein, dō nam er den selben stein, ich weiz, er in ūsrihte,	400
2520	zū einem altāre er in [K 38 ^b] wihte, mit ole er in begōz, deiz daraba uloz.	
	Sinen antheiz er dā tete mit innerem gebete,	405
2525	er sprach: „ube mich got behūtet in dirre uerte und mir git lipnare iöch wāte ware	
	und ub er mich heim bringet, daz mir niene wirret,	410
2530		

2504. Nach osteret ist noch ein t rad. — 2512. bedächte — 2513. warlichen — hie.
2516. Am Schlusse der Seite 7 $\frac{1}{2}$ Zeilen lerr. — 2518. selbem — 2519. üfrieht. —
2525. gote — 2527. git lipnare

[Dr 55] sô si difer stein

urchunde under uns zuein,

daz ich got einen

mit allem müte wil meinen

415

2535

und ime minen zehenten gibe

minere wüchere und miner uihe.“

[W 55^a] Do er in daz lant chom,

däder was sin ôheim,

dô chom er zû ênim brunnen,

420

2540

dâ die hirte mit deme sihe zû drungen.

der brunne was gemeine

bedecket mit eineme steine.

er urâgôte si, ube si erchanten

einen man, hiezze lâban.

425

2545

si sprächen, daz er wole mahte;

si dûhte, er wäre ôch finer flahte.

[D 77] Bi daz man die rede nider lie,

lines ôheimes tochter rachel zû gie

mit micheleme quortere,

430

2550

want si hüttere.

Also si zû [K 39^a] ime chom,

abe wielz er den stein

unde tranchte daz uihe,

daz si dare hête getriben.

435

2555

Do er si sach sô scône,

dô wart ime uil liebe,

si dwungen sich ze den bruften,

ich weiz, er si uil minnechliche chufte.

er begunde weinun,

440

2560

sprach, er wäre ire basun fun.

Ire uater si iz sagete.

uil seiere er ime gagente,

er halft in und chufte,

ze hûs er in wi[W 55^b]fte,

445

2565

er hebenôte in ze wäre

baz den ub er sin fun wäre.

2536. Am Schlusse 8 Zeilen fecr. — 2537. en — 2538. sin — 2539. er. zû — 2546. dûhte — 2547. i daz — nieder lie. — 2548. ôheimes — gie. — 2554. hête — 2555. scône. — 2557. dwngen — 2561. re uater — 2564. wifte.

- er urâgete in dà bi,
was sin geuerte scolte sin?
Dô er im iz al gezalte, 450
2570 dô bat er sin got walten
Dô er ime in dem mânôde
uile wole gedienôte,
lâban sprach zû iacôb:
min neue, weri got, 455
2575 [Dr 56] du nescolt nicht ingelten,
deich dir gûtes pin sculdech.
ub du mir wellest dienôn,
sô sage, wie ich dir seule lônem?⁶⁶
[H 42] **Lâban** hête zuû tochter, 460
2580 diu eine was âne laster,
rachêl die scönen,
die bat er ime geben ze lône,
ub er ime siben iâr gedienôte
wole nâch sineme gemûte. 465
2585 **Lâban** sprach dô:
„gedienest du mir âlfô,
sô gibe ich dir sîe gerne.“
Er dienôte ime elliu
dei siben iâr volliu; 470
2590 uor der minne
nedûhte iz in sâ porlenge,
die er zû der magide hê[W 56^a]te,
umbe die er dienôte.
Dô daz zit uerentôte, 475
2595 sîu wîb er eiscôte.
Der ôheim sîne uriunt zefamene ladete,
grôzze wirtscâft er habete.
[K 39^b] die brâtlouste wâren gut,
des uroute sîch iacôb. 480
2600 **Als** er an daz bette chom,
dô leite dare sîn ôheim,

2578. wie — Am Schlusse 1^a, Zeile leer — 2579. hête — 2582. hat — 2585. 86. 87.
Am Schlusse aller 3 Verse ein Punkt. — 2587. sîe — 2588. r dienote — 2589. iâr wolliu.
— 2590. uor dir — 2592. hete. — 2594. zit uerentôte. — 2598. brâtlouste. — 2601.
ôheim.

- der man liſtiger,
ſine alteren tochter.
eine diu er ire gab, 485
2605 diu der chemenäten phlag.
Iacòb und lia
hèten ire minne
die naht lange
mit chonelicher wunne. 490
2610 als er ſi anderſes tages gefach,
dò was iz ime ungemach.
er ſprach, daz er umbe rachèl dienôte,
ze wiu er in betrogen hète?
2615 Labàn ſprach, daz dà niht ſite wære, 495
daz man die iun[D 78]geren è gäbe.
„nu bite diſe wochen,
unz ich mich darzû mege gerechinen.
fuenne dirre brütloufte zit
500 allerêſt fure wirdit,
2620 fò gib ich dir ſi fære
ze lône anderre liben iære,
dei du mir [W 56^b] dieneſt,
ube du fò welleſt.
2625 Iacòb gelobete daz, 505
chot, er nebâte ſin baz.
Alfò daz tagedinch geuiel,
dò gab er ime rachèl.
ſi ward ime michel liebere,
510 denne eniu diu altere.
2630 Got daz newolte,
noh porlange nedulte,
er hiez liam werden ſuanger,
unbære beſtûnt diu ander.
2635 Dò ſi daz chint gewan, 515
dò hiez ſi in rûben,
ſi ſprach, got hète
geſehen zû ir dèumôte,

2602. dare man — 2604. gáb. — 2613. hète. — 2615. è — 2618. brütloufte zit.
— 2620. fære. — 2621. iære. — 2625. Darnach 1 Zeile leer. — 2626. Zwiſſchen ta und
gedinch $\frac{3}{4}$ Zeile leer. — 2628. libere. — 2633. unbære — 2636. hète.

- si wolt ouch gedingen,
 daz si ir man scolte minnen. 520
- 2640 [Dr 57] **D**anah wart si auer suanger
 und gewan einen sun ander.
 si sprach, daz got wol sahe,
 daz man si wolte [K 40^a] verfmähen,
 er gabe ir dārumbe den sun, 525
- 2645 den namete si symeon.
Den dritten si gewan,
 chot, si newolte sa dō nicht zuuelen,
 er newäre ir einere man,
 wande si ime dri sunne [W 57^a] hēte gewonnen; 530
- 2650 sa dā bi
 namōte si in lēui.
Do si den uierden guan,
 den hiez si iūdān.
 si sprach, daz si sin got wolde loben, 535
- 2655 daz er in ire gerūhte geben,
 [H 43] si dūhte sich gnūch hēre,
 si negebar nicht mēre.
Do rachēl gefach,
 daz si umbāre was, 540
- 2660 ire suelter si irbunde
 unde sprach zu ire manne:
 „Newil du mir nicht chinde geben,
 sō newil ich nicht langere leben.“
Er antwurte ire in zorn, 545
- 2665 sprach, diu rede wāre gare ulorn,
 frāgete si, ob er got wāre,
 daz er ire geburt nāme?
Si chot: „nu were mich,
 des ich bite dich. 550
- 2670 ich hān eine diu,
 die lege ich uber mīniu chniu.
 die scolt du chonelichen bechennen,
 daz ich doch uon ire chint mege gewinnen.“
Er [W 57^b] werte si dere betē, 555
- 2675 uil skiere er einen sun an ire tete.

- Rachël wart uile urô
und wart daz doch undurfto,
wand den fun, den si gewan,
den hiez si dan, 560
- 2680 uon deme scol der antechrift werdan;
wand er uon nide chom,
sô nescolt er nieht fâlich werden.
- [D 79] Ze wære sage ich iz iu,
einen anderen fun gebar diu selbe diu. 565
- 2685 [K 40^b] des uroute sich diu urôwe sin
und namet in neptalim.
- Dô ire suefter lia uerstunt,
daz si mère niene chindôte,
zû iacôbes pette si leite 570
- 2690 ire diu uil gemeite.
dâran worhte iacôb
einen fun, den hiez diu urôwe gad.
si gebar einen fun auer,
den hiez si aser. 575
- 2695 Der lien fun rûbên
der was zû den fnitâren gangen,
erdepphile er uant,
dî nam er in sine hant,
er gab si finer mûter, 580
- 2700 sumeliche âz er.
- [W 58^a. Dr 58] Liam pat rachël,
si gâbe ir der epphile teil.
lia sprach in zorn,
diu bete wære gare ulorn: 585
- 2705 „newil du sur nieht haben,
daz du mir minen man hâlt benomen?
dâruber [K 41^a] gelanget dich
mines obezzes êrlich.“
- Rachël sprach dô 590
- 2710 ir suefter lien zû:
„hineht lâze ich in flâffen bi dir,
ub du des obezes gift mir.“

2676. urô. — 2681. nide — 2691. dâr an — iacob. — 2696. fnitâren — 2700. âz —
Nach er. 1^a. Zeile leer. — 2701. Am Anfang der Zeile 10 Zeilen leer. — iam pat —
2702. gâbe — 2711. lâze — flâffen

- Dô rachël die miete inphie,
 lia ingagen iacôb gie. 595
 2715 si sprach, er müse die naht
 mit ir sin unz [W 58^b] an den tach,
 si hête umb in gegeben,
 des si des tages scolte leben,
 erdepophile die fuzzen, 600
 2720 si newolte ir si nicht fus lâzzen.
 Dô er mit ire gelpilite,
 des spiles, des si gelpilite,
 lia wart suanger,
 des guten yfachâr. 605
 2725 Danâch gewan si den sehîten,
 den hiez si zabulôn.
 Dâ negewan si nicht mêre.
 si gebar auer eine tohter,
 die scônen dinam, 610
 2730 dabi gestilte si chinden.
 Rachël gote ane lach,
 unz er ire ein sun gab,
 den guten iôsêph,
 dem er michele fâlde uerlêch. 615
 2735 er wart nile scône,
 sô er chuninge ze fune zâme.
 Iacôb pat sinen oheim,
 er erloupte ime heim
 mit wiben iôch mit chinden, 620
 2740 die er dâ hête gewunnen,
 [H 44. Dr 59] er hête im lange gedienôt,
 er wesse wole, wie er ime hête gelônôt.
 Lâban sprach dô
 [W 59^a] sinem eidime zû: 625
 2745 „ich hân wole besûchet,
 daz din got rûchet,
 und hân wole eruventen,
 daz non den stunten,

- unt du zû mir chôme 630
 2750 und mines dinges phläge
 daz got durch dich
 mir was [K 41^b] gnädich,
 wand mir allez daz [D 80] wole dëch,
 des er mir uerlëch. 635
 2755 felbe du nu ſcäffe,
 waz ich dir tû ze gemache.“
 Iacôb ſprach, daz er newolte,
 noch ſcäffen neſcolte,
 ime wære wole chunt, 640
 2760 er hëte ime uerdienôt den gefunt,
 er mohte felbe wole wizzen,
 waz er ſin hëte gnôzzen;
 er wære ein arm man,
 dô er zû ime chom, 645
 2765 fur daz er ſines dinges phläge,
 daz ime dârane nehein ungemach geſcähe;
 ſin wære ouch michel zît,
 daz er und ſiniu wib
 und ſiniu chint 650
 2770 bedähten ir ſelbere dinch,
 unt doch ſuie bedaz wære,
 er dienôte ime dannoch mære,
 unz er ſelbe beſähe,
 waz [W 59^b] er uihes hëte 655
 2775 unt ub er wolte ſunderen,
 ſuaz er funte dârunter
 ualewere oder uëhere,
 er negerete lônës mære,
 geizze oder ſcäffe, 660
 2780 ub es in ze uile dühte,
 ſprach, ſwaz ime got gäbe,
 be daz er uon ime ſciede,
 ub er in des gewerite,
 daz er mære uon ime negerete, 665

2760. hëte — uerdienot. — 2763. wære — 2766. geſcähe. — 2768. wib. — 2771. ſuie. — 2772. mære. — 2774. hëte. — 2778. mære. — 2781. gäbe. — 2782. ſciede — 2783. gewërite. — 2784. mære — gërete.

- 2785 suaz er dā zime diuvene vunte,
 er wolte des haben scaden und scante.
 Laban dō sprach,
 ime wäre diu rede lieb und gemach.
 ze stete er daz nihe fket, 670
 als ime der eidem geriet.
 2790 Deider wären einer uarewe,
 die nam er im begarewe,
 dei missenare wären,
 iacobe dei gesēhen. 675
 2795 Laban hēte ubelen list,
 er funterōte drier tage urist
 al fin quorter,
 iacōb huter
 uon den [K 42^a] iacōbes nēhan, 680
 2800 daz sī einander niene mahten gesēhen.
 daz tēt er umbe daz,
 daz iacobe newurde deheinez.
 Iā[W 60^a]cōb darawidere dāhte,
 dā er in mite nāh ze laide brāhte, 685
 2805 er nam alberīna staba,
 sneid in die rinte iewā abe,
 lie dārane suarze ulecche,
 ettewā wizze plekchen,
 sumeliche er ouch niene seinte, 690
 2810 truch sī mit ime zē ābende,
 dā er daz nihe tranchte,
 in den nūfk er sī leinte.
 [Dr 60] Sō diu ōw denne tranch
 unde der ram uf sprach, 695
 2815 der durst sī duanch,
 daz sī stunt tranch.
 sues sī dā wart berenthast,
 sō sī ane sach den nēhen stab,
 daz wart mislichen uare. 700
 2820 daz nam iacōb gare.

2787. aban — 2789. fket. — 2790. geriet. — 2791. ei der — 2796. drier —
 2801. tet — 2806. iewa — 2807. lie — 2813. ōw — 2814. uf sī

dei eine uarewe gehabeten,
läbane dei gefeāhen.

Dò iācōb gewan
nichelen rihtūn,

705

2825 fines ōheimes fune

[D 81] rediton ubele uon ime,

[H 45] sprāchen, er hēte sī ze leide brāht,
hēte in benomen geizze unde scāf.

Iācōb wart sīn innen,

710

2830 got hiez in entrinnen.

er sprach zū sīnen chinden

iouch zū sīnen wi[W 60^b]ben,

er newolte dā nicht langer biliben.

in dūhte an ir uater gebāre,

715

2835 daz er ime nicht holt wāre,

er hēte in ofte betrogen,

sīn lōn zehenstunt ime benomen.

„**Suenne** er geriet ze diu,

daz er mir gab wizziu oder suarziu,

720

2840 fō wart diu meiste menige

der selben uarewe:

fō gerou in daz,

sprach, er gunde mir der uēhen baz,

fō gewunnen sī alle

725

2845 sprekehelohte wolle.

Daz was gotes wille,

daz sagete er mir stille

des nahtes in mineme trōme,

[K 42^b] hiez mich sīn nemen goume,

730

2850 wie er ime lōnete,

des es mir ze untriuwen tâte,

hieze mich nemen wib unde barn,

mit allem mineme dinge heim uaren.“

Rachēl und **lia**

735

2855 sprāchen beide,

sī newielten niwehtes

ire uater gutes,

2825. fūne. — 2827. hēte — 2828. hēte — scāf. — 2834. gebāre. — 2835. wāre.
— 2836. hēte — 2837. lōn — 2838. geriet — 2844. gewunnen — 2851. tâte.

- erbes unde scatzes
und aller flachte nutzes 740
- 2860 hête er si belstözzen,
hête si nerchouset,
[W 61^a] gare in den munt geflouset.
„Du bist unser hêre,
wir nolgen dir gerne. 745
- 2865 du scolt unser phlegen,
din sculen wir genesen.“
[Dr 61] Er uazzôte sine olbenten
mit sinen gnanten,
[K 43^a] uf söme sazte er wib und chint 750
2870 und fur den sinen sint.
scalchen und diuwen
penalech er daz nihe ze triuwen,
daz si iz sanfte triben,
daz dei parigen iecht pechliben. 755
- 2875 Dô was der ôheim geuaren
finiu scâf sceren.
rachêl sin tochter
ital ime finiu abgoter.
Iacôb sinen ôheim uersuigete, 760
2880 daz er non ime ilte.
Dô der bote chuam
hine zû sineme sueher laban
an deme dritten tage,
dô hête er sin michele chlage. 765
- 2885 er ilte ime nâh alle
siben tage uolle.
Dô er in eruûr an den bergen,
dâ wolten si zewerfen,
[W 61^b] dâ wâren si mit ubile zesamene chomen, 770
2890 nehête iz in diu naht benomen.
[D 82] Dô der sueher intflief,
ich weiz, in got ane rief,
uerbôt ime uile uafte,
daz er sich ane iacôb ze arge niene hafte. 775

2860. 61. hête — 2866. Siernach 1², Zeile leer. — 2867. ER — 2869. uf — wib
2876. scâf — 2880. ilte. — 2884. hête — 2891. o der — intflief. — 2892. rief. —
2893. uerbôt

- [W 63^a] si quot, daz si nemehte ufgesten,
 ir wäre diu suht gesehen.
 siu bat, daz er ir iz newizze,
 er hiez si sizzen. 815
- 2935 er irsturte al ire gewant,
 ze lezzilt er nieht dā nant.
 Iacobe wart uile zern,
 sprach, er hēte in paz uerboren,
 hiez in unre ziehen, 820
- 2940 fues er wolte zihen.
 „Du wäre“, sprach er, „ein arm man,
 dō ich zu dir chom.
 zuēzich iār ich dir [K 44^a] dienōte
 uile wunteren gnōte. 825
- 2945 din uihe wole wōcherōte,
 unz ich sin hōte.
 [Dr 63] got daz wole weiz,
 daz ich dines rammes nie inbeiz.
 Suaz mir wolf oder diep genau, 830
- 2950 des woltes du uone mir gelt haben.
 des tages brante mich diu hize,
 unter dache ich niener suizte.
 Zehen stūnt du mich betruge,
 min lōn hinter dich zuge. 835
- 2955 [D 83] nehēte iz got undertān,
 du hētest mich nakchet uon dir lāzen gān.“
 Zi leste si sich sūnten,
 mit gūte si schie[W 63^b]den.
 dō beualch der fueher 840
- 2960 iacobe bēda sine tohter
 ze triuwen uote ze gnādun
 mit allen ire chinden.
 Des brōtes si sament prāchen,
 einen urido under in sprāchen, 845
- 2965 daz si ein andere holt wāren,
 alles ubeles ein andere uerbāren.
 Ein ander si chūften
 unde schieden sich mit lūsten.

2931. uf gesten — 2938. hēte — 2941. Nu ware — 2948. iār — 2949. diep —
 2956. gegangen. — 2965. wāren.

	der oheim	850
2970	zôch wider heim.	
	iacob zôch ze lante,	
	got in bemunte.	
	Michel angeft in nam,	
	dô er fineme oheime intran,	855
2975	wie in fin brüder inphieng,	
	fô er heime chôme,	
	den er hête harte gelaidigôt,	
	dô er uber in wart gewihôt.	
	Zi lefte er inbôt	860
2980	finem brüder alle fine nôt,	
	in welihemo leide er wäre	
	mit finem oheime zueinzieh iâre,	
	bat in, daz er durch fine gûte	
	ime gnädôte,	865
2985	daz er ime und fineme gefinde	
	inlentis gunde;	
	er hêta diuwa unde scalche,	
	scâf unde chû [W 64 ^a] melche,	
	darzu efile	870
2990	umbâre iôch fefile,	
	ub er fine hulde hête	
	[K 44 ^b] daz in fin gnûch dûhte.	
	[H 47] V vole inphieng er die boten,	
	gab in gnûch gebrâten iôch gefoten,	875
2995	er tet in lufte uile	
	mit wine iôch mit fpile,	
	er irloupte in minneklichen,	
	hiez fi widere zû finem brüdere ftrichen,	
	er chôm ime fciere	880
3000	und inphieng in mit ziere.	
	D ô ime die boten gefageten,	
	welihen gezing er habete,	
	daz er mit uier hundert mannen	
	ingagen ime wolte riten,	885

2977. hête — 2979. inbôt. — 2981. wäre. — 2982. iâre. — 2983. bat in —
 2988. scâf — 2990. umbâre — 2991. hête. — 2993. die — 3003. uier — 3004. riten.

- 3005 iacob ime daz eruorhte,
 sin liut und daz uihe er in zuei teilte,
 ub esau der alte zorn darzû trûge,
 daz er die einen scare erflûge,
 daz diu andere gnære, 890
- 3010 fò si ze gesichte newære.
Dô hûb er uf die hende,
 was ze gote digente,
 er sprach: „du got miner uorderone,
 du mich ûzzer nôte nâme 895
- 3015 und mich hiez he[W 64^b]im uaren
 miniu wib und ire barn,
 [Dr 64] du bedenche mine wênikheit,
 lâ dir min grûz sin leit,
 irlôse mich uon minem bruder, 900
- 3020 ich negere alles mêre,
 daz in neduyinge dehein nit,
 daz er mir erflahe chint oder wib.“
 [D 84] **Die** herberge er sie,
 unter sin uihe er gie, 905
- 3025 er gestalte ze chreizze
 zuei hundert geizze,
 pokche zehenzik
 an denfelben rinch,
 scâffe zuei hundert, 910
- 3030 remme zuire zehenstûnt,
 unter iungen unt alten
 drizzich olbenten,
 uierzich chû,
 zueinzech farre darzuo, 915
- 3035 zueinzech [K 45^a] efilinne,
 zehen iungide;
 zû iegelichem uihe
 einen hirten, der iz tribe.
Er beualech sinen mannen, 920
- 3040 die wol redinen chunden,

3010, ne wære. — 3011. uf — 3019. irlôse — 3022. Darnach 2¹/₂ Zeilen leer. —
 3023. sie. — 3029. scâffe

- ub in ſin brüder gagente
unde ſi urägete [W 65^a], wer ſi wären,
oder weme dei ſcolten,
den ſi uolgeten, 925
- 3045 daz ſi denne ſprächen
uile gezogenlichen:
„Din ſcalch iacôb
ſante dir diſe gebe güt.
er chumet ſelbe 930
- 3050 zû dinere gewelte.
waz ube ime got gebiutet,
daz er mich arges uermidet.“
- [Dr 65] Anderes tages morgen
hête iacôb michele forgen. 935
- 3055 ich weiz, er des gedächte,
daz er liut unde uihe uber [W 65^b] daz wazzer brähte.
Eine beſtunt er ene halp,
ane lief in ein engel balt.
uil lange er mit ime rang, 940
- 3060 daz er in niht uberwant.
er duang ime die hûf,
daz march ſuizte darûz,
ſame in ime erdorrete,
ſuaz er geluſtes hête. 945
- 3065 dannoch habete [K 45^b] er den engel ſô uafte,
daz er ſich uon ime niht erlöſen mahte.
- [H 48] Der engel ſprach: „lâ mich.“
iacôb chot: „des nebeginne ich,
du newelleſt mich ſegenen 950
- 3070 mit allen minen gehebeden.“
Der engel in urägôte,
waz namen er hête?
er chot, in dûhte gnûch,
daz er hiezze iacôb. 955
- 3075 Der engel ſprach dô
mit urôlichem muote:

- „den namen scolt du lätzen,
 ifrahel scolt du heizzen,
 want du maht wole ieben, 960
 3080 daz du got habest gesehen
 mit dinem ougen an daz [W 66^a] sin,
 des maht du dich menden.“
 Iacôb urâgôte in, wer er wære?
 er hiez in, daz er urâge uerbære. 965
 3085 **Ze** ftete er in wihte
 ze sâligeme libe.
 diu sunne was in scîne,
 ze himele fûr er uon ime.
Alfô iacôb daz gefach, 970
 3090 uil urôlichen er sprach:
 „ich sach [D 85] minen hêrren
 mit minen ougen peden,
 des ist min sêle
 genern in êwe.“ 975
 3095 **After** des er iemmer hanch,
 fur daz er mit deme engele geranch,
 die âdare sich zesamine chrumphen,
 danen begunde er limphin.
Durch daz spulgent die iuden noh, 980
 3100 sô si slahent scâf oder poeh,
 oder fêztin rinder,
 daz si darubere sezzent ire chinder,
 mit beginînen hâckun,
 daz si die âder ûzchracen. 985
 3105 bi daz si ûz fol ziehent,
 daz fleisk sô zezanikunt,
 sam iz die giri
 zebrochen [W 66^b] haben mit nide.
 [K 46^a. Dr 66] **Dô** iacôb die sine erfôr, 990
 3110 dô sah er zuoriten sinen brüder.
 die diuwe unt ire barn
 hiez er ze fordereft uarn.

3085. e ftete — 3086. libe. — 3100. scâf — 3103. hâckun — 3104. âder ûzchracen.
 — 3105. fol ziehent. — 3107. giri. — 3108. Darnaç 11¹/₂ Zeilen leer. — 3110. êr

- liam unt ire chint
 ſtalt er an den anderen rinch. 995
 3115 rachel unt iôſeph
 die wären ime uile lieb,
 die ſtalt er an die dritten ſcare
 unt gieng er dâ fure.
 Er tete ſiben uenie, 1000
 3120 ê er ſineme brüdere chôme ingegine.
 [W 67^a] Sin brüder in anelief,
 er was ime uil lieb,
 er begunde ime erbarmen,
 er duang in an ſich mit den armen, 1005
 3125 er chuſt in minnichliche,
 er weinôt âmerliche,
 er bat ime ſagen ze mâre,
 wer dei wib iouch die chint wären.
 Iacôb ſprach dô 1010
 3130 uil diemôlichlichen:
 „Iz ſint wib unt chint min,
 ich nemag in giſuichen.“
 Si buten ſich elliu lözze
 êſaû ze fözzen. 1015
 3135 Er bat ſi ſtên,
 bat in got lázzen wole geſcehen
 unte ſprach: „wer ſint aue die menige,
 die [K 46^b] mir chômen ingegine?“
 [Dr 67] Iacôb ſprach dû 1020
 3140 etwaz frôlichere:
 „dei ſant ich dir,
 daz tu gnâdich wâreſt mir.“
 Eſaû ſprach: „ich hân uile,
 des dines ich niht wil.“ 1025
 3145 Iacôb pat in gnôte,
 daz er des niht tâte,
 [H 49] daz er in fô neleidegete,
 daz er ſine gebe firwiderete,

- sprach, er sich zime nicht wole versähe, 1030
 3150 ub er sine minne nenäme;
 ub er auer ire röhte,
 daz er sich [W 67^b] des icmer fröte
 unte wolt des iehen,
 daz er den gotes engel an ime hête gesehen. 1035
 3155 Dō er in uil chûm uberwant,
 daz er sich dere gebe un[D 86]terwant,
 esau wolt in bileiten
 mit sinen heliden gemeiten,
 er wolt in mit eren 1040
 3160 hine heim fœren.
 Iacôb sprach dō
 sinem bruder zû:
 „ich hân mōdin wib unte chint,
 tragentiu scâf iōch rint, 1045
 3165 dei nemegen uns geulgen
 sô gâhes zi den seliden.
 gemō ich tiu ieht uber ire maht,
 si nelebent nicht uber naht.
 Var du heim, hêre, 1050
 3170 ich chume skiere.“
 esau sprach dō
 sinem bruder zû:
 „nu nim auer mîner manne,
 sô nile dir geualle. 1055
 3175 die dir dienen same mir,
 unze du chomest ze seÿr.“
 Iacôb sprach, des nehein durft wære,
 et ime diu gnâde gescâhe,
 daz er hête sine hulde, 1060
 3180 ime wære daz aller gnâden ubergulde.
 [W 68^a] Mit minnen si sich seiden,
 [K 47^a] noh niemer after diu sament gebiegen.
 esau fœr an sin gût,
 iacôb irbeizte ze sochôt. 1065

3150. ne nâme. — 3155. chûm — d R. — 3158. gemeiten. — 3164. scâf — 3167.
 Eine Zeile beginnt Nicht uber u. s. w., doch scheint das N von jüngerer Hand vorgesetzt
 zu sein. — 3168. nicht — 3169. v R. — 3170. skiere. — 3179. hête — 3184. sochôt.

- | | | |
|------|--|------|
| 3185 | Dō was dābi ein rich man,
emmōr geheizzen,
des fun hiez sichēm,
der hēte ein chafstel wol getān,
daz, weiz ich, er nāh ime nante, | 1070 |
| 3190 | daz man in defte baz irchante.
non deme chōfte iācōb
einen accher gūt. | |
| | [W 68 ^b . Dr 68] Iācōbes tochter dīna
tet sam diu getelōfe henne, | 1075 |
| 3195 | diu in dorf gēt lekken,
dei sī spāte scol ernecchin,
giench after gōwe
dei lantwib scowen. | |
| | Si was nile luffam. | 1080 |
| 3200 | dō gefach sīe sichēm.
ich weiz, sō michel gelufte
ime chōmen unter sīne brufte,
daz er fore minnen
aller begunde prinnen. | 1085 |
| 3205 | Diu liebe in genōte,
daz er sīe inzuchte,
den magtōm er ire nam:
des inkalt uile manich man. | |
| | sī ward ime lieber den der lip, | 1090 |
| 3210 | er wānte, sī wāre iemer sīn wib.
Ich weiz, er naht unte tach | |
| | [K 47 ^b] sīneme nater anelach,
daz er ime die selben diernen
bewurf ze gemahelen. | 1095 |
| 3215 | Iācōb suichte,
sīner fune beitte.
emmōr dare chom,
begunde der tochter bitten. | |
| | innen diu chōmen die fune, | 1100 |
| 3220 | dō newart diu bete frume. | |

3185. D ist verwischt. — rich man. — 3192. Am Seitenschlusse 11 Zeilen leer. — 3214. bewrf — 3215. fuchte.

- als fiz fernämen,
 nil unfrõ si wurten.
 [H 50] daz si [W 69^a] sô wären firsmähet,
 an ire suefter gebônit. 1105
- 3225 Emmôr sprach zin:
 „nu fernemet minen sin:
 iur suefter ist mineme sune lieb,
 nu neskeidet si uon ime nicht,
 gebet [D 87] ime si ze chonen, 1110
 lât si iemer sament wonen.
- [Dr 69] wir geben ire scaz unte uihe,
 eignes unte liutes uile,
 aller êrene gnouch,
 nemet daz, werigot. 1115
- 3235 Al daz wir eigin,
 daz si gemeine:
 weret uns disses eine!“
 Sychêm der gesuio
 der bat sie, 1120
- 3240 si liezzen in ire hulde haben,
 daz er in möse geben
 al daz si wolten,
 daz si die hirât dulten.
- Si sprächen, daz nemahten si getôn 1125
 mit deheinen ire êren,
 daz si deheim unbefnitenen manne
 gäben ire suefter ze wibe.
 si newolten in iz doch nicht versagen,
 wolten si in gelich werden, 1130
- 3250 daz si sich pifniten
 unt begingen iudiske [W 69^b] site.
 Ob in daz nie negeuiele,
 si liezzen si haben ire hönde.
 wurt in wider ire suefter, 1135
- 3255 si nebäten bezzer.
 Emmor unte sychêm
 newolten sich des nicht besprechen,

3224. gebônit — 3229. chonen. — 3231. scâz — 3233. êrene — Nach 3235. 36. 37
 je ein Punkt — 3238. gesuio. — 3245. eren. — 3246. mânne. — 3248. versâgen. —
 3253. hönde. — 3255. ne bâten

- sprächen, daz gerne taten
mit allen den si hâten. 1140
- 3260 **D**ō si in [K 48^a] die burch chömen,
daz liut zû in nâmen,
sageten in ze mâre,
wie dâ ein riche man wâre,
der hêt einlife fune, 1145
- 3265 der si haben mahten michele frume,
die gerne mit in lebeten,
ub die man sich besniten
nâh hebrêiskeme lîte
forne an der scante, 1150
- 3270 si bûweten gern in ire lante,
wolten in sam in
selben getrûwen,
si wâren fridesame liute,
si scolten si haben ze trûte. 1155
- 3275 **D**ō diu rede wart kitân,
dō newas dâr nehein man,
der sich des wolte werigen,
er neliezze sich martiren
an fineme li[W 70^a]be, 1160
- 3280 dâmit er scolte frumen fineme wibe.
An deme dritten morgen frō,
dō iz sie smarz aller harteste
unte si fore swerden
sich nemahten irwerigen, 1165
- 3285 dō giengen zuêne iacôbes fune,
die dazû wâren frume,
nâmen ire wâffen,
dannoch daz liut lach flaffen,
alle si erflogen, 1170
- 3290 neheinen uberhoben,
sueher unte gesuen
ilten si uerniden.
Die suester si nâmen,
begunden mit ire heim gâhen. 1175

3259. hâten — 3261. liut. — 3263. wie — 3264. het — 3265. frûme. — 3267. ûb
— Nach 3266. 67. 68 je ein Punkt. — 3274. trûte. — 3279. libe. — 3280. wibe. —
3287. wâffen. — 3288. liut — flaffen.

- 3295 **D**ō die brōdere gefāhen,
 wiez was irgangen,
 die burch sī zeltōrten,
 den rōb dane fōrten,
 nihi unte hien 1180
- 3300 hiezzen sī dane triben.
 nicht sī dā leipten,
 ir anten sī rāchen.
Iācōb sīe raffte
 uil ernisthafte, 1185
- 3305 sī hēten ime ubile mite geuarn,
 daz sī girochen hētin ir zorn,
 sī hēten ime florn sīn [D 88] ēre,
 ime negetrāwete nie[W 70^b]men mēre,
 [Dr 70] daz sīn ouch die haz hēten, 1190
- 3310 [K 48^b] dien ē minnōten.
 [H 51] „Vnser ist luzzil,
 ire menige ist michil.
 uns newelle got nerigen,
 wir ne magin uns in nicht irwerigen.“ 1195
- 3315 **D**ie sīne sune
 antuurten ime,
 sī mahten nicht firtragen,
 daz er ire suester ze wirtinne wolte haben,
 sī fōren ē ūzer lante, 1200
- 3320 ē sī dultin die scante.
Iācōb sprach dō
 in michileme ummōte;
 „ūwer ieglich
 pringe sīnen roub fure mich, 1205
- 3325 suaz er dā genāme,
 daz pringe here uil begarwe,
 ub got wil,
 des nebiſtēt hie poreuile.
 die heideniſken meilin 1210
- 3330 niſeulen unſich nicht unreinen.
 lāt mich ſkiere alle ſehen,
 suaz sīn ūwer ieglicheme ze teile sī geſkehen.“

- nile skiere si brähten,
 daz si da geroubten. 1215
- 3335 **D**ō iz allez fur in chom,
 dō [W 71^a] hiez er ein eich untergraben,
 dā parg er unter
 dei heideniskin wunter,
 scaz den mārīn; 1220
- 3340 er newolte sin nieht dane fōren,
 noch niemanne statōte,
 daz er sine giri dārane fatōte.
Iacōb sich danne hōb,
 dō er den rōb begrub, 1225
- 3345 an die stat er chom;
 dā er ē sineme brūder intran.
Als er intflief,
 got in anerief,
 er gehiez ime ze wāre, 1230
- 3350 daz er uil chinde gebāre,
 daz chunige die hēren
 uon ime chōmen.
Er gnādōt ime dō,
 sin oppher prāht er ime sā. 1235
- 3355 [W 71^b. K 49^a. Dr 71] **D**ō der langez chom,
 dō fūr er ze bethlehēm.
 dā beuie die scōnen rachel
 ein uile michil fēr.
 si was swanger, 1240
- 3360 si trōch fun den ander.
 ire wart uil wē,
 dō si sin ze chemenāten gie.
 dō si des chindes genas,
 uil sciere ire ente was. 1245
- 3365 durch des tōdes smerzin
 hiez si in benomin,
 daz chuit ire sēres fun.

3335. fūr — 3339. mārīn. — 3341. statōte. — 3342. giri — fatōte. — 3346. ē —
 3354. oppher. — Nach sā. sind 71² Zeilen leer. — 3361. wē. — 3362. gie. — 3363. genās.
 — 3365. tōdes — 3366. benomin. — 3367. chuit; nach 3365. 66. 67 ein Punkt.

- Hoy, wëng iacób,
 wie leide dir getet der töt, 1250
 3370 daz er dir nam daz wib,
 durch die du choleteft dinen lip
 einez unt zueinzich iare,
 die du dinem ôheime
 dienôteft, 1255
 3375 è du si gewunnelt.
 Ich pin des gewis,
 daz unter iw zuifk
 niene wart diu minne sô gröz,
 sô dô was des iâmeres gruz, 1260
 3380 dô du sahe wib [D 89] scônifte,
 wib liebeste
 den pitteren töt chiesen,
 unt du si danen nemahtest erlöfen.
 Suie michel ware din [W 72^a] chlage, 1265
 3385 du môses si tragen zû dem grabe,
 uil du gechlageteft,
 luie luzzel du dârane habetest,
 mit âmere du dane [K 49^b] gienge,
 uil lucel du dâmite ueruienge. 1270
 3390 Do der geleidigôte man
 non deme grabe hine heime chom,
 [H 52] er nam an sinen arm
 daz sin uil luzzele barn,
 den weissen benonim, 1275
 3395 den hiez er beniamin.
 è hiez er sêres fun,
 dô hiez er zefewen fun.
 Den lieberen fun
 fezzet man 1280
 3400 ze der zefewen,
 daz man dabi wizze,
 daz er si der liebero.
 [W 72^b Dr 72] Dânach gefach iacób
 ysaac sinen uater gût, 1285

3369. wie — 3371. lip. — 3372. iare. — 3375. è du si — 3380. scônifte. — 3388. âmere
 — 3396. è — 3397. 98. 3400. Am Ende je ein Punkt. — 3402. si. Am Ende der Seite
 7³, Zeilen leer.

- 3405 der was dô alt zewäre
 ahtzig und zehenzig iäre.
 die werlt er begab,
 iacôb tet ime ein scône grab.
Er unde sine lune 1290
- 3410 weinôten ob ime,
 unze des was gnûch.
 dânach er in begrûb.
 der gote werde
 wart betrôret mit der erde. 1295
- 3415 div fêle für ze gnâden
 zu ire uater abrahâme.
 dâ uand er gnâdône uile,
 aller mandunge spil,
 dâ ist er sin ebenfâzze, 1300
- 3420 dâ intluchet er sine scözze.
 [K 50^a] Suer dar zû ime wirt besceret,
 uile wole des ding feret,
 er nimet in in sinen barm,
 dâ newirt er niemmer arm. 1305
- 3425 er lizzet dâ fame fûzze,
 sam in abrahâmes scözze,
 wand ime der himilislîken wonne
 dâ niemmer zerinnnet.

ξ. Joseph in Ägypten (3429—6083).

Dieses Stück haben wir in drei Texten: dem Wiener, dem Millstätter und dem Vorauer. Nach der Wiener und Vorauer Handschrift ist der Text von mir aufs neue in der Zeitschrift für
 5 deutsche Philologie veröffentlicht. Den Übergang von dem Früheren bildet folgende Stelle:

3418. mandunge. spil. — 3419. sin — 3423. in in. — 3424. dâ

1. Vgl. Scherer, geistliche Poeten I. 41—58. Rödiger, A. XVIII. 275. —
 2. Wiener, Hbf. 2721, S. 73^b—129^b; vgl. Hoffmann a. a. O. S. 52—81. — 3. Mill-
 stätter, Hbf. S. 50^b—84^a; vgl. Diemer, Genesis und Exodus, Wien 1862, S. 73—116.
 — Vorauer, Hbf. XI, S. 78^r, b—87^v, b; vgl. A. Diemer, Wiener Sitzungsberichte
 XLVII, 636—87, und Anmerkungen ebenda XLVIII, 339—409, Wörterbuch S. 417,
 Schlusswort S. 423. — 4f. Zeitschrift f. d. Philologie, Piper, P. XX, 257—89.
 430—74.

- Daz an dem bûche stât gescriben,
 3130 daz muzzen wir sumelichez uberheuen.
 chunde wir iöch wol scoppphen,
 sô [W 73^a] scolte wir doch ettewaz uberhupphen.
 Dô der gute ysaac uerfür, 5
 dô wurden nile gelieb die zuene brüder,
 3135 Êsau unde iacôb,
 als iz got gebôt.
 Êsau was ein rîche man
 in uilhe iöch in hiwen, 10
 daz er in aller hêrscêfte
 3140 nehête gebresten.
 Von sîner geburte
 einlif herzogen warten
 hie ze dirre werlte. 15
 ire hêrscêfte wâren [W 73^b] nile herte.
 3145 daz tet got durch daz,
 daz er ysaâches sâme was.
 [Dr 73] ube si des himilriches [D 90] scolten mangelôn,
 daz si auer dirre [K 50^b] werlt crône mûsen menden. 20
 Ouch scolte er geniezzèn
 3150 sînes nater gelâzze,
 der der erde gebôt,
 daz si ime gebe wûchere genûch,
 noh ime der himel uerzige, 25
 er negâbe ime touwes uile.
 3155 Êsau und iacôb
 hêten bade genûch.
 ir geziug was grôz,
 sî nehêten neheinen gnôz. 30

In diesem Übergange thut sich ein neuer Dichter kund, und zwar einer, der am liebsten genau im Anschlusse an die Bibel erzählte, ohne etwas zu überhupphen. Das thut er denn auch nach Kräften in breitester Weise, indem er alle Hauptsachen aus dem Leben Josephs nach der heiligen Schrift berichtet. Ein Geistlicher ist der Erzähler, das zeigen seine Bemerkungen im Interesse

3432. Darnach 10%, Zeilen leer. — 3433. Das zweite a in ysaac aus c corr. — 3440. ne hête — 3443. die ze — 3448. crône

des geistlichen Standes (5283 ff.), doch ist er bereits von den Ideen ritterlicher Lebensanschauung durchdrungen und hält etwas auf seine, höfische Zitte, zierliche Sprache, ceremonielles Benehmen. Außer der Bibel benützt er als Quellen noch die Genesis-Kommentare von
 5 Nistor, Remigius und Angelomus, wohl auch Adso. Hinweisungen auf Jesus den Erlöser aus Judas Stamm und auf den Antichrist, der aus dem Geschlechte Daus kommt, bereiten auf besondere Dichtungen über diese Gegenstände vor, wie wir solche auch noch kennen lernen werden.

10

2. Die Vorauer Genesis

erfordert eine gesonderte Betrachtung. Zwar beruht sie, wie viele gemeinsame Züge im Gange der Handlung wie auch in einzelnen Wendungen zeigen, auf der Wiener Genesis, allein die Auffassung und Behandlung des Stoffes ist doch eine so selbständige, daß
 15 wir nicht umhin können, sie als ein besonderes Gedicht zu betrachten. Der Text ist in der schon öfter erwähnten Vorauer Handschrift XI enthalten. Der Dichter hat als Quellen außer der heiligen Schrift noch andere Schriften gekannt. Wenn er namentlich von den beiden ersten Menschen sagt, sie seien beide
 20 von Gott Adam genannt geworden, so setzt das den Einfluß von Anselmus voraus. Die Abälardische Trinitätsformel ist dem Dichter bereits bekannt, wenigstens dem des ersten Teiles. Der oberste Chor der Engel, die Throni, wird auf das Gedächtnis, der zweite, die Cherubin, auf die Vernunft, der dritte, Seraphim, auf die
 25 Liebe bezogen. Zwischen dem ersten Chor und Gott Vater, der Gewalt, zwischen dem zweiten und Gott Sohn, der Weisheit, zwischen dem dritten und Gott dem heiligen Geist, der Güte, werden Beziehungen hergestellt. Auch sonst tritt diese Trinitas hervor. So wird Lucifers Empörung von Gottes Weisheit be-
 30 merkt, von seiner Güte bedauert, von seiner Gewalt bestraft. Der Mensch erhält bei der Schöpfung Vernunft, Gedächtnis und Willen, und auf diese drei erstrecken sich auch die Folgen des Sündenfalles. Da nun aber Abälards Trinitätsformel erst um 1110 in Deutschland Verbreitung gefunden haben kann, so werden

5. Adso, Diemer a. a. D. in den Anmerkungen. Scherer a. a. D. S. 53—58. — 13. Wiener Genesis, die Literatur s. oben S. 87. — 16f. Vorauer Handschrift XI, S. 74r, a—78r, b; gedruckt bei J. Diemer a. a. D. S. 3—31; vgl. dazu W. Scherer, geistliche Poesien II (Cf. VIII), S. 42—45 und O. Pniower, zur Wiener Genesis, Halle 1883, Anhang S. I—V. Piper, P. XX, 474—76. — 20f. so setzt... voraus, Scherer, *l.c.* S. 446.

wir die ältesten Teile der Vorauer Genesis etwa um 1115 anzusetzen haben. Scherer a. a. D. hat nämlich auch für die Vorauer Genesis wie für die Wiener einzelne Teile angenommen, von denen der erste bis 10, 25 (mit einem Einschnitt bei 6, 10) von der Schöpfung und dem Sündenfall, der zweite (der nach einem Über- 5 gange von der früheren Jungfräulichkeit der Erde mit 10, 29 beginnt und mit 18, 29 schließt) den Brudermord, die Sintflut, den Turmbau, Abrahams Verheißung, Sodoms Zerstörung, der dritte dann die Geschichte Jaaks erzählt. Bewiesen ist die Sonderstellung der drei Teile noch nicht, und Waag tritt dem ausdrück- 10 lich entgegen, indem er die ganze von Diemer als Bücher Moses bezeichnete Gruppe (mit Ausnahme der Wahrheit), also die Genesis, Joseph, Moses, Marienlob, Balaam als einheitliches Ganze auffaßt und zu erklären sucht; allein die doch ziemlich starken dialektischen Verschiedenheiten der einzelnen Teile, die auch ihm nicht 15 entgehen, scheinen mehr für Scherers Ansicht zu sprechen. Eine genaue Untersuchung darüber steht noch aus. Der Umstand, daß der Verfasser der Vorauer Genesis den Vorauer (nicht den Wiener) Joseph an einer Stelle offenbar benützt hat, scheint wenigstens für den Joseph die Annahme eines besonderen Verfassers notwendig 20 zu machen. Auch ist Waags Annahme, der Dichter habe zuerst eine (zugleich von ihm mundartlich abgeänderte) Abschrift des Joseph aus W genommen, dieser darauf eine kurze Schöpfungsgeschichte vorausgeschickt und alles übrige nachfolgen lassen, zu künstlich, um wahrscheinlich zu sein. Im Stile unterscheidet sich 25 die Vorauer Genesis schon sehr von der Wiener, besonders durch lateinische Einschaltungen, reinere Reime und knappere Erzählung.

3. Die Exodus.

Die Exodus ist uns nur in zwei Handschriften erhalten, der Wiener und der Millstätter, und zwar in ersterer unvollständig. 30 In dem Gedichte ist der Auszug der Israeliten aus Ägypten nach den ersten fünfzehn Kapiteln des zweiten Buches Moses geschildert,

1f. anzusehen haben, Scherer a. a. D. S. 74f. — 10. Waag, B. XI, 93—105. 12. Gruppe, Hbf. S. 74r, a—96r, u. Diemer 3—85, 3. — 17ff. Der ... benützt hat, Diemer, Genesis und Exodus II, 52f. Scherer a. a. D. S. 45f. — 30. Wiener, S. 159a—183a, gedruckt bei H. Hoffmann, Hundgr. II, 85—101; vgl. Piper, P. XX, 479f. Millstätter, S. 102a—135a, gedruckt bei J. Diemer, Genesis u. Exodus I, 119—64; vgl. dazu N. Bach, G. VIII, 466—82. J. Diemer, G. VIII, 182—89. Partsch, G. VIII, 247—52. IX, 213—17. — 51. In dem Gedichte, nach beiden Handschriften herausgegeben von E. Hoffmann, die altdeutsche Exodus, Straßb. 1886; vgl. dazu L. Pniower, AA. XIII, 1—11. Berichtigungen dazu bei Piper a. a. D.

und zwar nach einem Italatexte, ohne daß andere Quellen hinzugezogen wären. Die Reime zeigen bereits eine weit größere Regelmäßigkeit, als wir solche noch in der Genesís finden, ebenso zeigt sich in der Verskunst ein erheblicher Fortschritt. In der Übersetzung hält sich der Dichter im ganzen genau an den lateinischen Text, nicht ohne daß ihm öfter Mißverständnisse unterlaufen. Doch hat er auch Eigenes hineingetragen. Daß er mit dem Kriegswesen vertraut war, geht aus manchen Schilderungen hervor, die er von Heeren und kriegerischen Rüstungen giebt. Sogar die Kröten, die Fliegen und Heuschrecken, mit denen Gott Ägypten heimsucht, sind ihm Heere, wigande, helede, gotes mtere u. s. w. Im Stil verrät sich der Geistliche durch die Voranstellung des Hauptbegriffes bei der Satzkonstruktion, durch Anaphora und Parallelismus, auch andere kunstvolle Redewendungen, auch an geistlichen Ermahnungen fehlt es nicht. Aber die mystischen Ausdeutungen, welche sonst den Dichtern dieser Zeit gewöhnlich sind, vermeidet er. Das Ganze ist an eine ritterliche Zuhörerschaft gerichtet, die er mine herren anredet (B. 2907). Unzweifelhaft ist das Ganze von einem Dichter verfaßt, das zeigen der Prolog und der Epilog, mit welchen sie versehen ist, sowie die in sich geschlossene, nach einem gewissen Höhepunkte hinstrebende Anlage des Ganzen, die nur die Folge einer lebendigen Aneignung des Stoffes sein kann. Da das Gedicht zum Vortrag bestimmt war, für einmal aber eine zu große Länge hatte, so kam man darauf, zu vermuten, es sei stückweise vorgetragen worden. In der That scheinen auch drei Abschnitte (1—938, 939—2000, 2001—3316) diese Vermutung zu bestätigen.

Entstanden ist das Gedicht wahrscheinlich in Kärnten, vielleicht um 1120.

30

4. Der Moses

in der Vorauer Handschrift (er ist bruchstückweise noch in einer zweiten, wahrscheinlich aus Garsten stammenden Handschrift erhalten)

1 f. Vogt, B. II, 312—14. Rossmann a. a. D. S. 30—32. — 2. Die Reime, vgl. Vogt, B. II, 273—80. Rossmann a. a. D. S. 6—13. — 4 Verskunst, Vogt S. 280—87. Rossmann S. 14—18 u. Müllenhoff, Dfm.² S. 334 f. — 12. Stil, Rossmann a. a. D. S. 56 ff.; vgl. zur Erodus auch Scherer, Gesch. d. deutschen Dichtung (Dß. XII) S. 50. Geistliche Poeten I (Dß. I), S. 70—77. II (Dß. VII), S. 6 f. — 31. Vorauer Handschrift, S. 87 v, b—93 v, a; vgl. Diemer a. a. D. S. 32—69, 6. Piper, P. XX, 176—78. W. Scherer, geistliche Poeten I, 57. II, 46—48. Gesch. d. d. Dichtung S. 56. Rüdiger, AA. I, 75. Baag, B. XI, 93. — 31 f. er ist .. erhalten, vgl. Mones Ang. VIII, 131. G. VII, 230 ff. Diemer, Beiträge VI, S. XX. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1868, S. 738.

hat mit der *Erodis* nichts als den Stoff gemein. Eine Benützung jener durch diesen ist nicht nachweisbar. Die Auffassung des Gegenstandes ist eine grundverschiedene. Alles findet seine symbolisch-mystische Deutung auf neutestamentliche Verhältnisse. Der Verfasser ist sich selbst vollständig klar darüber, daß er einem größeren Publikum nicht mehr verständlich sein kann, ja, er verzichtet sogar darauf, sich selbst zu verstehen. Die Deutungen mögen zum Teil originell sein, zum Teil aber warten sie noch auf den Nachweis ihrer Quelle; denn daß der Dichter nicht seine Ehre darein setzte, durchaus Eigenes zu liefern, zeigen seine Entlehnungen aus *Ezzo* und dem *Melker Marienliede*. Er benützt *Erodis*, *Numeri*, *Josua*. Inhaltlich geht das Gedicht weiter als die *Erodis*, nämlich bis zur Eroberung *Jerichos*. Es erzählt also die Geburt *Mosis*, seinen Aufenthalt am Hofe *Pharaos*, wo ihn der König „nur einen Spileman“ hat. Eine goldne mit einem Göthen geschmückte Krone, womit der König es ziert, wirft das Kind von sich, was ein Weissager des Königs auf *Mosis* künftige Thätigkeit deutet. In einem Feuerbrande will der König diese Prophezeiung auf ihre Wahrheit prüfen. *Moses* aber verwundet sich mit diesem am Munde, woher es kam, daß ihm das Reden schwer ward. Dann folgen seine Tötung des Ägypters, seine Heirat mit *Sephora*, der brennende Busch, das Wunder mit dem Stab, der zur Schlange wird, und mit der ausfätigen Hand. Diese letztere bezeichnet nach dem Dichter die Vaganten und Goliarden, die wadelare, die üz uone gote gezogen sind. Dann wird von *Mosis* Sendung zur Erlösung seines Volks, seiner anfänglichen Weigerung, der Einsetzung der Beschneidung erzählt. In Ägypten zwingt er den *Pharao* durch die neun Plagen, denen allen ihre geistliche Deutung gegeben wird, sein Volk ziehen zu lassen. Das Passahlamme mit allen beim Genuße desselben vorgeschriebenen Förmlichkeiten wird auf den Herrn *Jesus* und die geistliche Vorbereitung der Menschen gedeutet. Auch die Tagereisen bis zum Opfer finden eine solche Auslegung. Nach Aufzählung der Stämme wird der wunderbare Übergang über das Rote Meer dargestellt, die Verfolgung und der Untergang *Pharaos*. *Mosis* Schwester „*Maria*“ sang dafür dem Herrn ein Loblied. Das Manna und der Felsenquell erquicken sie in der Wüste. Weitgehende geistliche Deutungen schließen sich

auch hieran. Das Bitterwasser, das Geseß, wird durch den grünen
Zweig, Christi Kreuz, genießbar gemacht. Darnach die Geseß-
gebung auf Sinai, das goldne Kalb, Mosiß Fürbitte für das
Volk, welches zu seinem Gott zurückkehrt, der Bau der Stifts-
5 hütte, welche die Christenheit bedeutet, der Brandopferaltar, die
Bundeslade, alle einzelnen Teile finden auch hier breite geistliche
Ausdeutung. Die edlen Steine besonders, die dabei Verwendung
finden, geben zu solchen Erklärungen Anlaß. Darnach wird noch
von der ehernen Schlange und dem Siege über die Amoriter er-
10 zählt. Rundschafter gehen nach Jericho, wo „Raap“ sie bewirtet,
und kehren mit der Traube zurück. Der Unwille des Volkes richtet
sich gegen Mosese, doch galeph und iolve beruhigen sie. Darnach
wird Mosise Tod berichtet.

Man saget uns nil shone
15 sine iungilste wile,
wi er mit gote redete,
do er unlange lebete.
daz müze wir uirdagen,
latine welle wir ez sagen.
20 fver ez wil irrecchen,
der müz alle sine sinne wechen

Und nun folgt nach der Bibel in etwa 14 Verszeilen der latei-
nische Bericht von Mosise Worten. Nach seinem Tode wählten
die Israeliten den „iesus“ zu ihrem Führer, der sie in das ver-
25 heißene Land brachte. „iesus der gute hirte“ machte, daß sie
trocknen Fußes über den Jordan gehen konnten. Darnach führte
sie „Iesul der gotes genanne“ zur Burg Jericho, deren Mauern
vor ihrem Posaunenschall zusammensanken.

Auch der Vorauer

30 5. Balaam

entnimmt seinen Stoff dem Pentateuch, und zwar aus Num. 22—24.
Das Gedicht hat manche Berührungen mit dem Mosese, besonders
in der Schilderung der Stifths hütte mit der Bundeslade. König
Balak hatte dem Propheten Balaam großen Schatz versprochen,
35 wenn er zu ihm käme und seine Waffen durch seinen Segen gegen
die Feinde stärkte. Den Propheten blendete die Aussicht auf Ge-

30. Vorauer Hdb. E. 94 r, a—96 r, a; vgl. Diemer a. a. D. E. 72, 8—85, 3. Scherer,
Gesch. d. d. Dichtung im 11. und 12. Jahrh. E 56. Geistliche Poeten II, 49—51. Piver,
P. XX, 179.

winn und er satteſte ſeine Geſelin. An eines Weges Enge aber trat ihnen Gottes Engel entgegen:

ſurhten begunde ime daz ſelbe nihe.
 der man nemahte in geſehen,
 uil uafte der eſel ſtünt in ſtete. 5
 ſin meiſter ime uil wê tete,
 er hev in uafte mit baiden ſporn.
 zû deme eſele was ime ſô zorn,
 mit der geiſelen er in uafte ſlûch,
 der in dânore ofte trûch 10
 der meiſter was ime behait.
 uurbaz nemohter chomen niht,
 wande ime den wech werete
 der bote, den got dare geſendet habete.
 Der eſel habete grôze nôt, 15
 uor ime ſach er den krimmigen tût
 allenthalben umbe ſich,
 daz was harte ſorklich.
 zvêne ſporn uile frêch
 di uâhten in daz ſin uerch, 20
 rukke unde rippe
 dvanc div geiſele. nôt was daz div dritte.
 Der arme ſlvhente uon nôt wancter in ein,
 ſinem meiſter harte brab er daz bein
 an eime ſteine bi deme wege; 25
 daz newart dem armen niht uirgeben.
 Der unſinnige man
 ſtechen zvêne grôze er gewan,
 uber den eſel er geſtünt,
 mit beiden handen er in ſluch 30
 uafte an div rippe
 binden unde in mitten,
 norle er in uafte blov,
 wande in ſin bein harte rov.
 nu muget ir hören wunder: 35
 an den buchen iſt iz funden,
 der eſil begunde ſprechen ſôſ ein man u.ſ.w.

Nach des Geiſes Rede erkannte Bileam den Engel, und nun ſehrte er um und ritt einen anderen Weg. Allein beim Könige lenkte

Gott seine Zunge, daß er segnete, wo er fluchen, und fluchte, wo er segnen sollte. Nun wird die Aufstellung des israelitischen Heeres nach Stämmen beschrieben nebst den Anführern der einzelnen Abtheilungen. Genauer wird die von den Leviten getragene Bundeslade beschrieben mit dem Manna, der Gerste Aarons und den Gesekestafeln. Diesen Gegenständen wird die mystische Deutung beigelegt: das Himmelsbrot ist der Herr Jesus, die Mandeln tragende Gerste Aarons die Jungfrau Maria, die Tafeln das Gesetz. Über der Bundeslade war die Stiftshütte mit ihren kostbaren Decken, ihren Säulen und ihrem Leuchter. Der letztere giebt wieder zu Deutungen Anlaß. Der dreigeteilte Fuß geht auf die heilige Dreifaltigkeit, die doch eine Einheit ist, wie aus dem dreifachen Fuße ein Schaft emporstrebt. Oben ist der Leuchter siebengeteilt, das sind die sieben Gaben des heiligen Geistes; oben auf sieht man die weiße Lilie, die Blume der Unschuld. Die
 15 Lichter, die daran strahlen, sind die Lehre.

nu seht ir daz eherzstal.
 nu läze wir die rede stân
 von disen selben dingen.
 20 sinen magen mvget ir vinden,
 ob ir in welt lûchen,
 gescriben an den bûchen.
 ich ensage in niht mære.
 hie tûn ich widerchære.
 25 lange tväle hân ich getân.
 nv sprechet alle: daz ist wâr.
 Div gezelte dî balaâm gefach
 nil hart innerchliche er sprach.
 30 ivngestiv zit miniv
 wurde gelich disen hêren
 niene phlach er flûches.
 er begunde in wunfchen gûtes.

Damit schließt das Stüd.

Das Gedicht stammt aus Kärnten.

35 Aus dem dreizehnten Jahrhundert besitzen wir noch ein Bruchstück einer biblischen Dichtung, welche von Esau und Jakob und den zehn Geboten handelt.

6. Der Physiologus.

In merkwürdiger Vereinigung finden wir mit Genesis und Exodus in den Handschriften den Physiologus, und zwar zwischen beiden stehend. Genau betrachtet, erscheint es aber erklärlich, daß der deutsche Übersetzer der Schöpfungsgeschichte dieser eine Schrift 3 anfügte, in welcher den Tieren der Genesis die mystischen Deutungen auf Personen und Ereignisse des neuen Bundes gegeben wurden, wie wir ja auch solche Deutungen in den eben besprochenen Stücken bereits an der Bundeslade, am siebenarmigen Leuchter, an den Ereignissen der Exodus u. s. w. beobachtet haben. Im ganzen 10 Mittelalter waren diese Tiergestalten sehr beliebt auch als Schmuck der Gotteshäuser, wie wir sie in Überfülle an gotischen Kirchen als Regenröhrer, Kapitälverzierungen u. dergl. antreffen. Allein das Buch Physiologus ist älter und hat schon ohne die mystischen Deutungen, „die Theorien“, bestanden. Die Geschichte desselben 15 weist ins Morgenland zurück, und wie im vorigen Bande die Alexanderiade, so haben wir auch den Physiologus bis nach der erzählungslustigen Hauptstadt des Orients, nach Alexandria, zu verfolgen.

Aristoteles hatte, wie bekannt, auch mehrere naturwissenschaft- 20 liche Schriften geschrieben, von denen aber bei den eigentümlichen Schicksalen, welche die Handschriften des Philosophen erfahren mußten, viel verloren gegangen ist. Das Verlorne suchte man zu ersetzen, theils im Anschluß an Überlieferungen, theils in freier Erfindung. So entstanden, gemischt aus Echtem und aus Pseudo- 25 aristotelischem, neue zoologische Schriften, und auf eine solche als letzte Quelle geht auch unser Physiologus zurück. Das ursprüngliche griechische Werk, welches auf Grund Aristotelischer und anderer naturgeschichtlicher Schriften und Reisebeschreibungen im Anfang des zweiten Jahrhunderts nach Christus zu Alexandria entstanden 30 sein muß, ist nicht erhalten, wohl aber eine ihm nahestehende (viel-

3. Physiologus, vgl. I. 460, 25. — 15. Geschichte, vgl. besonders J. B. Carus, Geschichte der Zoologie bis auf Joh. Müller und Ch. Darwin, München 1872, S. 108—45. Zedler, Geschichte der Beziehungen zwischen Theologie und Naturwissenschaft I. Gütersloh 1877. Molloy, die sagenhafte und symbolische Tiergeschichte des Mittelalters in Raumer's historischem Taschenbuche, 4 Folge, 8 Jahrg, 1867. Cahier in den Mélanges d'archéologie, d'histoire et de littérature. Paris 1851, und in den Nouveaux mélanges, Paris 1874. Vitro, spicilegium Solesmense III. p. XLVII—LXXX. A. Ahrens, zur Geschichte des sogenannten Physiologus, Plön 1885. M. F. Mann, die althochdeutsche Bearbeitung des Physiologus. B. XI, 310—29. — 25 ff. Das ... Erfindung, vgl. Pal. Roje, Aristoteles pseudopigraphus, Berl. Carus a. a. O. S. 121 ff.

leicht nur um einige geographische Abschnitte vermehrte) Übersetzung in das Syrische unter dem Titel eines Buches der Naturgegenstände. Diese Schrift benützt den Aristoteles, aber durch Vermittlung des Plinius; aber auch Herodot, ferner die Berichte über den Alexanderzug (Nearchus, Pseudokallisthenes), Diodorus Sikulus, Isidorus von Charax, Dioskorides sind darin verwendet. Daneben aber war ein Vorbild für die später sich anlehenden christlichen Deutungen, die „Theorieen“, bereits durch die Einflüsse gegeben, welche die ägyptische Mythologie sowie die alttestamentliche Naturbetrachtung auf das Werk geübt haben. Erstere zeigt sich evident durch eine Vergleichung des Werkes mit des ägyptischen Priesters Horapollon Hieroglyphika und dem ägyptischen Totenbuche, letztere in der Einteilung der Tiere. Eine solche Mischung hatte in Alexandria nichts Auffälliges, lag vielmehr, wie ein Blick auf Philo lehrt, in dem kosmopolitischen Charakter dieser Stadt. Die Schrift bezeichnet sich selbst als vom Philosophen Aristoteles verfaßt, und da dieser der Naturforscher *κατ' ἐξοχήν* im Altertum war, so erklärt sich, auf ihn deutend, in allen späteren Ausflüssen dieser Schrift die stehende Wendung: *ἔλεγεν ὁ φυσιολόγος*, zellet physiologus. Die Beliebtheit des Buches zeigt sich nämlich durch die zahlreichen Bearbeitungen, welche dasselbe in allen Sprachen erfahren hat. Da es kein in sich geschlossenes Ganze ist, so konnten nach Belieben und nach Bedürfnis einzelne Stücke des Inhalts weggelassen werden, wodurch wieder verschiedene Textrecensionen entstanden. Später traten dann noch die symbolischen Deutungen der Christen zu den einzelnen Stücken (die sogenannten Theorieen). Die einen meinen nun, um diesen Vorgang zu erklären, es hätten Lehrer orientalischer Christen bei Auslegung der Bibel den dort begegnenden Tieren mystische Deutungen angefügt, andere meinen, alexandrinische Theologen hätten ein zum Gebrauch der Rhetoren gesammeltes Collectaneum von Tiergeschichten benützt, Deutungsgeschichten aus der Bibel dazugesetzt, und wo solche fehlten, neue erfunden, und so sei allmählich die dem Physiologus zu Grunde liegende Schrift entstanden; noch andere endlich suchen den Erweiterer in einer bestimmten Persönlichkeit, z. B. Origenes. Sicher scheint,

2f. Buches der Naturgegenstände, Ms. des India office, Ms. syr. 9; vgl. Ahrens a a O. S. 2ff.; derselbe beabsichtigt auch die Veröffentlichung. — 12 Horapollinis Niloi Hieroglyphica ed C. Leemans, Amstel. 1835. — ägyptischen Totenbuche, herausg. von M. Lepsius.

daß schon zu Basiliius des Großen Zeit ein mit den Theorien ver-
sehener Physiologus existiert hat, denn jener polemisiert gegen einen
solchen. Viele haben denn auch Basiliius als Verfasser des Ganzen
betrachtet, andere Epiphanius oder Chrysostomus. Auch Hieronymus
und Isidorus werden als Autoren angeführt, und Cahier hält den 5
Tatian dafür.

Von Texten des Physiologus sind griechische bei Pitra ge-
druckt, einen Auszug aus letzterem, den er irrig dem Epiphanius
zuschreibt, veröffentlicht Ponce de Leon. Aus griechischen Quellen
fließt auch der armenische Physiologus. Kurz erwähnt nur seien 10
der syrische, arabische und der äthiopische Text.

Lateinische Texte finden sich schon aus dem achten Jahrhundert.
Von besondrer Wichtigkeit ist für unsern Zweck die Handschrift 101
des Klosters Göttweig, welche sich als Werk des Chrysostomus
ausgibt und wieder einer großen Zahl anderer als Vorlage ge- 15
dient hat. Ein kurzer metrischer Auszug daraus in lateinischer
Sprache wurde gemacht von dem Abt Theobald von Montecassino.

Bei den sonstigen Völkern des Abendlandes finden sich eben-
falls Übersetzungen des Physiologus; so ist der Theobaldische Text
in altenglischer und in altfranzösischer Bearbeitung vorhanden. 20
Auch der prolaische Text ist zu Grunde gelegt in den Bruchstücken
eines angelsächsischen Physiologus, in einer provençalischen und
einer altfranzösischen Bearbeitung des Philipp de Thau v. J. 1123.

7 Texten des Physiologus, eine Klaffstückerung derselben versucht Ahrens a. a. O.
S. 6f. — 8 B. Pitra, *Spicilegium Solesmense* III (1855) S. 338—72. — 9. Ponce
de Leon, *Sancti Epiphani ad physiologum*. Antverp. 1586. — 10. armenische
Physiologus, Pitra a. a. O. S. 374—90. — 11. syrische, Cl. Gerb. Tychsen, *Physio-*
logus Syrus. Rostochii 1795. Land, *anecdota Syriaca* IV (1875). — arabische,
Pitra a. a. O. S. 335. — äthiopische, Pitra a. a. O. S. 416. N. Hommel, die
äthiopische Übersetzung des Physiologus, Leipzig 1877. — 12. Pitra a. a. O. S. 418 f.
Aug. Mai, *classicorum auctorum* Tom. VII. Rom. 1837, S. 589—96. Charles Cahier
in Cahier et Martin, *mélanges d'archéologie, d'histoire et de littérature*, T. II,
Par. (1851), p. 85—100 106—232 T. III (1853), p. 203—88. T. IV (1856), p. 55—87.
M. N. Mann, *Französische Studien*, 1887; vgl. auch Mann, *Öst. XI*, 312 ff. — 13 f.
G. Heider, lateinischer Physiologus des Klosters Göttweig im Archiv für Kunde öster-
reichischer Geschichtsquellen III (1859), Bd. 2, S. 541—82. Mann a. a. O. S. 313.
— 14 ff. welche ... gebient hat, Mann a. a. O. S. 314 ff. — 16 f. Ein ... Monte-
cassino, gedruckt von Beaugendre in den Werken des Hildebertus Cenomanensis.
— 20. altenglischer, Th. Wright in Haupt und Hoffmann, *altdeutsche Blätter* II,
Leipzig 1840, S. 99—120, und Wright and Halliwell, *reliquiae antiquae* I,
London 1841, S. 208—27. Wagner und Goldbed, *altenglischer Sprachsch.* I. 1 (Berlin
1867), S. 55—75. — altfranzösischer, Seniucl, *le bestiaire d'amours*, Paris 1529.
— 22. angelsächsischen, Grein, *Bibliothek* I. Gött. 1857, S. 233—38; vgl. dazu
Ebert, *Anglia* VI, 211—47. Bugge, *B. XII*, 79. — provençalischen, Bartsch,
chrestomathie provençale, Elberfeld 1868, Sp. 325—30. — 23. altfranzösischen
Bearbeitung, Philipp de Thau, geb. 1121, ist der Verfasser; vgl. Th. Wright,
popular treatises, Lond. 1841, S. 74—131. Mann, *Anglia* VII, 420 ff.

Guillaume, clerc de Normandie, brachte um 1210 im Bestiaire divin den Physiologus in Verse, Pierre, ein picardischer Geistlicher, verfaßte einen prosaischen Text, und Richard de Fournival veröffentlichte einen solchen mit Minnebedeutung.

5 Was nun die altdeutschen Physiologi angeht, so ist der älteste derselben bereits besprochen worden; es sei hier nur hinzugefügt, daß die zwölf Artikel desselben ein Bruchstück bilden, welches auf Grundlage des Göttheimer lateinischen Textes oder eines ähnlichen verfaßt ist.

10 Aus dem zwölften Jahrhundert besitzen wir zwei Bearbeitungen, eine prosaische und eine poetische, beide in 27 dem Göttheimer Texte entsprechenden Artikeln.

Die Prosaredaktion steht in der Wiener Handschrift 2721 zwischen Genesis und Exodus, die gereimte steht in der Willstätter
15 Handschrift. Letztere schickt dem eigentlichen Texte noch einen Prolog, in welchem zum stille swigen gemahnt wird, und eine Einleitung voraus. Die Reimerei ist schrecklich, und dem Verfasser ging jedes metrische Gefühl ab. Die Aufforderung zum stille swigen zeigt, daß das Gedicht nicht zum geistlichen Vortrag be-
20 stimmt war.

Von den drei Abdrücken des prosaischen Textes ist derjenige Hoffmanns entschieden der beste, die Interpunction der Handschrift aber giebt Maßmann. Die unten stehenden Bemerkungen aus der Handschrift beziehen sich daher zunächst auf Hoffmanns Text; wo

1 f. Guillaume ... in Verse, vgl. C. Hippeau, Caen 1852, Mémoires de la société des antiquaires de Normandie, vol. XIX, Par. 1852, S. 317 ff. und Cahier, mélanges. — 2 f. Pierre ... prosaischen Text, Cahier a. a. O. — 3 f. R. de Fournival ... Minnebedeutung, C. Hippeau, bestiaire d'amour par R. de F., Par. 1860 (so genannt zum Unterschied von den bestiaires divins). — 6. bereits besprochen worden, Bd. I, 460, 26. — 6 ff. es ... verfaßt ist, Mann a. a. O. S. 318—22. — 13. Wiener Handschrift 2721, S. 129^v—158^v (S. 158^v ist leer); gedruckt H. Hoffmann, Fundgruben I (1830), S. 22—37. C. G. Graff, Diutisca III (1829), S. 32—39. H. F. Maßmann, deutsche Gedichte des 12. Jahrhunderts II (1837), S. 311—25; vgl. dazu M. F. Mann, B. XI, 322 ff. B. Scherer, Gesch. d. d. Dichtung S. 50. Geistliche Poeten II, 4—6. — 11 f. Willstätter Handschrift, S. 84^v—101^v; vgl. Th. G. v. Karajan, deutsche Sprachdenkmale des 12. Jahrhunderts, Wien 1846, S. 73—106. B. Scherer, geistliche Poeten II (Cf. VII), S. 4—6. Littg. (Cf. XII) S. 50. — 23 f. Bemerkungen aus der Handschrift: 22, 9. redenot. 22, 11. iacob. 22, 26. Bis suzen lan geben die 6 eriten kurzen Zeilen der Seite; es ist daneben Raum gelassen für ein Bild. 22, 27. Nief. 22, 30. neffaset. 23, 1. iungen. 23, 2. Auf S. 131^v sind die oberen 8 Zeilen leer, auf 3, 1. 2 stand noch der Text bis von den 23, 5. Am Schluß der Seite 6¹/₂ Zeilen leer. 23, 13. tint. 23, 17. so 23, 26. got 23, 26. uelst. 23, 29. mammini. 23, 44. Ieu in seulen a. Raf. 23, 44. uolgen. 24, 6. menden. 24, 8. Es scheint erniuwen piru. zu stehen, doch könnte auch eruiuwet gelesen werden. 24, 11. Im Anfang von S. 133^v nach uendenti. sind 8¹/₂ Zeilen leer. 24, 18. gisihet. 24, 23. unt 24, 27. ane sune 24, 34. ist. 24, 36. g in got aus d. torr. 24, 44. Im Anfang von S. 138^v sind 6 Zeilen leer. 25, 1. tier 25, 2. ydrif. 25, 3. der mit Gätchen übergeidr. 25, 5. munde. 25, 10. waren. 25, 10. Nach

aber Bemerkungen über die Interpunktion gemacht sind, sollen dieselben Maßmanns Abdruck verbessern. Die Zählung hält sich durchweg an Hoffmann. Zu Maßmanns Abdruck ist zu bemerken, daß er, obwohl er sonst schlecht ist, doch die Majuskeln der Handschrift richtig angiebt, insofern, als jeder Absatz mit einem farbigen Initial beginnt. Die Handschrift selbst aber ist ohne Absätze geschrieben. Die Zeitanfänge sind von Hoffmann richtig angegeben.

7. Die jüngere Judith,

welche in eben derselben Vorauer Handschrift überliefert ist, ist wenig jünger als die sogenannte ältere Judith. Dieselbe ist in Anlehnung an die Judith des Alten Testaments, und zwar nach einem durch die Itala beeinflussten Vulgatatexte, gedichtet, dem sie ängstlich, fast Wort für Wort, folgt. Nur was dem Deutschen unverständlich war, ließ der Übersetzer fort, dagegen setzt er Angaben des lateinischen Textes in deutsche Benennungen und Begriffe um, namentlich wo es sich um Wiedergabe von Dingen, die Schlacht

helle. 8 Zeilen leer. 25, 19. fange. 25, 2. werltlichem. 25, 22. Das erste o in tiefallichen aus Anfang von f forr. 25, 23. sint mit 25, 31. Das zweite d in danid auß u forr. 25, 33. Nach gotan. 6 Zeilen leer. 26, 1. hur. 26, 4. Von lin bis 26, 5. gelon | (in geloubich) sind 7 kurze Zeilen, neben denen Raum für ein Bild gelassen ist. 26, 8. Anfang E 137^v sind 6 Zeilen leer. 26, 15. none. 26, 16. liehte. 26, 18. muf. 26, 22. nnt. 26, 29. waf. 26, 33. Darnach 8 Zeilen leer. 26, 34. Aue. 27, 6. iungen. 27, 7. si in dem wazzer. 27, 28. Am Schluß der Seite 110^v sind 7 Zeilen leer. 27, 37. antula. 28, 1. lüte. 28, 3. durnohte. 28, 11. man. 28, 11. winchelstein. 28, 13. Darnach 6 Zeilen leer. 28, 24. Darnach 2¹/₂ Zeilen leer, im Anfang von E 142^r sind 2 Zeilen leer. 28, 28. gehien. 28, 30. m in munt. aus f rad. 28, 36. werchen. 28, 37. chrift. 29, 1. Ax. 29, 15. i in pitte. auß h forr. 29, 23. tan. 29, 25. heseirmen. 29, 28. Darnach 1¹/₂ Zeile leer. 29, 35. ton. 30, 3. Darnach am Ende der Seite 7 Zeilen leer. 30, 7. half. 30, 11. bechennent. 30, 17. i in seirnu zu e forr. 30, 18. Darnach 9 Zeilen leer. 30, 23. wole. 30, 25. berre. 30, 25. patriarche. 30, 41. liche. 31, 3. Am Anfang der Seite 116^v bis 31, 6. und li 8 kurze Zeilen, daneben Raum für ein Bild. 31, 19. Darnach 8¹/₂ Zeilen leer. 31, 34. mugen. 31, 39. Darnach 7¹/₂ Zeilen leer. 32, 9. Die von Maßmann ausgelassene Stelle lautet: Do der brütegom chom. do leite | man die wilin in. unt neli die | tumben dar in nicht. 32, 22. geseirft. 32, 31. gait. 32, 33. chorn. 33, 1. chät. 31, 1 bis 2 getan. 7 kurze Zeilen. 33, 5. bere. 33, 6. n in anime mit hätzen übergeschr. 33, 9. behestin. 33, 19. u in uppich auß p forr. 33, 11. Darnach 6¹/₂ Zeilen leer. 33, 18. brunnen. 33, 19. drifunt. 33, 26. augustinuf. 33, 32. Das erste l in uerllazze. rad. 33, 35. luft. 33, 36. iungen. 33, 39. Darnach am Ende der Seite 1¹/₂ Zeilen leer. 34, 10. ongen. 34, 11 bis 15 also der 5 kurze Zeilen, daneben Raum für Bild. 34, 14. chät. 34, 16 r in der inden auß u rad. 34, 17. mere. 34, 19. sprachen. 34, 23. Das erste n in nurchante mit hätzen übergeschr. 34, 28 bis 29 nogile 5 kurze Zeilen. 34, 37. Darnach am Ende der Seite 5 Zeilen leer. 35 ist vor uil mit hätzen übergeschr. 35, 16. geminnot. 35, 18 bis 19. der 9 kurze Zeilen. 35, 21. getan. 35, 22. olbenten. 35, 24. gefihit. 35, 35. bruder. 35, 27. Nach wirdich. 7¹/₂ Zeilen leer. 36, 1. fia. 36, 3. erent. 36, 3. Darnach 8 Zeilen leer. 36, 7. chät. 36, 8. bechennen. 36, 9. 10. Ober. 36, 21. himele. unto leitte. die mennlichkeit. 36, 23. enphienzen. 36, 28. bezeichnen. 36, 29. Anfang der Seite 6 Zeilen leer. 36, 29. fenix. 36, 38. unter. 36, 40. nest. 37, 2. tage wirdit. 37, 2. tage. so. 37, 4. stanche.

9. Vorauer Handschrift, E. 100^v, a—108^v, b; vgl. J. Diemer a. a. O. E. 127 bis 180; vgl. dazu J. Pirig, Untersuchungen über die sogenannte jüngere Judith, Bonn 1881. Mödiger, AA. I, 78. Steinmeyer, AA. VII. 332. Waag, B. XI, 119—22. B. Scherer, Zittg. (C. N. XII) E. 69. Geistliche Poeten II (C. N. VII). E. 56—59.

und Kampf, Vasallenverhältnis, Herr und Knecht, Wehr und Waffen, Musikinstrumente u. dergl. betrafen, handelte. Judith trägt ihr Brautgewand und eine sidine hübe. Die Schilderung der Schlacht erhebt sich nicht über die landläufigen Phrasen für solche Gelegenheit.

5 Der Verfasser war offenbar ein Geistlicher, der weder frei den Stoff erfassen konnte, noch auch von seiner Vorlage gewissenshalber sich erheblich entfernen wollte. Ob er den kriegerischen Stoff so absichtlich gewählt hat, um den Spielzeugen Konkurrenz zu machen, wie Scherer meint, scheint mir fraglich: denn wollte einer den auch
10 sonst durch innere Geschlossenheit sich auszeichnenden Gegenstand dichterisch verwerten, so konnte er die Schilderungen von Schlacht und Kampf gar nicht umgehen. Die Metrik des Gedichtes ist verwildert. Unter den 1817 Versen befinden sich 11 Dreireime, wie wir solchen schon in der Genesis begegneten. Es finden sich
15 viele überlange Verse, darunter manche mit der Ribelungencäsur. Versaßt ist das Gedicht im südöstlichen Deutschland. Die Mundart ist bei Pirig und bei Waag a. a. O. behandelt. Der Zeit nach mag das Gedicht um 1110 zu setzen sein. Waag vermutet eine alemannische Vorlage.

20 Es verlohnt hier weder eine ausführliche Betrachtung des Stiles des Gedichtes zu geben, da dasselbe nichts enthält, was dem geistlichen Tone nicht entspräche; noch auch den Inhalt zu verfolgen, da dieser sich nach der Einleitung (Diemer 127—128, 19) durchaus an die Bibel hält. Statt des Arphaxad wird ein Artarerjis
25 als König genannt.

20 ff. Um doch etwas beizusteuern, gebe ich hier eine eigene Kollation des Vorauer Textes auf Grund von Diemers Abdruck: 127, 7. nidzeren 127, 12. zeschelten 128, 7. g in uerdaget. a. Naf. v. r 128, 9. gecherten uon dem. 129, 2. nienderueheiniv 129, 3. e in egbatanis a. Naf. v. g. 129, 5. Kl. d. a. Nde. 129, 26. man! 130, 12. geheizzen! 130, 13. gewalt 130, 14. balt! 130, 16. da! 130, 19. menige! 130, 21. nienieht 131, 2. gezelt! 131, 11. büch. 131, 12. zedute. 131, 15. betvanch! 131, 17. landen! 131, 19. witen! 131, 20. iahen! 131, 24. geseendet! 131, 25. Kl. n. a. Nde. 132, 2. c in geseendet rad. (: bei Diemer ist in der Handschrift immer :) 132, 18. chunigefbot schaft 132, 19. hirlm. 132, 22. inethiopia. 132, 27. darnach 133, 6. za! 133, 11. denrat. 133, 12. gemeinichenbat. 133, 14. gereit 134, 3. Kl. d. a. Nde. 134, 5. Vor ein ist deh rad. 134, 13. Vor im ist re rad. 134, 24. die 135, 1. ware 135, 5. Das zweite e in uerte. aus o rad. 135, 20. Das a in daß aus u rad. 135, 22. frvnte 135, 26. zeware 136, 8. sine 136, 19. ellivdiv 136, 28. eufra in euftratef a. Naf. 137, 5. niedechein 137, 5. 6. undaz | andaʒ 137, 7. her! 137, 12. uundertan! 138, 25. no in nabuchodonofor fehlt, ohne daß eine Silbe da wäre. 139, 4. Nach sage ein Loth. 139, 12. haerphen. 139, 18. er dar uʒ. | er dar uʒ. 139, 25. hie nerde 139, 27. 28 la ant 140, 11. in a. Naf. 140, 27. dan 141, 3. sten! 141, 13. r in dar a. Naf. v. ʒ 142, 7. et in zestoret! a. Naf. 142, 11. Kl. h. a. Nde. 142, 16. a in wanden rad. 143, 18. Das zweite r in uürfter aus n rad. 144, 25. Nach in ist i rad. 145, 10. egyptin 145, 22. Nach selbe ist n rad. 145, 23. säre 145, 25. iar 146, 20. n in hein a. Naf. 146, 25. Der letzte Strich des m in chom a. Naf. 146, 27. Vor uʒ ist ʒ rad. 146, 29. hierlm 147, 8. 9. hulden mirh bestan! 147, 13. zurnen 147, 18. werder ware. 148, 10. gehen. das erste e rad.

Weisen die bisher besprochenen Bearbeitungen alttestamentlicher Stoffe vorwiegend nach dem südöstlichen Deutschland, nach Märrten und dem Donauthal, so haben andere, das Lob Salomos, die drei Jünglinge und die ältere Judith, ihren Ursprung auf ostfränkischem Gebiet. Diese aber unterscheiden sich von jenen schon wesentlich durch den leichteren Ton. Ist in jenen Lehre, Ermahnung, Erbauung der Hauptzweck, so sind diese mehr bestrebt, das Angenehme mit dem Nützlichen zu vereinigen, sie wollen unterhalten und machen keinen Anspruch darauf, der geistlichen Erbauung dienen zu wollen.

10

118, 11. vören 148, 12. nürder 148, 27. ra in nrag- a. Raf. 149, 5. t in bofhe- | it. a. Raf. 149, 15. licher Stimme. a. Raf. 149, 17. n in sehen aus m. rab. 149, 29. getan? 150, 2. ab in uahen? a. Raf. v. lih. 150, 11. wart 150, 28. zedute. 152, 3. die 152, 3. i in hi- aus e. rab. 152, 13. M in Moab schwarz. 152, 11. die 152, 22. u in du aus ie. rab. 152, 25. 26. herre. so | uolke 152, 26. z in heiz a. Raf. v. ze. 152, 27. brunnen? 152, 28. un ane spert. 153, 13. er in zerinne? a. Raf. 151, 2. m in dem aus einem weiten e. rab. 151, 5. d in daß R a. Raf. v. l. 151, 7. uan chnußce 151, 22. wainen 155, 1. h in her- a. Raf. v. z. 155, 21. wip. 155, 26. enphauen 156, 7. a in erstarb a. Raf. v. e. 156, 18. Nach un it z. rab. 156, 20. a in bega rwe. aus u. forr. 156, 22. finiene 156, 28. harte 157, 20. t in enbringet a. Raf. v. n. 157, 21. göt 157, 26. zefinen 158, 1. ol in wol a. Raf. v. e. 158, 8. also wer a. Raf. 158, 12. Daß weite d in darunde (sic) zu b. forr. 158, 12. nienden? 158, 15. i in einn- a. Raf. 158, 20. Daß weite n in un- fern aus m. gemacht durch Rabierung des ersten Striches. 158, 28. in 159, 3. and er 159, 10. oyfelf? mit note a. Raf. 164, 18. i in iz a. Raf. v. z. 159, 25. div. 160, 8. gemit 160, 16. hinze 160, 29. o in got aus e. forr. 161, 5. in aus m. durch Setzung des Accentes gemacht 161, 14. inenne 161, 18. o in namöch aus a. forr. 161, 20. in die 161, 24. 25. wand iz 162, 9. göten 163, 1. r in uridelichen a. Raf. v. e. 163, 5. wolden phahen? 163, 5. g. in gedacht aus d. rab. 163, 6. Gendhtes Loch im Pergament. mir | bezer were. 163, 10. Sinter herr in herren. eine rabierte Stelle. 163, 11. erwe | be. 163, 14. fahen sie 163, 18. herren 163, 19. n in erge- ben. aus m. rab. 164, 6. wolbe flagonen. 161, 9. n in edelen aus m. rab. 161, 16. cedem 161, 17. nehiete 161, 18. neheite 163, 1. laut. 165, 2. inne 165, 1. diensthaft 165, 10. warheit. er saite dir die warheit. | ich 165, 13. weiffagen 165, 18. hunger 165, 21. Nach d in daß ist i. rab. 166, 13. waren 166, 17. nienderne 166, 21. getan. an 166, 23. mir von 166, 24. sint daß 167, 8. Bor hiez Raf. v. g. 167, 13. a in diensthaft aus t. forr. und rab. 167, 21. holofernes 167, 21. ee niht uerbi derbet 167, 27. lie 168, 2. got 168, 1. Nach her Raf. v. re. barnadi gendhtes Loch im Pergam. 118, 6. Al. d a. Rde. 168, 9. an ir got 168, 23. Al. n a. Rde. 168, 25. darnach. 169, 11. vör uör minen 169, 18. gebutet 169, 22. harte brinnen. 170, 2. a3 170, 3. Daß weite a in gegarwet aus a. rab. 170, 6. cefine 170, 8. coherbergen. 170, 26. cefinen 172, 1. getruwt: ten 172, 2. er ceiget 172, 5. naht 172, 9. r in finer aus angefangenen n. rab. 172, 18. was 172, 27. gnaden 173, 7. hant 173, 15. zeder 173, 16. uor angesten 173, 23. den chenbegan. 177, 27. lone a. Raf. 173, 23. lone 174, 1. zemert. 174, 2. Der Punkt nach herren a. Raf. v. t. 174, 2. t in uernemt aus e. rab. 174, 4. bet uf 174, 15. beg inne 174, 7. die 174, 16. toten 174, 18. gemöte 175, 2. ced em 175, 1. idvernie 175, 5. Al. v a. Rde. 175, 9. r in art a. Raf. v. o. 175, 10. cebethulia. 175, 14. ceguhen. 175, 15. hince 175, 16. ceboue 175, 17. fine 175, 17. gewechen 175, 23. mit a. Raf. 175, 23. n in erwechen. aus m. rab. 175, 27. chamere 175, 28. weren 176, 9. dö 176, 16. da 176, 17. owi d'er- | wende 176, 18. indes 176, 21. getragen 177, 2. fine 177, 5. be- funder 177, 15. f in rößen aus r. forr. 177, 19. l in half a. Raf. v. f. 177, 29. r in rachen a. Raf. v. fp. 178, 2. zebethulia. 178, 19. unde 178, 24. uörbrat. 179, 26. hete. 179, 4. Nach Si Raf. v. f. 179, 11. golt 179, 16. fuy 179, 19. geröchte. 179, 22. ceierufalē 179, 27. wib gefeuwe. 180, 9. u in uör a. Raf. v. d. 180, 23. b in umb aus d. rab. 180, 29. man nodo ohne Punkt! Am Schluß steht von jüngerer Hand: hye endet dy redde vö der heyßige trawn iudith.

8. Das Lob Salomos.

Das Lob Salomos bildet auch einen Teil der Vorauer
Sammelhandschrift. Es schildert die Herrlichkeit Salomos, doch
deutet es alles damit Zusammenhängende in neutestamentlichem
5 Sinne aus. Merkwürdig ist eine Einschaltung, Salomo und
der Drache, welche wohl ursprünglich ein Gedicht für sich war.
Sie schildert den Tempelbau Salomos durch die Hilfe des Drachen
(Aschmedai), der ihm rät ein Tier im Libanon zu jagen, mit
dessen Gedärmen er den härtesten Stein schneiden könnte. Diese
10 Sage geht auf eine morgenländische Erzählung zurück, nach welcher
Salomos Diener Benaja den Aschmedai fing, und dieser riet ihm
das Würmlein Schamir dem Muerhahne abzuzeigen, um damit den
Stein zu schneiden. Das Gedicht stammt aus dem Anfange des
zwölften Jahrhunderts.

15 Der Text des Gedichtes ist der folgende:

[V 98^v, a D 197]

- (1) INclita lux mundi,
du dir habis in dinir kundi
erdin undi lufti
unde alli himilcrefti,
5 du sendi mir zi mundi
daz ich (eddilichin deil) müzzi kundi
di gebi uoli seöni,
di du dëti salomöni,
di maniefaltin wisheit:
10 ubir dich mendit duv cristinheit
(2) Salomön dänidif sun was,
duv richi er sith nâch imo bifaz.
durh sinif natir seuldi
gond imo got sinir huldi.
15 er sprach, daz er gebiti
suedir sô er wolte,

2f. Vorauer Sammelhandschrift, Z. 98^v, a — 99^v, a; gedruckt von J. Diemer, deutsche Gedichte u. s. w. Z. 107—14, 1. Müllenhoff, Dfm.², Nr. XXXV, Z. 95—102. 419—24; vgl. dazu B. Zcherer, geistliche Poeten II (Zf. VII), Z. 56. Gesch. d. d. Dichtung Z. 10f. A XXII, 19—24 Hofmann, Münchner Sitzungsber. 1871, Heft 3, Z. 555—66. Waag, B. XI, 109. C. Schade, veterum monumentorum decas Z. 43. — 9f. Diefie zurüd, Polowicz, Polnglotte Z. 297. Z. Cassel, Denkschrift der Erfurter Akademie 1854, Z. 48ff. Kaisers und Königthron, Berlin 1874, Z. 19. Zcherer, A. XXII, 20. — 15. In den Anmerkungen habe ich angegeben, wo meine eigne Lesung eine Abweichung von derjenigen Diemers (resp. Müllenhoffs) ergeben hat.

richtum oder wifheit.
 durch di fini urumichheit
 er gihöhit in fō werdi
 20 ubir alli didir wārin an dir erdi.

- (3) Der hërro fîch bidächti,
 zi goti er keriti:
 „hërro, du uil woli weift
 al wi nichil leuth ich biwarin sol
 25 du machi mich fō wîfi,
 daz ich richti fō dir gilichi.
 wil du mir den wiftum gebin,
 fō mag ich immir êrhafti lebin.
 daz îft dir allir meifti lît:
 30 fō giwin ich fuaz mir lb îft.

- (4) Duv ftimmi sprach dann[D 108]in
 zi demo kuninlichen manni:
 „nu du uirkor(n) hæft den richtum
 un(di) [V 98^v, b] griffi an den wiftum,
 35 nu wil ich dir mērin
 mid nichilin ērin.
 ich machi dinin giwalt
 with un(di) maninefalt,
 daz man dinin gilichin
 40 ni mag findin in allin diſin richin.

- (5) Dāuid ein duirir wigant,
 der alli fini nôt ubirwant,
 der ligoudi alfō werdi
 allir êrift ber in erdi
 45 goti ein hūs zimmirōn
 des giwanner nichhilin lōn.
 daz uol worhti fîth ſalomōn
 er zirit iz mit mich(ilōn),
 manigir ſlächti wunin
 50 demo himilîſchen kunigi zi minin.

(Salomo und der Drache.)

[Ein hërro hiz hëronimus,
 ſin ſcripft zelit unſ fuſ.

55	der heit ein michil wudir uzzir einim bûchi nundin, uzzir archely (daz habint noch di erichi), wi in hierfalem gifeach michilif wudirif gimach. ein wrm wehlf dârinni, der irdranc ^a alli di brunni, didir in der bureh wârin. di cisternin wrdin leri, des chômin di luithi in eini uil starehi nôti.	5
60	Salmôn der w[D 109]as richi. er ded sô wiflichî, er hiz daz luith zû gân, eini cisternam nulli meddis un(di) winif, dif allir bezziftin lidif. dô er iz alliz ûz gitranc, ich weiz, er in flâssinti bant. daz was ein michil gotif craft, daz imo der wrm zû spr(a)ch, der ureiffami drachi zi salmôni sprach er: „hërro, nu uirlâ mich, sô biwifin ich dich einir uili michilin êrin: zi diuim munstêri du wrechift inenim iâri, wildu mirz giloubin, daz du snidif minuv bant uil manigir clâstirin lanc.“	10
65	Salmôn der w[D 109]as richi. er ded sô wiflichî, er hiz daz luith zû gân, eini cisternam nulli meddis un(di) winif, dif allir bezziftin lidif. dô er iz alliz ûz gitranc, ich weiz, er in flâssinti bant. daz was ein michil gotif craft, daz imo der wrm zû spr(a)ch, der ureiffami drachi zi salmôni sprach er: „hërro, nu uirlâ mich, sô biwifin ich dich einir uili michilin êrin: zi diuim munstêri du wrechift inenim iâri, wildu mirz giloubin, daz du snidif minuv bant uil manigir clâstirin lanc.“	15
70	Salmôn der w[D 109]as richi. er ded sô wiflichî, er hiz daz luith zû gân, eini cisternam nulli meddis un(di) winif, dif allir bezziftin lidif. dô er iz alliz ûz gitranc, ich weiz, er in flâssinti bant. daz was ein michil gotif craft, daz imo der wrm zû spr(a)ch, der ureiffami drachi zi salmôni sprach er: „hërro, nu uirlâ mich, sô biwifin ich dich einir uili michilin êrin: zi diuim munstêri du wrechift inenim iâri, wildu mirz giloubin, daz du snidif minuv bant uil manigir clâstirin lanc.“	20
75	Salmôn der w[D 109]as richi. er ded sô wiflichî, er hiz daz luith zû gân, eini cisternam nulli meddis un(di) winif, dif allir bezziftin lidif. dô er iz alliz ûz gitranc, ich weiz, er in flâssinti bant. daz was ein michil gotif craft, daz imo der wrm zû spr(a)ch, der ureiffami drachi zi salmôni sprach er: „hërro, nu uirlâ mich, sô biwifin ich dich einir uili michilin êrin: zi diuim munstêri du wrechift inenim iâri, wildu mirz giloubin, daz du snidif minuv bant uil manigir clâstirin lanc.“	25
80	Salmôn der w[D 109]as richi. er ded sô wiflichî, er hiz daz luith zû gân, eini cisternam nulli meddis un(di) winif, dif allir bezziftin lidif. dô er iz alliz ûz gitranc, ich weiz, er in flâssinti bant. daz was ein michil gotif craft, daz imo der wrm zû spr(a)ch, der ureiffami drachi zi salmôni sprach er: „hërro, nu uirlâ mich, sô biwifin ich dich einir uili michilin êrin: zi diuim munstêri du wrechift inenim iâri, wildu mirz giloubin, daz du snidif minuv bant uil manigir clâstirin lanc.“	30
85	Salmôn der w[D 109]as richi. er ded sô wiflichî, er hiz daz luith zû gân, eini cisternam nulli meddis un(di) winif, dif allir bezziftin lidif. dô er iz alliz ûz gitranc, ich weiz, er in flâssinti bant. daz was ein michil gotif craft, daz imo der wrm zû spr(a)ch, der ureiffami drachi zi salmôni sprach er: „hërro, nu uirlâ mich, sô biwifin ich dich einir uili michilin êrin: zi diuim munstêri du wrechift inenim iâri, wildu mirz giloubin, daz du snidif minuv bant uil manigir clâstirin lanc.“	35

54. 55. nundin. uzzir | archely. — 57. hierlm — 60. brünni. — 88. o in odir
a. Raf. v. d

- 90 „ein thir gät in libano, 40
daz heiz du dir [V 99^r, a] giwinni,
di ädirin bringi,
(ich sagi dir rehti, wi dū)
darūz werchi eini snuir,
95 duv wirt scarf un(di) waf, 45
duv snidit al ein scarfachfi
ūfti den marmilstein.
nil ebini müzzer in zuei,
fui sō dir lib ist.“
100 der kunie urowit sich des. 50
Salomōn was richi,
er det sō wißlich,
er hiz imo snidin duv bant
un(di) uirböt [D 110] imo duv lant.
105 dō nūr er zi waldi 55
mit allin finin holdin.
er nant daz dir in libano
ze Iteti (iagit) erz dō.
dō iagit erz alli
110 dri tagi uolli. 60
dō er daz dir dō giwan,
dō waf er ein urō man.
er lizzimo giwinnin
di ädirin bringin.
115 uon duv wart daz huf zi hierfalēm 65
giworeht ani alliz ifin.]
(6) Dō was d)az (hūs richi)
giworeht mid nichilin ulizzi.
di wenti warin marmilstein nil wiz,
120 daz himiliz un(di) der estirich.
darinni hangitin scōni
di guldinin crōnin.
dā was inni lux un(di) clāritas.
fuzzi stane suauital,
125 daz was allō luffam,
fō iz demo himilischin kunigi woli gizam.

108. Statt iagit ein freier Raum für 5—7 Buchstaben. — 115. uon duv — 116. ifin.
— 117. Vor az Raum für 6 Buchstaben, darnach für 4 auf dieser Zeile.

(7) Duv lagil un(di) duv hantuaz,
 duv uiolę un(di) duv lichtvaz,
 duv rouchuaz un(di) duv cherzital,
 130 daz rōti golt wał iz al.
 daz binalch man den ewartin,
 didir got uorchtin,
 didir dagif un(di) nachtif
 plāgin gotif ammiehtif.
 135 daz wart alfo gordinōt,
 alf iz der wili salomōn gibōt.

(8) Ix finim houi was uil michil zucht,
 dā was inni allif gūtif ginucht.
 fin richtūm imo uil woli schein,
 140 fin ftul was gūt helphinbein,
 woli gidrēit un(di) irgrabin,
 mid dim goldi wał er biſſlagin.
 ſechs gradi gingin dirzū.
 zuelf gummir dinōt imo dā.
 145 duv thūſint manigēri
 di giwiſt er alli mid finir lēri.

(9) Sin dinift daz was neſti,
 fō min demo kunigi ſolti gebin fin ezzin,
 di ſeuzzilin un(di) di nepphi,
 150 di woli giſteinitin chophi,
 daz was alliz guldin.
 Si achden finen huldin.

[D 112] nihēniſ diniftmanniſ niwart min
 dinōtin gizoginlichei,
 155 alfo gibōt ſalomōn dir richi.

(10) Dw buech zelint unſ uili giwiſ,
 in finim houi worchti man einin diſe
 mid ſilbirin ſtollin.
 den diſe trugin ſalli
 160 in allin uirin fin uf hūbin,
 nur den kunic [V 99^r, b] ſi in trugin.
 dār obi goumit er ſcōni;
 daz holz kom non lybano.

137. Die Reihenfolge iſt nach Müllenhoff abgeändert; es folgen ſich in der Hbſ. B. 184—91, 156—65, 137—55, 166—83, 192 ff. — 147. &L. s. a. 9be. — 150. chopin — 162. ſcōni.

- demo der wiftû(m) si cleini.
 165 der uirnemi waz duv zali meini.
 (11) Sin dinist daz was nesti:
 fô der kunie solti gân zi resti,
 fechzie irwelitir qnehti
 di musin sin girechti.
 170 der helidi igilich
 drûc sin suert umbi sich,
 didir in [soltin] biwachtin
 zi ichlichin nachtin.
 uon similichir ginôzschaf
 175 uil miehil waf sin hêrschaf.
 (12) Dô chom duv gotif stimm
 zi domo kunielichin manni
 der wistûm imo zû ulôz.
 er niwissi an dir erdi sinin ginôz,
 180 der imo gilich wâri
 in sinir urambairi.
 alliz an imo gizirit waf,
 in hierfalem militarif potestaf.
 (13) Ein kunigin chom fundir
 185 zi salmôni durch wndir,
 duv brâchti mie[D 111]hilin scaz,
 thymiâma undi ôpêf,
 des edilin giftênif,
 grôzzif undi cleinif
 190 fû was ein urowi uil rich,
 iri gebi was vil kunielich.
 (14) Dô suz rechte uirnam,
 uil harti fû sin irchom.
 su sprach: „woli dich, kunie salomôn,
 195 in dimo houi ist uil schôn,
 uil selic sint duv kint,
 dudir in dinimo dinisti sint.
 dinif wistûnif hân ich iruundin
 mër dannî mir iman moechti irkundin.
 200 kunie, nu wif gifundi,
 ich wil heim zi landi.“

(15) Salmôn hêri

er hiz uur tragin uil meiri
 des edilin gifteinif
 grôzzif un(di) cleinif.
 mid allin êrin hizzer fa biwarin.
 er li fi urôlichin [V 99^v, a. D 113] uon imo narin.
 uit minnichichi fu non imo irwant.
 er urumit fi ubir daz meri in iri lant.

(16) Der kunic bizeichinôt den got,

der difi werilt hât gibilidôt,
 in def giwalt alliz daz ftât,
 daz daz giftirni umbigât.
 imo dinint uil urô
 niun chôri der eingili;
 di lobint in mid allir macht.
 in fimo houi niwirt nimmir nacht.
 dà ift inni daz êwigi licht,
 des niwirt hini uurdir zigane nîcht.

(17) Duv kunigin, fô ich iz uirnemin kan,

bizeihinôt ecclêsiam,
 duv fol wefin fin brâth,
 di minnit er dougin un(di) ubirlûth
 ich wêni, fimo gimehilôt fi
 in communionem dêi.
 duv fol imo gilichin
 in dugintin richlichei,
 aue fol giberin duv kint,
 duvdir got felbi ginennit fint.

(18) Di diniftmin, fô ich iz uirnemin kan,

bizeichnôt bifchofflichei man,
 dinunt im plichti.
 daz lûth foltin birichti,
 fi foltin lêri di criftinheit
 trâwi un(di) wârheit
 mid werchin iruillin,
 daz fi demo lûthi uori zellin.
 fi fulin uur den urôni dife
 goti bringin holtia(m) laudif.

- 240 (19) Bi salmönif zitin
 was sulich uridi undir din lüthin,
 suelich enti dir [D 114] man wolte uarin,
 niheinif urlougif wart man giwari.
 di heriuerti warin stilli. 5
- 245 dō dagitin di helidi snelli.
 niheinif urlougif wart man giphacht,
 man nißtillet iz alliz mid sinir craft,
 alf iz got selbi gibôt,
 dō richfōti rex pācificuf. 10
- 250 (20) Salomōn der was hēri,
 sin richtūm was uil mēri.
 der des himilif walti
 un(di) daz lūth sul bihalti,
 der ruchi unß di gnādi zīgebini, 15
- 255 daz wir immir infamint imo lebin,
 daz wir schinin in sīmo houi
 mid uil michilimo lobi,
 daz wir in mūzzin gesehin
 in der himilischim hierusalem. 20

Das Gedicht ist, wie sogleich auffällt, nicht die Übersetzung eines einzelnen biblischen Buches, sondern der Verfasser hat aus den Büchern der Könige, der Chronika, dem Hohenlied zusammengetragen, was zu seinem Zwecke paßte, und dazu nahm er einige Deutungen aus Honorius. 25

Schon D. Schade hatte an den durch Initialen bezeichneten Absätzen erkannt, daß das Gedicht aus zehnzeiligen Strophen bestehe; da dieselben aber weder durchweg unverfehrt erhalten waren und auch metrisch die Überlieferung manche Mängel zeigte, so versuchte Müllenhoff eine Wiederherstellung des ursprünglichen Gedichtes, und Hoffmann versuchte es auch für das eingelegte Stück, Salomon und der Drache, zehnzeilige Strophen zu gewinnen. Im Rolandsliede ist das Gedicht benützt. Es gehört nach Franken.

259. himilischim.

26. D. Schade, *veterum monumentorum theotiscorum decas*, Vimar. 1860, S. 43—45. — 30. Müllenhoff, *Itm.* S. 41^a—24; vgl. x Hartich, G. IX, 62f. — 31. Hoffmann a. a. S.

Unter dem Titel

9. Ältere Judith

hat Diemer einen Abschnitt der Borauer Handschrift vereinigt, der dann von Müllenhoff in zwei Gedichte zerlegt wurde, die drei
 5 Jünglinge im Feuerofen und die ältere Judith. Ihm gegenüber traten andere für Diemers Gruppierung ein (für welche sich auch die Anordnung und Initialmarkierung der Handschrift anführen läßt), doch so, daß die einen (wie Bartsch) zwar Einen Dichter, doch zwei verschiedene Gedichte, die anderen (wie Hofmann,
 10 Schade, Waag) Einen Dichter und Ein Gedicht annehmen. Da kein triftiger Grund weder zu einer Scheidung der Stoffe noch der Dichter vorzuliegen scheint, so schließen wir uns den letzteren an. Hofmann sah darin eine Geschichte des Nabuchodonosor, welche den König des Buches Daniel mit dem des Buches Judith
 15 identifizierte, und nannte daher das Ganze Nabuchodonosor, und ihm folgte Waag. Der Grundgedanke des Stückes ist aus der Bibel entnommen, und zwar aus dem Propheten Daniel und dem Buche Judith; indessen hat der Dichter in freierer Weise mit dem Stoffe geschaltet, ähnlich wie der der Exodus. Schon diese
 20 größere Freiheit der Auffassung und die spielmannsähnliche Ausdrucksweise lassen die Heimat des Gedichtes mehr im Westen suchen. Müllenhoff sieht in der Judith (d. h. dem von ihr so genannten zweiten Teile) einen Anfang der von dem Volksgefange sich ablösenden Poesie der Geistlichen, doch möchten wir uns dieser Auf-
 25 fassung nicht anschließen, da, wie schon in der Einleitung gesagt ist, Spielmannsdichtung und geistliche Dichtung als gleich genuine, denselben Quellen der Dichtung im Volke entstammende Erzeugnisse aufzufassen sind, die nur in verschiedener Umgebung und unter verschiedenen Daseinsbedingungen auch verschiedene Formen der
 30 äußeren Erscheinung angenommen haben. Müllenhoff nimmt auch in beiden Gedichten, besonders im ersten, nicht unbedeutende Entstellungen durch Interpolationen an. Er erklärt sie für ungleich-

3. Diemer, deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrh. S. 117—23. — Borauer Handschrift, S. 99v, a—100v, a — 4. Müllenhoff, Dtm.: Nr. XXXVI u. XXXVII, S. 103—9 u. 425—30. — 4f. drei Jünglinge im Feuerofen, Diemer S. 117—119, 19 — 5. ältere Judith, Diemer S. 119, 22—23, 15. — 8. Bartsch=Robertson, Littg. I., S. 75, A 17. — 9. Hofmann, Münchener Sitzungsberichte 1871, Heft 5, S. 557—51 — 10. Schade, geistliche Gedichte des 14. u. 15. Jahrh. vom Niederrhein, Hannover 1854, S. XL—XLVIII — Waag, B. XI, 103—19 — 11. Hofmann a. D. S. 557 f. — 12. im Westen, v. Bahder, G. XXIX, 165, meint, es sei von einem Bagern abgefaßt, doch habe es niederdeutsche Sprache.

strophige Gedichte, Schade dagegen teilt das Ganze in sechszeilige Strophen. Die Hinweisung auf den, der am Ende der Bank saß und den Wein an der Hand hatte, läßt Müllenhoff das Gedicht als Vertreter der rheinischen Spielmannspoesie erscheinen, indessen ist es wohl ausreichend, darin ein Zeichen des auch in geistlichen Kreisen am Rheine herrschenden freieren Tones zu sehen; eine direkte Hindeutung auf den Spielmann, der nach dem Parzival „zende an des tisches ort“ saß, liegt wohl nicht darin. Denn ein Geistlicher ist sicher der Verfasser, wie die lateinischen Brocken in dem Stücke zeigen. Seine Abfassungszeit haben wir um 1100 anzusetzen. Es lautet wie folgt:

- [D 117] (1) È got geborin wrdi,
 dō wilt er aller dirri werildi.
 daz lūth was heidin
 undi was doch [V 99^v, b] undirfcheidin.
 5 dārundir wārin,
 didir non goti lārin,
 daz wārin di hērrin
 di gūtin israhēlin.
 einandir si sagitin,
 10 alsō si gilefin habitin,
 daz got wēri ūffī demo himili
 sam giwaltig sami hi nidini.
 (2) Ein kunic hiz nabuchodonōfor,
 den richin got den nirkōf er.
 15 sinuv abgot er worchti
 āni gotil uorchti,
 ēni suvl guldin
 widir demo himilischin kunigi.
 dō sprach ūzzir der suvli
 20 daz dicki was ungihuiri
 si wāntin, daz iz wāri
 der ir heilēri.

1. Schade a. a. O. S. XL—XLVII. — 10f. Seine ... anzusehen, Hartsch-Robertstein I. S. 152. I. S. 75. Müllenhoff, *Plm.* S. 383. Scherer, *Vittg.* S. 41. — 11. Die Anmerkungen geben nur an, wo ich von der Handschrift oder wo meine Lesung von der Tiemers abweicht.

1. Das zweite b in gibborin rad. — 2. werihi. — 11. Nach ūffī Naf. von in — 19. suvvl. — 20. könnte auch ungihiuri. gelesen werden.

fi irnultin alli sin gibot,
fi giloubtin uil uasti an duv abgot.

- 25 (3) Dò luithin limo zi samini
mid trumbin ioch mid cymbilin,
mid phigilin un(di) fuegilbeinin,
mid rottin un(di) mid lýrin,
mid phiffin un(di) mid sam [D 118] bûce
30 [fö bigingin ... mid cimbilin] fö lobitin fi den grimmin.
mid fö gitänimo gilüti
fö bigingin fi fini zi(tü).

- (4) Dar kômin dri hërrin,
didir goti lib wârin.
35 der eini hiz fydrac,
der andir misahel,
der dritti abdenâgo.
uoni goti bridigötin fin dô,
den heidinkunie woltin fi bichërin,
40 erini wolti fi niwicht hörin.

- (5) Der kunine hiz dô wirchin
einin ouin êrinin.
den hiszer dri dagi êddin,
duv druv kint zi demo ouini leiddin,
45 ob min in daz furuuantî,
daz fi ir got irehantin,
ob fi daz fuir fahin
daz fi finin got iâhin.

- (6) duv druv kint sprâchchin uor dein uûri:
50 „dinuv abgot sint ungiuiri.
wir giloubin an den crift,
der gischûf alliz, dazdir ist,
derdir hiz werdin
den himil ioch di erdin,
55 sin ist al der ertrine, [kunie nabochodonôfor]
dînvv abgot sint ungiuiri ein drugidine.“

- (7) Der kunie [V100^r,a] hiz duv heidini gën zi fami[D 119]ni
dragin duv druv kint zi dem ouini.
wi ubili fîf ginuzzin,

25. luithin? — 31. guluti. — 45. fuir nanti. — 50. ungiuiri ober ungiuiri? —
51. geloubin. — 56. ungiuiri. ober ungiuiri. — 57. Nach duv ist druv durchtrîchen.

60 di fin den ouin schuzzin!
 daz fuir flüg in ingegini,
 iz uirbranti der heidinin eini michil menigi.
 got mid finir giwalt
 machit in den ouini kalt.

65 di üzzirin brunnin,
 di innirin sungin.
 dō sungin si dārinni
 di süzzirin stimmi,
 dō sungin sin den ouini:
 70 „gloria tibi, domine.
 deus meus, laudamus te.“
 si lobitin erift in dem ouini.

(8) Alfö di heidini daz gifahin,
 uil harti si zuuulötin.

75 alfö harti, fō si getorftin,
 fō lobitin si den uurltin.
 si sprāchin, daz unsir got wēri
 ein uil güt helpheri,
 daz er mid finir giwalt
 80 machit in den ouin kalt
 un(di) er mid sime drōfti
 duv druv kint alfö sampfti irlōfti.

Der kunic nabuchodonōfor un(di) sinuv abgot
 wrdin beid(uv zi) babylonia gilastiröt.

* * *

85 (1) ein herzogi hīz holofern,
 der streit widir goti gerni.
 er hīz di alliri wirfistin man
 finin siti lernin,
 daz si wārin nidic
 90 undi niminni gnädich.
 noch üzzir iri mundi
 nīman nicheini gūti redi uundi,
 niheini gūti antwrti,

[D120] wāri mid iri scarphin fuerti.

64. ouini — 66. sungin' — 72. erift — 73. gifa- | hin. — 75. harti — 80. kalt /
 — 81. dorofti. — 84. An Stelle von uv zi eine Lücke von 3 Buchstaben. — 91. iri auß
 irmi rat. — 92. nīman ruch heini

- 95 (2) Wazzir un(di) uûr
 machin uili diuri,
 undi sich fuerdir ebrêschin icht kan,
 daz iri inbilibin lebindic niman.“
 daz wal dir argifti lib:
 100 fith flûg in iêdith ein wib.
- (3) Dô giwan oloferni
 ein heri michil undi ureiffam
 an der selbin stunt,
 der heidin manic thuifint.
 105 er reit uerri hini westir
 durch duv gotif lastir,
 dà bifazzit eini burch, duv hêzzit bethaniâ.
 dà flûg in duv sehôni iûdithâ.
- (4) Dô fazzer drumbi, daz if wâr,
 110 mër dannî ein iâr,
 daz er mid finiu gnechtin
 alli dagi gi zi deri bure uechtin.
 di drinni wârin,
 def hungirif nâch irchômin;
 115 didir [V 100^r, b] uori fâzziñ,
 di spîsi gari gâzzin.
- (5) dô sprach olofern
 [di bure habit er gerni]:
 „nu hât mich michil wndir,
 120 daz habitich gerni iruundin,
 an wen dîsi burgêri iehin,
 odir ani wen si sich helphi uirfehin,
 odir wer in helphi dingi.
 si sint nâch an dem endi.“
- 125 (6) Dô sprach der buregrâui:
 „suigint, oloferni,
 wir giloubin an den crîst,
 derdir gîschûf alliz dazdir îst,
 derdir hiz werdin
 130 den himil ioch di er[D 121]din.
 sîn îst al der ertrine.
 kunine nabuchodonôfor, dinuv abgot sint ein drugidine.“

Dō sprach abir einir

der selbin burgëri:

135 „nu giwin uns eini urist, biscof bebilin,
ob iz ùwiri gnadi megin sin,
ir giwinnit uns eini urist,
fō lanc fō undir drin tagin ist,
ob unsich got durch sinē gūti
140 lösi ùzzi dirri nōti.

nu lōf er unsich nicht danni,
in dirri bure dingi, fuerfōdir welli.“

(7) **Dō** gided duv gūti iudith,

duv zi goti wol digiti,
145 su huzzir machin ein bat,
zi wāri sagich uv daz,
su waf diz allir schönif wib,
(su zirti woli) den ir lib,
su undi (ir wib ùni,
150 di gingin) ziwari
vzzir der burgi
undir di heidinifchi menigi.

(8) **Dō** sprach oloferni

[die bure habit er gerni]:

155 „(nu dar) kamerari.
ir machit mirz bi (gābin),
ich gilihi ein wib huffam
dort ingegin mir gān,
mir niwerdi daz schōni wib,
160 ich nirlūsi den lib,
daz ich giniti minif libif
infamint demo scōnin wibi.“

(9) **Di** kamirari daz gihörtin,

wi schiri si dar kērtin!
165 di urowin si ùf hubin,
in daz gezelt si si drugin.

[D 122] dō sprach duv gūti iudith,
duv zi goti woli digiti:
„nu daz alsō wesin sol,

134. selbin burgeri? — 138. ist! — 146. 147. daß so — 147. allie — 150. Vor
Ziemer 121, 17 ist jaht die erste halbe Zeile leer gelassen.

170 daz du, kunine, mich zi wibi nemin solt,
wirt duv brüthlouft gitân.

iz ureiskint wib un^(di) man.

nu heiz dragin zafamani

di spîsi [V 100^v, a] alsô manigi.“

175 dô sprach oloferni:

„nrouy, daz dîn ich gerni.“

(10) Dô hiz min dragin zifamani

di spîsi alsô manigi

mit alli di spîsi,

180 duv in demo hero waf.

zi wâri sagin ich uv daz,

dô schanethi duv gûti iûdith,

duv zi goti woli digiti.

fu undi iri wib âvâ

185 di schanetin wol zi wâri.

der zenti saz uf der banc,

der hetti dîn win an dir hant.

dô drane holoferni,

di bure di habit er gerni,

190 durch des wibis (clûgi)

er wart des winis müdi.

(11) Den kunic drûc min flâssin,

iûdith duv stal im daz wâssin,

dô gi fu uallin au diz graf,

195 fu betti, alf ir waf,

fu sprâch: „nu hilf mir, alwaltintir got,

der mir zi lebini gibôt,

daz ich dif armin giloubigin

irlôsi non den heidinin.“

200 Dô irbarmôtiz doch

den alwaltintin got.

dô fant er ein eingil [D 123] uoni himili,

der kuntiz deri vrowin hi nidini.

„nu stant uf, duv guti iûdith,

205 duv zi goti woli digiti,

unde geinc dir zi demo gizelti,

dà daz fuert si giborgin.
 du heiz din wib avin
 uur daz betti gâhin,
 210 ob er uf welli,
 daz su in eddewaz a(r)uelli. 5
 du zûh iz willichî
 un(di) flâ baltlichî.
 du flâ holoferni
 215 daz houbit uon dem bâchi.
 du lâ ligin den fatin bâch,
 10 daz houbit stôz in ginin stûchin
 undi gene wider in di burgi.
 dir gibâtî got uoni himili,
 220 daz du irlôsil di israhêlischin menigi.“

Auch eine poetische Bearbeitung des Maccabäerbuches hat es 15
 gegeben. Bruchstücke aus einer Halberstädter Handschrift in mittel-
 deutscher Mundart des zwölften Jahrhunderts hat Bartsch ver-
 öffentlicht. Auch Bruchstücke einer poetischen mitteldeutschen Be-
 arbeitung des Esdras und Jesaias sind gefunden worden. Eine
 viel spätere legendenartige Behandlung des Stoffs in niederdeutscher 20
 Sprache macht Schade bekannt. Das Hohelied, welches 1276 Brun
 von Sconebeck, Constabel von Magdeburg, abfaßte, ist noch nicht
 herausgegeben.

b. Neutestamentliche Stoffe.

Bei der Behandlung neutestamentlicher Gegenstände finden 25
 wir einerseits häufig einen Rückblick auf und eine Anknüpfung an
 alttestamentliche Stücke, wie wir ja auch bei den alttestamentlichen
 Gedichten mystischen Ausdeutungen und Rußanwendungen mit
 Bezug auf das neue begegneten. Andererseits treffen wir schon
 häufig auf ein Hereinziehen apokrypher und legendenartiger Stoffe 30
 (beides schon bei Roswitha), welche uns hinüberleiten zu dem

211. az in eddewaz a. Raf. v elli — 212. wiblichî — 213. flabranichî. —
 215. buchi! — 216. laligin — 218. in der

17. A. Bartsch, G. XXVIII, 267—71; vgl. G. Schmidt, die Handschriften der
 Gommahalsbibliothek II, Halberstadt 1881, S. 26—28. — 19. Esdras und Jesaias, vgl.
 A. Entling, H. XIV, 122—26. — 21. D. Schade, niederrheinische Gedichte des 14. u.
 15. Jahrh., Bonn. 1854, S. 363—95. — 21 ff. Das . . . herausgegeben, v. v. Hagen,
 Grundriß S. 446 f. Rülkeborn in Gräters Bragur II, 324—28. Bartsch, Beiträge zur
 Quellenf. d. altb. Literatur, Straßb. 1886, S. 168 u. 386. — 31. Roswitha, f. I, 323, 18 ff.
 und H. Meinh. die Pseudoevangelien von Jesu und Marias Kindheit, Halle 1879, S. 106 f.

folgenden Abschnitte über die Mariendichtungen und legendenhaften Erzeugnisse. Auch hier ist ein merklicher Unterschied zwischen der ernstern und strengern Auffassungsweise der südöstlichen Dichter und der leichteren, oberflächlicheren, welche in Franken und am Rheine
5 beliebt war.

1. Die Gedichte der Ava.

Die hier in Betracht kommenden Gedichte sind in zwei Handschriften erhalten, der bekannten Vorauer und der Görliker. Nur in der zweiten ist erhalten der Johannes in 446 Versen, nur in
10 der ersten der Schluß, welcher lautet:

Dizze bûch dihtôte
zweier chinde mûter,
diu sageten ir disen sin, 395
michel mandunge was under in.
15 der mûter wâren diu chint liep,
der eine uon der werlt seiet.
nu bitte ich iuch gemeine,
michel unde chleine, 400
fwer dize bûch lese,
20 daz er siner sele gnâden wunskende wese.
umbe den einen, der noch lebet
unde er in den arbeiten strebet,
dem wunsket gnâden 405
und der mûter, daz ist âva.

25 In beiden steht das Leben Jesu in 2418 Versen (doch ist in V Vers 405—668 ausgeschnitten), der Antichrist in 118 Versen und das jüngste Gericht in 392 Versen, wozu noch in V der obige Schluß kommt. Die Görliker Handschrift ist mit 29 Bildern versehen, von denen ich die unverfehrt und unentstellt erhaltenen
30 hier zum ersten Male veröffentliche.

7 f. zwei Handschriften, nach neuer Kollation beider Handschriften herausg. von P. Piper, P. XIX, 129—96 275—318. — 8. Vorauer, S. 115 v, a—125 v, a; vgl. Diemer, deutsche Gedichte S. 229—92. — Görliker, S. 1 v, a—24 v, b; vgl. Hoffmann, Hundgr. I, 131—204 und I, 245. — 9. 446 Versen, S. 1 v, a—3 v, b; Hundgr. S. 130—40. Piper, P. XIX, 129—40. — 25. das Leben Jesu, G. S. 3 v, b—20 v, b. V. S. 115 v, a—125 v, a; Hundgr. S. 140—93. Diemer S. 229—79. Piper, P. XIX, 110 bis 196, 275—99. — 26. der Antichrist, G. S. 21 v, a—21 v, b. V. S. 123 v, a—123 v, a; Hundgr. S. 193—96. Diemer S. 280—82. Piper, P. XIX, 299—303. — 27. das jüngste Gericht, G. S. 22 v, a—24 v, b. V. S. 123 v, a—125 v, a; Hundgr. S. 196—204. Diemer S. 283—92. Piper, P. XIX, 304—17. — 30. veröffentliche. Zu meinem Abdruck in P., der mit der peinlichsten Sorgfalt gefertigt ist, habe ich noch folgende Korrekturen zu bemerken: S. 141, II, 7 da?, Num. Daz; S. 280, II, 1839 Num. sitzen G; S. 300, III, 9 uf; S. 318, 3, 6 ecipies (127)



1. Die heiligen drei Könige (p. cod. 5v, b)



2. Die Darstellung im Tempel. (p. cod. 6r, a.)



3. Die Flucht nach Ägypten (p. cod. 6v, a.)



4. Jesus im Tempel (p. cod. 6v, b.)



5. Die Taufe Jesu durch Johannes. (p. cod. 7r, a.)



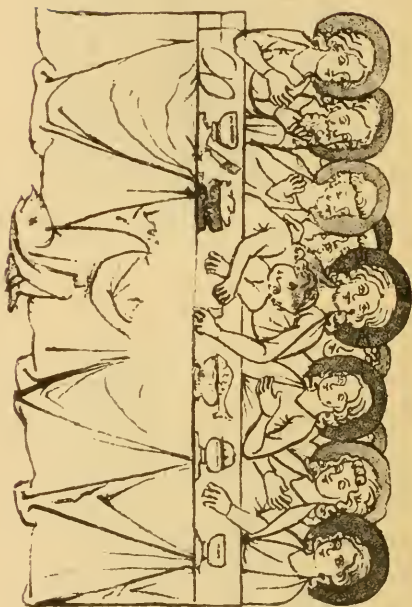
6. Jesus und die Samariterin. (p. cod. 9r, b.)



7. Das Gastmahl Simons. (p. cod. 10^r, a.)



8. Die Heilung des Blindgeborenen. (p. cod. 11^r, a.)



9. Das heilige Abendmahl. (p. cod. 12*, a. b.)



10. Jesus in Gethsemane. (p. cod. 13v, a)



11. Jesus auf dem Wege nach Golgatha. (p. cod. 15v, b.)



12 Christus am Kreuze. (p. cod. 15r, b.)



13. Die Kreuzabnahme (p. cod. 16r, a.)



14. Christus in der Hölle. (p. cod. 16^v, a.)



15. Christi Auferstehung. (p. cod. 16^v, b.)



16. Die Engel auf dem Grabe. (p. cod 17r, a.)



17. Der Auferstandene und Maria im Garten.
(p. cod 17v, a.)



18. Christi Himmelfahrt. (p. cod. 18, b.)



19. Die Ausgießung des heiligen Geistes. (p. cod. 19, b.)



20. Christus in der Auferstehung. (P. cod. 21 v, a. b.)

Es ist nun die Frage aufgeworfen worden, welche Gedichte der Ava zukommen, und besonders ob die Autorensubskription der Vorauer Handschrift sich auf alle die vorhergehenden Gedichte und namentlich auch auf den nur in der Görlicher Handschrift
5 enthaltenen Johannes erstreckt.

Doch ehe wir dieser Frage näher treten können, müssen wir einen Blick werfen auf die Person der Dichterin und ihre Lebensverhältnisse.

3. Diemer stellte zuerst Untersuchungen über dieselbe an auf
10 Grund von Urkunden. Zwar ist der Name Ava nicht selten in der Zeit, gleichwohl hat Diemers Ansicht, daß die, welche in den Chroniken und Nekrologien von Melf, Kloster Neuburg, Garsten, Zwettl, Sankt Lambrecht als am 7. Februar 1127 gestorben
15 Nekrologien hervorgehenden Bedeutung der Persönlichkeit und der gleichen in beiden gekennzeichneten Sinnesrichtung derselben (sie wird als *inclusa* bezeichnet, d. h. eine, die unter strengeren als den gewöhnlichen klösterlichen Bußübungen in einer Zelle ihr Leben verbrachte, die sie nur mit des Bischofs Erlaubnis verlassen durfte)
20 so viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß sie jetzt für allgemein angenommen gelten dürfte. Allein die weiteren Vermutungen Diemers, daß die in der Nachschrift erwähnten Söhne der Ava Hartmann, der erste Prälat des Stiftes Sankt Lambrecht, und der Dichter Heinrich von Melf gewesen seien, haben keine Wahrscheinlichkeit
25 für sich. Über Hartmann, den Dichter des Glaubens, ist oben gesprochen worden, und über Heinrich von Melf wird in einem anderen Bande dieser Sammlung gehandelt werden. Aber seine Ansicht über die Werke dieser drei Personen möge hier wenigstens kurz erwähnt werden. Dem Hartmann schreibt er außer dem

9. J. Diemer, deutsche Gedichte des 11. u. 12. Jahrh., Wien 1849, Einl. S. XIV bis XXXVI — 26. Heinrich von Melf, die Literatur über ihn ist folgende: J. Diemer, H. Beitr. 14. 15. 16. 18. 19 (Wiener Sitzungsber. XVII (1855), S. 191—226 [Über Heinrichs Gedicht vom allgemeinen Leben und der Erinnerung an den Tod], S. 242—70 [Über das Gedicht vom Pfaffenleben], S. 271—310 [Abdruck der Gedichte]; XXVIII, 127—66 [Über den Bruder Heinrich von Götweig als den Dichter der Geflüchte und des Pfaffenlebens], S. 291—356 [Anmerkungen und Verbesserungen zu Heinrichs Gedicht vom gemeinen Leben und der Erinnerung an den Tod]. M. Haupt, altö. Blätter I, 217. H. Hoffmann, Fundgr. I, 257. H. F. Raßmann, deutsche Gedichte des 12. Jahrh., Quertl. u. Leipz. 1837, II, 343—57. B. Scherer, Studien I, 56. Gesch. d. d. Dichtung S. 61—67. M. Heimgel, Heinrich v. Melf, Berl. 1867. M. Rödiger, A. XIX, 241. W. Wilmanns, Beiträge z. Gesch. d. älteren d. Litt., I, Bonn 1845. C. Schröder, Deutsche Litt.-Zeit. 1886, Nr. 25. O. Lorenz, Heinrich v. Melf, der Judenäl der Ritterzeit, Halle 1886. Seemüller, P. XX, 123. — 27. anderen Bande, vgl. Hildebrand, Dibatit aus der Zeit der Kreuzzüge S. 67 ff.

Gedicht vom Glauben noch das jüngste Gericht, die Bücher Moses, die vier Evangelien, den Pilatus und den Hymnus auf die Jungfrau Maria aus der Melker Handschrift zu, dem Heinrich die schon erwähnten Gedichte von der Erinnerung an den Tod, vom gemeinen und Pfaffenleben, das Aneenge, die Litanei und das Loblied auf die Jungfrau Maria. Ava selbst soll nach seiner Meinung außer den obengenannten Gedichten noch die lateinischen Gebete des Sanct Lambrecht Gebetbuches, deutsche Gebete eben daher, ein gereimtes Gebet der Vorauer Handschrift, Gebete und Dichtungen aus Engelberg und Muri, die *Sequentia de Sancta Maria* und ein Bruchstück eines Marienliedes verfaßt haben.

Nun hat W. Scherer, nachdem für die anderen Gedichte (wie an den betreffenden Stellen hier gezeigt wird) bereits anderweitig andere Verfasser, Zeit, Ort nachgewiesen waren, seine kritische Sonde auch an die Gedichte gelegt, welche wir hier unter dem Namen der Ava vereinigen. Er unterschied 1. den Johannes, welcher schildert, wie du zit aneviench, daz du alte o zergiench, und den er den drei Jünglingen im Feuerofen an die Seite stellt (für diesen Teil hatte auch Diemer, Einl. S. XLIV einen besonderen Dichter angenommen); 2. Leben Jesu 1—526, handelnd von der Geburt bis zur Taufe und Versuchung, dieses teilt er wieder in zwei Hälften, die zweite von V. 273 beginnend; 3. 527—2268 die Züftung der Kirche durch Jesu Opfertod handelnd; 4. 2269 bis 2418 Von den Gaben des heiligen Geistes; 5. Vom Antichrist; 6. Vom jüngsten Gericht. Nur die drei letzten Gedichte läßt er als der Ava Eigentum gelten. Auch W. Grimm hatte bezweifelt, daß das Leben Jesu von ihr herrühre. Diesen gegenüber haben die eingehenden Untersuchungen von M. Langguth dargethan, daß Ava den Johannes (der auch Johannes Baptista genannt wird),

1. Gedicht vom Glauben, s. oben S. 75. — das jüngste Gericht, Diemer S. 283—92. Piper, P. XIX, 304—17. — die Bücher Moses, s. oben S. 193f. — 2. die vier Evangelien, s. oben S. 37, 7. — den Pilatus, s. H. F. Maßmann S. 145—52 und unten. — 2f. den Hymnus . . . Maria, Hoffmann, Fundgr. II, 142—44 und unten — 3. das Aneenge, s. Hahn, deutsche Gedichte des 12. und 13. Jahrh. S. 1—40 und unten. — die Litanei, Hoffmann, Fundgr. II, 215—38. Maßmann, deutsche Gedichte S. 43—63 und unten S. 239. — 5f. Loblied . . . Maria, Diemer S. 290—316. — 7. lateinischen Gebete, Diemer, Einl. S. XVII u. XXIXf. — 8. deutsche Gebete, Diemer S. 379—83. — 9. ein . . . Handschrift, Diemer S. 375—78. — 9f. Gebete . . . Muri, Graff, Diut. II, 289—97. — 10. *Sequentia de Sancta Maria*, Diemer S. 384. — 11. Bruchstück eines Marienliedes, Benede, A. II, 193—99. — 12. W. Scherer, Gesch. d. d. Dichtung (N.F. XII) S. 57—60. Geistliche Poesien II, 64—77. — 26. W. Grimm, zur Geschichte des Reimes S. 38f. — 28. M. Langguth, Untersuchungen über die Gedichte der Ava, Bubapest (Galle) 1880.

das Leben Jesu, den Antichrist, das jüngste Gericht, und wohl auch das Gebet verfaßt hat, und A. Waag und E. Schröder kamen zu gleichem Ergebnis. Wenn auch wir hier uns zu dieser Anschauung bekennen, so soll nicht verkannt werden, daß im Leben Jesu gewisse
 5 deutlich bemerkbare Abschnitte vorhanden sind, die dem Zwecke der Einteilung der Lektüre gedient haben; aber derselben Verfasserin gehören sie sicher. Beide Handschriften der Gedichte, die Vorauer und die Görlicher, weisen nach Oberdeutschland, und zwar nach Kärnten; jene ist noch im zwölften Jahrhundert, diese um 1300
 10 entstanden, und beide sind aus einem Originale geflossen, welches namentlich in G mancherlei Modernisierungen erfahren hat. Die Sprache des ursprünglichen Gedichtes zeigt noch viele der alten vollen Formen und Flexionen, auch Alliterationen klingen noch zuweilen durch. Die Reime tragen gleichfalls den altertümlichen
 15 Charakter, den wir um den Anfang des zwölften Jahrhunderts voraussetzen müssen.

Die Gedichte gehören nicht unter die gereimten Lektionen, wie wir solche in einigen Teilen der Genesis kennen lernten, sondern sind der Erguß eines frommen Frauengemütes. Als
 20 solcher sind sie in ihrer Bedeutung erschöpft, indessen darf nicht angenommen werden, daß die Dichterin sie etwa nur zu ihrer Erbauung abgefaßt hätte. Das entspricht nicht den Anschauungen der Zeit. Vorgelesen sollten sie werden, darauf deuten die in dem Leben Jesu deutlich bezeichneten Abschnitte, und zwar vor adligen
 25 Laien, wie die Anrede „lieben mine herren“ II, 297 verglichen mit III, 197 ff. ergibt. Da die Abälardsche Trinitätsformel der Dichterin bereits bekannt ist (II, 1783—90), so dürfte als Abfassungsjahr etwa 1120 anzunehmen sein.

Was die Quellen betrifft, welche der Dichterin vorlagen, so
 30 hat sie sich selbstverständlich besonders an das Neue Testament gehalten. Die vier Evangelien und die Apostelgeschichte bieten der Dichterin hauptsächlich den Stoff für die beiden ersten Gedichte, aber auch aus der Offenbarung Johannis ist der Vergleich der vier Evangelisten mit den vier Tieren genommen. Das Elucidarium
 35 des Honorius von Autun war der Dichterin bekannt. Von apo-

2. das Gebet, Diemer S. 379—83. — A. Waag, B. XI, 129—35. — E. Schröder, das Aneenge, Straßb. 1881, S. 69. — 8f. nach Kärnten, Langguth a. a. O. S. 14. 18. — 13. vollen Formen, a. a. O. S. 28 ff. — 17. Vgl. Schröder, Aneenge S. 69. — 27 f. so ... fein, Scherer a. a. O. S. 76. Langguth a. a. O. S. 122 f.

kympfen Quellen benützte sie die Kindheitsevangelien (und zwar das des Pseudo-Matthäus) an der Stelle (II, 380), wo vom Zurze der Götzenbilder die Rede ist. Die Bemerkung über die Wunder in Rom hält Scherer mit Unrecht für eine Interpolation. Außerdem ist des Caesarius Arelatensis Descensuspredigt benützt. 5 Dem letzten Theile des Lebens Jesu, den Gaben des heiligen Geistes, liegt die Apostelgeschichte zu Grunde, und die Abälardische Trinitätsformel ist benützt. Im Antichrist endlich und im jüngsten Gericht finden wir eine Bearbeitung von Effenb. Joh. Kap. 17—20.

Da die Dichterin dem Gedankengange ihrer Vorlage sich 10 genau anschließt, so kann von einer Inhaltsangabe der Gedichte abgesehen werden.

Es sei hier sogleich mit auf das Bruchstück

2. Leben Johannes des Täufers

hingewiesen. Dasselbe ist in zwei Bruchstücken aus Maria Saal 15 (A und C) und einem Linzer Bruchstück (B) erhalten. Das letztere stammt aus Baumgartenberg. Eine Zusammenstellung und Bearbeitung der Reste hat Romberg besorgt. Zweifellos stammen die Stücke aus Kärnten, wie die Sprache zeigt, wenn vielleicht auch durch den Schreiber mitteldeutsche Elemente hineingekommen 20 sind; es ist indessen nicht wahrscheinlich, daß sie ein und demselben Verfasser angehören. (Scherer dachte an den Priester Arnold.) Der Dichter des Linzer Bruchstückes, welcher des Johannes Thätigkeit in der Wüste schildert, benützt Ezkos Gesang. Es ist ein älteres Gedicht, welches vielleicht um 1150 von einem Geistlichen 25 verfaßt ist und noch größere Noheit der Kunstformen zeigt. Die Bruchstücke aus Maria Saal, deren ersteres mit der Verkündigung des Engels, daß Zacharias stumm sein solle, beginnt und bis

1 Kindheitsevangelien, R. Reinisch, die Pseudoevangelien von Jesu und Maria Kindheit, Halle 1879, S. 107 f. — 1 Scherer, geistliche Poeten II (Öf. VII), S. 67 f.; vgl. Langguth a a O. S. 14 f. — 5. Vgl. Schröder, Aneignung S. 55 gegen Langguth S. 10, nach welchem evang. Nicod. P II c. VIII die Quelle sein sollte; vgl. Tischendorf, evangelia apocrypha, 2 Aufl., Lips. 1876, S. 429. Vgl. Langguth a a O. S. 10 f.; vergessen bei R. P. Bilder, das evangelium Nicodemii in der abendländischen Literatur, Paderborn 1872, S. 34. Die Bilder sind Beweise apokrypher Auffassung, doch da die Görlicher Handschrift wesentlich jünger ist, so können sie nicht in Betracht kommen. — 15. Maria Saal, herausg. von Mone im Anz f. Kunde d. t. Vorz. VII. 46—51 und 51—53; vgl. Bartsch, G XII, 86 f. — 16. Linzer Bruchstück, herausg. von C. G. Graff, Diut III. 277—79. H. Hoffmann, Fundgr. II, 139—41. — 18. G. Romberg, drei Bruchstücke einer poetischen deutschen Bearbeitung des Lebens Johannes des Täufers aus dem 12. Jahrhundert, Marb. 1875, S. 8—18. — 22. Scherer, Littg. S. 69. — 23 f. Müllenhoff: Scherer, Dtm. 2 S. 377—85; vgl. S. XXXV.

zum Antritt der Wirksamkeit des Johannes geht und deren zweites die Enthauptung und Bestattung des Johannes erzählt, sind etwas jünger und zeigen mitteldeutsche Einflüsse Als Verfasser derselben bekennt sich ein Priester Adelbrecht in den Schlußversen:

5 Durch sancti Jöhanis minne
sò vant mit sinem sinne
unde mit des heiligen geistes gebe
dise churzliche rede
ein priester, hiez Adelbreht. 250
10 er ist scalch unde chneht
des heiligen mannes
sancti Jöhanes.
daz wil er umbe daz sin,
want denselben hêren hât min trehtin 255
15 sò vil gëret unde gelobet.
er ist meister unde voget
aller riusare,
daz sagen ich iu ze wære,
er scol unser helfære wesen, 260
20 daz wir alle genesen
zeme iungisten an dem ende,
sò disiu werlt verende.
Jöhanes muoz unser voget sin
in iudicio domini. 265

25 3. Das Aneignen.

Das Wort Anegeenge, mit dem sich selbst das Buch bezeichnet, bedeutet Anfang. Da auch Ezro sein Werk so nannte, so unterschied man dessen Gedicht wohl auch als älteres Anegeenge von dem hier besprochenen jüngeren Anegeenge. Unser Gedicht ist so ³⁰ genannt, weil es erzählt „wie sich huop unser heil“ (3, 74), also von der Weltschöpfung, dem Sündenfall, Sintflut und von dem Bösen in der Welt. Aber, wie wir unten sehen werden, geht dieser Inhalt nur bis 28, 8, wo der Dichter schließt:

35 noch redete wir gern mēre
von dem aneenge,
wan ih furchte, ez duncke iu ze lēge.

26 f. Das . . . Anfang, vgl. B. Scherer, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1868, S. 578.

Dieser Abschnitt ist zum Theil erzählend, zum Theil didaktisch. Im zweiten Abschnitt begegnet zunächst die Legende, wie Erbarmen und Friede gegen Wahrheit und Recht die Losprechung vom ewigen Verderben und die Erlösung für den sündhaften Menschen durchsetzen, alsdann werden neutestamentliche Ereignisse berichtet, die keinen Anspruch mehr darauf haben, in einem Aneenge zu stehen. Schröder ist daher der Ansicht, das Gedicht sei stückweise in der Klosterichule vorgetragen worden, namentlich sieht er auch in 2647 bis 2962 einen zu eignem Vortrag bestimmten Einschub.

Das Gedicht ist uns in der reichhaltigen Wiener Sammelhandschrift 2686 erhalten, und zwar in 3232 Versen. Der Dialekt des Denkmals verweist dasselbe nach Österreich. Sein Versbau kann schon als fast regelmäßig gelten, wenn man gewisse Freiheiten in Betracht zieht, welche dem Dichter sein österreichischer Dialekt gestattet; wir werden also nicht versucht sein, dasselbe den frühesten Erzeugnissen einzureihen. Der Stil ist der der Predigt. Erbauliche Betrachtungen, fromme Vermahnungen und Warnungen, künstlicher Periodenbau (Polysyndeton, Anaphora, Parallelismus, Voranstellung des Hauptbegriffes, Bilder) begegnen oft, auch das Streben, gelehrt zu scheinen, und das Prahlten mit der Tiefe und Schwierigkeit des Gegenstandes lassen auf Stand und Alter des Verfassers schließen. Schröder vermutet in ihm einen jüngeren Geistlichen, aus dessen Worten die Freude über eben erworbenen gelehrten Besitz spricht. Hauptsächlich benützt er natürlich die heilige Schrift, wenn auch nicht ohne gelegentliche Irrtümer und Mißverständnisse. Manche apokryphe Nachrichten für den alttestamentlichen Teil entnimmt er der 1173 erschienenen *historia scholastica* des Petrus Comestor, für den neutestamentlichen Teil benützt er (in der Schilderung der Höllenfahrt) die dem evangelium Nicodemi

2. Legende, vgl. H. Heintel, A. XVII. 43—57. R. Bartsch, die Erlösung, Quedlinb. 1858, S. IX—XXIV. W. Scherer, A. XXI. 411—16. H. Hartmann, A. XXIII, 184 ff. J. Brand, A. XXIV, 389, Anm. C. Schröder, A. XXV. 128 und Aneenge S. 55—57. — 7. C. Schröder, das Aneenge, Straßb. 1881, S. 78 ff.; vgl. Steinmeyer, AA VII. 333. — 10f. Wiener Sammelhandschrift, S. 179r—221v, herausg. von R. Hahn, Gedichte des 12. und 13. Jahrh., Quedlinb. und Leipz. 1810, S. 1—10; über die HbL vgl. H. Hoffmann, Verzeichniß der altdeutschen Handschriften der Wiener Hofbibliothek S. 23—31. *Tabulae codicum manu scriptorum in bibl. palat. Vindobon. asservatorum* II, 119. H. Wagner, visio Thugdali, Erl. 1882, S. XLVI. — 12. Dialekt, C. Schröder, das Aneenge, eine literarhistor. Untersuchung, Straßb. 1881, S. 3—12. — 13. Versbau, M. Rödiger, A. XIX, 248 f. — 16. Stil, Schröder a. a. O. S. 24—29. — 22. Schröder a. a. O. S. 39 u. 84. — 21f. die heilige Schrift, über die Quellen f. Schröder a. a. O. S. 39—68. — 29. evangelium Nicodemi, nicht dieses selbst, wie H. P. Wölfer, das evangelium Nicodemi in der abendl. Litteratur, Paderb. 1872, S. 34 annimmt; über das ev. Nic. vgl. unten zu Konrad v. Heimesfurt

entlehnte Deſcenſuspredigt des Caesarius Arelatensis. Die bereits erwähnte Legende von dem nach Art eines Prozeſſes zwischen Wahrheit und Recht, Erbarmen und Friede ſich vollziehenden Er-
 5 löſungsbeſchlusſe iſt der Predigt des heiligen Bernhard von Clair-
 vaur (in feſto annunciationis b. Mariae virg. ſermo II) entlehnt,
 doch iſt die Abälardsche Trinitätsformel hineingemiſcht. Beſonders
 aber iſt des Honorius Auguſtodunensis Elucidarium benützt.

Das deutſche Gedicht dürfte um 1175 abgefaßt ſein. Zwar
 iſt die Handschrift deſſelben erſt im vierzehnten Jahrhundert ge-
 10 ſchrieben, indeſſen überliefert ſie den alten Text im ganzen treu
 und gut. Daß es dabei nicht ganz ohne Änderungen abgegangen
 iſt und der Kritik am Gedichte mancherlei zu thun bleibt, liegt
 auf der Hand.

Der Dichter kannte die Wiener Geſenſ, Ezkos Lied, die
 15 Borauer Sündentlage. Das Anegeſſe ſcheint aber benützt zu
 ſein in einem bayeriſchen Fragment vom Leben Chriſti aus
 einer Münchener Handschrift, welches etwa um 1200 entſtanden
 iſt. Auch Rudolf von Ems kannte das Anegeſſe. Der Inhalt
 des letzteren iſt nun kurz folgender:

20 Der Dichter beginnt mit einem Gebet:

Domine, labia mea aperies.
 nu geſtäte mir, hërre got, des
 daz ich din lob geſprechen mege,
 habe mine zunge in diner phlege
 25 unt die rede von minem munde; 5
 wan ob ich elliu buoch chunde,
 sô wær mir der rede ze vil,
 der ich hie beginnen wil.
 Nu beleite mine sinne,
 30 ſam du der eselinne 10
 ûf tæte ir munt,
 daz ſi ir meifter tæte chunt,

5. in ... ſermo II, Opera ed. Mabillon, Par. 1719, I, 977 ff.; vgl. auch
 Müllenhoff Scherer, Dtm.² S. 416, Anm. — 8. abgefaßt ſein, zwischen 1175 und
 1180; vgl. Schröder a. a. O. S. 5 u. 47. — 11 ff. Daß ... Hand, kritiſche Beiträge
 liefern C. Schröder a. a. O. S. 92—96, R. Bartsch, B. VIII, 494—505; Erklärungen
 geben C. Steinmeyer, AA. II, 238, B. Scherer, Geſch. d. d. Dichtung S. 60 f. —
 17. Münchener Handschrift, Cgm. 354; vgl. Fr. Pfeiffer, A. V, 17—32. Schröder
 a. a. O. S. 87—89. H. R. Raßmann in Hagens Germania IX, 171—80. Bartsch,
 Erlöſung S. VIII. Mödiger, A. XX, 322. Heinzel, A. XVII, 10. R. Grupp, die
 deutſchen Didaktiker und die Schulen des 12. u. 13. Jahrh., Brandenburg a. d. H. 1888, S. 6 f.

daz er nieht furbaz solde,
 dar er doch riten wolde.
 15 Alſo phlege du miner zunge
 mit diner wiſunge,
 wan ich von diner guote
 unt von diner diemuote
 von der wile unt von den tagen
 20 wolde ganzlichen ſagen,
 da du geſäht inne,
 wie du mit dinem ſinne
 die vinſter brächteſt ze liehte
 unt wie du von niehte
 25 woldeſt wurchen elliu dine,
 als ſi hiute hât der werlde umberine.

Dann giebt er eine *expositio thematis*, in der er auch die Tiefe 15
 und Schwierigkeit ſeiner Materie hervorhebt, beſonders in Bezug
 auf die Weltſchöpfung und das Geheimnis der Trinität. (187)
 Die Weltſchöpfung in ſechs Tagen, (231) die Schöpfung der Engel
 und Lucifers Abfall, (277) das Geheimnis der Trinität und die
 Namen der Gottheit, (397) dabei die Entwicklung der Abälardiſchen 20
 Trinitätsformel, wobei die Thätigkeit der drei Perſonen der Gott-
 heit verglichen und deren Kundgebungen erwähnt werden, (678)
 dann wie Gott Vater, Sohn und Geiſt ſich alle drei als Gewalt,
 Weiſheit und Güte offenbaren, da ſie von einander nicht zu
 ſcheiden ſind, das iſt der Inhalt der erſten Betrachtungen des 25
 Dichters. (813) Doch warnt er davor, ſich in allzu tiefe Grübeleien
 über das Weſen der Gottheit einzulaſſen, man komme da über
 viele Widerſprüche nicht hinaus und könne nie zu Ende kommen.
 An dem Beiſpiel der Sonne, die da trocknet und nezt, hell und
 dunkel färbt, dörret und ſchmelzt, zeigt er die Mannigfaltigkeit der 30
 Schöpfung. Dann ſagt er (860), nun wolle er vom Erlösungs-
 werke erzählen, von der Menſchwerdung Chriſti, und um welcher
 Schuld willen dieſes nötig war. Er rechtfertigt Gottes Ratiſchluß
 an den ungetauft ſterbenden Kindlein, dieſe wären auch, wenn
 ſie groß geworden wären, dem Teufel verfallen. (975) Die 35
 Schöpfung der Menſchen unternahm Gott, weil es ihm darauf
 ankam, den durch den Fall Lucifers und der Seinen leergewordenen
 oberſten zehnten Chor der Engel wieder zu füllen. So ſchuf er

den Menschen nach seinem Bilde, und die schönste Freude war ihm beschieden, wenn er die Prüfung bestanden hätte. (1167) Dann schuf er Frau Eva aus einer Rippe Adams, und der Dichter tadelt dabei diejenigen, welche behaupten, Gott habe beide Menschen zugleich geschaffen und sie beide Adam genannt. Doch habe es seine Wichtigkeit damit, daß Adam zweimal (erst als Erde, dann als Mensch), Eva dreimal (dazu noch aus der Rippe) geschaffen sei. (1231) Nun erzählt er den Sündenfall, obschon es ihm anstößig erscheint, daß der Teufel Zutritt zum Paradiese erhielt. Eva, von der Schlange, und Adam, von Eva verführt, erliegen der Versuchung. (1365) Die Unschuld verließ sie, und sie verbargen sich vor Gott. Dieser verflucht die Schlange, so daß sie auf dem Bauche gehn mußte, während sie vorher aufrecht ging. (1482) Aber auch das Weib und der Mann erhielten ihre Strafe. Sie wurden aus dem Paradiese getrieben, damit sie nicht auch von dem Baume des Lebens äßen. (1506) Das feurige Schwert, welches die Thür verwahrte, hob erst der Schwächer hinweg am Tage, wo Christus starb. (1541) Zwei Söhne wurden ihnen geboren, Kain und Abel. Des letzteren Blut wurde vom Bruder vergossen und damit die jungfräuliche Erde besleckt. — Adam hatte 63 Kinder, darunter 33 Söhne. (1685) Für Abels Tod tröstete ihn die Geburt von Enos (d. i. Enoch); auch Kain gewann einen Sohn, Girat. Sein Enkel Lamech erschoss ihn mit dem Pfeil, da er ihn für ein Tier hielt. Die späteren Menschen wurden immer gottloser, so daß Gott gedachte sie in der Sintflut zu ersäufen. Noach mit seinen Söhnen Cham, Sem, Japhet war Gott gewogen. Da die Übelthaten zunahmen, und die Kinder Gottes Weiber nahmen von den Kindern der Menschen, (1812) befahl Gott Noach die Arche zu bauen. In sieben Tagen war alles nach Gottes Willen fertig, und die Sintflut hub an. (1908) Als das Wasser wieder sank und die Taube den Ölweig gebracht hatte, ging Noach mit den Seinen heraus, und der Regenbogen ging ihm auf als Zeichen des Friedens. (2001) Noachs Weingarten und Chams Sünde und Verfluchung werden nun noch erzählt. (2034) Dann erörtert er noch, ob ein sterblicher Mensch Gott schauen könne, und leugnet das für Elias und Enoch, Abraham und David, sogar Moses und Sankt Peter haben ihn hier nicht in dem Glanze seiner Herrlichkeit gesehen. Ja, auch die mit Christo erstanden, sehen Gott nicht wie er ist, und die Engel sehen ihn, aber doch nicht in seiner

ganzen Majestät, wie der, der in einem Sadem (Gemache) ist, es nicht von außen sehn tann, so können wir, die wir in Gott sind, sein Wesen nicht erkennen.

- 2220 Disiu rede ist tief unde swære.
niemen enware 5
der mit sinen sinnen
mohte fur bringen
an die gotes lère.
2225 noch redeto wir gern mære
von dem anegenge, 10
wan ih furchte, ez duncche iu ze lenge.

Und nun folgt nach kurzem Übergange die Legende:

- Eine samnunge
2245 diu gotes erbarmde gisprach,
wan si vil ungerne sach 15
unser ewigez leit;
da wider fuor diu wärheit
der erbarmle unt der guote dräte.
2250 nu säzzen si ze räte
umbe den menschen, der da was verlorn. 20
uf höher staont der gotes zorn,
nuz uns genäle geschach.
diu erbarmde dō alrēste sprach:
2255 „Heya, gewalt unt wistuom,
wenne mohte wir daz wider tuon 25
umbe den menschen, der da verlorn ist.
nu gedencche, daz du ez got bist,
gewin in wider etwie,
2260 der dem tievel hāt gedienet ie,
daz er ewichlich iecht verlorn si, 30
den wir haben geschaffen vri,
wand er hāt michel leit.“
des antwurt im diu wisheit,
2265 si sprach: „mich dunchet an gedinge,
solde er gewinnen 35
von helle die widervart,
dem von uns geheizzen wart
vil wärlichen der töt,

- dô man im daz obez verböt. 2270
 unseriu wort muozzen wâr sin,
 unt solt doch die hantgitât dîn
 nicht lâzzen under wegen.
 5 wer sint, die gislâffen megen
 unde nimmer erwachent. 2275
 einen mensch mug wir machen
 reinen ûz der erden,
 der etwenne werde
 10 umbe den menschen gegeben.“
 dô sprach dîn wârheit: „wir enmegen. 2280
 des tages, dô âdâm
 wart ungehørsam,
 dô wart verfluochet diu erde
 15 in sinem werche ze unwerde.
 daz mac nicht werden widertân. 2285
 elliu dinc ich lîhter hân
 ûz niehte geschaffen,
 danne daz ich wider mache
 den menschen, als er ê was.“
 20 „nu weist du vil wol daz,“ 2290
 sprach aber diu erbarmde,
 „ob durch âdâmes gernde
 verfluochet wâr diu erde
 25 in sinem werche ze unwerde,
 daz in unserm werche nicht verfluochet ist; 2295
 du dà gewaltic, got, bist.
 wil du im geben die widervart,
 wan er derzuo betwungen wart.
 30 sô mahtu von der erden 2300
 einen menschen heizen werden,
 dannen ene wirt gereinet.“
 dâmite wart diu maget gemeinet,
 diu uns daz heil brâhte.
 35 owê, wie tiefe er dâhte, 2305
 der genaedige got!
 diu wârheit ze der barmde chot:
 „Nu weistu vil wol daz,
 daz nicht enwas,

	daz den tievel ane vāhte	
2310	wan sin eingen andāhte.	
	von himel viel er āne nōt	
	in den ewigen tōt.	
	durh daz er fri geschaffen was.	5
	nu bedenche wir daz,	
2315	wie von der brōden erden	
	ein sō vester mensch solte werden,	
	von dem getragen wurde	
	aller menschen burde	10
	mit chrefte āne zageheit.	
2320	swenne er diu nichelen leit	
	von dem tievel hiete	
	unde von siner diete,	
	daz er nicht geswiche der burde.	15
	ob er sō geschaffen wurde,	
2325	daz er gevallen niene mahte,	
	sō war daz fri geslahte	
	dā mite nicht vergolten,	
	ezn ware, daz wir wolten	20
	dem tievel unrehte tuon.“	
2330	„da nechome ez nimmer zuo!“	
	sprach daz heilige rehte.	
	„welle wir im nemen sine chnechte,	
	daz sol mit rehte werden gitān.“	25
	„wiser got. woldestu ez ane gān,“	
2335	sprach aber diu barmde,	
	„daz du menschlich armde	
	an dich nārest	
	unde daz du quārest	30
	in einer reinen magede būch,	
2340	sō wurde wol geholfen uf	
	allen manchunne;	
	ob du āne sunde	
	von der diu geborn wurdest	35
	unde durh den menschen ersturdest,	
2345	sō wurden alle die geheilet,	
	die sih selben nicht verteilent.“	
	„Owē,“ sprach der giwalt,	

- „waz hab wir an uns gizalt,
 wie sol uns erteilet werden
 des himels wirt unde onh der erden, 2350
 unde der elliu dinc muoz biwarn.“
 5 „muge wir den stouf nieht vervarn,“
 sprah diu heilige wisheit,
 „durch des menschen sælicheit
 werde ez nâh dinem willen volbrâht.“ 2355
 als daz reht vernam die andâht,
 10 dô sprah ez darunder
 unde sprah: „wir wellen wunchen wunder,
 nu sul wir behuoten daz reht,
 obe wir dem tievel sinen chneht 2360
 mugen an gewinnen.
 15 daz tuon mit sô gitânen dingen,
 daz er hernâh ieht mege
 mit deheiner slahte rede
 gesprechen uf sinen schalch, 2365
 der sich im selben bevalch.
 20 daz ist unser êre
 unde ist ie doch gefuore
 des schuldigen chnehtes.
 daz reht dines rehtes 2370
 ist ein gerte dines rîche.
 25 ê diu stuont vil vremdecliche
 der fride hin dane.“
 als er die rede vernâme,
 dô spranch er derzuo, 2375
 ein ander chusten si duo,
 30 daz heilige reht unde der fride.
 dô hêt diu barmunge vertriben
 alle die vientschaft,
 diu zwischen dem menschen unde got was bihaft. 2380
 ze suone was chomen der chneht,
 35 daz sah von himel daz reht,
 vil dicke her an die erden,
 daz der mensch geheilet solde werden.
 Dô der tiefe rât fur wart, 2385
 dô chunte got sine vart

	von himele her enerden, daz er mensch wolde werden. ûf sich nam er die sunde,	
2390	die allez manchunne angierbet wären	5
	von hêrren âdâmes iâren. daz tet er chunt den wissagen, er hiez sie es nicht verdagen,	
2395	er hiez sie chunden uberal, daz er den âdâmes val	10
	wolde bringen ze guote mit sin selbes bluote Daz taten si ze wære	
2400	vil unhelbære, wie er mensch wolde werden	15
	unde wie er wolde ersterben. daz sagten sie verre vor. fluht von dem ewigen verlór	
2405	si flizzeelichen rieten. gedinge si hieten	20
	ze diu daz im chumstic was, daz der himel nicht durhbrast, daz was vil dieche ir chlage,	
2410	daz in ze helfe dar abe ir urlösare	25
	dester schierer chomen wære.	

Nun wird die Sendung des Engels nach Nazareth in Galilea zu Maria und die Verkündigung, die Geburt erzählt. Der Herr der Welt legte sein Haupt „in der swine bäh“: die ihn aber nicht fraßen. Den Hirten wird er verkündigt, und das gloria 30 in excelsis der Engel wird erwähnt. (2566) Die heiligen drei Könige folgen dem Sterne, und sie kommen zu Herodes, der sie befragt und ihnen aufträgt, ihm es mitzuteilen, wenn sie das Kindlein gefunden hätten. (2647) Was Christus nun in 33 Jahren alles that, das ist uns allen offen: er rühnte Adams Unrecht in 33 jeder Beziehung. (2664) Nun folgt ein neuer Bericht von Adams und Evas Schuld, das Elend der gefallen Menschen wird ausführlich geschildert, abermals wird der Entschluß der Erlösung be-

richtet, ja auch der Sündenfall noch einmal erzählt, wobei Eva und Maria einander gegenüber gestellt werden. Die Erbarmung war es, welche die Sendung des Heilandes veranlaßte. (2963) Nun wird die dreimalige Versuchung durch den Teufel, den valant,
 5 erzählt, wodurch ein Gegenstück zu Adam und Eva gegeben wird, die der Versuchung erlagen. (3058) Darnach folgt die Schilderung des Leidens und Sterbens, (3115) ferner der Höllenfahrt, (3187) der Auferstehung und (3201) des Einzuges in den Himmel.

Mit Sicherheit läßt sich in den nun folgenden Gedichten der
 10 Einfluß apokryphischer Schriften erkennen.

4. Priester Wernher.

Das in drei Lieder geteilte Marienleben des Priesters Wernher (driu liet von der maget) scheint sich einer großen Beliebtheit
 erfreut zu haben, wie die Zahl der von demselben erhaltenen Hand-
 15 schriften beweist. Es sind die folgenden vollständigen: 1) Berliner Handschrift Ms. germ. 8^o. 109. aus dem zwölften Jahrhundert (D), 2) Wiener Handschrift des deutschen Ordens (A) aus dem dreizehnten Jahrhundert; ferner an Bruchstücken: 3) Docens Fragment in München Cgm. 5249, No. 2 aus dem dreizehnten Jahrhundert
 20 (B), 4) ein Nürnberger Pergamentblatt (E) aus dem zwölften Jahrhundert, 5) vier Pergamentblätter in Augsburg (F) aus dem zwölften Jahrhundert, 6) Bruchstücke einer Handschrift a) vier Pergamentblätter in Karlsruhe (C^a) aus dem vierzehnten Jahr-
 hundert, b) die Heidelberger Blätter aus dem dreizehnten Jahr-
 25 hundert (C^b), c) ein Doppelblatt in München Cgm. 5249, No. 2

14f. über die Handschriften vgl. J. Feisalitz, des Priesters Wernher driu liet von der maget, Wien 1860. S. XI—XV. D. Schabe, lib. de infantia Mariae, Regim. 1869, p. 8, und A. Bartsch, zu Wernhers Maria, in den Beiträgen zur Quellens- funde der altheutschen Litteratur, Straßb. 1886, S. 1—59. — 15f. Berliner Hand- schrift, herausg. von Fr. Wilh. Dettler, Wernher eines Geistlichen im 12. Jahrh. Gedicht zur Ehre der Jungfrau Maria, Nürnberg und Altdorf 1802. H. Hoffmann, Fundgr. II, 145—212; vgl. Bd. I, 242—44. Feisalitz a. a. O. S. XII f. — 17. Wiener Handschrift des deutschen Ordens, Feisalitz a. a. O. S. VII f. Bartsch a. a. O. S. 2. G. VI, 117—23. — 18. Docens Fragment, B. J. Docen in Aretins Beitr. VII, 119—24. Miscellaneen II, 103—8. H. Hoffmann, Fundgr. II, 213 f. W. Wader- nagel, altb. Leseb. S. 227—30. F. Meinz, Münchener Sitzungsber. 1869, II, 295—98. Bartsch a. a. O. S. 2. — 20. ein Nürnberger Pergamentblatt, A. Bartsch im Anz. f. Kunde d. d. Vorz. 1862, Sp. 112—15 und a. a. O. S. 2. — 21. vier Pergament- blätter in Augsburg, B. Greiff, G. VII, 305—30. S. A. Wien 1862. — 22 f. vier Pergamentblätter in Karlsruhe, F. J. Wone, Anz. f. d. d. Mittelalters VII (1837), S. 156—64. A. Bartsch a. a. O. S. 3. — 24. Heidelberger Blätter, beschrieben von A. Bartsch in Feisalitzs Ausg. S. IX—XI; neu abgedruckt in Bartsch, Beiträge zur Quellenkunde S. 6—57. — 25. ein Doppelblatt in München, F. Meinz, Münchener Sitzungsber. 1869, II, 298—305; dieser bezeichnet sie mit E.

(C^{ce}), 7) zwei Pergamentstücke in München aus dem dreizehnten Jahrhundert (Gm. 5249. No. 2 (G)).

Wir müssen den Verfasser unfres Stückes von anderen Dichtern gleiches Namens trennen, zunächst von den unten zu erwähnenden Wernher vom Niederrhein und Wernher von Elmendorf, dann
5 aber auch von dem Spielmann Bruder Wernher und von Wernher dem Gärtner, dem Dichter des Meier Helmbrecht, besonders auch von einem alemannischen Wernher, der ebenfalls ein sehr ausführliches Marienleben dichtete.

Unser Priester Wernher, der sich selbst in seinem Werke als 10 Verfasser nennt, ist eine Zeit lang ein wahrer litterarhistorischer Mythos gewesen. Alle möglichen Fertigkeiten schrieb man ihm zu und verlegte ihn nach Tegernsee. Den *Indus de adventu et interitu antichristi*, den Meier Helmbrecht, den Tegernseer *codex epistularis*, Lieder, Karten, Recepte sollte er hinterlassen haben. 15 Sicher ist nur, daß unser Wernher in Bayern geboren ist. Sein Werk verfaßte er, wie er selbst angiebt, auf Anregung eines Weltpriesters Manegolt, und zwar im Jahre, wo Kaiser Friedrich I. gegen Polen zog, d. i. 1172. Den Dichter genauer festzustellen, erscheint bei den vielen aus der Zeit urkundlich überlieferten 20 Wernhers und Manegolds ein Ding der Unmöglichkeit, und Zeislers Vermutungen haben wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Sein Gedicht wurde schon bald nach seiner Abfassung neu bearbeitet, wahrscheinlich von ihm selber. Später (im dreizehnten Jahrhundert) erfuhr es eine abermalige Bearbeitung. Diese beiden letzten Texte 25

1 zwei Pergamentstücke in München, f. Reinz a a C S 305—7. Hartisch a. a. C S 58—59 — 3 den Verfasser, Franz Hugler, de Wernhero saeculi XII monacho Tegernseensi et de picturis minutis quibus carmen suum theoticum de vita B. V. Mariae ornavit, Berol. 1831, und H. Schr. I, 12—37. — 6 Spielmann Bruder Wernher, f. Spielmannsbildung II, 277, 21 — 6 f. Wernher dem Gärtner, von diesem wird im folgenden Bande die Rede sein, vgl. auch Spielmannsbildung II, 320, 9 — 8. alemannischen Wernher, vgl. Gervinus, Gesch. d. d. Dichtung II, Leipzig 1871, S. 111 f. A. Schönbach, A. XVII. 521. Fr. Wilken, Gesch. d. Heidelb. Bücherfammlungen, Heidelb. 1817, S. 451. v. d. Hagen, Germania VIII. 239 f. Minnesänger IV, 544 f. H. Reinitz, die Pseudoevangelien von Jesu und Marias Kindheit, Halle 1879, S. 118. C. Schade, über de infantia p. 80. G. Federich, zur geistlichen Dichtung des Mittelalters S. 13. — 12. Alle . . . zu, vgl. darüber Zeisler a. a. C. S. XVII — 16 W. Zacher, Studien I, 11. — 21 f. Zeislers Vermutungen, a. a. C. S. XX1 f; vgl. auch B. Greiff, G. VII, 305 f. — 22 ff. Sein Gedicht . . . selber, Hartisch, über Karlmeinet, Münch. 1861, S. 388. Untersuchungen über das Ridelungenlied, Wien 1865, S. 364. Wackmann, zu den Ridelungen, Bern 1836, S. 288. — 25. Bearbeitung, über die Quellen vgl. G. Zife, evangelium infantiae Jesu Christi, Traject. ad Rhenum 1697. C. Schade, über de infantia Mariae et Christi salvatoris, Halis 1809, p. 7. Narrationes de vita et conversatione b. Mariae V. ex cod. Giesseensi. Königsb. 1870. Jo. C. Thilo, cod. apocryphus Novi testamenti, Lips. 1852, S. 339—400. C. Tischendorf, evangelia apocrypha, Lips. 1876, S. 51—112. H. Reinitz a. a. C. S. 108. G. Federich a. a. C. S. 13. Zeisler, Ausg. S. XXIII ff.

sind uns vollständig erhalten, das originale Werk nur in Bruchstücken. Wernher benützte das Evangelium des Pseudo-Matthäus, dem er sich enge anschloß, und gelegentlich bezieht er sich auf ein kanonisches Evangelium, Namensdeutungen sind Fulbert von Chartres entlehnt. Sein Gedicht war vielleicht Konrad von Fußesbrunnen bekannt.

Dieses Gedicht wird mit vollem Recht zu den schönsten geistlichen Dichtungen des Mittelalters gestellt. Der Ausdruck ist schlicht und einfach, der Gang der Erzählung klar, doch geht der innere Anteil des Dichters an seinem Werke auch auf die Hörer über. Das Ganze zerfällt in drei Lieder, von denen das erste die Geschichte Annas, der Mutter Mariä, das zweite die Jugend der Jungfrau Maria und ihre Vermählung mit Joseph, das dritte die Geburt des Herrn bis zur Rückkehr nach Judäa erzählt. Jedes schließt mit einem Gebete.

Eines lides ich beginne
in sent: Marien minne,

so beginnt er, und einleitend spricht er von Maria, die den Kiel sicher aus dem Meere in den Hafen führt, wieder gut machte, was Eva verbrochen hat, die der Tau sei in Gideons Wolle. Nun folgt er genau der Quelle. Sogar Chromatius und Eliodorus, die Entdecker der Schrift, und Jeronimus als Übersetzer werden darnach erwähnt, und Leucius als Fälscher. (229) Zunächst wird Joachims tugendhafter und wohlthätiger Sinn gepriesen, (299) ebenso seiner Gemahlin Anna Keinheit und edle Herkunft. Sie war die Tochter Isaschars aus Davids Stamme. Der Hohepriester Ruben straft ihn beim Opfer, weil er keine Nachkommen habe. Er ward traurig, Anna aber betete zum Herrn.

Anna begunde venigen
mit zaheren also manigen,
daz si got erhörte
unde ir angest zestörte.
dô si nider genicte
unde wider uf geblicte

470

2 ff. Vgl. über das Gedicht noch B. Scherer, Gesch. d. d. Dichtung S. 95—100; eine Übersetzung ist versucht in: Marienminne. Dichtungen von Wernher von Tegernsee, Gottfried von Stroßburg und Konrad von Würzburg, Münster 1858 — 11 ff. Vgl. A. Kochenbörfer, die Kindheit Jesu von Konrad von Fußesbrunnen, Straßb. 1881, S. 36 f; dagegen A. Schönbach, A. XXVII, 66 f.

	in einem boumgarten, si began umbewarten	
475	unde sah an einem asto die sperchen schrien uaste, si gähten zeinem neste	5
	uf eines boumes veste — din frouwe nam des goume —	
480	uf einem lörboume, wie vröliche si flugen, da sie ir iungide zugen,	10
	unde brähten in ir spise. dô sprah si alsô lise	
485	„owi, owi, got hêrre, bediu nâhen unde verre ist din tröst geleitet,	15
	din gnâde ûz gebreitet für aller slahte chumbir.	
490	du stiftest grôziu wundir durh daz du in allen obelist. diner crâtûre du gist	20
	misliche gnâde unde wunne, von regen ioh von sunne	
495	machestu die erde berhaft. den vogellinen gistu die chraft, daz sie ir kint meinent,	25
	swie sie in den luften sweiment. du gebiutest dem wilde,	
500	daz ez nâh muoterlichem bilde allez sîniu kint ziehen chan, unde hât ouh sin froude dâran.	30
	von dir die vische nâmen bediu wuochir unde sâmen,	
505	die in dem wazzer fliezent, diner guote si geniezent allez dazter ie unde ie wart,	35
	hât dinen segen wol bewart, daz ez sich ie iteniwet,	
510	swaz chreset unde flûget uf der erde unde in dem wâge.	

nu sage ich dir gnade,
 daz du mich alters eine
 sô verre hâst gescheiden
 uon allem dem dinge, 515
 daz ûz dem ursprunge
 dines gewaltes ist bechomen
 darûz hâstu mich genomen,
 gesundert ioch gescheiden:
 des muoz ich mîn sunde weinen. 520

10 Nun erscheint ihr der Engel und verkündet ihr, daß sie die Himmels-
 königin gebären soll. Da freute sie sich und pries Gott. Auch
 dem Joachim ward die freudige Botschaft nach dem Gefilde, wo
 er seine Herden weidete, (815) und der Engel des Herrn fordert
 ihn auf heimzukehren, damit er seine Hoffnung erfüllt sehe. Nach
 15 vierzig Wochen ward Maria geboren, und alle priesen Gott. Mit
 ihrer Geburt kam Freude und Glück in die Welt. Joachim und
 Anna stellten sie im Tempel dar und Anna stimmte den Lob-
 gesang an.

II. (1125) Nun will der Dichter von Maria singen:

20 der phaffe heizet wernhere,
 der des liedes began.
 von dem er urchunde nam,
 der ist ouh von christe
 zeinem ewangeliste 1140
 25 gesegent unde gewihet,
 nieman ime des verzihet.
 mathëus ist der orthabe.

Im Tempel ward Maria groß gezogen und vom Engel Gabriel
 mit Himmelsbrot genährt. Sie lebte allen ein Muster und Vor-
 30 bild und that viel Gutes. (1333) Ein Herr Abjathar wünschte
 sie seinem Sohn zur Frau und bot reichen Schatz. Sie aber will
 Jungfrau bleiben:

35 wes müet ir iuh, herren mîn?
 lât ditze umbescheiden spil sin,
 waud ich niemer man gewinne 1375
 ze werltlicher minne.
 ir neschult mih niht reizzen.

ia hân ich got entheizzen
 min sêle unbewollen.
 1780 mag ich daz ervollen,
 daz ist der beste rat,
 dà min gedinge an stât.“

5

Vergebens ist auch das Zureden des Bischofs, der an Adams und Evas Beispiel erinnert. Sie aber verweist auf Abel, der um seiner Unbeflecktheit willen von Gott eine doppelte Krone empfing. Nun ward ein „teidmeh gelobet“, eine Versammlung angesagt, um Maria durch Gottesurteil einem als Gemahl zuzuweisen. Durch 10 die Gerte, aus der sich eine Taube aufschwang, ward ihr der alte Joseph als Gatte bestimmt. Der weigert sich zuerst, fügt sich aber endlich dem Räte Gottes. Auch Maria erkannte Gottes Finger und (1870) empfing den Wahlhaß aus Josephs Hand. Fünf Jungfrauen, Rachel, Rebecka, Saphora, Abigea, Susanne, dienten 15 ihr, und sie wirkten künstliche Kleider. Maria ward Purpur und Seide zu teil, Joseph aber ging nach Capernaum.

Nu hêret, liebe, die sage.
 an dem andern tage
 diu kamer des wâren sunne 20
 diu gie zuo ir brunne
 2015 an des houes ende
 unt dwuoch ir reine hende.
 do si ein wile dà gesaz
 aller triuwen liehtvaz, 25
 unt anders niemen bi ir was,
 2050 ein engel lûter, sam daz glas,
 mit grôzer guote bevangen,
 der chom zuo ir gegangen
 unde bat sie wesen ân leide; 30
 gnâde, froude unde weide
 2055 wolte got mit ir geben
 unde daz ewige leben
 aller werlte, daz scholte si glouben.
 er saget ir von den gotes tougen, 35
 daz ir schiere chôme ein lieht,
 2060 daz lange in der vinster nieht
 môhte sin verborgen.

si wære, diu alle sorgen
 mit der barmunge ole
 linden begunde unde senften wolle;
 si wære, diu die ellenden 2065
 wider heim scholte senden
 zir rehtem vaterlande,
 danne sie mit der sunden bande
 kômen von des tievils râte.
 dô si aller gerniste hête 2070
 der rede gehôret mē.
 der engel, der mit ir ē
 sprach unde bi ir stuont,
 er verbarg ougen unde munt,
 sin antlutze ioh den schin: 2075
 also spilt er mit der kunigin,
 als man phleget mit den kinden,
 daz si sin niht kunde vinden.

Darüber entschlieff sie. Zu Nazareth in Galilāa solte der Herr
 geboren werden. Gabriel kam zu Maria in ihre Kemenate, wo
 20 sie spann, und verkündete ihr, daß Gott in ihr wohnen wolle.
 Sie wunderte sich des Grußes, er aber verhieß ihr den Emanuel.
 (2203) Sie glaubte dem Worte und ward alsbald schwanger.
 Nun gingen die Weissagungen des Jesaiās, David, Aaron, des
 Königs Jesse, des Oideon in Erfüllung. Auch der Elisabeth
 25 Schwangerschaft ward ihr kund gethan. Zu der begab sie sich.
 daz ander liet hât ende. 2475

Jetzt soll weiter von der Juden Nachstellungen erzählt werden.

swelich wib din driu liet hât, 2505
 sô si ze kemināten gât,
 in ir zeswen bevangen,
 si lidet unlangen
 kumber von dem sere,
 wand in unser frouen ere 2510
 gnist si Kindes gnædeclichen.
 die sorgen müzzen entwichen
 unde diu unchraft als; böse,
 die êven getlöse

- 2515 in die werlte gesante,
do si gotes niht erkante
unde mit dem gnadelösen man
von gote vallen began.
swâ diu buochel drin sint behalten, 5
2520 diu maget wil des walten,
daz dâ nehein kint
werde krumb noch blind
unde dâ niemer werde geborn.,
daz ewikliche si verlorn, 10
2525 sine welle ez selbe fristen
an dem aller iungisten,
dâ diu sêle den lip verlât
und ez an den iâmer gât.

Maria helfe uns, daß wir nicht ohne Buße und Beichte sterben. 15

- III. Daz dritte liet heve ich ane.
2580 als die riter zû dem vane
vaste muozzen sigen
in allen volchwigen,
alsô schulen wir zû dem sterne 20
fluhte haben gerne,
2585 der daz christenliche here
bringet uber der sorgen mere
ûz des tievels bande
zû dem frouderlichem lande. 25
2590 dâ got selbe ist der sunne,
ist der tac, ist diu wunne,
die nehein trûbe chrenket
unde niemer gewenchet.

Joseph, der alte brütdegen, war neun Monate von Hause abwesend 30
gewesen.

- von meisterlichen sachen,
wie sie solten machen
die nôtvesten chiele,
2600 der chraft nien lihte ceviele 35
ûf den hōhen unden,
sô die winde unsitten begunden.

Als er zurückkehrte, erfuhr er von Marias Schwangerschaft. Da ward er sehr betrübt und wollte sie heimlich von sich lassen, trotz des begütigenden Zuredens der Jungfrauen; doch ein Engel zeigte ihm seine Pflicht. Da gehorchte er freudig.

5 daz mære dô vedere gewan
von der frouen wol getân,
witen für ez ze gazzen. 2815

Die Juden, Bischöfe und Richter, gingen zu Räte, doch das Wasser Zelotipie bewies vor ihnen allen Josephs und Marias
10 Unschuld, und sie selbst bekräftigten diese durch einen Eid. Nun kam das Schakungsgebot des Augustus.

Dô wart ein chrestiger fride:
diu swert verlügen die smide,
bêdin spiezze unde sper.
15 dône was dehein her,
daz iender des gedæhte, 3095
daz ez strite oder væhte.
dône was nieht urliuqe
bi des meres pingē,
20 noh en nehein nitgeschelle.
mit grôzer ebenielle 3100
und harte frideliqe
stûnden elliu riche.

Auch Joseph zog nach Bethlehem mit Maria. Da sah sie ein
25 Gesicht auf dem Wege, eine traurige Schar zur Linken und eine freudige zur Rechten, das deutete sie dem Joseph auf die ungläubigen Juden und die bekehrten. Ein Engel gefellte sich ihnen in Gestalt eines zum Zinszahlen Reisenden und bekräftigte Marias Worte. Nun kam Marias Stunde, und an einer Kluft
30 hielten sie an. In der Höhle ward es helle. Joseph suchte Hebeammen und fand Rachel und Salome. (3463) Unterdeß
war das Kindlein schon geboren. In der Höhle fanden sie strahlen-
des Licht, das von der ewigen Sonne ausging. Die Frauen wickelten das Kind in reine Tücher, doch da sie die Mutter be-
35 rührten, fielen sie für tot nieder vor Schrecken über die jungfräuliche Geburt. Die Engel kamen und dienten ihr, die Hirten beteten an, und die himmlischen Scharen sangen das gloria in

excelsis Sieben Zeichen geschahen nun: ein Ring zeigte sich um die Sonne, in Rom floß ein Elbach aus dem Felsen, und die Götzenbilder stürzten, ein Friede war über alle Welt, die Gefangenen wurden ihrer Fesseln erlediget, 30 000 entlaufne Knechte wurden enthauptet, und ein wunderbarer Stern verkündete des Heilandes Geburt. - Am achten Tage ward das Kind beschnitten und Jesus genannt. (3905) Aus Chaldäa kamen die drei Könige und zogen zu Herodes, der sie anwies das Kind zu suchen. Gott aber hieß sie, nachdem sie angebetet hatten, auf einem anderen Wege in ihr Land ziehen. Nach sechs Wochen fand die Darstellung im Tempel statt, wo Simeon und Anna sie empfingen. Herodes, da er sich betrogen sah, wollte die bethlehemitischen Kinder töten. Gott aber hieß den Joseph mit Maria und dem Kindlein nach Ägypten gehen. Unterdessen kamen des Herodes Wärriche nach Bethlehem:

15

	sie füren von gazzen ze gätze,	
	diu swert sie erbarten,	
4280	den grimmen tot sie garten,	
	sie zuhten bi den vahsen	
	diu kint ungewahsen.	20
	diu houbet sie abeslügen,	
	bein unde arme genügen	
4285	unde rigen sin an din wäfen,	
	din bi den ammen släfen	
	scolten an ir brusten.	25
	owi, wes mohte sie gelusten,	
	die so getänen morttäten!	
4290	der tievil hâte sie verräten	
	unt darzu gescundet,	
	âne des rät niemen sundet.	30
	die gesellen der meintäte	
	die ilten vil dräte	
4295	rehte also umbe wette	
	von bette ze bette,	
	von fiure ze fiure,	35
	inrehalp der burchmüre,	
	in selben ze schanden,	
4300	unt trügen in den handen	

	die blütigen were, sam sie mit einem here wichlich hâten gestriten. mit wulfinen sitten	
5	tobeten dise diebe ir hêrren ze liebe durch sin unhêrez gebote wider die natûre unde gote Do sie diu kint furbrâhten,	45
10	an diu sie uâhten unmanliche mit arge, dô rûnten sie die zarge unt teilten sich in die gegen, ouh dâ niderlegen	45'0
15	vil maniger mûter froude in ir aller beschoude. witen wart diu slahte, diu zal ist ûz der ahte. owê der staininen herzen,	45'15
20	diu den mûterlichen smerzen ie mahten uertragen! owi, welh wûfen, welh chlagen, dâ diu kint wâren in der nôt halplebentige und halp tôt,	45'20
25	dâ si lâgen aller ende, hie die fûzze, dort die hende, owê, dâ man sie hin zuchte unde in daz leben abdrunkte, dâ der kinde blût nidergôz	45'25
30	den verkolten in die schôz. swem ie herzeliep gescah, der weiz herzeleides ungemach, waz herzeliep chumbers hât, daz mit herzeleide gestât	45'30

55 Herodes ward durch schreckliches Siechtum von Gott für diese That bestraft. Als er gestorben war, berief der Engel den Joseph zurück.

Eine Aufforderung zu treuem Mariendienst bildet den Schluß, in welchem der Verfasser noch sagt, daß im Jahre 1072 Priester

Wernher die drei Lieder geschrieben habe auf Aufforderung des Priesters Manigolt, der ihm die Materie gab.

	dô seismatis tempestas	
	driuzeihen iäre gestanden was	
	bi dem pâbes alexander	5
	daz drie hêrren ander	
4855	wurren ime den stûle,	
	daz er wiselôs fûre	
	ûf dem lande unt ûf dem mere	
	mit vil lutzelen here,	10
	dô diu rômiskiu rîche	
4870	stûnten gewaltlichehe	
	in des keiser frideriches hant	
	unt er pôlan daz lant	
	betwanch mit herverte,	15
	dâ in got siges gewerte,	
4885	dô wurden diu liet alliu drin	
	getihtē under diu.	

Noch ein anderer Dichter, Namens Meister Heinrich, schrieb ein Anegenge von unîrer Frauen im zwölften Jahrhundert auf 20 Grund apokrypher Quellen (er benützte unter anderen die Sage von den drei Marien). Wir kennen es nur aus der Aufzählung bei Konrad von Fußesbrunnen, der es benützte. Aus diesem Umstande dürfen wir wohl auch auf einen österreichischen Verfasser schließen. 25

5. Konrad von Fußesbrunnen.

Wie hinsichtlich der verschiedenen Wernher, so hat auch Wernher geherrscht in Bezug auf die deutschen Dichter des Namens Konrad und betreffs des Gedichtes von der Kindheit Jesu. Besonders warf man Konrad von Fußesbrunnen und Konrad von Heimesfurt zusammen, wie man dem letzteren hinwiederum noch das Nûdel zuschrieb. Der Anlaß dazu war zunächst der, daß die Stücke in einer Handschrift vereinigt waren. Wadernagel war dieser Ansicht,

20. ein Anegenge von unîrer Frauen, Scherer, Gesch. d. d. Dichtung S. 69. Geislahit, Kindheit Jesu, Wien 1859, S. Xff. Des Priesters Wernher driu liet von der maget. Wien 1860, S. XXIV. R. Reinsch a. a. O. S. 110. Deberich, zur geistlichen Dichtung des Mittelalters, Köln 1877, S. 12. — 33. Wadernagel, Littg 1^e, S. 201.

doch bei genauerer Forschung stellte die Unhaltbarkeit derselben sich heraus. Zeisalit zweifelte sogar, ob Konrad von Fußesbrunnen wirklich der Dichter der Kindheit Jesu sei, da die Verse, welche die Namensnennung des Dichters geben, nicht in der Handschrift
 5 stehen, welche er als die maßgebende zu Grunde legte. Aber selbst wenn er sich nicht in der Beurteilung des Handschriftenverhältnisses geirrt hätte, wäre jener Schluß doch ein voreiliger. N. Diemer hat dagegen (gegen Laßberg und Hagen, die ihn für einen Schweizer hielten) nachgewiesen, daß unser Dichter ein Österreicher ist. Er
 10 weist einen Konrad von Fußesbrunnen (d. i. Fußsprunnen, heute Feuersbrunn bei Krems) als Sohn Gerungs aus der Zeit zwischen 1182—86 urkundlich als Zeugen nach, wodurch die Geburt desselben etwa auf die Zeit zwischen 1161—65 fixiert würde. Sein Gedicht (in 3031 Versen) ist in mehreren vollständigen und
 15 unvollständigen Handschriften erhalten. Zene sind die Wiener Handschrift 2696 aus dem dreizehnten Jahrhundert (B), eine (jetzt verlorene) Handschrift des Wiener Priaristenkollegiums aus dem dreizehnten Jahrhundert (A) und die Laßbergische in Donau-
 20 eschingen (C) aus dem vierzehnten Jahrhundert. Bruchstücke finden sich in Leipzig (D), Berlin (E), München (F), Köln und Teplitz (G). Unterstützung der Kritik gewährt auch eine Vergleichung der Flucht nach Ägypten im Passional. Daß nun die Priaristenhandschrift für die Textkonstituierung nicht maßgebend sein kann, hat schon Gombert
 25 gezeigt. Vielmehr entspricht der Originalgestalt des Gedichtes einzig die andere Wiener Handschrift, aus welcher wieder zwei Überarbeitungen geflossen sind, der Priaristentext und der Donaueschinger.

1. bei genauerer Forschung, N. Gombert, *de tribus carminibus theoticis*, Hal. 1861. Zu Konrads von Fußesbrunnen Kindheit Jesu, Königsb. i. d. N. 1866, S. 8 f. A. Bartisch, G. VIII, 307—30. P. H. Wülcker und A. Bartisch, G. XV, 157—61. Kramm, über Konrads v. Heimesfurt Sprache, Straßb. 1883, S. 2. — 2. J. Zeisalit, die Kindheit Jesu, Wien 1859, S. XXI ff. — 7. J. Diemer, Österreichische Blätter für Litt. und Kunst 1844, Nr. 10, S. 70, not., und Wiener Sitzungsber. 1855 XVIII, 260—69 (fl. Beitr. III, 66). — 8. Laßberg, zum Eigenot. — v. d. Hagen, Minnesänger IV, 869. — 15 f. Wiener Handschrift, Cod. 2696, p. 1r—20v; mit den Gesarten der Laßbergischen Hbf. gedruckt bei A. A. Hahn, Gedichte des 12. u. 13. Jahrh., Queblinb. 1840, S. 67—102; vgl. H. Hoffmanns Verzeichnis der alt. Hbf. S. 23 f. Nr. XI. E. G. Grass, Diut. III, 399. — 17. Handschrift des Wiener Priaristenkollegiums, p. 74v bis 101v, herausg. von J. Zeisalit, die Kindheit Jesu, Wien 1859; vgl. Fr. Pfeiffer, G. V, 247. — 18 f. Laßbergische in Donaueschingen, vgl. A. A. Hahn a. a. D. S. 137 bis 146 und Fr. Pfeiffer, A. VIII, 156. — 20. Leipzig, mehrere Pergamentblätter, abgedruckt Haupt, A. III, 304 ff. Lenker, Anz. f. Kunde d. d. Mittelalters (1833) II, 96 ff. — Berlin, Troncos Bruchstück, vgl. Rones Anz. VIII (1839), S. 200—203. — München, Cgm. 5249, Nr. 34; vgl. R. Meinz, G. XXV, 194 ff. — Köln, in der Wigatoishbf.; vgl. A. Bartisch, G. XXIV, 200. — Teplitz, P. VI, 40 a. b. 13. Jahrh.; vgl. Kochendorfer S. 57 u. 58. — 22. Passional, A. Bartisch, G. V, 432 ff. — 23. Gombert a. a. D. S. 4 ff. — 25 f. aus ... sind, vgl. A. Wülcker, evang. Nicodemi, Paderb. 1872, S. 35, Anm. 75.

Nach allen Handschriften ist das Gedicht von Kochendörffer herausgegeben worden, doch beschäftigt sich die Kritik noch öfter mit demselben.

Das Gedicht ist um 1210 abgefaßt, also im späteren Lebensalter des Dichters. Letzterer war kein Geistlicher, und somit gehörte streng genommen das Gedicht nicht an diese Stelle. Indessen Stoff und Behandlungsweise weisen es hierher. Konrad sagt selbst, er habe dasselbe verfaßt, um für seine frühere Weltlust, besonders auch für andere Gedichte weltlicher Art, die er früher gemacht hatte, zu büßen. Als Quelle benützte Konrad den Pseudomattthäus, aber vielleicht in einem mit Parallelstellen aus der Bibel bereicherten Texte. In Bezug auf die Sprache ist zu bemerken, daß er dem Vorbilde Hartmanns von der Aue folgt. Seine Übung im Gebrauche der Sprache ist unverkennbar. Der Stil ist frisch und lebhaft und öfters mit humoristischen Bemerkungen gewürzt, ohne daß deshalb die dem Stoffe gebührende ernstere Gedankenrichtung außer Acht gelassen würde. Er hat nicht die den Gedichten der

1. Über das Handschriftenverhältnis handeln außer Gombert und Zeislatz a. a. O. noch C. Schade, *liber de infantia Mariae*. Regim 1899. S. 8 ff., Sprenger, G. XXX, 153 ff. und Kochendörffer S. 4—25. — M. Kochendörffer, die Kindheit Jesu von Konrad von Fußesbrunnen, Straßb. 1881 (CA XLIII); ein teilweise Abdruck auch bei A. Gombert, zu Konrads von Fußesbrunnen Kindheit Jesu, Monigsd. i. d. N. 1866, S. 11—17. — 2. f. doch demselben, M. Sprenger, G. XXVII, 370, 375. XXX, 153 bis 160. — A. Schönbach, A. XXVII, 65. 70. M. Kochendörffer, A. XXX, 280—95. Th. Strauch, AA VIII, 217—22. — 3. Das ... abgefaßt, vgl. A. Gombert, de tribus carm. p. 76. Zu Konr. v. A. S. 4 f. Kochendörffer S. 1 f. Rudolf von Eins erwähnt ihn in seinem Wilhelm unter anderen bösschen Dichtern — 4. Quelle, vgl. Kochendörffer a. a. O. S. 26—11. M. Reinisch a. a. O. S. 110. 13. Zeislatz a. a. O. S. XI ff. — A. Schönbach, A. XXVII, 65—67; Reinisch und Zeislatz nehmen irrig an, daß Konrad der Stoff aus dem Pseudomattthäus vermittels eines französischen Gedichtes gekommen sei. — Das Evangelium des Pseudomattthäus scheint aus dem Protevangelium Jakobi und dem Kindheitsevangeliem des Thomas in der Mitte des 11. Jahrhunderts zusammengeordnet zu sein, und aus ihm floß wieder das evangelium de nativitate Mariae. Das Pseudomattthäus-Evangelium war von großem Einflusse auf die abendländische Litteratur. In Frankreich hat es Hermann von Valenciennes, ferner Maître Wace, Guillaume le Clerc de Normandie (in les joies de Notre dame), Gautier de Coincy (in la nativite Notre Dame und la nativite Notre Seigneur et ses Enfansces) benützt, ebenso finden wir in der vie nostre Dame et la passion de nostre seigneur und in mehreren ungedruckten Gedichten und prosaischen Erzählungen, sowie in einigen alten Trüden und mehreren mystores den Stoff behandelt. Aus der Provence ist ein Gedicht von Simon Bretelli de Tonaaco geschrieben überliefert, in Italien ist wieder besonders die legenda aurea des Jacobus a Voragine zu erwähnen, auch in Spanien finden wir Spuren davon. In England hat Gower in seinem Crist Kindheitsevangeliem benützt, dasselbe ist gefolgt in der Kindheit Jesu (ed. Vorstmann, altenglische Legenden), ferner in Cursor mundi und in manchen anderen kleineren Stücken. In Deutschland hat Grotzliuth bereits Kindheitsevangeliem gelannt, ebenso Alva, Pfaffe Bernher, Meister Heinrich, Konrad von Fußesbrunnen, die Erlösung, das Passionale, Philipp der Märtyrer, Walter von Meibau u. a. (vgl. M. Reinisch, die Pseudoevangelien von Jesu und Marias Kindheit, Halle 1879, welcher genauer die Litteratur verzeichnet). — 12. Sprache, Charakteristiken des Gedichtes bei H. Tederich, zur geistlichen Dichtung des Mittelalters, Köln 1877, S. 12 f. Kochendörffer a. a. O. S. 12—13.

Geistlichen eigentümliche Salbung, die eingestreuten Hirtenwarnungen und Vermahnungen, den in künstlichen Redefiguren und lehrhafter Breite leicht erkennbaren Kanzelton, aber auch nicht die weltmännische Art ritterlicher Erzählungen. Seine Metrik ist die Hartmanns. Sein Gedicht ward viel gelesen und benützt. Das Passional, Rudolf von Ems (im Barlaam und im Wilhelm) und Bruder Philipp der Kartäuser haben dasselbe verwertet.

Nach einem Eingangsgebet berichtet er von seinem Unternehmen, namentlich von seinem Verhältnisse zu Meister Heinrich.

- | | | |
|----|--|-----|
| 10 | Daz ich ze sagen hête gedaht,
des was ein teil her für brâht
mit tiuschem getihte,
sô daz ichs ze miner phlihte
deheine wis niht mohte entwesen. | 95 |
| 15 | swer ie gehört oder hât gelesen
von unser frouwen ein liet,
dâ meister Heinrich an beschiet
umbe ir muoter sant Annen,
wie si von drin mannen | 100 |
| 20 | dri edel tohter gebar,
volkomen aller tugende gar.
din frouwe hâte vernomen,
daz von ir einer solde komen
(daz sit an ir bewaret ist) | 105 |
| 25 | unser herre Jêsus Christ,
unt din Mariâ hieze.
man saget, daz si sie lieze
nennen alle drie
geliches namen Marie. | 110 |
| 30 | er bescheidet uns mêre
von der meide hêre,
wie si zem templo wart gezogen.
dâ kûnege unde herzogen
und ander edle herren | 115 |
| 35 | nâhen unde verren
ir tohter bâten lêren
swaz ze zûhten und ze êren
unt ze wibes tugende gezôch. | |

- 120 diu reine nie von danne geflöch,
 si gevienge sin daz beste teil,
 want si hête daz heil
 und von gote die sinne,
 daz si ir meisterinne 5
- 125 umbe ir unzuht nie gesluoc.
 si was ot sâlie genuoc.
 wie ez sit darzuo kam,
 daz si Josêben genam,
 daz verswige ich hie durch einen list, 10
- 130 want ez vor mir gefihtet ist.
 ich velschet mine kunst daran,
 swelch matêrie ein ander man
 den lîuten hât gemachet kunt.
 wold ich die tihten ander stunt, 15
- 135 unt ware ouch ze lenge.
 ein buoch heizt daz Anegenge.
 swer des mæres irre gât,
 der suoch ez daran, wand ez dâ stât.

Nun erzählt er von Josephs und Marias Verlobung, der 20 Verkündigung, (287) dem Besuch bei Elisabeth, Josephs Rückkehr und seiner Furcht, beider Rechtfertigung vor Abjathar, (693) Augustus' Schatzung, der Fahrt nach Bethlehem, Marias Gesicht, der Geburt, den Hebammen Salome und Zeloni und was sie erfuhren, den Hirten und den Engeln, dem Aufenthalt zu Bethlehem; 25 (1101) der Beschneidung, der Darstellung im Tempel. (1207) Ausführlich wird dann die Geschichte von den drei Weisen und Herodes und der Flucht nach Ägypten berichtet, wie das Kind auf dem Wege greuliche Drachen und Löwen, Wölfe und Bären bändigte, wie den Hungernden und Dürstenden der Baum die Früchte 30 reichte und aus seinen Wurzeln eine Quelle hervorsprudeln ließ, (1503) dann von den beiden Räubern (schächman), wie der gute Schächer sie aus seiner Genossen Hände rettete und in seinem Hause pflegte. (1905) Als sie weiter zogen, kürzte ihnen Jesus den Weg durch die Wüste durch seine göttliche Macht, und so 33 kamen sie nach der Stadt Sylene, (1965) wo dreihundert und vierzig Götzenbilder vor dem Herrn Jesus auf den Boden stürzten, woran der Herzog Affrodisius sein göttliches Wesen erkannte, so

daß viele sich bekehrten. (2055) Nun mahnt der Engel den
 Joseph zur Heimkehr. (2103) Unterdeffen war der gute Räuber
 schwer verwundet worden, doch seine Frau bestrich ihn mit dem
 Badeschaum, in dem Christus gebadet war, da ward er ganz
 5 gesund, ebenso seine Genossen. Nun kam die heilige Familie
 wieder des Weges und lehrte wieder bei dem Räuber ein, wo sie
 wohl empfangen und köstlich verspflegt wurden. Sie speisten „nach
 franzeis site“ (2416), mit reichlichem Platz am Tische und an
 schöngedeckter Tafel, dann wurde ihnen sanft gebettet und ihnen
 10 längere Gastfreundschaft aufgenötigt. Das war derselbe Schächer,
 der am Kreuze Jesum bat, seiner zu gedenken. (2535) Unter-
 deffen war Archelaus König geworden. Joseph zog nach Nazareth,
 wo er durch seiner Hände Arbeit sein Brot verdiente. Dabei
 werden Wunder Jesu erwähnt: wie er das zu kurz geschnittene
 15 Holz für ein Spanbette länger zog, wie er die zerbrochenen Wasser-
 früge ganz machte, durch Joseph einen Toten erwecken ließ, auch
 einen vom Söller herabgefallenen Spielgenossen wieder zum Leben
 brachte, wie die Fische beim Spiel am Strande seinem Gebote
 folgten und er den Juden am Leben strafte, der sein Spiel störte,
 20 weil es am Samstag geschah, doch um seiner Mutter willen den-
 selben wieder gesund machte. Auch die Löwen des Gebirges waren
 ihm unterthänig, kleine Vöglein, welche die Kinder aus Ihon ge-
 bildet hatten, ließ er fliegen. Der Jude Zacharias, der Schulmeister,
 der ihn unterrichten soll, kann nichts auf seine tiefsinnigen Reden
 25 erwidern und entläßt ihn im Zorne.

Da disiu rede geschriben was
 an ein buoch und ich si las, 3010
 hête ich ir mære funden dâ
 od in ander buochen anderswâ
 30 od in ganzen mæren vernomen,
 ich wære ir noch niht zende komen,
 ich hête gern daran geleit 3015
 minen fliz unt min arebeit.
 swer sich nu daran richet
 35 und ez baz od anders sprichet
 unt setzet siniu spel darzuo,
 des dunket mich, er missetuo, 3020
 wan er enteret selbe sich.
 der ir begunde, daz bin ich,

von Fußesbrunnen Kuonrät,
und ez ouch volendet hât.
3025 swelch nu friunt mich âne h z
nu meldet, dem enphâhe ich daz
ze guote, ob er mir etewaz
zeiget, dâran ich ze laz
bin gewesen unde vergaz
3030 der mâze und ez unrehte maz,
so sufiere ich gerne ein anderz baz.

6. Konrad von Heimesfurt.

10

Der andere Konrad, welcher etwas später lebte, war Konrad von Heimesfurt. Von seinem Leben wissen wir aus seinem zweiten Gedicht nur, daß er ein zu Heimesfurt geborener Priester war. M. Haupt weist einen Cunradus de Heinsfurt urkundlich vom Jahre 1204 nach. Rudolf von Ems in seiner *Alexandreis* sagt 15 von ihm:

von Heimesfurt her kuonrât,
der wol von gote getihtet hât,
den darf niht riuwen sin were.

Doch läßt sich aus dieser Stelle wohl etwas über die Art seiner 20 Dichtung, doch nichts über seine Person gewinnen. In der Urstende bekennt sich Konrad in einem durch die Initialen der größeren Abschnitte gebildeten Akrostichon als den Verfasser:

CuNrAt fon HeImESuuRt
HaT diZ buOch GeMaChET,

25

aber auch schon vorher war für die Urstende und Mariä Himmelfahrt ein gemeinsamer Verfasser nachgewiesen. In der Himmelfahrt nennt sich Konrad selbst als Dichter. Die Zeit des Dichters ist durch obige urkundliche Erwähnung im allgemeinen gesichert, die der Dichtung ergibt sich aus einer Betrachtung der Sprache 30 und Metrik. Pfeiffer setzte dieselbe in die zwei ersten Jahrzehnte

14 M. Haupt, A. XV. 468. — 15. *Alexandreis*, v. b. Hagen, Minnel. IV. 866. — 23. Akrostichon, R. Wälde und A. Bartsch, G. XV. 157 f. — 26 f. J. Pfeiffer, A. VIII. 158. A. Gombert, de tribus carminibus theoticis. Hal. 1863. A. Bartsch, G. VIII. 307 ff. — 27 f. Himmelfahrt, R. 19 ff. — 29. urkundliche Erwähnung, aus einer Matricula Nobilium. — 31. Pfeiffer, A. VIII. 158.

des dreizehnten Jahrhunderts, v. d. Hagen setzt die Himmelfahrt um 1230. Gombert indessen erwies letztere als ein Erstlingswerk des Dichters, und auch K. Bartsch setzt als terminus a quo der Dichtung das zweite Jahrzehnt des Jahrhunderts fest. Wahrscheinlich ist die Urstende um 1230, die Himmelfahrt etwas früher gedichtet. Konrad stammte aus Heimesfurt (jetzt Heinsfurt) aus der Gegend von Ettingen im Swalafeld.

Die Urstende (in 2162 Versen) ist nur in der bereits erwähnten Sammelhandschrift 2696 in Wien erhalten. Als Vorbildern folgt der Dichter Hartmann von Aue, Gottfried von Straßburg und Konrad von Fußesbrunnen. Die Himmelfahrt dagegen, oder, wie sich das Gedicht selbst nennt, von unser vrouwen hinvart (in 1130 Versen), ist in drei Handschriften erhalten, in einer Laßbergischen aus dem vierzehnten Jahrhundert (A), einer Berliner aus dem fünfzehnten (B) und einer Grazer aus dem vierzehnten Jahrhundert (C), und nach diesen ist es von Fr. Pfeiffer herausgegeben. Auch Salzburger Bruchstücke sind noch bekannt geworden. Die Sprache und Metrik ist ausführlich von Fr. Kramm behandelt. In ersterer zeigt sich die Mischung des Ries aus bayrischen und schwäbischen, auch fränkischen Elementen, in Metrik und Reim zeigt der Dichter die entwickelten Formen der mittelhochdeutschen Blütezeit. Sprenger hatte versucht, demselben auch noch das in der Wiener Handschrift folgende Jüdel zuzuweisen, allein Steinmeyer hat das wohl mit Recht zurückgewiesen. Eine Würdigung beider Gedichte giebt Dederich und K. Goedeke.

Die Quellen des ersten Teiles (V. 1—1488) der Urstende sind der erste Teil des Evangelium des Nicodemus (die folgen.

1. v. d. Hagen und Büsching, litterar. Grundriß 1812, S. 271; vgl. D. Schade, altb. Bib., 2. Aufl. S. LXXXVII — 2 Gombert a. a. D. S. 34. — 3. K. Bartsch, G. VIII, 327. — 5. um 1230, Wülcker a. a. D. fest die Urstende um 1205. — 6. f. aus der Gegend von Ettingen, Pfeiffer a. a. D. — 7. im Swalafeld, vgl. Piper, Dialektkarte von Deutschland bis um das Jahr 1300, Jahr 1880. — 8. Sammelhandschrift, S. 20r—35v, herausg. von K. A. Hahn, Gedichte des 12. und 13. Jahrhunderts, Quefelinb. 1840, S. 103—28. — 14. Berliner, Ms. germ. fol. 20; vgl. Steinmeyer, A. XVIII, 143, Anm. — 15. Grazer, Univers. Nr. 40, 111; vgl. H. Schönbach, A. XVII, 519ff. — 16. Fr. Pfeiffer, A. VIII, 156—200. — 17. Salzburger Bruchstücke, Th. v. Grienberger, G. XXXI, 93—96. — 18. Fr. Kramm, über Konrads von Heimesfurt Sprache und Verskunst, Straßb. 1883, S. 5—65; vgl. auch R. Sprenger, G. XXVIII, 85—88 und v. Grienberger, G. XXXI, 93. — 22. Sprenger, G. XXVII, 129—14. — 23. Steinmeyer, A. XXVII, 83—88. — 25. H. Dederich, zur geistlichen Dichtung des Mittelalters, Köln 1877, S. 12. — K. Goedeke, deutsche Dichtung im Mittelalter, Hann. 1854, S. 116—18. — 26. Quellen, zur Urstende vgl. K. Wülcker, das evangelium Nicodemi, Paderb. 1872, S. 34—41; zur Himmelfahrt Kramm a. a. D. S. 66—80.

gesta Pilati) und die Erzählung der kanonischen Evangelien, die des zweiten Teiles (1489—2162) der zweite Teil des Evangeliums Nicodemi (der sogen. Descensus oder die Höllensfahrt). Allerdings sind mancherlei Abweichungen zu beobachten, doch lassen sich diese als Unachtsamkeit erklären. Manches folgt auch aus der Beschaffenheit der lateinischen Vorlage des Dichters, die 3. B. wahrscheinlich nur einen Prolog hatte. In der Himmelfahrt Mariä folgt Konrad dem *liber de transitu Mariae virginis*.

Das *evangelium Nicodemi* besteht aus zwei Teilen. Der Urtext des ersten ist griechisch abgefaßt mit einem Prolog um 361—63 unter dem Namen des Nicodemus. Für sich bestand unter den Namen des Leucius und Charinus eine Schrift über Christi Höllensfahrt aus dem dritten Jahrhundert. Menas oder Ananias bearbeitete beide Teile zu einem Ganzen zur Zeit der Kaiser Theodosius oder Valentinian und fügte noch einen Prolog hinzu 425. Eine zweite Bearbeitung giebt es aus der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts. Schon gegen Ende des vierten Jahrhunderts entstanden lateinische Übersetzungen, und zwar in doppelter Form. Aus diesen floß die Erzählung in die verschiedenen abendländischen Litteraturen, so bei den Angelsachsen in der Höllensfahrt Christi, Cynewulfs Christ, Christ und Satan, auch in einer prosaischen Übersetzung im westsächsischen Dialekt, in englischer Sprache liegen verschiedene Bearbeitungen handschriftlich vor, besonders aber gewann es Verbreitung durch W. Langley, *Vision of William concerning Piers Plowman*. Ferner ist es benützt in the fall and passion und in the Develis parlament und in mehreren Drucken. Auch in gälischem und mittelfornischem Dialekt finden sich Bearbeitungen. In Frankreich finden wir es benützt schon in Gregor von Tours, im roman vom heiligen Grale,

1. gesta Pilati. vgl. C. v. Tischendorf, *evangelia apocrypha, ed. altera*, Lips. 1876, S. 333—88. — 3. Höllensfahrt, a. a. O. S. 389—431. — 8. liber . . . virginis. bei Tischendorf, *Apocalypses apocryphae*, Lips. 1866, S. 124—36. — 9. *evangelium Nicodemi*. vgl. Tischendorf, *evangelia apocrypha*, p. LIV ff. Bilder a. a. O. S. 1 ff. M. A. Lipsius, die Pilatusacten kritisch untersucht, Kiel 1871. H. Raurn, nouvelles recherches sur l'époque à laquelle a été composé l'ouvrage connu sous le nom d'Évangile de Nicodème, Par. 1850. — 21. Höllensfahrt Christi, Grein, Bibl. I, 191 ff. — Cynewulfs Christ, Grein p. 163, Nr. XIII. — Christ und Satan, Grein p. 139, Abschn. 4. — 22. Übersetzung im westsächsischen Dialekt, C. Thwaites, *Heptateuchus*, Oxon. 1698. — 24 f. *Vision . . . Plowman*, Early English Text Society, 7th report, Febr. 1871, p. 8. — 26 the fall and passion, Furnivall, *Early english poems*, Berl. 1863, p. 13. — the Develis parlament, Furnivall, *Early English Text Society*, Nr. 24, p. 41—58. — 26 f. in mehreren Drucken, Bilder a. a. O. S. 22. — 29. Roman vom heiligen Grale, F. Michel, Bordeaux 1841.

bei Maître André de Coutances, im *speculum historiale* des Vincentius Bellovacensis, ferner in verschiedenen Prosaübersetzungen und Drucken, sowie in dem Prosaroman *Perceforest*. Auch provençalisch besteht eine Prosaübersetzung und in einer
 5 metrischen Bearbeitung. Auch in Italien (in der *legenda aurea* des Jacobus de Voragine, in Dante und in verschiedenen Prosaübersetzungen) und in den Niederlanden (von den *levene ons heren*) gab es Bearbeitungen davon. In Deutschland sind außer den schon genannten Anegeuge und Urstende noch das unten
 10 abgedruckte *evangelium Nicodemi*, die Erlösung, das *Passional*, Philipps Marienleben und verschiedene Prosaübersetzungen zu erwähnen, außerdem aber ist es in verschiedenen *Mysterien*, *Oster-* und *Passionspielen* benützt.

Der *transitus Mariae virginis* entstand im Oriente schon
 15 in den ersten Jahrhunderten des Christentums, spätestens im vierten Jahrhundert. Aus dem griechischen Originale wurde der Text ins Syrische, Koptische, Arabische und Lateinische übersetzt. Mancherlei Abänderungen erfuhr derselbe dabei. Im Lateinischen giebt es zwei Hauptversionen. Aus diesen schöpften außer Konrad noch der
 20 Dichter des *Passionals*.

Die *Urstende* beginnt mit einem Gebete an den heiligen Geist, in dem er sich namentlich gegen Umarbeitungen seines Gedichtes durch Unberufene verwahrt, wie wir es in gleicher Weise bei Konrad von *Fußesbrunnen* fanden.

25 Chum hêrre heiliger geist,
 ze helfe, wan du wol weist
 minen willen unt nîn chraft,
 daz ich niht sô redhaft
 noch sinnes alsô wise bin,
 30 daz ich disen begin
 âne dich verenden muge,
 daz er wisen liuten tuge
 zerhören unt im wol behage.

1. Maître André de Coutances, de la Rue, *Essais historiques sur les Bardes*. Caen 1834, II. 306. — 4f. R. Bartsch, *Erlösung*, *Queblinb.* 1858, p. XXIV bis XXIX. — 7. in den Niederlanden, *Zondbloet*, *Gesch. d. niederl. Litt.*, überl. von Verg, I. 179 ff. — 12f. *Wälder a. a. O.* S. 68—70. — 14. *transitus Mariae virginis*, *Zischenborf*, *Apocalypses apocryphae* p. XXXIV—XLVI u. *Gramm a. a. O.* S. 67 f.

- 10 swenne ich daz werch ze liechte trage
 unt ich ez an der strázze
 sehen unt hören lätze.
 daz ich ez sô besniten habe,
 daz mir iemen iht darabe 5
 15 mit pumz oder mit mezzet
 schabe unt mit bezzer
 in dem margine dabi,
 des in dem blat vergezzen si.
 habe ich angest darzuo, 10
 20 unt ob ich ez mit sorgen tuo,
 niemen guoter mir daz sol
 vervâhen anders, denne wol.
 ich furchte als ein verbrantez chint,
 wande nu bi disen ziten sint 15
 25 die liute sô chunstich
 unt sô gennoge uberbrûchich.
 dâz niemen niht erdenchen chan,
 dane welle ir ieglicher an
 sine chunst lâzzen sehen 20
 30 unt deheiner meisterscheffe iehen,
 ê si geslahen ir valsch darzû.
 des entrowe ich mich nu
 mit minen sinnen niht bewarn.
 ez ist mir ê widervarn. 25
 35 umbe sô getânen haz
 bin ich im willich unde laz
 iezu gewesen lange frist,
 unz ez mir vil nâhen entwiehen ist,
 diu chunst mit der gewonheit 30
 40 unt ouch etwa von arbeit.
 Der ich nu wil gedagen.
 solt ich min leit besunder chlagen,
 sô wurde der rede gar ze vil
 ûf genâde ich aber wil 35
 45 gotes unt guoter liute
 ein latinisch buoch ze diute
 gerne bringen, ob ich chan.
 dâ hân ich gelesen an

sô geistlichiu mære,
 daz michel schade wære, 50
 ob si sich solten verligen
 unt alsô witen verswigen.
 5 Nu høre rehte waz ih las:
 ein iude hiez encäs,
 der machte vil des da geschah, 55
 dô man an dem chriuce sach
 tôten unser aller tröst.
 10 mit des tôde wart erlöst
 Adâm unt alle sin afterchumft
 unt sin tût die sigenunft 60
 an dem ewigem tôde nam.
 swaz mære ich sit vernam
 15 von siner urstende un- le wie
 diehe er sich darnâch sehen lie
 unz ze siner ûfvar, 65
 unt wie ouch diu bewæret wart,
 daz tet er allez geschriben.
 20 des sint diu mære her beliben.

Mit dem Einzuge in Jerusalem und Jesu Gefangennahme
 beginnt nun die Leidensgeschichte, nach der Bibel und nach dem
 evangelium Nicodemi erzählt, mit Nutzenwendungen und Ver-
 mahnungen unterbrochen, die Gerichtsverhandlung, die Kreuzigung,
 25 die Auferstehung und Himmelfahrt, die Erlebnisse Josephs von
 Arimathia, der Bericht der auferstandenen Söhne Simeons,
 Leucius und Marinus, alles Ereignisse, die in gleichem Gange
 sich in dem unten gegebenen evangelium Nicodemi finden, hier
 also nicht ausführlich erzählt werden sollen. Es schließt damit,
 30 daß der Fluch, den die Juden damals auf sich luden, noch jetzt
 auf ihnen lastet.

Das Gedicht von unser vrouwen hinvar beginnt:

Ein ieger âne geiagedes list
 der doch an iagenne stritec ist,
 35 der volget dem wilde
 walt und gevilde.
 ich wære, er wênic schiube 5

- slihte oler riuhe,
 ebene, berg oder tal
 sîn kriegem machet tieres val;
 daz ienen vil lihte vergât,
 10 der kunst und minren willen hât. 5
 als ist ein ieglichin kunst.
 hât si swære begunst,
 daz doch vil lihte geschiht,
 durch daz geloube sich ir niht
 15 und versuoche er doch die lenge, 10
 wan nâch trûregem aneenge
 dicke ein froelich ende kumet.
 stæte an allen dingen frumet.
 Bi disen dingen nim ich rât,
 20 ich armer pfaffe kuonrât, 15
 geborn von Heimesfürte.
 rîcheit und hîchgeburte,
 kunst, zuht und hovewise,
 swaz einen man ze prise
 25 in dirre welte mag gefromen, 20
 des bin ich wênic vollekomen.
 swie kranc ich aber an sinnen sî,
 doch wont mir ein gedinge bi,
 daz got des armen willen hât
 30 fûr eines rîchen argen tât. 25
 vil manic man hât künste hort
 und hilt si doch reht als ein mort,
 daz ieman von im iht verneme,
 dâbi man guot bilde neme.
 35 so stêt mîn ahte niender sô. 30
 kûnde ich iht, des wære ich frô,
 möhte ich daz gebreiten,
 sînen ursprunc geleiten
 mit rûnselinen durch diu lant,
 40 sô wûrd mîn kranker sîn bekant 35
 fûr ienes ûberigen sîn,
 der rehte als ein geroetet zîn
 mit dem lîbe ein ende hât,
 so der tût an im sîn reht begât.

Als die zwölf Apostel sich über die Erde theilten, ward
 Johannes nach Asien bestimmt, woselbst er sieben Bistümer stiftete.
 In Sardinia setzte er den Bischof Milto ein, und dieser schrieb den
 Chorherren von Lodica auf ihre Frage, wo Maria geblieben sei,
 5 die folgende ihm von Johannes selbst mitgetheilte sichere Kunde.
 Als Gott am Kreuze litt, befahl er die Mutter dem Apostel
 Johannes, der, als er nach Asien ging, unsrer Frauen Herberge
 zu Zion schuf, wo sie in Leid und Schmerz zwei Jahre hinbringt.
 Da verkündete ihr der Engel Gabriel, sie werde am dritten Tage
 10 von der Welt scheiden, um Königin auf dem höchsten Throne zu
 werden. Er gab ihr eine Palme aus dem Paradiese, die vor ihrer
 Bahre getragen, und ein weißes Gewand, in das sie gekleidet
 werden sollte. In Besorgnis vor den Feindseligkeiten der Juden,
 die ihren alten Haß zeigen würden, verlangt sie nach Johannes,
 15 dessen Erscheinen ihr Gabriel noch zusagt. Wie einst Abacue vom
 Engel bei den Wirbellocken gefaßt und zu Daniel in die Löwen-
 grube geführt wurde, so wurde Johannes von Ephesus entrückt
 und vor das Gemach der Königin geführt, wo sich auch die anderen
 Apostel eingefunden haben, unter ihnen Paulus, den die übrigen
 20 Gottes jüngstes, und darum liebstes Kind nennen. (397) Johannes
 erklärt ihnen, warum sie zusammengeführt seien, und auf ihr Gebet
 erscheint Christus unter ihnen. Sie beten ihn an, und er verheißt
 ihnen seine Wiederkunft nach drei Tagen. Zur bestimmten Frist
 erscheint er, schneeweiß gekleidet, und empfiehlt Michael der bangen
 25 Mutter Seele, worauf sie schmerzlos stirbt. Ihre Schönheit hat
 auch der Tod nicht geschädigt. Unter den Jüngern erhebt sich ein
 neidloser Streit, wem die Ehre gebühre, die Palme zu tragen.
 Petrus weist sie endlich, nachdem Paulus sie bescheiden abgelehnt
 hat, dem Johannes zu. (577) Die übrigen tragen die Leiche,
 30 indem sie den Psalm *In exitu Israhel de Egypto* singen, über
 der Bahre halten Engel eine Krone herrlich wie der Kreis, der
 den Mond umgiebt, wenn er im vollen Scheine steht. Der
 Engel schöner Gesang lockt die Juden herbei, die, als sie erfahren,
 es sei Maria, die begraben werde, heranstürmen mit ihrem Bischof
 35 an der Spitze. Dessen Hände, die er an den Sarg legt, bleiben
 haften, und die feindseligen Juden werden von Siechtum auf
 offenem Felde ergriffen. Da bittet der Bischof, Petrus möge ihn
 lassen. Dieser verlangt, er solle sich bekehren, und als er reuig
 glaubt und sich bekehrt, giebt ihm Petrus die Palme, mit der er

die anderen Juden heilt, soweit sie sich zum Glauben wenden. Es sind dies alle, bis auf fünf, welche die Lehre verschmähen. Da vertriehen sich die übrigen Juden verstockten Herzens. (779) Die Königin wird in ein neu gehauenes Grab gelegt. Zwei Tage und zwei Nächte wachen die Jünger, am dritten kommt der Herr. Als er fragt, wie er die Mutter ehren solle, und die anderen schweigen, rät ihm Simon Petrus, sie in den Himmel zu nehmen. Jesus ruft die Seele wieder zum Körper und verheißt der Erweckten ewiges Leben, frei von Tod und Leid. Beide fahren vereint zum Himmel, und es folgt der Preis der himmlischen Ehe, in welcher nunmehr 10 der Heiland mit seiner Mutter lebt. (979) Als die Apostel sich trennen wollen, kommt Thomas, wieder wie ehemals, zu spät. Als die übrigen ihn damit necken, beschämt er sie, denn ihn hat Gott besonders begnadigt, er hat die Auffahrt der Himmelskönigin gesehen, die ihm ihren Gürtel hat fallen lassen. Da beten sie 15 an und werden wieder entrückt.

- | | | |
|------|---|----|
| | Sus ist diz mare volendet. | |
| 1110 | unser vrouwe hât gelendet
ze dem himelischen stade,
dâ iâmer, sêre unde klage
ân ende niemer mē gewirt,
swelch sæleger dâ gesinde wirt. | 20 |
| 1115 | Nu hilf uns. heiligiū vrouwe,
die mit dem himelischen touwe
der heilig geist alsô begoz
unt doch ir insigel nie entslôz,
dô er ze muoter si erkôs. | 25 |
| 1120 | diz was uns ein vil sælic lôz.
von ir reinem lîbe vlîz
ein brunnenâder alsô grôz,
der al diu welt wol genôz,
sit dich nu gnâde nie verdrôz. | 30 |
| 1125 | so loese uns, vrouwe, den klôz,
der von des tievels rachen dôz,
unt mache uns aller der genoz,
die da bûwent Abrahâmes schôz
ald die ie ze himel kâmen. | 35 |
| 1130 | diz werde wâr. âmen. âmen. | |

Durchaus mitteldeutsche Sprachformen zeigt das folgende Gedicht

7. Die Erlösung.

Bartsch hatte einmal die Vermutung ausgesprochen, die Himmelfahrt Mariä und die Erlösung stammten von demselben
 5 Dichter. Er selbst ist aber von dieser Meinung zurückgekommen, dagegen hat er in dem Verfasser der Erlösung zugleich den der heiligen Elisabeth nachgewiesen. Die Erlösung besitzen wir in folgenden Handschriften: 1) Das Ms. Solger. 15 der Nürnberger Stadtbibliothek; 2) eine Prager; 3) eine Trierer; 4) eine jetzt verloren
 10 gegangene aus dem dreizehnten Jahrhundert, welche in einem „Schauspiel von der Geburt Christi“ benützt ist; 5) die Büdinger Bruchstücke. Kritische Beiträge haben F. Bech und K. Bartsch geliefert. Die Erklärung hat sich, außer von seiten des Herausgebers, nur einiger besonders merkwürdiger Teile des Gedichtes bemächtigt,
 15 so der Stelle von dem Streite der Töchter Gottes und der von den fünfzehn Zeichen vor dem jüngsten Gericht. Als Quellen benützt der Dichter die Bibel, die *historia scholastica* des Petrus Comestor, das apokryphe Evangelium des Pseudomathäus und das *evangelium Nicodemi*, aber aus seiner Kenntnis des klassischen
 20 Altertums sowie der Baukunst schöpft er manche Bereicherung für sein Gedicht. Er kennt auch Hartmanns Iwein, Wolframs Parzival und Gotfrids Tristan, besonders dem letzten ahmt er nach.

Gedichtet ist das Werk gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts in Hessen.

3. Bartsch, *Ausg. der Erlösung* S. XXII ff. — 4. Himmelfahrt Mariä, dieselbe ist von einem mitteldeutschen Dichter des 13. Jahrhunderts und nur in einer Siegener Handschrift erhalten; vgl. Weigand, A. V, 515—64. D. Schade a. a. O. S. 80 denkt an einen niederrheinischen Dichter; vgl. Bartsch, G. VII, 34 ff. — 5. Er ... zurückgekommen, G. VII, 34 ff. — 6f. dagegen ... nachgewiesen, G. VII, 1—43. — 8f. Ms. Solger. 15 der Nürnberger Stadtbibliothek, herausg. und beschrieben von K. Bartsch, die Erlösung, Quedlinb. 1858. — 9. eine Prager, Kelle, G. III, 465—80. Bartsch, G. VII, 37. — eine Trierer, vgl. H. Hoffmann von Fallersleben, *Alt. Bl.* I, 325. — 9f. eine ... 13. Jahrh., Bartsch, G. VII, 35. — 11. „Schauspiel von der Geburt Christi“, vgl. J. C. Dieterich, *spec. antiquitatum biblicarum*, Marb. 1642, p. 122. F. v. Stade, *spec. lectt. ant. franc.*, Stade 1708, p. 34. — 11f. die Büdinger Bruchstücke, Weigand, A. XV, 506—10. — 12. F. Bech, G. III, 328—37. — K. Bartsch, G. VII, 38—43. — 15. von dem Streite der Töchter Gottes, das ähnliche *Lied Sich hab vor gotes tröne ein gesproche schöne* f. bei Bartsch, *Erlösung* S. IX—XXIV; die übrige Litteratur s. oben S. 240, 2 zum Ansehung. — 15f. von den fünfzehn Zeichen ... Gericht, G. Kelle, B. VI, 413—76. — 16. Quellen, vgl. Bartsch a. a. O. S. III. — 18. Evangelium des Pseudomathäus, vgl. Kob. Meinh., die Pseudoevangelien von Jesu und Marias Kindheit, Halle 1879, S. 114. — 19. K. Bälde, das Evangelium Nicodemi, Paderb. 1872, S. 50. — 20. Baukunst, auf die Reichhaltigkeit seiner bautechnischen Ausdrücke macht Bartsch a. a. O. S. III—V aufmerksam. — 23f. Vgl. M. Nieger, das Leben der heiligen Elisabeth, Stuttg. 1868, S. 59, gegen Bartsch, G. VII, 34f. H. Gräf, *Cratius*, Straßb. 1883, S. 30, Anm.

Nachdem zuerst der Sündenfall erzählt ist (bis V. 348), folgt die himmlische Beratung wegen Erlösung des Menschen (bis V. 1142). Sodann werden die messianischen Prophezeiungen aufgezählt, durch welche Gott den Menschen den Ratschluß der Erlösung kund that: Abraham (1191), Moses (1261), Balaam (1302), Job (1313), 5 David (1327), Salomon (1395), Abagae (1429), Aggeus (1468), Micheas (1492), Zacharias (1514), Jonas (1541), Ose (1596), Malachias (1636), Ahe (1680), die Sibylle (1760), Nabuchodonosor, dessen Geschichte mit Ananias, Misahel, Azarias erzählt wird (1838), Virgilius (1894), Jesaias (1984), Jeremias (2101), 10 Daniel (2170), Ezechiel (2190), Symeon (2226); andere Prophezeiungen, wie die Adam und Aaron gegebenen, werden nur beiläufig berührt. 2390 folgt dann die Geschichte des Zacharias und der Elisabeth, 2478 geht der Dichter mit einem Gebete zu seiner eigentlichen Aufgabe über. In einer großen Zahl verherr- 15 lichender Beiwörter preist er die heilige Jungfrau (nach 2565 fehlt ein Blatt), dann folgt die Verkündigung, Josephs Zaudern, der Besuch bei Elisabeth, Geburt und Benennung des Johannes, des Zacharias Lobgesang (2855), des Augustus Schatzungsgebot, die Geburt Jesu in Bethlehem, und wie er in der Krippe vor Esel 20 und Stier lag, die Hebammen Zebel und Salome, (2968) die Wunder, die zur Zeit der Geburt in der Welt geschahen, die Anbetung der heiligen drei Könige von Saba, Tarjis und Arabi, das gloria in excelsis der Engel, die Anbetung der Hirten. Nachdem der Dichter sich entschuldigt, daß er die Geburt des Heilands 25 so kurz erzählt, kommt er (V. 3158) wieder auf die drei Könige zurück, die mit großem Gefolge auszogen, um Jesum zu finden. Der König Herodes empfängt sie mit *de vobis bene*, und nachdem auf Grund der Prophezeiungen festgestellt war, daß Christus mußte geboren sein, gab er ihnen den Auftrag, ihm es mitzu- 30 teilen, wenn sie ihn gefunden hätten. Aber die Könige zogen auf des Engels Befehl einen anderen Weg in ihr Land. Nun mußte Herodes nach Rom, sich vor Augustus zu verantworten, bei dem ihn seine Söhne Aristobulus und Alexander verklagt hatten. In der Zwischenzeit fand die Darstellung im Tempel statt, und als 35 Herodes heimkehrte, floh die heilige Familie nach Agypten. Jener ließ nun (3632) durch seine Knechte die bethlehemitischen Kinder

Sibylla und des Virgilius Prophezeiung in Erfüllung gehn. (6100) Nun werden die Weissagungen der Propheten mit Bezug auf die letzten Dinge aufgezählt, und es folgen (V. 6172) die fünfzehn Zeichen des jüngsten Tages, welche sich an die Fassung des Petrus Comestor anschließt: 1) Das Meer steigt vierzig Ellen höher als die Berge; 2) es senkt sich wieder; 3) die Meerwunder erheben ihre Stimme; 4) das Wasser steht in Feuerflammen; 5) Bäume und Kräuter schütten Blut; 6) die Mauern stürzen ein; 7) die Felsen schlagen an einander; 8) die Erde erbebt mit allem, was darauf ist; 9) Berge und Thäler werden der Erde gleich; 10) die Menschen sind kraftlos vor Schrecken; 11) die Toten erstehen aus den Gräbern; 12) die Sterne fallen vom Himmel; 13) alle Menschen sterben; 14) eine Flamme verzehrt Himmel und Erde; 15) Himmel und Erde wird so klar wie die Sonne. (6248) Dann kommt der Tag des Herrn, die Posaunen ertönen, die Toten erstehen. Die sieben Hauptsünden führen zur Verdammnis. (6382) Ihnen gegenüber führen die sieben Gaben des heiligen Geistes zum ewigen Leben. (6422) An den zehn Geboten soll man sich prüfen (6476) und die Sinne ruhig gebrauchen. (6506) Ein triumphierender Rückblick auf das überwundene Heidentum schließt das Ganze, und ein Gebet, daß Jesu Opfer auch an uns seine Früchte trage (— V. 6593).

Die heilige Elisabeth, das andere Werk desselben Dichters, ist in einer Darmstädter (A) Handschrift, einem Koblenzer Bruchstück (B), Frankfurter Bruchstücken (C), der Donaueschinger Handschrift (D) in pfälzischem Dialekt und in einer Handschrift des Pastors Könen zu Flammersheim (a) erhalten und nach diesen von M. Meier herausgegeben worden. Wie die Erlösung, zeigt auch dieses Gedicht die neue Behandlung des Tiefstones, nach welcher die Hebung, vor der die Senkung steht, nicht mehr auf schwaches e fallen kann, womit der Gebrauch des gleitenden Reimes in Zusammenhang steht, auch wird der Reim auf zwei Silben, deren

23. Vgl. R. Bartisch, der Dichter der Erlösung. G VII, 1–36. — 24. Darmstädter Handschrift, herausg. von E. G. Graff, Diut. I, 313–189. — 24 f. Koblenzer Bruchstück, herausg. von Tronte in Mones Anz. VI, Sp. 54–58. — 25. Frankfurter Bruchstücke, herausg. von H. J. Neumann, Denkmäler deutscher Sprache und Litt. I, München 1828, S. 113–2. — 25 f. Donaueschinger Handschrift, vgl. Barod, die Hsch. der fürstl. Fürstenergräfin Hofbibl. zu Donaueschingen, Tib. 1865, S. 63 ff. — 26 f. Handschrift des Pastors Könen zu Flammersheim, vgl. R. Simrad, der Wartburgkrieg, Stuttgart 1858, S. 309, der sie irrig als dem Prof. Braun gehörig bezeichnet. — 28. M. Meier, das Leben der heiligen Elisabeth vom Verfasser der Erlösung, Stuttgart 1868 (Bibl. des litt. Vereins. XC).

erste kurz ist, schon meist als klingend behandelt. Der Dichter behandelt in 10534 Versen die vita S. Elisabethae des Predigermonches Dietrich von Apolda, welche zwischen 1289 und 1297 abgefaßt ist. Entstanden ist das Gedicht in Marburg. Eine Inhaltsangabe des Gedichtes gehört nicht an diese Stelle.

Über ein niedersächsisches prosaisches Leben Jesu s. Kelle A. XIX, 93 (der es irrig für ein mittelniederdeutsches erklärt), G. VII, 315 ff. Anz. d. german. Mus. 1862, 113 ff. Krawie A. XIX, 471. Auch in G. IV, 245 ist von einem Leben Jesu Nachricht gegeben.

Erwähnt sei auch noch das Gedicht Gundachers von Judenburg, Christi Hört, in etwa siebentausend Versen, welches in einer Wiener Handschrift enthalten ist; ferner die sieben Tagezeiten von Hartwih von dem Hage, deren Dichter sich akrostichisch nennt; womit Christi und Marien Tagezeiten in niederfränkischer Mundart des zwölften Jahrhunderts zu vergleichen. Der Minnen Rede, ein nieder rheinisches Gedicht, enthält den Mythos von den Töchtern Gottes. Ein Bruchstück einer biblischen Dichtung veröffentlicht auch Reinz G. XXXI, 57 ff.

Von sonstigen hierher gehörigen Dichtungen wäre noch das Evangelium des Nikodemus zu erwähnen, doch soll dieses unten bei der Deutschordensdichtung behandelt werden.

Der Inhalt der bisher behandelten biblischen Stücke zeigt, wie allmählich das Streben zur Geltung kam, über die schlichte Erzählung der Bibel hinauszugehen und einerseits Lehrhaftes, Erbauliches, Mystisches daran anzuknüpfen, andererseits einzelne der hervorragenden Personen eingehender zu behandeln. Unter den letzteren nimmt Maria einen hervorragenden Platz ein. Darnach begreift sich das Entstehen biblischer Lehrgedichte, sowie der Mariendichtungen und der Behandlungen legendenartiger Stoffe, von welchen nunmehr zu sprechen sein wird.

4. Entstanden ... Marburg, vgl. S. Gräf, Crastius, Straßb. 1883, S. 30, Anm. — 13. Wiener Handschrift, vgl. R. R. v. Vogel, specimen bibl. Germ. Austr. II, 117 ff, Wien 1783. R. A. Hahn in Frommanns Mundarten II, 531—35. F. Pfeiffer, altb. Übungsbuch, Wien 1866, S. 73—90 druckt 1250 Verse ab. — 14. Hartwih von dem Hage, Doen in v. d. Hagens Mus f. altb. Litt. II, 265 ff.; vgl. Aufseß, Anz. 1858, Sp. 105—10. — 15. Christi und Marien Tagezeiten, Heinzel, A. XVII, 52—57. — 16 f. Minnen Rede, Heinzel, A. XVII, 12 ff.

III. Die Mariendichtungen.

Die Verehrung der Jungfrau Maria knüpfte bei den Deutschen an heidnische Kulte an, an den der Holda und der Freya. An Quellen und in Bäumen hatte sie ihre heiligen Stätten. Die Gottesmutter fand bald ihren Platz in dem Herzen des Volks, und mit dem Beginne des zwölften Jahrhunderts entwickelt sich ihre Verehrung in umfassender Weise. In lateinischen und deutschen Gedichten wurde sie gefeiert. Im Arnsteiner Marienleich und in der Vorauer Sündenklage, im Marienleben des Pfaffen Wernher und in der Himmelfahrt Mariä Konrads von Heimesfurt sowie in verschiedenen Marienleben haben wir bereits hierher gehörige Erscheinungen kennen gelernt, und für die goldne Schmiede Konrads von Würzburg sei auf einen der folgenden Bände verwiesen. Kleinere Legenden über Maria werden bei Besprechung des Passional's, der Maget Krone unter den Legenden Erwähnung finden.

Besonders beliebt werden im dreizehnten Jahrhundert die Marienleben.

Ein solches Stück, welches von einem unbekannten Verfasser vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts am Niederrhein abgefaßt ist, ist in einer Königsberger Handschrift erhalten und schildert in etwa tausend Versen (es ist ein Bruchstück) die Himmelfahrt Mariens. Wichtig ist das

4. Vgl. Grimm, *Mythologie*. Th. Vernaalen, G. XVI, 42 ff. Fr. Brant, P. V, 155 ff. G. Deberich, zur geistlichen Dichtung des Mittelalters, Köln 1877, S. 1 ff.

— 7. Lateinische Hymnen hat gesammelt J. B. Rone, lateinische Hymnen des Mittelalters, 2 Bde, Freiburg 1854. G. Milchsack, *hymni et sequentiae*, Halle 1887; vgl. auch die griechischen Hymnen bei W. Christ und B. Paronitzas, *Anthologia graeca carminum christianorum*, Lips. 1871. — 14. Kleinere Legenden, Fr. Pfeiffer, *Marienlegenden*, Wien 1863. G. Deberich, zur geistlichen Dichtung des Mittelalters, Köln 1877, S. 14. — 20. Königsberger Handschrift, Nr. 905 aus dem 14. Jahrh.; vgl. C. Steffenhagen, A. XIII, 524, und C. Schade, *liber de infantia Mariae*, Regimonti 1869, S. 8 c.

1. Grazer Marienleben,

welches aus einer Grazer Handschrift von A. Schönbach herausgegeben ist. Dasselbe ist in bayrischem Dialekt um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts gedichtet und ist ein silbenzählendes Gedicht. Das erhaltene Stück umfaßt 958 Verse und ist die Bearbeitung von Resten einer Handschrift (12¹/₂ oder 13 Blätter), deren jede Seite mit sechsunddreißig Versen beschrieben war. Dem ursprünglichen Gedichte gehören an a) V. 1—430, welche die Geschichte Joachims und Annas und das Jugendleben Marias erzählen und dem Berichte der ersten sechs Kapitel des Pseudomathäus folgen, vielleicht aus einer Handschrift der Klasse des Laurentianus; b) V. 437—508; c) V. 671—958; d) V. 509 bis 580 enthaltend ein Gespräch Christi mit Maria, welches nach der im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts verfaßten vita beate Marie virginis et Salvatoris metrica gearbeitet ist, aus welchem H. Rückert und A. Schönbach Abschnitte veröffentlichten; außerdem aber auch V. 635—670 die Erzählung von der Verwandtschaft Marias, insbesondere von den drei Marien, welche auch der vita metrica folgt, und vielleicht V. 595—630, doch ist zu bemerken, daß dieses ganze Stück 581—634 eine wiederholende Zusammenarbeitung des Lobes Annas (V. 47—64) und Marias (441—508) ist. Es ist also wahrscheinlich Zuthat des Überarbeiters, wie sicher auch die Verse 433—436, welche den Zusammenhang zwischen den Bruchstücken vermitteln sollen. Der Dichter war mit Mai und Beaslor bekannt. Lambel dagegen meint, die Vorlage des Gedichtes sei am Ende schon schadhast gewesen, einige Blätter seien verloren gegangen und losgerissen zwischen 508 und 671 eingelegt worden. So hätte dann der Kopist abgeschrieben. Um 1260 entstand

30

2. Bruder Philipps Marienleben,

welches hier, da ein anderer Band dieser Sammlung Genaueres darüber bringt, nur kurz berührt werden möge. Die große Ver-

2. Grazer Handschrift, auf der Universitätsbibliothek 40 111; vgl. A. Schönbach, A. XVII, 519. — A. Schönbach, A. XVII, 532—60. — 11. Handschrift der Klasse des Laurentianus, vgl. Schönbach a. a. O. und Reinisch, die Pseudoevangelen von Jesu und Maria Kindheit, Halle 1879, S. 117. — 16. H. Rückert, Bruder Philipps des Kartäusers Marienleben, Quedlinb. 1853, S. 324—91; vgl. H. J. Raßmann, Heidelb. Jahrb. 1826, S. 1184. — A. Schönbach a. a. O. S. 524—29, 531, 532. — 25. Vgl. zu dem Stücke noch H. Lambel, G. XX, 71—81. — 31. ein anderer Band dieser Sammlung, Bd. 11, J. Bobertag, Erzählende Dichtungen des späteren Mittelalters, S. 1—92.

breitung und Beliebtheit des Gedichtes zeigt sich in der großen Zahl der erhaltenen Texte, und zwar begegnet es bald allein, bald mit einer Evangelienbearbeitung, oder dem evangelium Nicodemi, oder mit Marienlegenden, erweitert. Ursprünglich ist es wohl ein niederländisches Gedicht, und es folgt der *vita metrica* beate Marie virginis.

Aus dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts stammt auch

3. Wernhers Marienleben,

welches in einer Heidelberger Handschrift erhalten ist und von dem v. d. Hagen einige Abschnitte mitteilt. Das Gedicht ist noch nicht gedruckt, doch spricht ihm Gervinus jeden poetischen Wert ab. Auch Wernher folgt dem metrischen Marienleben. Etwas früher noch ist

2. erhaltenen Texte, Zusammenstellungen der Handschriften bei F. v. d. Hagen und J. G. Wächter, literarischer Grundriß, Berlin 1812, S. 251 f. S. N. Raßmann, Heidelb. Jahrb. 1826, S. 1184 f. S. Müdert, Bruder Philipps des Marthauers Marienleben, Luedsl. 1833, S. 273—87. A. Goebcke, deutsche Dichtung im Mittelalter, Hann. 1854, S. 130. J. Haupt, Bruder Philipps Marienleben, Wien 1871 (S. 2. aus den Wiener Sitzungsber. LXVIII, 1.7 ff.). S. Scherlen, niederdeutsche Dichtung im Mittelalter, Dresden 1871, S. 11—13. Von Handschriften sind darnach bekannt: 1. die der Jenaer Universitätsbibliothek (vgl. Doegen, Miscell. II, 68—94); 2. die der gräflich Schöndorfschen Bibliothek zu Pommersfelde 2797 (vgl. Ferk, Archiv IX, 539); 3. die Heidelberger Nr. 394 (Witten, Geschichte der Heidelb. Bücherei. N. 399); 4. die Gothaer Hbf. M. n. 37 (Jacobs [Beiträge zur älteren Litt.], Beschreibung der deutschen Gedichte des Mittelalters, Leipzig 1837, S. 35); 5. die Wiener Hbf. 2709 (Denis II, 705. Hoffmann, altb. Hbf. Nr. 18. Haupt a. a. O. S. 50 ff. 62 f.); 6. die Wiener Hbf. 2736 (Hoffmann S. 49); 7. die Wiener Hbf. 2735 (Hoffmann Nr. 50); 8. eine Klosterneuburger Hbf. (Graff, Diut. III, 267); 9. Stuttgarter Hbf. (Mones Anz. VII, 286. Graff, Diut. I, 74. II, 55); 10. Berliner Papierhbf. v. d. Hagen S. 252); 11. Hamburg, Hfensbadische Hbf. (Eggers, deutsches Magazin 1794, Dezember); 12. Beda Hbf. (die verschollen ist) (Bed, Martyrolog. eccles. German. per vetust. p. 64. 65); 13. Bamberger Bruchstück (Mones Anz. 1833, S. 153 f. Haupt a. a. O. S. 10); 14. Leipziger Bruchstück (Peyer, Mones Anz. 1833, S. 98); 15. Karlsruher Bruchstück (Mones Anz. 1834, III, 40); 16. 17. 18. 19. die Münchener Hbf. G. 279. 354. 393. 575 (vgl. R. Roth, Dichtungen des deutschen Mittelalters, Stadthaus 1845, S. VI. Doegen, neuer litter. Anz. 1806, Sp. 168); 20. Ottoheurer Bruchstück (Roth a. a. O. S. 27); 21. Gothaer Papierhbf. (Jacobs a. a. O. S. 37); 22. Heidelberger Hbf. 325 (Witten a. a. O. S. 504); 23. 24. die Helmstedt-Wolfenbütteler Hbf. (Minderling, deutsches Mus. 1788, I, 61—83. 112—52. II, 317); 25. Minderlings Hbf. (Abelung's Magazin f. d. d. Spr. II, I, S. 63; II, 3, S. 121—57. Deutsches Mus. 1788, II, 310 ff. Minderling's Gesch. d. niederländ. Sprache S. 313); 26. München, Gg. 411 (R. Roth a. a. O. S. VI); 27. Abmonter Hbf. 1351 (H. Hoffmann, altb. Wll. II, 82. Haupt a. a. O. S. 23 ff.); 28. Wien, Suppl. 2560 (Haupt a. a. O. S. 41 ff.); 29. Wien, Suppl. 2596 (Haupt a. a. O. S. 50); 30. Königsberger Hbf. (Steffenhagen, A. XIII, 536); 31. Hardebergisches Bruchstück (P. XV, 280—86); 32. Zeitzstettener Bruchstück (J. Neuwirth, P. XVI, 209—15); 33. Regensburger Bruchstücke (Hugo Graf v. Walderdorff, Stadthaus 1874); 34. Ziller, Wagners Archiv I, 497 ff. — 4 ff. Ursprünglich ... virginis, über den Dichter und sein Werk vgl. noch D. Schade, über de infant. p. 85. R. Reinisch, die Pseudoevangelien von Jesu und Maria Kindheit S. 116. Dederich a. a. O. S. 13. Inhaltsanalysen von Doegen, Aetius Beitr. VII, 66—98. Goebcke, Mittelalter S. 128 f. — 9. Heidelberger Handschrift. Nr. 372 (vgl. Witten a. a. O. S. 451). — 10. v. d. Hagen, Germania VIII, 239—64; vgl. Goebcke, Mittelalter S. 127. In dem Verfasser vermutet Hagen (Minnesänger IV, 514 f.) einen Schweizer. — 11. Gervinus, Gesch. d. d. Dichtung, herausg. von Bartisch, 5. Aufl. 1871, II, 111 f.; vgl. R. Reinisch, Kindheitsevangelien S. 118.

4. Walther von Rheinau

anzusehen, dessen Marienleben in vier Büchern, 265 Abschnitten und etwa 15 000 Versen in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gedichtet sein dürfte. Das Gedicht ist uns in einer
 5 vollständigen Handschrift, der Stuttgarter, und zwei verstümmelten, einer Karlsruher und dem Züricher Bruchstück, erhalten, von denen die Karlsruher die beste ist. Der Verfasser war ein Schweizer, aus der Gegend von Bremgarten. Er ahmte Konrad von Würzburg in dem Ausdrucke nach und folgte im Inhalt der *vita beatae*
 10 *Virginis et Salvatoris metrica*, die er nicht ohne Geschick überträgt und mit seinem Geschmack behandelt.

Erst um 1360 sind

5. Bruder Hansens Marienlieder

gedichtet, welcher in größter Geschmacklosigkeit, bald deutsch, bald
 15 lateinisch, bald französisch oder gar englisch in einer Vorrede das Ganze einleitet. Doch gehört, abgesehen von der eigenartigen Sprache, das Gedicht „zu den besten Erzeugnissen unsrer mittelalterlichen Litteratur, denn es ist das Werk eines hochbegabten Dichters voll Begeisterung und lyrischer Glut, der die Form mit
 20 Gewandtheit handhabt; der Sinn für Natur und eine seltene Beobachtungsgabe besitzt und es versteht, seinen Ideen und Empfindungen in einer an plastischen Bildern reichen Sprache Ausdruck zu geben. Vielleicht sämtliche Dichter des Mittelalters übertrifft er an Wahrheit der Empfindung.“ Wenn dieses Lob Franks in
 25 seiner Allgemeinheit auch etwas zu weit geht, so berührt es doch richtig die Punkte, in denen der Dichter hervorragte. Das Gedicht besteht aus 15 Einleitungstropfen, einer Genealogie der heiligen Jungfrau, einem Ave und dann aus vier mit Überschriften versehenen Abschnitten, nämlich Marien genaat, Marien staat,
 30 Marien dancz, Marien glanz. Die ersten 83 Verse bilden durch ihre Anfangsbuchstaben den englischen Gruß: Ave Maria, gratia

1 ff. Vgl. M. Voegtlin, Walther von Rheinau und seine Marienlegende, Marau 1886. — 5. Stuttgarter, Cod. theol. 22, herausg. von A. v. Keller, 4 Hefte, Tüb. 1849, S. 52, 53, 55.; vgl. dazu Voegtlin a. a. O. S. 8. Über Stil, Sprache und Verstand handelt Hb. Hauffen, A XXXII, 357–79 und AA. XIV, 35–42. — 6. Karlsruher, Nr. 35 (Mone, Anz. 1836, S. 322. Schauspiele des Mittelalters I, 181 ff. (über Adelheid von Griesenberg, die erste Besiegerin, Jahrbuch f. schweizer. Gesch. VI, 15 ff.). — Züricher Bruchstück, Stadtbibl. C 79c. — 9 f. *vita . . . metrica*, über Hbss. dieses Textes f. Voegtlin a. a. O. S. 46 f. — 10 f. die er . . . behandelt, vgl. über Gedicht und Dichter außer den angeführten Schriften noch D. Schade, über de inf. p. 80. Reinisch, Kindheitsevangelien S. 117. Federich a. a. O. S. 13 f. Goedeke, Mittelalter S. 125. — 24. Frant, A. XXIV, 373. — 31. den englischen Gruß, vgl. f. Bach, G. VI, 222.

plena, dominus tecum benedicta tu in mulieribus et benedictus fructus ventris tui, in der Art, wie die Anfangsbuchstaben der hundert Strophen von Bonaventuras laus b. virginis Mariae den englischen Gruß bilden. Wahrscheinlich wurden die ersten Teile erst später vom Dichter hinzugefügt, daher sie auch nicht in allen Handschriften enthalten sind. Es sind deren nämlich vier vorhanden, eine Petersburger in 5280 Versen, eine Düsseldorfer, eine Pariser und eine Kölner. Der Dichter selbst nennt sich einen Niederländer im Gegensatz zu den Schwaben. Er stammte vom Niederrhein aus der Gegend von Cleve, in welche auch seine Sprache paßt. Er benützt als Quellen außer der Bibel noch den Postilla genannten Bibelfcommentar des Nicolaus de Lyra, ferner die Revelationes S. Brigittae, ferner Bernhards von Clairvaux Hymnen, die Predigten de laudibus Mariae virginis und die auf dom. infra octavam assumptionis h. virg. Mariae, besonders aber Bonaventuras laus b. virg. Mariae und dessen Meditationes vitae Christi. Im Ausdruck finden sich reichliche Anklänge an Konrad von Würzburg. Der Vers ist silbenzählend, doch rechnen Aufstakt und die Senkungen nach der letzten Hebung nicht mit. Die Strophe ist die sogenannte Titulrestrophe, die aber in den einzelnen Teilen in verschiedener Vollkommenheit gebaut ist. Für den Text des Dichters ist bei der Mangelhaftigkeit der einzigen Ausgabe noch manches zu thun. Eine

6. Marienlegende des Heinrich Cläzenère.

entstammt dem östlichen Mitteldeutschland. Seinen Stoff erhielt der Dichter von Bruder Pilgerim von Görlitz. Er war am Hofe des böhmischen Königs (Wenzel II.?) um 1290. Bartisch vermutet in dem Pilgerim von Görlitz den Dichter des Passionals. Unser Gedicht ist in der Pommersfelder Papierhandschrift 2798 enthalten. Es ist bemerkenswert durch den am Schlusse der einzelnen Ab-

3 f. Bonaventuras laus b. Mariae, Opera, Lugd. 1668, VI, 468 ff. — 4. den englischen Gruß bilden, G Schröder, A XXV, 127 ff. — 7. eine Petersburger, herausg. von Rud. Minzloff, Hann. 1863; vgl. J. Bach, Gött. Gel. Anz. 1863, Sp. 1286 ff. — 7 f. eine Düsseldorfer, vgl. J. Berß, P. XI, 218—27. — 8. eine Pariser, Bartisch, G. XII, 89 f.; vgl. Bethmann, A V, 419—21. — eine Kölner, G. XXIV, 251. — 10 f. Er ... paßt, vgl. J. Franke, A XXIV, 380—88. — 11. Quellen, J. Franke a. a. O. S. 390 ff. G Schröder, A XXV, 128 f. — 15 f. dom ... Mariae, Opera ed. Mabillon t. p. 739—61. — 17. Meditationes vitae Christi, Opera, Lugd. 1668, VI, 374 ff. 468 ff. — 22 f. Für ... zu thun, vgl. J. Franke a. a. O. S. 405—25. Birlinger, G. XVIII, 112 f. — 29. Pommersfelder Papierhandschrift, vgl. Bethmann, A V, 370. u. Bartisch, mitteldeutsche Gedichte, Stuttgart. 1860, S. VII. Abdruck des Textes unter Nr. 1.

schnitte begegnenden Dreireim. Der Inhalt ist folgender: In einer Stadt, wo ein Bistum war, lebte ein Schüler, der frühe seinen Vater verloren. Er ging in die Schule und behielt gut, was er gelernt hatte. Sein Sinn richtete sich hauptsächlich auf den Dienst
 5 der heiligen Jungfrau, und wo er ein Bild von ihr sah, da sprach er sein Paternoster und Ave Maria. An ihren vier jährlichen Festen fastete er bei Wasser und Brot. (137) Einstmals kam das Fest der Wurzwihe, bei welchem die Schüler im Chor singen mußten. Nun war es damals wie noch heute in dem
 10 Dome Sitte, daß kein Schüler barfuß den Chor betreten durfte. Der Schüler aber war so arm, daß er kein Paar Schuhe hatte. (223) Dennoch ging er aus Liebe zu Maria am Abend vorher zur Vesperzeit in den Chor. Als der Schulmeister ihn erblickte, trieb er ihn hinaus. Am anderen Morgen, als die Domherren
 15 alle auf den Chor kamen, ging auch der Knabe mit seinen Mitschülern in die Kirche. Er hatte Tag und Nacht Maria um zwei Schuhe gebeten und dachte: vielleicht bemerkt man dich nicht. Aber einer seiner Mitschüler verriet ihn, und er mußte abermals aus dem Chore weichen. Traurig ging er nebenan in ein finsternes
 20 Gewölbe und klagte Marien, daß sie ihm die Schuhe versagt habe. Er wiederholte sein Gebet, aber auch jetzt blieb es unerhört. (406) Da sprach er: „Wenn du mir auch versagst, so will ich dir dafür mit hundertfacher Gabe lohnen und dich vom Scheitel bis auf den Fuß kleiden.“ Er sprach hundert Avemaria: „die habe dir für die
 25 zwei mir versagten Schuhe“, dann hundert für einen Rock, ebenso viele für den surkot, hundert für einen grauen und bunten Mantel, hundert für den Schleier und hundert für die Krone. (502) Nachdem er sein Gebet vollendet, sah er eine Frau von dem Altar auf sich zukommen, herrlich gekleidet: auf den Kleidern standen
 30 in goldnen Buchstaben sechshundert Avemaria geschrieben. (606) Das Gewölbe ward plötzlich lichterfüllt. Maria grüßte das Kind und sprach: „Für die Kleider, die du mir gegeben, gewähre ich dir eine Bitte, die dein Herz begehrt.“ Er antwortete: „Ich habe Euch zwei Tage um zwei Schuhe gebeten und sie nicht erhalten: wie würdet Ihr mir Größeres gewähren?“ Sie forderte
 35 ihn nochmals auf zu bitten. Bornig erwiderte er: „Ihr habt mir die Schuhe versagt, ich bitte nicht.“ Da mußte Maria über die

Einfallt des Knaben lächeln und sprach: „Wenn du mich nicht bitten willst, so will ich dir selbst geben. Wähle von zwei Dingen eins: in diesem Lande dreißig Jahre Bischof zu sein oder, indem du am dritten Tage stirbst, den Himmel zu erwerben.“ (739) Auch jetzt noch blieb der Schüler bei seiner Hartnäckigkeit; allein 5 Maria zwang sein Herz weich zu werden, und er begehrte ein Wahrzeichen, auf daß man ihm glaube. Sie sprach: „Zuerst wähle.“ Da wählte er den Tod am dritten Tage. Nun offenbarte sie ihm, daß (was die Welt nicht wisse) sie mit Seele und Leib gen Himmel gefahren sei, und gebot ihm das der Welt zu verkünden, denn 10 viele Leute zweifelten, daß es wirklich so geschehen. (884) Damit entschwand sie ihm. Der Schüler ging fröhlich zu seiner Mutter nach Haus, indem er sich Marias Worte oft vorsagte, um sie nicht zu vergessen. In seiner Freude versäumte er zur Beiser zu gehen. (930) Am anderen Morgen fragte ihn der 15 Schulmeister, wo er gewesen. Er antwortete: „Ich war bei unsrer Frauen.“ „Bei welcher Frauen? du bist wohl noch betrunken.“ Aber der Schüler beharrte bei seiner Aussage. Da schlug ihn der Schulmeister. Der Knabe ließ es sich geduldig gefallen, und als der Meister, verwundert, daß jener nicht klage, aufhörte, verkündete 20 der Schüler die ihm gewordene Offenbarung und zugleich, daß er am dritten Tage sterben werde. (1084) Da bat ihn der Meister um Verzeihung, daß er ihn geschlagen. Der Knabe gewährte sie gern. Der Meister und die Schüler schrieben alles auf. (1118) Als die Domherren die Kunde hörten, wurden sie alle froh, der 25 Knabe aber, dem es im Herzen weh wurde, bat um Erlaubnis nach Hause gehen zu dürfen. Zwei Schüler begleiteten ihn. Jammernd empfing die Mutter den Sohn, der sich sogleich niederlegte und nach einem Priester verlangte, von dem er das Abendmahl empfing. Am anderen Morgen war ihm noch weher. Die 30 Pfaffen kamen in Prozession mit Gesang zu ihm und er empfing die heilige Ehung. Da sah er vom Himmel Gottes Mutter herniederschweben und gab seine Seele auf, die Maria gen Himmel trug.

Dem Ganzen geht (B. 1—64) eine Einleitung voran, in 35 welcher der (geistliche) Verfasser (B. 54) seinen Gewährsmann, den Gardian Bruder Pilgerim von Görliß, nennt, und es folgt (B. 1239—1364) ein Schluß, worin (B. 1355) für den jungen kunc ûz Bemirlant gebetet wird.

Noch merkwürdiger ist durch ihr Alter und ihre Verbreitung eine andere Marienlegende, welche den Titel:

7. Das Fädel und der Judenknabe.

trägt. Die Sage ist uralt. Schon Euagrius Scholasticus, der
 5 nach 594 starb, giebt in seiner Kirchengeschichte einen griechischen
 Bericht dieses Wunders, und aus ihm schöpfen die griechischen
 Texte im Leben des heiligen Menas (Erzbischofs von Constantinopel
 536—52), der Nicephorus Callistus in der Kirchengeschichte aus
 dem vierzehnten Jahrhundert und einer in einer Wiener Handschrift
 10 (theol. graec. 178) enthaltenen griechischen Prosa, sowie die latei-
 nische Prosa der Pariser Hdsf. (B. N. lat. 10770), der neufranzösische
 Text der *histoire ecclésiastique* von de Fleury und der arabische
 einer vatikanischen Handschrift (58). Fast gleichzeitig mit Euagrius'
 griechischem Texte ist der lateinische des Gregor von Tours († 594),
 15 und aus diesem schöpft ein griechischer Text Agapios' des Kreters
 (um 1610) in τῶν ἀμαρτωλῶν σωτηρία; ferner die lateinischen
 Prosen im Chronicon des Sigibertus Gemblacensis von ca. 1120,
 im *speculum ecclesiae* des Honorius Augustodunensis aus dem
 Anfang des zwölften Jahrhunderts, einer Handschrift 200 der
 20 bibliotheca Alexandrina in Rom aus dem Anfange des drei-
 zehnten Jahrhunderts, im *speculum historiale* des Vincentius
 Bellovacensis († 1264), einer Pariser Handschrift (16056) des
 dreizehnten Jahrhunderts, einer Grazer Handschrift (990) aus
 dem fünfzehnten Jahrhundert, und die lateinischen Gedichte der
 25 Grazer Handschrift (1432) aus dem Anfang des dreizehnten

4. Die Sage, Eug. Walter, der Judenknabe, Halle 1879. — 5. Kirchengeschichte, ed. Henr. Valesius, Turin 1748, B. 4, Kap. 36. Rab. Stephanus, Paris 1544, Kap. 35. Walter a. a. D. S. 28 f. — 7. Leben des heiligen Menas, Acta Sanctorum Augusti V, 170, Kap. 4—6. Walter a. a. D. S. 30 f. — 8. Kirchengeschichte, ed. Ioannes Lang. Paris 1630, II, 772. Walter a. a. D. S. 32 f. — 9 f. in einer ... Prosa, Walter a. a. D. S. 36 ff. — 10 f. die lateinische Prosa der Pariser Hdsf., Walter a. a. D. S. 55. — 11 f. der neufranzösische Text ... de Fleury, Paris 1740, VII, 432 f. Walter a. a. D. S. 125. — 12. der arabische, Wjsemann, biblioth. apostol. vatic. codicum catalogus P. I, T II, S. 342 u. 352. — 14. der lateinische des Gregor von Tours, de gloria Martyrum, lib. I, cap. 10, in Migne, Patrologia latina Bd. 71, 1858, Sp. 714. Walter a. a. D. S. 40 f. — 16. τῶν ἀμαρτωλῶν σωτηρία, Venet. 1671. 1803. Walter a. a. D. S. 34 f. — 17. Sigibertus Gemblacensis, Mon. Germ. SS. VI, 317. Walter a. a. D. S. 42. — 18. Honorius Augustodunensis, Migne, Patrologia, Bd. 172 (1854), Sp. 852. Walter a. a. D. S. 43. — 20. bibliotheca Alexandrina, Enr. Narducci, catal. cod. mss. bibl. Alex, Rom 1877, S. 119. Walter a. a. D. S. 50 f. — 21 f. Vincentius Bellovacensis, Walter a. a. D. S. 52. — 22. Pariser Handschrift (16056), Walter a. a. D. S. 54. — 23. Grazer Handschrift (990), H. Schönbach, A. XXIX, 351 f. — 25. Grazer Handschrift (1432), H. Schönbach, A. XXIX, 350 f.

Jahrhunderts, und der Pariser Handschrift 15163 aus dem fünfzehnten Jahrhundert; ferner die nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts entstandenen französischen vies des anciens peres, das französische Gedicht le dit du petit Juitel der Pariser Handschrift 21132, und ein arabischer Text, welcher aus Agaprios über- 5
 setzt ist. Eine große Zahl von Texten fließen aus der Legenden-
 sammlung in des Brüsslinger Mönches Botho liber de miraculis
 Sanctae Mariae Virginis aus dem zwölften Jahrhundert, welcher
 nach seiner Angabe aus mündlicher Tradition schöpfte. Von ihm
 herzuleiten sind der lateinische liber miraculorum sanctae dei 10
 genitricis et perpetuae Virginis Mariae einer Londoner Hand-
 schrift aus dem zwölften Jahrhundert, der Text der legenda aurea
 des Jacobus a Voragine, der Text der Pariser Handschrift 16498
 aus dem vierzehnten Jahrhundert, die Erzählung des Dominikaners
 Joh. Herold, sermones discipuli de tempore et de sanctis (um 15
 1170), ferner die metrische Bearbeitung des Petrus Rosetus, de
 puero Judaeo ad sacramentum altaris profecto et a patre
 vitreario in fornacem adacto, vom Ende des fünfzehnten Jahr-
 hunderts, ein anglonormannisches Gedicht des Adgar, genannt
 Willame, aus dem british Museum. Egerton 615, aus dem 20
 dreizehnten Jahrhundert, das Gedicht des Walter von Coincy
 († 1236) ein anglonormannisches Gedicht des british Museum,
 royal 20 B. 14 (ca. 1307—61), die prosaische Erzählung in der
 Legendenammlung des Jean le Conte aus dem Ende des vierzehnten
 Jahrhunderts, die Prosa in der Legendenammlung ung livre des 25
 faiz et miracles de nostre dame aus dem Ende des fünfzehnten
 Jahrhunderts, ein spanischer Text des Gonzalo de Berceo (1198
 bis 1268) und endlich die zu besprechenden beiden deutschen Texte.

1. Pariser Handschrift 15163, Wolter a. a. D. S. 47—59. — 2. vies des
 anciens peres, Wolter a. a. D. S. 8—17 86—107. — 3. le dit du petit
 Juitel, A. Jubinal, nouveau recueil de contes, Par. 1839, I 231—37. Wolter
 a. a. D. S. 108—14. — 4. ein arabischer Text, Asseman a. a. D. P. I. T. III,
 S. 509. — 5. liber Virginis, Wolter a. a. D. S. 41 f. — 6. liber ..
 Mariae, a. a. D. S. 46—49. — 7. legenda aurea, ed Th. Graße, Leipzig 1850,
 S. 515 f. Wolter S. 53. — 8. Pariser Handschrift 16498, a. a. D. S. 56. — 9. ser-
 mones ... sanctis, a. a. D. S. 60. — 10. de puero Judaeo ... adacto, a. a. D.
 S. 61—76. — 11. ein anglonormannisches Gedicht, Wolter S. 78 f. Über Adgars
 Marienlegenden vgl. C. Neubaus, die lat. Vorlagen zu den altfrz. Adgarschen Marien-
 legenden, Heilbr. 1886, und dessen Ausgabe ebenda 1887. — 12. das Gedicht des Walter
 von Coincy, Faquet, Miracles de la sainte Vierge par Gautier de Coincy, Paris
 1857, S. 283—86. Wolter a. a. D. S. 80—85. — 13. ein anglonormannisches Ge-
 dicht, Wolter a. a. D. S. 115—22. — 14. Legendenammlung des Jean le Conte,
 a. a. D. S. 123. — 15. ung livre ... de nostre dame, a. a. D. S. 124. — 16. ein spa-
 nischer Text, Flor. Janer, Bibl. de autores españoles, Poetas castellanos anteriores
 al siglo XV. p. Don Antonio Sanchez, continuada por Don Flor. Janer, Madrid 1874.

Das Jüdel ist in der schon öfter erwähnten Wiener Handschrift 2696 enthalten, sowie in Bruchstücken der gräflich Ortenburgischen Bibliothek. Das Gedicht gehört noch in das zwölfte Jahrhundert. Sprenger wollte in Konrad von Heimesfurt den

5 Verfasser sehen, doch stellte sich diese Annahme als grundlos heraus. Die Erzählung ist folgende: In einer großen Stadt, da reiche Juden sitzen, wird ein Judenknaabe in der Christen Schule geschickt, wo er alle Künste lernte. (39) Alle Lehrer waren ihm gewogen. Dem Knaben fiel in einer Kapelle ein Marienbild mit
10 dem Christkinde in die Augen, zu dem alle beteten. (85) Da es voll Spinnweben war, so reinigte es das Kind davon. (161) Maria vergalt ihm das durch Förderung im Lernen. Als er einst dem Abendmahl zugeesehen hatte, begehrte er auch davon zu genießen und empfing heimlich das lebendige Brot. (150) Der Vater ward
15 sehr traurig, als er davon hörte, und da das Kind nicht bereuen will, was es gethan, berieten sich die Juden und gaben dem Vater auf, das Kind zu töten. (253) Dieser ward sehr traurig. Die Juden aber ließen einen Backofen heizen und den Knaben gebunden hineinwerfen. (291) Maria aber schützte ihn, so daß er unversehrt
20 blieb, weil sie ihm gedenkt, daß er ihr Bild gesäubert. Sie tröstet ihn und mahnt ihn sich taufen zu lassen; wie feind ihm auch sein Vater sei, sie wolle ihm Muttertreue leisten. (321) Als der Vater kommt nach ihm zu sehen, findet er ihn unbeschädigt, und der Sohn verkündigt ihm, die Gottesmutter sei seine Schützerin. Der
25 Knabe weigert sich herauszukommen, ehe der Bischof da sei. Dieser mit seinen Kapellänen wird aus dem Dome geholt. (391) Dem erklärte der Knabe seinen Entschluß, ein Christ zu werden; im Münster ward die Taufe an dem Kinde und vielen Leuten vollzogen, denen das Gotteswort wie Honig schmeckt (458).

30 Dieselbe Sage ist erneuert in dem Gedichte vom Judenknaaben, welches eine der Marienlegenden des alten Passionales ist und aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts stammt.

1. Das Jüdel, Scherer, Gesch. d. o. Dichtung S. 69. Deberich a. a. O. S. 15 und G. III, 410 Pfeiffer, Marienlegenden S. 274. J. Haupt, über das mitteldeutsche Buch der Märtyrer, Wien 1871, S. 94 (122) — 1 f. Wiener Handschrift 2696, herausg. von A. A. Hahn, Gedichte des 12. u. 13. Jahrh., Queblinb. 1840, S. 129—34. A. Müllenhoff, altb. Sprachproben, Berlin 1885, S. 104—8. — 2 f. Ortenburgischen Bibliothek, Bruchstücke von Fr. Schmidt in Raumanns Serapeum III (1842), Nr. 22, S. 343 aus einer Ortenburgischen Handschrift zu Tambach; vgl. A. Sprenger, G. XXVII, 129 ff. — 4 Sprenger a. a. O. — 5. doch . . . herausg. Steinmeyer, A. XXVII, 83—88. — 30 f. Pfeiffer, Marienlegenden, Wien 1863, S. 237—60.

Von anderen Legenden und Legendenbruchstücken über Maria seien nur erwähnt der vrouwen tröst von Siegfried dem Dorfer aus dem dreizehnten Jahrhundert, und die des Ehrenfreund aus dem vierzehnten, sowie mitteldeutsche Bruchstücke.

Diese legendenartigen Mariendichtungen enthalten schon viel-
 5 fach lyrische Bestandteile: Anrufungen der Himmelskönigin, feiernde Verherrlichungen nach ihren Attributen und dergl. Weit reichere Blüten aber hat die Marienverehrung in eignen lyrischen Dichtungen gezeitigt, und diese Lyrik hat die mannigfaltigsten Formen angenommen. Neben der älteren Form des Leiches, die wir oben
 10 im Arnsteiner Marienleich fanden, begegnen Mariensegnungen, ferner Gedichte in regelmäßigen Strophen, Mariengrüße, Marienklagen. Am nächsten dem Legendenton stehen die Lobgedichte auf Maria, denn sie feiern auch noch vielfach die Thaten der heiligen Jungfrau.

15

Das durch seine Einfachheit und Innigkeit ergreifende

8. Mether Marienlied

findet sich in der Handschrift J 1 des Stifts Melk an der Donau. Es ist vor 1130 verfaßt und enthält in kunstvoller Gliederung in
 20 sechszeiligen (mit dem Refrain Sancta Maria schließenden) Strophen die alttestamentlichen Vorbilder Mariens (Str. 1—3), bezeichnende Thatfachen, welche Mariens Person betreffen (Str. 4—6), die Geburt des Heilandes (Str. 7. 8), den Preis der jungfräulichen Mutter (Str. 9—11) und endlich eine Anrufung der heiligen
 25 Jungfrau (Str. 12—14). Bezeichnend ist, daß in dem Teile vor dem Mittelstücke Str. 1 und 2 und 5 und 6 mit je demselben Buchstaben anfangen, ebenso in dem Teile nach dem Mittelstücke Strophen 9. 10 und 13. 14.

1. Pfeiffer, A. VII, 109—28. — 3. Ehrenfreund, Laßbergs Lieberaal III, 71 bis 79. — 4. mitteldeutsche Bruchstücke, aus Düsseldorf, enthalten die Erzählung von Reginalbus. Birlinger, G. XVII, 436. J. Reinz (aus Cg. 524) in G. XXV, 82 bis 88 (dazu H. Schnell, G. XXXII, 427—32). R. Hasenjäger, P. X, 468. — 5. Vgl. B. Pers. thesaurus anecdotorum novissimus I, 1 (Aug. Vindel. 1721), S. 415 f. H. Hoffmann, Fundgr. I, 245. II, 142—44. W. Wadernagel, deutsches Lesebuch, Basel 1859, S. 163—66. J. Strobl, das Mether Marienlied in photographischer Nachbildung, Wien 1870. Müllenhoff, Zacherer, Zim. Nr. 29, S. 117—20. 434—38. F. Piper, Lesebuch des Althochdeutschen und Altsächsischen, Paderb. 1880, Nr. XVIII, 204 f. Sonntagsbeilage der Neuen Preussischen (Kreuz-) Zeitung 1880, Nr. 44 und 45; vgl. über dasselbe noch Rhull, Zittg. S. 143. H. Federich a. a. O. S. 8. Zacherer, Zittg. S. 55 f. — 6. in kunstvoller Gliederung, vgl. W. Zacherer, Z. f. öherr. Gymn. 1870, S. 188. Zim. S. 437. Steinmeyer, A. XX, 127.

1. In in erde leite
Aaron eine gerte:
diu gebar nuzze,
mandalon alsô edile.
5 die suezze hâst du fure brâht,
muoter âne mannes rât,
Sancta Maria.
2. In in deme gespreidach
Moyses ein fiur gesach,
10 daz daz holz nie nebran.
den louch sah er obenân:
der was lanch unde breit.
daz bezeichint dine magetheit,
Sancta Maria.
- 15 3. Gedeon dux Israel,
nider spreit êr ein lamphel:
daz himeltou die wolle
betouwete al mit alle.
alsô chom dir diu magenchraft,
20 daz du wurde berehâft,
Sancta Maria.
4. Mersterne, morgenrôt,
anger ungebrâchôt,
dârane stât ein bluome,
25 diu liuhtet alsô scône:
si ist under den anderen,
sô lilium undern dornen,
Sancta Maria.
5. Ein angelsnuor geflohtin ist,
dannen du geborn bist:
30 daz was diu din chunneschaft.
der angel was din gotes chraft
dâ der tût wart âne irworgen:
der von dir ward verborgen,
35 Sancta Maria.
6. Esâyas der wissage
der habet din gewage
wie vone lesses stamme
wœhse ein gerten imme,

davone scolt ein bluome varen,
 diu bezeichint dich unt dinen barn,
 Sancta Maria.

7. Dô gebit ime sô werde
 der himel zuo der erde, 5
 dâ der esil unt daz rint
 irchanten daz vrône chint.
 dô was diu din wambe
 ein chrippe deme lambe,
 Sancta Maria. 10
8. Do gebare du daz gotes chint,
 der unsih alle irlöste sint
 mit sinem heiligen bluote
 von der êwigen nôete 15
 des scol er iemmer gelobet sîn.
 vile wole gnieszze wir dîn,
 Sancta Maria.
9. Beslozzeniû borte,
 entan deme gotes worte,
 dû waba triefendiu, 20
 pigmenten sô volliu,
 du bist âne gallen
 glich der turtiltûben,
 Sancta Maria.
10. Brunne besigelter, 25
 garte beslozzener,
 dârinne flözzit balsamum,
 der wæzzit sô cinâmômum,
 du bist sam der cêderbuom,
 denda flôhet der wûrm, 30
 Sancta Maria
11. Cedrus in Libano,
 rôsa in Iericho,
 du irwelte mirre,
 duder wæzzest alsô verre, 35
 du bist uber engil al:
 du besuontest den Êven val,
 Sancta Maria.

12. Èva bräht uns zwiscen töt:
 der eine ienoch richsenöt.
 du bist daz ander wib,
 diu uns brähte den lib.
 5 der tiüfel geriet daz mort:
 Gabrihel chunte dir daz wort,
 Sancta Maria.
13. Chint bare du magedin,
 aller werlte edilin,
 10 gelich deme sunnen,
 von Nazareth irrunden,
 Hierusalem gloria,
 Israhel laticia,
 Sancta Maria.
14. Chuniginne des himeles,
 porte des paradyses,
 du irweltez gotes hūs,
 sacrarium sancti spiritus,
 15 du wis uns allen wegente
 20 ze iungiste an dem ente,
 Sancta Maria.

Ein Loblied auf Maria vom Priester Arnold wird weiter unten Erwähnung finden. Ein anderes ist von Hilber und Paul veröffentlicht.

25 Von hervorragender Bedeutung ist auch das

9. Niederrheinische Marienlob oder Frauenlob

(auch Lob der Jungfrau) aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts, welches B. Grimm aus einer aus der Gegend südlich von Köln, vielleicht aus dem Alrthall stammenden, jetzt in Hannover befindlichen
 30 Handschrift von etwa 1200 herausgegeben hat. Die einzelnen Abschnitte sind lateinischen Kirchenliedern nachgebildet. Zwar sind es schwerlich jemals volksbeliebte Dichtungen gewesen, doch sind sie der Ausdruck tiefen Empfindens, und der Dichter, ein Priester,

23. Hilber und Paul, B. III, 362—65. — 28. B. Grimm, A. X, 1—144. — 29 f. jetzt . . . Handschrift, vgl. B. Grimm, Bernber vom Niederrhein, Gött. 1839, Z. IV. A. X, 133. Eccard, Catechesis theotica, Hann. 1717, S. 111 f. v. d. Hagen und Büchling, Grundriß Z. 270 u. 280. MSH. IV, 515. Rahmann in v. d. Hagen, Germania I, 170—77. — 33. der Dichter, Charakteristiken bei B. Scherer, Geschichte der deutschen Dichtung Z. 118—21. Schull, Literaturgeschichte Z. 143—45. Deberich

der, wie er selbst berichtet, schon ein anderes Lied zum Lobe Marias „geopfert“ hatte, hat eine großartig gedachte Mariendichtung geliefert. Wahrscheinlich war dieselbe für ein Nonnenpublikum bestimmt.

Der Dichter beginnt mit allgemeinen Lobeserhebungen der Jungfrau und einem Gebet an dieselbe.

Maria, muder der barmhereicheide,

Um süze selue, wirt mîn geleide.

Din sun inde du, geleidet mich beide

Al âne geseheit bit aller stedicheide.

10

Alles reineste âne got aleine,

Des gûde dich hât gemachet sô reine,

Besich mîn herce, wie it dich meine,

Sich, wie sere it sich up dich leine!

Reinige mîn herce uan aller bösheit,

15

10 Du an deme hercen aneginne entfeit,

Gif mîneme hercen alle reinicheit,

Dat it zû dineme loue si bereit.

Ich gân in dise arbeit durg dine minne,

Vrowe, aller hōgeste minnerinne,

20

15 Num in dine hant alle mine sinne,

Aller gewelgiste kēserinne,

Aller schöneste uan himelriche,

Dâ du schînes sô wunderliche,

Num minen dînst minneneliche,

25

20 Want ich dich minnen sunderliche.

Einem kurzen Gebete an Jesus läßt der Dichter eine Reihe von Bildern folgen. Maria ist das Feuer, der hohe Himmel, in welchem Gott wohnt, die reine, gebenedeiete Erde, in welche das Weizenkorn, Christus, gelegt wurde, der schöne Mond, welcher 30 von der Sonne sein Licht erhält und alle Sterne erleuchten macht, wie ihre Heiligkeit aller Heiligen Würde übertrifft. Sie ist der beschlossene Garten, den Gott selbst bewacht vor allen Sünden: durch die Pforte ging nur Gott ein und nahm ihre Blumen in die Hand, die weiße Lilie der Reinheit, die braunen Veilchen der 35

a. a. D. S. 9. Roberstein-Bartsch I, S. 217. M. Schröder, über eine nieder-rheinische Mariendichtung des 12. Jahrh. (Bedburger Progr.), Köln 1863. M. Goebete, Littg. I, S. 40f. Mittelalter S. 112f.; über die Sprache A. Rörrenberg, B. IX, 375. 412—21. H. Heinzel, nieder rheinische Geschäftssprache S. 286. Wufsch, P. X, 312.

Demut, die Rosen der Minne und Geduld; in ihres Leibes Baum-
 garten pflanzte er den Baum des Lebens, Jesum Christum, sein
 Schatten beschirmt vor Verdammiß, die Blätter seiner Lehre sind
 Arznei; seine Frucht ist das ewige Leben, er trägt die Weinrebe,
 5 welche die Seligen speiset und trinkt, auf ihm singen sieben
 Vöglein, die Gaben des heiligen Geistes. Sie ist der besiegelte
 Brunnen, von ihr fließen die sieben Ströme der Tugenden, sie ist
 die heilige Altarstatt:

- Maria, du bis die heilige elter stat,
 10 darein de gewiede elter is gesat,
 daruppe aller dat heilichdüm steit,
 dat himel inde erde umbeneit.
- Din herce is de elter sô reine, 5
 gecïret bit golde inde bit gesteine:
 15 dat golt is wisheit unde minne,
 di gemmen sint reinicheit diner sinne.
 din elter dreget allet dat heilichdüm
 der heiligen, die ie wurden geboren 10
 inde zû dem lue sint ercoren.
- Dit godes hûs, dat du selue bis,
 20 deme engein godes hûs gelich enis,
 wiede selue de ouerste bichschof,
 den louet inde èret de engelsche hof. 15
- In diner sêlen sanc he du misse,
 25 he sanc si âne alle hindernisse,
 on enmûdede engein dîn gedanc,
 du he sine misse in dir sanc.
- He was der bisschof, he was de hêrre, 20
 du weres, urowe, ein gât scholêre,
 30 du antwurdes alle eit bereide
 siner heiliger stimmen sûzicheide.
- Du dedes sô wat he dir gebôt,
 25 du weres gehôrsam bis an den dôt,
 wale antwurdes du ime alsô
 35 ane ensanc he schelle inde hô.
- Gebot inde rât is godes sanc;
 sûziliche de sanc dîn herce vuanc,
 want du ervulletes bit gûder dat 50
 alle gebot inde godes rât

- Ir beider sanc is minnesam,
 uol geistlicheide inde lonesam,
 ir beider sanc is hō inde suze,
 15 gif. suze, dat ich mide singen müze.
 laz mich bit dir godes scholère sin, 5
 dine groze gūde mache an mir schin,
 lère mich singen der minnen sanc,
 den din herce dineme minnere sanc.
 40 du du on minnedes bit underscheide,
 bit aller macht inde bit sūzicheide. 10
 Lère mich singen den lonesanc,
 umbe alle godes gauen lof inde danc,
 also du singes ime danc inde lof,
 15 du he dich wiede de ouerste bisschof.
 He wiede den elter dines hercen, 15
 he satte darup sinen kercen
 sines heiligen geistes sinen gauen,
 die ich alle danore gezalt hauen.
 20 si branten in dir lüterliche
 ane underláz inde eweliche. 20
 He lachte allet dat heilichdūm in dich,
 heilige maget inde sāuerlich,
 dat alle heiligen ie gewinnen,
 uan den wir irgen gelesen kunnen.
 25 Si sint alle in dir ire heilicheit,
 Abel sit an dir sine einueldicheit,
 Noe sine gerechticheit,
 Abrahām sine gehōrsamecheit,
 30 Isaac sit sine benedien, 30
 Iacob sit sin wale gedien,
 Iūdās sit an dir sine edelcheit,
 Iosēph sines lues reinecheit,
 An dir sit Moises godes heimelecheit,
 35 Dāuid sit sine mildicheit,
 An dir sit Salomōn sine wisheit, 35
 Ezechiās sine reinesamen witzicheit,
 Minne des ewen sit an dir Iosias,
 sinen magetdūm Iherēmias,
 70 Iob sit an dir sine uerdoldicheit,

- Tobiás sit an dir sine barmherticheit,
 Daniel sit an dir sine verstandicheit,
 Iudith sit an dir ires hercen kânheit,
 Hester ire grôze ôtmâdicheit,
 5 dir engebrichet engeine heilicheit, 75
 die alle heiligen ie gewonnen,
 want si sint sere uan dir uerwunnen,
 want du sô sere uolknmen bis,
 dat dir engein gelich enis,
 10 want ir aller heilicheit has du, 80
 heiliche mûder des heiligen Iesû.
 Du bis uuer alle engele inde lûde,
 du uerwinnes alle godes brûde,
 nit inis aller heiligen rûm,
 15 du uerhoges ir aller richdûm. 85
 dat schöniste godehûs is din lif,
 alles schönere schöneste wif,
 wise mich, dat ich muge bekennen
 dinen sûzen namen, hilf mir on nennen,
 20 dines namen bedûtnisse lere mich, 90
 wise mûder maget sâuerlich.

Nun werden ihre Namen gedeutet. Sie ist der Zeitstern
 auf dem fürchterlichen Meere, der die sündige Marie von Agypten,
 der selbst den sündigsten aller Menschen, Theophilus, rettete, ob-
 25 wohl er durch uralte Schrift sich zum Lehnsmanne des Teufels
 gemacht hatte. Aber ihr Name bedeutet auch Bitterkeit.

- Also ich gewisen dines hercen wunden,
 sô haue ich dine bittercheit wale uunden,
 want in den wunden is bittercheit,
 30 ein iwelich herce dit wale uersteit. —
 Noch bis du, urowe, diu schöneste brût, 5
 du sunderliche godes drût,
 die dûue, die alle eit ee sûchtenne plach
 ind in ireme sûchtene alsus sprach:
 35 Mines liuen gesellen uan himelriche,
 ich besueren ûch engele innencliche, 10
 dat mineme liuen sage ûr munt,
 dat ich sich bin, van minniu wunt.

Der Dichter klagt nun mit ihr um ihren Sohn. Tief fühlt er den Schmerz mit, den Herodes ihr bereitete. Sie fühlte aber auch den Haß der Juden gegen ihren Sohn, sie litt alles mit, was Christus erdulden mußte und was der Dichter im einzelnen erwähnt — da übermannt ihn selbst der Schmerz, als ob er es gegenwärtig mit erlebte. Er sieht Maria weinen, er sucht sie zu trösten: „An deinen Thränen werde ich gewahr, daß dein Herz wund ist ganz und gar. Schöne Mutter, mäßige deine Thränen, bezwinde ein wenig dein trauriges Bangen, deine Thränen verwunden des Liebsten Herz, sie vermehren seine Schmerzen. Halt an doch nur eine kleine Weile noch, bis du seine Wunden siehst, denn seine Wunden mußt du beschauen, o allerschönste unter den Frauen.“ Er will mit ihr weinen, wenn sie ihn an das Kreuzholz schlagen, mit ihr um sie und um ihn. Als dann legt er ihr die Klage um des Sohnes Tod in Form eines Leiches in den Mund, leidenschaftliche, tieferregte Worte: alle Creaturen ruft sie herbei, daß sie ihr klagen helfen. Das Kreuz fleht sie an, es möge den großen Schatz, den es habe, mit ihr theilen, das Blut behalten, den Leichnam ihr geben; die erste Marienklage. Sie will von neuem grüßen das Herz, die Hände, die Füße, sie will alle Wundenhöhlen mit ihren Thränen füllen. Den Beinigern Christi aber ruft er zu: „Schonet, schonet ihn, grausame Männer, o schonet doch dieser lieben Frau, der die Schläge furchtbar sind.“ Er gesellt sich als Begleiter zur Maria auf dem Wege zur Richtstätte und ist beim Tode des Herrn in ihrer Nähe. Unter dem Kreuze bricht sie in herrliche, tiefempfundene Worte aus. Der Dichter schließt den Abschnitt mit dem Gebete: er hat den Schmerz mit Maria gefühlt, auch sein Herz sei nicht ganz geblieben, seine Wangen seien von Thränen naß geworden: nun möge sie ihn auch ihre Freuden schmecken lassen, nachdem die Bitterkeit überwunden. Im nun folgenden zweiten Teile, der viel länger ist, schildert der Dichter die Freuden Mariä, mit vielen Anominationen von Frau, froh und Freude. „Freue dich, Frau, des Kindes in der Krippe, sei glücklich und froh, — doch was mahne ich dich? du bist ja so. Sättige mit Freuden dein Herz, halse ihn und küsse ihn Tag und Nacht, leg ihn an deines Herzens Grund, drücke an ihn alle Zeit deiner Seele Mund, empfang' aus seinem Munde die Süßigkeit, die aus seinem süßen Munde geht.“ Dann gedenkt er ihrer Freude, als ihr Sohn den Tod überwand und auferstand, ihr seinen Sieg

verkündete und gen Himmel fuhr. Zuletzt, so redet der Dichter Marien an, kam dein letzter Tag. Da ging dir dein lieber Sohn entgegen und hieß dich willkommen, ergriff dich bei der Rechten und führte dich in den Himmel ein. Die himmlischen Heerscharen
 5 wurden froh, sangen im heiligen Streite den Lobgesang und begingen die fröhliche Hochzeit. Über alle neun Chöre der Engel wird sie gesetzt, die von ihr übertroffen werden, wie der Dichter weitläufig auseinanderlegt. Besonders betonte er die hohe Gnade, die ihr zuteil geworden, nämlich als Mutter Magd zu bleiben.
 10 Allegorisch werden die Kleider beschrieben, die sie trägt, die neun Edelsteine ihrer Tugenden, die zwölf Sterne ihrer Krone. Bei dem neunten Chor, den Seraphim, deren Amt die Liebe ist, führt er noch einmal die Jungfrau redend ein, sie erzählt ihm die Geschichte ihrer Liebe zu Jesu. Von klein an minnete sie Gott,
 15 fragte die prächtige Erde, Luft und Gestirne nach dem Schöpfer. Sie begehrte den Besten, den Schönsten. Das ist Gott allein, er ist der lebendige Brunnen, aus dem alle Schönheit fließt, die er mildiglich über alle Kreaturen gießt. So waren ihr alle Geschöpfe nur eine Bahn, die sie zur wahren Schönheit führten.
 20 Nichts konnte sie befriedigen, sie ruhte nicht, bis sie den Schönsten fand. Da schmolz ihre Seele dahin von seinem Feuer, und verhaft wurde ihr alle Kreatur. Alles, was nicht er war, war ihr nichts. Er ist die Sonne, die nie dunkel wird, die ihres Scheines nimmer entbehrt, welche nie Wolken verdüstern noch Nacht, die
 25 alle Zeit scheint in ihrer Macht. Dann beschreibt der Dichter ihr himmlisch Kleid. Der Mond ist unter ihren Füßen. Ihr weißes und rotes Gewand bedeutet ihre Keuschheit und ihres Sohnes Blut. Das goldene Gewand, das Lucifer vor seinem Sturze trug, trägt jetzt sie. Die Pracht und Kraft ihrer Edelsteine, ihre mit
 30 zwölf Sternen leuchtende goldene Krone, sowie der Wettstreit der roten Rose als des Bildes brennender Liebe mit der Keuschheit Zeichen, der weißen Lilie, wird geschildert. Maria selbst ist die rote Rose ohne Dorn. Der Dichter schließt mit der Bitte um seinen Lohn: Maria möge sein in seiner letzten Stunde gedenken.

35 Dineme knehte geruoche sinen loin geven.
 also he wandilt dit dötliche leven,
 du muozes in bedenken in der stunden,
 also sine sêle wirt entbunden.

- 5 din antlitze muoze ich dan beschowen,
 minnesame vrowe uor allen vrowen,
 dan muoze mich begrifen dine hant
 inde leiden in dat vaderlant
 vol èren, vroweden inde sicherheide. 5
- 10 dar bringe mich, muoder der barmherreiche!

Ein anderes

10. Marienlob,

oder, wie es auch genannt wird, der Hymnus auf Maria, steht in der vielgenannten Voraue Handchrift XI, wo es zwischen dem 10 Moses und dem Balaam eingeschoben ist. Zwar hat A. Waag das Marienlob das Gedicht als in organischem Zusammenhang mit diesen beiden stehend zu zeigen versucht, doch nicht zu überzeugen vermocht. In dem Gedichte wird nach Jesaias die Prophezeiung von der Wurzel Jesse und ihre allegorische Deutung durchgeführt. Es finden sich darin Anklänge an die kärntische Dichtung. Müllenhoff theilte das Gedicht in fünf Strophen von je vierundzwanzig Versen, und Schade faßte die letzte dieser, die sich durch besonderen Schwung auszeichnet, noch wieder als einen Hymnus für sich, als eine sequentia de sancta Maria virgine, 20 indem er dieselbe in drei Abschnitte von 6, 8 und 10 Versen zerlegt.

Einen anderen Lobgesang auf Maria in 511 Versen hat A. Zeitleles aus einer Innsbrucker des fünfzehnten und einer Breslauer Handchrift des vierzehnten Jahrhunderts veröffentlicht 25 Dies Gedicht ist mitteldeutsch und mag dem vierzehnten Jahrhundert angehören. Es werden in demselben in großer Häufung all die Prädilate Marias und ihre Tugenden zusammengestellt. Uner schöpflich ist der Dichter in seinen Gleichnissen. Diesem nachgebildet, vielleicht ein Auszug daraus, ist das Gedicht Marien Rosen= 30 franz in 150 Versen, welches R. Bartisch aus einer Nürnberger Handchrift des fünfzehnten Jahrhunderts veröffentlichte.

10j zwischen . . Balaam, Bl. 93^e — 94^e, bei Diemer, deutsche Gedichte S. 69, 6 bis 72, s. Müllenhoff Scherer, Dtm.² Nr. 40, S. 120—23. 438—40; vgl. Piper, P. XIII, 478 — 11. A. Waag, B. XI, 101 ff. — 14. Gedichte, vgl. S. Deberich, zur geistlichen Dichtung des Mittelalters, Köln 1877, S. 7. — Jesaias, Kap. 11, l. 10. — 18. Schade, veterum monumentorum decas, Vimar. 1860, S. 46 f. — 24. A. Zeitleles, G. XXXI. 291—310 — Innsbrucker, XXIX, b, 16; vgl. J. Zingerle, P. VI, 377. — 31. R. Bartisch, die Erlösung, Neubibl. 1858, Nr. XVI, S. 270—81; vgl. S. LVI. — 31f. Nürnberger Handchrift, Cent. VI, 43.

Noch ein Marienlob aus einer Wiener Handschrift von etwa 1350 veröffentlicht J. Haupt.

Ein Lobgesang auf die heilige Jungfrau aus einer Karlsruher Handschrift wurde von Haupt, der ihn noch in einer
5 Abchrift Holzmanns herausgab, Gottfried von Straßburg zugeschrieben, doch wurde das von Fr. Pfeiffer als Irrtum erwiesen. Eine neue Ausgabe veranstaltete A. Holder.

Wenn Schade in der letzten Strophe des Lobliedes auf Maria eine Mariensequenz entdecken wollte, so hat er damit
10 nicht etwa auf eine ungewöhnliche Form der Marienlyrik geraten, vielmehr sind solche

11. Mariensequenzen

wirklich vorhanden. Die Mariensequenz von Sankt Lambrecht ist in einer Handschrift dieses Stifts erhalten, welche jetzt auf der
15 Grazer Universitätsbibliothek aufbewahrt wird und ist um 1170 gedichtet. Sie redet Maria an als den Meeresstern, die Gottespforte, die reine Magd und himmlische Königin, die blühende Gerte, die Flamme des Lebens, und ahmt die lateinische Hymne nach, welche dem Hermannus Contractus von Reichenau zugeschrieben wird.
20

Avê, du vil schoeniu maris stella
ze sælden aller diet exorta,
gotes muoter Maria.

Frû dich, gotes porta,
diuder non aperta
den sunnen dere wârheit
mit meidelicher reineckeit
in mennesklicher âhte
ze dirre werlte brâhte.

1. Wiener Handschrift, Nr. 2709. — 2. J. Haupt, Bruder Philipps Marienleben, Wien 1871 (S. A. aus den Wiener Sitzungsber. LXVIII, 157 ff.), S. 54—60. — 3. Haupt, A. IV, 513—55; vgl. J. M. Watterich, Gottfried v. Straßburg, ein Sänger der Gottesminne, Leipz. 1858. Mone's Anz. III, Sp. 41. — 4. Fr. Pfeiffer, G. III, 59 bis 80. — 5. A. Holder, G. XXI, 416—19. — 6. Grazer Universitätsbibliothek, Nr. 39 17, Bl. 8; vgl. J. Diemer, deutsche Gedichte S. 384 und Anm. S. 96. Müllenhoff-Scherer, Dtm. Nr. 41, S. 124 f. 440—12. Mühl a. a. O. S. 113. Federich a. a. O. S. 7 f. Scherer, Littg. S. 68 — 18 f. und ahmt ... nach, Müllenhoff a. a. O. S. 411 f. Mone, lateinische Hymnen des Mittelalters II, 358 ff. Schubiger, Sânger schule St. Gallens, Text 56.

- 10 Maget, aller magede wunne,
 schoene als diu sunne,
 himelischiu küniginne,
 diure werlte gimme,
 erkenne alle die dich minnent 5
- 15 und mit rehtem glauben
 ze dinen gnäden dingent.
 Dich bezeichnenot diu gerte,
 diu in dem dinchuse alle verte
 brähte blüede unde wuoher. 10
- 20 als wunterlichen wurte muoter.
 die alten vater din ̅̅̅
 wunschten und prophēta.
 Du bist eine ein flamma
 des lebens, daz ̅̅̅ 15
- 25 in dem paradise verlös.
 dō sie den tōt erkös.
 gotes gebot sie ̅̅̅bergie,
 von danne ir afterkūnfte michel sere lie.
 Dō den schepfere sin gnād ermaente, 20
- 30 daz er die menschliche broede erkante,
 der engel Gabriel mit niwer boteschafte er ze dir sante.
 Ave Maria,
 du bist genäden plēna.
 meit du swanger wirst, 25
- 35 iz ist got selbe den du gebirst.
 be disem worte,
 himelischiu porte,
 enphienge in dinem reinen libe,
 daz du doch niht wurde ze wibe. 30

Die Mariensequenz aus Muri ist einer jetzt verlorenen Handschrift des Stiftes Muri entnommen, von der sich eine Abschrift auch im Engelberger Katalog befindet. Auch in einer

53. Engelberger Katalog, vgl. B. Wadernagel, altb. Predigten S. 285. E. G. Graff, Diut. II. 294 ff. R. Sachmann, Rhein. Museum (1859) III. 425—29. Al. Zähr. I. 330—31. B. Wadernagel, Zeich. 1859, S. 253—62. Müllenhoff, Zcherer, Zim. Nr. 12, S. 125—27. 442—45. R. Bartisch, G. XVIII. 49. 50. 71; vgl. auch Grein, Specileg. Vatic. p. 68—71. Rhull a. a. S. S. 143. Teberich a. a. S. S. 77. Robertein Bartisch I^o, S. 218, 19.

Münchener Handschrift ist das Gedicht in mitteldeutscher Mundart enthalten. Die ursprüngliche Dichtung ist um 1190 zu setzen und ist vielleicht von einer Frau gedichtet. Die Urteile über den Wert dieses Gedichtes sind fast ebenso verschieden, wie über den
 5 des niederrheinischen Marienlobes. Der hier folgende Text wird eine Vergleichung ermöglichen.

Âve, vil liechter meres sterne,
 ein lieht der cristenheit, Maria, aller magede ein lucerne.

Fröwe dich, gotes zelle,
 10 beslozzenu capelle.
 dô du den gebære, 5
 der dich und al die welt gescuof,
 nu sich wie reine ein vaz du maget dô wære.

Sende in mine sinne,
 15 des himeles küniginne, 10
 wære rede stüeze,
 daz ich den vater und den sun
 und den vil hêren geist gelouben mûeze.

Iemer maget an ende,
 20 muoter âne missewende, 15
 frouwe, du hâst versüenet daz Êve zerstörte,
 diu got überhorte.
 Hilf mir, frouwe hêre,
 troest uns armen dur die êre,
 25 daz din got vor allen wiben ze muoter gedâhte, 20
 als dir Gabriel brâhte.

Dô du in vernæme,
 wie du von erste erkæme!
 din vil reiniu scam
 30 erscrac von disem mære, 25
 wie maget âne man
 iemer kint gebære.
 Frouwe, an dir ist wunder,
 muoter und maget darunder.

1 Münchener Handschrift, Cl. 935; vgl. Meinz, Sitzungsber. der Münchener Akad. 1870, II, 113 f. — 3. ist ... gedichtet, Zacherer, Zittg. Z. 115 f.

der die helle brach,
 30 der lac in dime libe,
 unde wurde iedoch
 darunder niet ze wibe.

Du bist allein der salde ein porte. 5
 ia wurde du swanger von worte.
 35 dir kam ein kint,
 frouwe, dur din ore,
 des cristen, iuden und die heiden sint,
 und des genade ie was endelös. 10
 aller magede ein gimme,
 40 daz kint dich ime ze muoter kôs.
 Din wirdeheit diun ist niet kleine.
 ia trüege du maget vil reine
 daz lebende brôt. 15
 daz was got, der selbe
 45 den sinen munt zuo dinen brüsten bot
 und dine brüste in sine hende vie.
 owê, küniginne,
 waz genâden got an dir begie! 20

Lâ mich geniezen, swenne ich dich nenne,
 50 daz ich, Maria frouwe, daz geloube und daz an dir erkenne,
 daz nieman gnoter
 mac des verlougen dune siest der erbarmde muoter.
 Lâ mich geniezen des du ie begienge 25
 in dirre welt mit dime sune, sô dun mithanden zuo dir vienge.
 55 wol dich des kindes!
 hilf mir umb in: ich weiz wol, frouwe, daz dun senften vindes.

Diner bete mac dich din lieber sun nie mêr verzihen.
 Bite in des, daz er mir wære riuwe müeze verlihen, 30

Und daz er dur den grimmen tôt,
 60 den er leit dur die mennischeit,
 sehe an mennischliche nôt,
 Und daz er du die namen dri
 siner cristenen hantgetât 35
 gnâdic in den sünden si.

Hilf mir. frouwe, sô din sêle von mir scheide, 65
 sô kum ir ze trôste,
 wan ich geloube, daz du bist
 muoter unde maget beide.

5 Das oben besprochene niederrheinische Marienlob gipfelte, wie
 wir sahen, in einer Marienklage. Solche

12. Marienklagen

kommen im Mittelalter sowohl in der Form epischer, als in der
 dramatischer Dichtungen vor, und es fragt sich, welche von beiden
 10 Formen die frühere war und der anderen zu Grunde gelegen hat.
 Genauere Untersuchung hat gelehrt, daß die epische Form die ältere
 sei. In solcher ist uns die Marienklage erhalten in

13. Unser vrouwen klage,

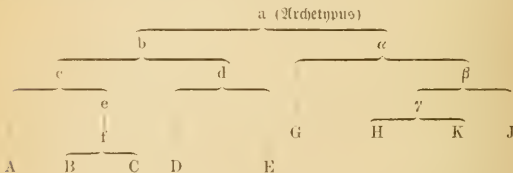
einem Gedichte, welches häufig auch Spiegel genannt wird, doch
 15 besteht der Anlaß zu dieser Benennung nur in einem Zusätze des
 zweiten Bearbeiters, welcher Vers 125 ff. sagt:

unt lânt ditz kleine bûechelîn
 iuwer sêle spiegel sin.
 ez sol der spiegel sin genant,

20 indem das Wort als *speculatio* geistliche Betrachtung zu fassen
 ist. Es ist in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts
 entstanden und wahrscheinlich alemannisch. Die zahlreichen Hand-
 schriften nämlich, in denen das Gedicht erhalten ist, zerfallen in
 zwei Klassen. Zu den ersten gehört A eine Papierhandschrift des
 25 fünfzehnten Jahrhunderts, jetzt in Milchsacks Besitz, B eine Heidel-
 berger Pergamenthandschrift cod. Vat. 341, no. 4 aus dem vier-
 zehnten Jahrhundert, C die Wiener Handschrift 2677 aus dem

7. Vgl. A. Schönbach, über die Marienklagen, Graz 1874 J. Haupt, über das Buch
 der Märterer, Wien 1872 (Z. M. aus den Wiener Sitzungsber. LXX. 101 ff.), S. 79—90
 (177—88). G. Milchsack, B. V. 282—257. — 14. Spiegel, über die Benennung B. V. 307 f.
 Mone nannte es zuerst Spiegel. — 22 f. zahlreichen Handschriften, vgl. Schönbach
 a. a. O. S. 46 f. Milchsack a. a. O. S. 283—348. — 24 f. Papierhandschrift des
 15. Jahrh., Docen, Misc. I, 94. II, 147. v. d. Hagen, Grundriß S. 456. Hoff-
 mann, Fundgr. I, 307. Altd. Bl. I, 389. — 25 f. Heidelberger Pergamenthand-
 schrift, Willen, Gesch. der Heidelb. Bücherjamml. S. 418. Adelung, Fortgef. Nachr.
 S. 269. Docen, Misc. I, 94. II, 147. v. d. Hagen, Grundriß S. 456. Hoffmann,
 Fundgr. I, 307. Altd. Bl. I, 389. Mone, Schauspiele des M. M. II, 425. — 27. Wiener
 Handschrift, Hoffmann, Verz. der altb. Hoff. Nr. 85.

vierzehnten Jahrhundert, D die Wiener Papierhandschrift 3006 aus dem fünfzehnten Jahrhundert, E Hoffmanns Bruchstück aus dem vierzehnten Jahrhundert, F eine schon unter Philipps Marienleben erwähnte Gothaer Pergamenthandschrift (II, no. 37). Zur zweiten Klasse gehören G eine Regensburger, jetzt Münchener Pergamenthandschrift des vierzehnten Jahrhunderts (Cg. 107), H eine Konstanzer Papierhandschrift derselben Zeit, I eine Papierhandschrift (*Planetus Mariae virginis*), K eine Handschrift der Mehdingerschen Bibliothek zu Breslau, L die Pergamenthandschrift 3908 des Germanischen Museums zu Nürnberg aus dem vierzehnten Jahrhundert und M eine Wiener Handschrift 3009. Außerdem ist das Gedicht im Koloczaer Codex enthalten, ferner in drei Handschriften in Nürnberg (cent. VII, 24. cent. VI, 43 und cent. VII, 62). Die Münchener Handschrift Cg. 353 ist keine Marienklage, sondern „ein spruch von unsers herren leiden“. Die zweite Klasse dieser Handschriften entfernt sich wesentlich vom Original, besonders durch große Interpolationen am Anfange und Schluß, doch ist sie nicht aus der ersten Klasse geflossen, vielmehr gehen sie beide auf ein Original zurück. Milchad stellt sich das Handschriftenverhältnis vor, wie folgt:



1. Wiener Papierhandschrift, Hoffmann, Verz. der alt. Hss. S. 218.
2. Hoffmanns Bruchstück, Mhd. III, 1, 384—389. — 3. Gothaer Pergamenthandschrift, v. Müdert, Philipps Marienleben S. 280. Jacobs u. Müdert, Beitr. II, 260. 4. Haupt a. a. D. S. 88 (186) ff. — 5. Regensburger . . . Pergamenthandschrift, Arctin, Beitr. IX, 1297. Hoffmann, Fundgr. I, 307. Mone, Schauspiele des M. A. II, 426. — 6. Konstanzer Papierhandschrift, Mone a. a. D. I, 210—50. — 7. eine Papierhandschrift, Milchad a. a. D. S. 288 ff. — 8. Handschrift . . . zu Breslau, Tb. Jacobi, A III, 130—31. Mone a. a. D. I, 250. — 9. Pergamenthandschrift . . . zu Nürnberg, Bartsch, Erlösung zu B. 2520. — 10. Wiener Handschrift, Haupt a. a. D. S. 88 (186). — 11. Koloczaer Codex, Mailath u. Adisfinger, Inhaltsangabe S. XI, Nr. III. Wapmann, A II, 137, Ann. — 12. drei Handschriften in Nürnberg, Bartsch, Erlösung S. LIX. — 13. Münchener Handschrift, vgl. A. Zübgen, mittelniederb. Gedichte S. 55—59. — 14. Milchad a. a. D. S. 331.

Als Quelle benützte der Dichter (er beruft sich selbst oft auf das lateinisch geschriebene Büchlein) nicht die *Interrogatio sancti Anselmi de passione domini*, sondern vielmehr den *tractatus beati Bernhardi de planctu beatae Mariae virginis*, woraus 5 der *planctus* der *interrogatio* nur eine Interpolation ist, wie denn auch Schröder eine Nachahmung des h. Bernhard in unserem Gedichte beobachtet. Verfaßt ist dasselbe in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts von einem Geistlichen, und nach allen Handschriften hat es neuerdings Milchsad herausgegeben (in 1657 10 Versen). Der Dichter hat Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide, Hartmann von Aue und Freidank gekannt. Sein Gedicht war sehr beliebt und ist in einer großen Anzahl späterer Dichtungen benützt worden. Der Gang desselben ist kurz folgender: Eines Tages habe er, so erzählt der Dichter, in Betrachtungen 15 über die Schmerzen der Maria beim Anblick ihres leidenden Sohnes versunken, ein lateinisches Büchlein gefunden, welches dieses Leiden in so eindringlicher und ergreifender Weise geschildert habe, daß dadurch in ihm der Wunsch erweckt worden sei, dasselbe anderen frommen Christen zur Erbauung ins Deutsche zu übertragen. Von 20 diesem Buche sagt er aus, es habe angefangen: *quis dabit capiti meo*, ein heiliger Mann habe es geschrieben, der ein ganz besonders vortrefflicher Appell an der Jungfrau Maria gewesen sei. Der habe zur h. Jungfrau gebetet, und diese habe ihm darauf (B. 482 ff.) geklagt, was sie ausgestanden habe, als sie die 25 Leidenszeit ihres Sohnes mit durchgemacht habe: erst die Gefangennahme und Peinigung, dann (B. 548) die Verurteilung und Verspottung, dann (582) der Weg nach Golgatha und der Kreuzzug, (820) seine Sorge für die Mutter, (962) sein: Mich dürstet, (985) sein: In manus tuas, (1004) dann wie der Vorhang zerriß und die Sonne dunkel ward und Marias Klage am 30 Kreuze, die Erzählung von den Kriegsknechten, (1176) von Joseph von Arimathia und Nikodemus, (1235) die Kreuzabnahme; alles begleitet von Mariens klagenden Betrachtungen. Dann folgt (1356) das Begräbniß und die Mittrauer des Johannes und der Frauen,

1. Quelle, Milchsad a. a. O. S. 274. — 2f. *Interrogatio . . . domini*, herausg. von D. Schade, Halle 1870, daraus der *Planctus* besonders von C. Schröder nach einer Leipziger Handschrift in G. XVII, 231—35. — 3f. *tractatus . . . virginis*, Milchsad, B. VII, 201f. — 6. Schröder, *Augenzeu* S. 57. — 9. Milchsad, B. V, 193—281. — 11ff. Sein . . . worden, zur Literatur der Marienklagen vgl. noch Sibber u. Paul, B. III, 365—70.

und wie dann durch die Auferstehung ihr Leid gehoben ward.
Ein Gebet für die Hörer und Leser dieses Büchleins schließt das
Ganze:

	brine si zuo der kröne,	
	die din kint gar schöne	5
1650	sinen vrunden bereit hat	
	in der wünnelichen stat,	
	in dem himelriche,	
	dä si eweliche	
	vründe über vründe hant,	10
1655	dä sol in sin got erkant	
	dar hilf in, ô maria,	
	tu plena omni gracia.	

Haupt hatte irrig gemeint in dem Gedichte eine bessernde
Umarbeitung der Erzählung im Buche des Märtyrer sehen zu 15
sollen, während das Umgekehrte der Fall ist.

Auf Grund dieses vielverbreiteten Gedichtes entstanden dann
die dramatischen Marienklagen, von denen folgende bekannt sind:
A Unsir vrowen klage, aus einer hannoverschen Handschrift
herausgegeben von W. Grimm und darnach von D. Schade, 20
B die Nichtenhaler Marienklage, C das Benediktbeurer Oster-
spiel, wohl am Rhein entstanden, D Münchener Marienklage,
E Trierer Spiel, F Alsfelder Passionspiel, G Friedberger
Dirigierrolle, H Frankfurter Dirigierrolle, J Docens Marienklage,
K Gundelfingers Grablegung Christi, L Egerer Passionspiel, 25

14. Haupt a. a. C. S. 80. — 20 W. Grimm, A. I. 31—37. — D. Schade, niederrheinische Gedichte, Hannover 1854, S. 208—12; vgl. W. Grimm, Bernher vom Niederrhein, Öst. 1839, S. IV; die Handschrift enthält auch Bernhers Gedichte. — 21. Nichtenhaler Marienklage, F. A. Mone, Schauspiele des Mittelalters, Karlsruhe 1846, I. 27—37; vgl. Ph. Wadernagel, das deutsche Kirchenlied II, 346 f. Nr. 509. C. Wilten, Geschichte der geistlichen Spiele S. 76 f. — 21 f. Benediktbeurer Osterpiel, B. J. Docen in Arcins Beitr. VII (1806), S. 497—508. Hoffmann, Fundgr. II, 245—58. Schmeller, Carmina burana S. 95—107. E. du Meril, Origines latines du théâtre moderne S. 126—17. Ph. Wadernagel a. a. C. II, 341—46. — 22. Münchener Marienklage, J. Pfeiffer, alt. Blätter II, 375—76. — 23. Trierer Spiel, Hoffmann, Fundgr. II, 259—79. Ph. Wadernagel a. a. C. II, 347—53, Nr. 510. — Alsfelder Passionspiel, C. W. M. Grein, Rassel 1874. — 23 f. Friedberger Dirigierrolle, Weigand, A. VII, 545—56. — 24. Frankfurter Dirigierrolle, Richard, Frankfurter Archiv f. ältere deutsche Litt. u. Gesch. III, 131—58. — Docens Marienklage, Docen, neuer litterar. Anz. 1806, Sp. 82—84. Hoffmann, Fundgr. II, 280—83. — 25. Gundelfingers Grablegung Christi, Mone a. a. C. II, 131—50. — Egerer Passionspiel, Bartsch, G. III, 267—97.

M Marienklage aus Böhmen, N Breslauer Marienklage, O Wolfenbüttler Marienklage, P Bordesholmer Marienklage, Q St. Galler Bruchstück, R Engelberger Bruchstück, S Luzerner Bruchstück, T Marienklage im Sterzinger Passionspiel, U verschiedene Bruchstücke, V Marienklage mit den Propheten, W Prager Marienklage, X St. Galler Passionspiel, Y Donaueschinger Passionspiel, Z Innsbrucker Auferstehung Christi, α Wiener Osterpiel, β Freiburger Passionspiel, γ Zerbster Prozession, δ Ürdinger Spiele, ε zwei Marienklagen, ζ eine Berner Marienklage.

10 Diese Texte sind hier nach Schönbachs Zusammenstellung aufgezählt. In den meisten von ihnen treten ja zu der eigentlichen Marienklage noch andere Elemente, doch die Erörterung darüber muß einem anderen Bande der Sammlung vorbehalten bleiben. Da hier ausführlich nicht auf die Geschichte des geistlichen Dramas
15 in Deutschland eingegangen werden kann, so sei nur zur Orientierung über die Litteratur auf Milchfachs Schrift darüber hingewiesen.

Noch sind zu erwähnen die

14. Mariengröße,

20 welche um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts abgefaßt sind. Es ist ein sehr künstlich angelegtes Gedicht. Mit peinlichster Genauigkeit hat der Verfasser das Ganze symmetrisch geordnet. Es sind 150 vierzeilige Strophen, von denen die ersten 50 mit den Worten: wis gegrüezet, die zweiten fünfzig mit frew dich
25 vrouwe, und das letzte Drittel mit hilf uns, vrouwe, begonnen

1. Marienklage aus Böhmen, Schönbach a. a. O. S. 55—62. — Breslauer Marienklage, Alw Schulz, G. XVI, 58—60. — 1f. Wolfenbüttler Marienklage, v. Schönnemann, Sündenfall und Marienklage, Hann. 1855. — 2. Bordesholmer Marienklage, A. Müllenhoff, A. XIII, 288—318. — 2f. St. Galler Bruchstück, Mone a. a. O. I, 199f. — 3. Engelberger Bruchstück, Mone a. a. O. I, 201. — Luzerner Bruchstück, Mone a. a. O. I, 202 ff. — 4. Marienklage im Sterzinger Passionspiel, Pichler, über das Drama des Mittelalters in Tirol, Innsbruck, S. 18—24. — 4f. verschiedene Bruchstücke, Pichler a. a. O. S. 31—35. — 5. Marienklage mit den Propheten, Pichler a. a. O. S. 115—40. — 5f. Prager Marienklage, Schönbach a. a. O. (aus der Handschrift der Prager Universitätsbibl. XVI, 9, 55) S. 63—70. — 6. St. Galler Passionspiel, Mone a. a. O. I, 72—128. — Donaueschinger Passionspiel, Mone a. a. O. II, 183—350. — 7. Innsbrucker Auferstehung Christi, F. Z. Mone, altdenksche Schauspiele, Suedlind. 1841, S. 109—44. — Wiener Osterpiel, Hoffmann, Jungfr. II, 296—336. — 7f. Freiburger Passionspiel, herausg. von G. Martin, Freiburg 1872. — 8. Zerbster Prozession, Sintonis, A. II, 276—97. — Ürdinger Spiele, Rein, Krefeld 1853. — 9. zwei Marienklagen, E. Maur, Kremsmünster 1882. — Berner Marienklage, Sidder und Paul, B. III, 365—70. — 10. G. Milchfach, die Oster- und Passionsspiele, nebst dem erstmaligen diplomatischen Abdruck des Münzelsauer Frontleichenamspieles, 1. die lateinischen Osterfeiern, Wolfenbüttel 1880.

werden. Die GröÙe selbst sind klingend gereimt, Einleitung, Schluß und Zwischenstücke dagegen stumpf. Noch mehr ins Kleine gehen die Observanzen, welche Steinmeyer in dem Gedichte nachgewiesen hat. Nach des Dichters Forderung sind die ersten 50 GröÙe mit ebenso viel Kniebeugungen (venien) zu FüÙen Marias zu sprechen, die zweiten 50 ebenso, das letzte Drittel so, daß auf je neun Venien ein kriuzestal, d. i. ein Knieen mit ausgebreiteten Armen folgt als Erinnerung an die fünf Wunden des Erlösers. Wenn dem Leser dessen zu viel werde, so möge er bedenken, daß die Woche sieben Nächte und sieben Tage und jeder Tag zwölf Stunden habe; wenn er deren nur eine zum Lobe der Jungfrau verwende, erhöhe sie ihn sicherlich über seine Feinde.

Der Verfasser bezeichnet sich selbst als kündigen Alman, der Mariens Lob gar nicht würdig besingen könne. Bekannt ist das Gedicht aus (A) der Wiener Handschrift 2677, der Heidelberger Handschrift 341 (B), der Kolocezer Handschrift (C) und einer Meraner Handschrift (M). Außerdem sind 19 Strophen von Docen aus einem nicht näher bestimmten Coder (D) veröffentlicht. Von einer Handschrift in Privatbesitz berichtet Goedeke. Analysen und Charakteristiken des Gedichtes sind von Goedeke und Dederich geliefert. Sehr hübsch hat Steinmeyer a. a. O. das Ganze als eine Art Marienpsalter gedeutet, entsprechend den 150 Psalmen des Alten Testaments, und E. Schröder hat nachgewiesen, daß er metrisch demjenigen Bonaventuras nachgebildet ist. Die dreifache Anrede entspricht dem Ave salve, gaude, vale des lateinischen Textes und lehrt auch sonst in deutschen Dichtungen wieder. Die gottesdienstliche Absicht des Stückes geht auch aus der Verbindung mit einer Sündenlage hervor, in der wir es in der Kolocezer Handschrift treffen.

Kleine Mariendichtungen lyrischen Charakters finden sich in großer Zahl. Es kann nicht die Absicht sein, dieselben hier er-

3. Steinmeyer, A. XVIII. 13—16. — 17. Kolocezer Handschrift, vgl. Fr. Pfeiffer, Mariengröße. A. VIII. 276 ff. — 18. Meraner Handschrift, Zitiungsberichte der Wiener Akad. 1867 (Bd. LV), S. 614 ff. — Docen, Misc. II, 44 ff. — 20. Goedeke, Littg. I, S. 470. — 21. Goedeke, Mittelalter S. 150—52. Vitis. I, S. 230. — Dederich, zur geistlichen Dichtung des Mittelalters, Köln 1877, S. 16. — 24. E. Schröder, A. XXV, 129 f. — 25. Bonaventura, Opera. Lugd. 1668. VI, 473 ff. — 27. lehrt ... wieder, Bartsch, Erlösung S. XLVI. — 29. Kolocezer Handschrift, E. Schröder, A. XXVIII. 20—22.

schöpfend aufzuzählen. Es sei nur erinnert an die Gedichte, welche Bartsch in seiner Ausgabe der Erlösung und Schade in den geistlichen Gedichten vom Niederrhein veröffentlicht hat. Einzelnes ist zerstreut in Zeitschriften zu finden. Ein Gedicht wie „der minne-
 5 spiegel“ leitet inhaltlich schon zu den didaktischen Dichtungen über, der Zeit nach gehört es schon der Mystik an.



2. Bartsch in seiner Ausgabe der Erlösung, S. 189 ff. — 2f. Schade in den geistlichen Gedichten vom Niederrhein, Hannover 1854. — 3. Einzelnes, Tragl, A. XXV, 245. Schönbach (ave = an wê) A. XVIII, 160. Zacher, Königsberger Bruchstücke A (1861) S. 1—13. Goedete, Mittl. I², S. 231. Hibber u. Paul, III, 362 bis 365. — 4. Ein Gedicht, Bartsch, Erlösung S. 212—77, beginnend: Ein sêl vor gotes fûezen lac. Weigand, A. VI, 478—81.







LG.C
P665g

Piper, Dr. Paul
Die geistliche Dichtung des Mittelalters.
Vol. 1.

24616

**University of Toronto
Library**

**DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET**

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED

